



Tiegenhöfer Nachrichten

Das Weichsel - Rogat - Delta

Gemeinnütziger Verein Tiegenhof - Kreis Großes Werder e.V.



1994

35



Tiegenhof, Lindenstraße

Weihnachten

Markt und Straßen stehn verlassen,
still erleuchtet jedes Haus,
sinnend geh ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
buntes Spielzeug fromm geschmückt;
tausend Kindlein stehn und schauen,
sind so wundersam beglückt.

und ich wandre aus den Mauern
bis hinaus ins freie Feld,
hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen.
Aus des Schnees Einsamkeit
steigt's wie wundersames Schwingen-
o Du gnadenreiche Zeit!

Joseph von Eichendorff

Nachruf für Georg Rosenow

=====

Gottes Wille ist für uns unergründlich. Ihm hat es gefallen, unseren Freund und Mitstreiter Georg Rosenow nach kurzer schwerer Krankheit am 29. Juli 1994 für immer abuberufen.

Georg, am 14. Oktober 1913 in Schleswig Holstein geboren, kam 1941 als Soldat ins Große Werder. Hier lernte er Erna - gebürtige Werderanerin - kennen und lieben. Beide heirateten nach dem Krieg und gründeten in Könnle ihren gemeinsamen Hausstand. War es die Erinnerung an die alte Heimat bei Erna, oder waren es die Erlebnisse Georgs im Großen Werder - beide schlossen sich schon sehr früh den Tiegenghöfern an und nahmen gemeinsam am 1. Tiegenghöfer Treffen im Juli 1957 in Wülfrath teil.

Georg, durch seinen beruflichen Werdegang im Verwaltungs- und Rechnungswesen perfekt, hat schon in den frühen 60er Jahren die Verwaltung der Kasse bei den Tiegenghöfern übernommen und diese erfolgreich geführt. Zum offiziellen Schatzmeister bestellt wurde er mit der Gründung des Vereins Tiegenghof - Kreis Großes Werder e.V. und der Verleihung der Gemeinnützigkeit 1977.

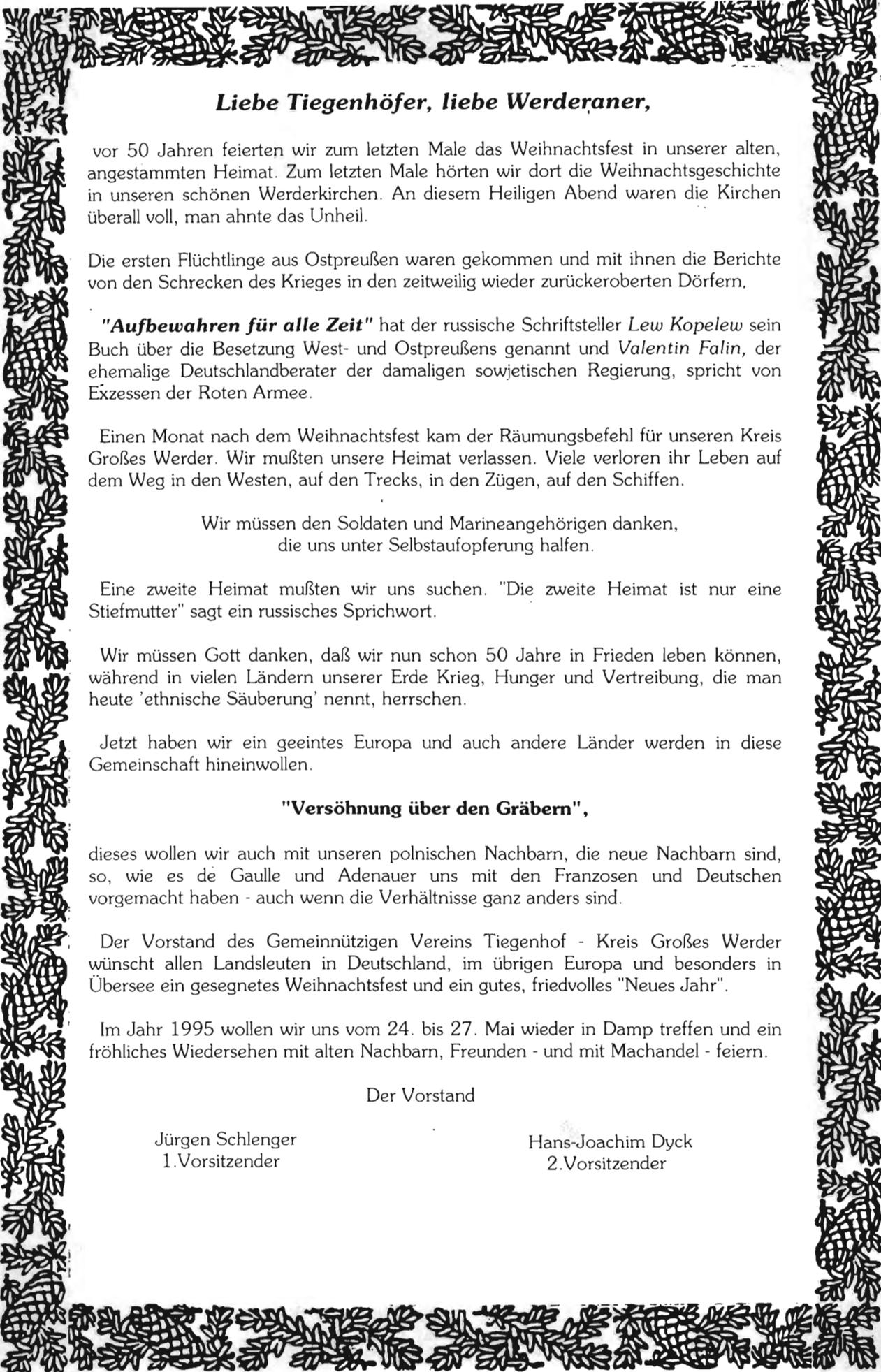
Dieses Amt hat er mit der ihm eigenen Akribie bis über sein 75. Lebensjahr erfolgreich und ohne jede Beanstandung verwaltet. Daß der Verein unter seiner Kassenerführung ein kleines Vermögen ansammeln konnte, ist mit sein Verdienst. Wen wundert's, daß ihm 1989 - fast 76-jährig - der Abschied schwerfiel. Aber, und das muß besonders betont werden, er tat es freiwillig. Es war sein alleiniger Entschluß. Das verdient besondere Anerkennung.

Doch auch danach blieb er dem Verein treu und übernahm die Betreuung unseres Archivs. Auch dieses Amt füllte er bis zu seiner schweren Erkrankung voll und gewissenhaft aus. Wer bedenkt ihm, daß er hin und wieder einen kritischen Blick zum neuen Schatzmeister tat und dessen Arbeit unter die Lupe nahm.

Jetzt ist er für immer von uns gegangen. Jürgen Schlenger und Kurt Zywiets haben sein Wirken bei seinem letzten Weg auf dieser Erde mit einem Kranz gewürdigt.

Wir bewahren sein Andenken in Ehrfurcht.
Georg hat sich um den Verein verdient gemacht.

Es tut uns leid wieder darauf hinweisen zu müssen, daß auch in dieser Ausgabe unserer "Tiegenghöfer Nachrichten" kein Grußwort unserer Patenstadt Wülfrath abgedruckt werden kann.



Liebe Tiegenhöfer, liebe Werderaner,

vor 50 Jahren feierten wir zum letzten Male das Weihnachtsfest in unserer alten, angestammten Heimat. Zum letzten Male hörten wir dort die Weihnachtsgeschichte in unseren schönen Werderkirchen. An diesem Heiligen Abend waren die Kirchen überall voll, man ahnte das Unheil.

Die ersten Flüchtlinge aus Ostpreußen waren gekommen und mit ihnen die Berichte von den Schrecken des Krieges in den zeitweilig wieder zurückeroberten Dörfern.

"Aufbewahren für alle Zeit" hat der russische Schriftsteller *Lew Kopelew* sein Buch über die Besetzung West- und Ostpreußens genannt und *Valentin Falin*, der ehemalige Deutschlandberater der damaligen sowjetischen Regierung, spricht von Exzessen der Roten Armee.

Einen Monat nach dem Weihnachtsfest kam der Räumungsbefehl für unseren Kreis Großes Werder. Wir mußten unsere Heimat verlassen. Viele verloren ihr Leben auf dem Weg in den Westen, auf den Trecks, in den Zügen, auf den Schiffen.

Wir müssen den Soldaten und Marineangehörigen danken,
die uns unter Selbstaufopferung halfen.

Eine zweite Heimat mußten wir uns suchen. "Die zweite Heimat ist nur eine Stiefmutter" sagt ein russisches Sprichwort.

Wir müssen Gott danken, daß wir nun schon 50 Jahre in Frieden leben können, während in vielen Ländern unserer Erde Krieg, Hunger und Vertreibung, die man heute 'ethnische Säuberung' nennt, herrschen.

Jetzt haben wir ein geeintes Europa und auch andere Länder werden in diese Gemeinschaft hineinwollen.

"Versöhnung über den Gräbern",

dieses wollen wir auch mit unseren polnischen Nachbarn, die neue Nachbarn sind, so, wie es de Gaulle und Adenauer uns mit den Franzosen und Deutschen vorgemacht haben - auch wenn die Verhältnisse ganz anders sind.

Der Vorstand des Gemeinnützigen Vereins Tiegenhof - Kreis Großes Werder wünscht allen Landsleuten in Deutschland, im übrigen Europa und besonders in Übersee ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, friedvolles "Neues Jahr".

Im Jahr 1995 wollen wir uns vom 24. bis 27. Mai wieder in Damp treffen und ein fröhliches Wiedersehen mit alten Nachbarn, Freunden - und mit Machandel - feiern.

Der Vorstand

Jürgen Schlenger
1. Vorsitzender

Hans-Joachim Dyck
2. Vorsitzender

P a s s i o n s z e i t

In den Monaten vor dem Erhalt dieser "Tiegenhöfer Nachrichten" wurden seitens der Siegermächte des 2. Weltkrieges anlässlich der 50. Wiederkehr bestimmter Daten, die zeichenhaft für die nahende völlige Niederlage Deutschlands stehen, Erinnerungs- und Dankesfeiern veranstaltet. In den Monaten nach Erhalt dieser Schrift werden sich diese Veranstaltungen fortsetzen und wohl am 8. Mai ihren abschließenden Höhepunkt erfahren.

Das Geschehen vor 50 Jahren ist heute bereits Geschichte, so auch das Erdulden und Erleiden des Verlustes unserer Heimat. Für mich bedeuten die Monate Januar bis Mai seit Jahren eine besondere Gedenkzeit. Da lese ich wieder und wieder, den Atlas aufgeschlagen, jene schmerzhaften Geschehenisse nach, die 1945 zum Einschnüren der Danziger Bucht bis hin zur Weichselmündung führten.

Vor Jahren - viel, viel zu spät - legte ich für jeden Tag vom 12. Januar bis 9. Mai 1945 ein eigenes Blatt an und begann, in knappen Stichworten aus mir in die Hand geratenen Büchern oder Berichten einzelne Ereignisse, dem betreffenden Tag zugeordnet, aufzuschreiben. Viele Blätter blieben ohne Eintrag, auf anderen häufen sie sich. Trotz ihrer Unvollständigkeit bedeuten diese Aufzeichnungen mir Hintergrund für mein inneres Mitvollziehen der schicksalhaften, leidvollen Vorgänge dieser Monate.

Gesprächsweise erzählte ich Jürgen Schlenger während unseres letzten Treffens in Damp davon, und vor einigen Wochen bat er mich, diese Aufzeichnungen in der Jahresausgabe 1994 unserer "Tiegenhöfer Nachrichten" zur Erinnerung an die Geschehenisse vor 50 Jahren zu veröffentlichen.

Ich tue das ungern. Es handelt sich um Wahrheiten aus zweiter Hand. Das persönliche Erleben fehlt. Ich stand als Soldat dem Russen an anderem Ort gegenüber. Es handelt sich ferner fast ausschließlich um Tatsachen, die allgemein zugänglich und daher weit- hin bekannt sind, in ihrer Unvollständigkeit zudem keinem Anspruch gewachsen.

Ich komme Jürgens Wunsch dennoch nach. Vielleicht wird dieser oder jener dadurch angeregt zu eigenem, genaueren Erinnern an diese für unsere Menschen und unser Land erbarmungslose Leidenszeit und in seinem Verhalten, Handeln und Beten bestärkt, unseren Kindern, wo immer und wie immer wir Fuß gefaßt haben, solches Erleben und Erleiden zu ersparen.

Das eigene Erinnern sollte ein dankbares Erinnern sein an die Soldaten "der letzten Stunde", die in aussichtsloser Lage, meist in hoffnungsloser Unterlegenheit den Russen zu binden, wenigstens zu verzögern versuchten, um Zeit zu gewinnen für die große Rettungstat der Seeleute unserer Marine oder das Durchkommen der Flüchtlingstrecks.

Viel Mut, viel Tatkraft, viel Hingabebereitschaft, aber auch viel Leidensfähigkeit, Geduld und Zuversicht wurden damals gefordert wie erbracht von Männern und Frauen, von Kindern und Greisen, ob Soldat oder Zivilist.

Keiner von ihnen wird in den folgenden Monaten als ordensgeschmückter Veteran eine Ehrung erfahren, alle aber sollen wenigstens unserer stillen Hochachtung gewiß sein.

12. 1. Angriff 1. Weißrussische Front aus Raum südlich Warschau auf 150 km Breite, Stoßrichtung Posen-Küstrin und Bromberg-Köslin. Deutsche Front aufgerissen. Schulbetrieb Gymnasium Tiegenhof normal. Mathe-Arbeit Klasse Irma Quiring.

13. 1. Angriff 3. Weißrussische Front aus dem Raum Wirballen-Schirwindt mit Stoßrichtung Frisches Haff-Königsberg.

14. 1. Angriff 2. Weißrussische Front aus Raum Pultusk-Narew mit Stoßrichtung Marienburg-Graudenz-Allenstein.

15. 1. Pillau: Wohnschiffe der U Boot - Lehrdivision unter Dampf. Maßnahme zur Vorbereitung des Abtransportes dieser Schiffe, seit Herbst 1944 geprobt. U Boot - Männer auf "Handelsschiffahrt umgeschult.

16. 1. Völliges Auseinanderbrechen der ostpreußischen Südfront unter dem Ansturm der 2. Weißrussischen Front.

17. 1. Warschau gefallen. Noch Zusammenhalt der deutschen Front etwa zwischen Goldap-Schloßberg gegen Angriffe der 3. Weißrussischen Front.

18. 1. 2. Weißrussische Front voll im südlichen Ostpreußen. 3. Weißrussische Front durchbricht entscheidend deutsche Insterburg-Memel - Stellung. Volkssturm Tiegenhof "zur Front" einberufen unter Führung des Majors Hugo Spode. Helmut kommt in Genesungsurlaub. Irma Quiring: Deutsch-Aufsatz im Gymnasium.

19. 1. Neidenburg gefallen. Erste Elbinger fliehen (mit Bahn). Flüchtlingseinfall in Pillau aus dem Samland, aus Königsberg. Samländische Trecks wollen über das Seetief auf Frische Nehrung übergesetzt werden. Teile der 4. PD und des Pz Rgt 35 in Libau aus Kurlandfront an Bord des Truppentransporters "Preußen" verladen. Ohne Panzer. Zielhafen: Neufahrwasser, Marschziel: Graudenz.
20. 1. Russen Nähe Linie Marienwerder-Riesenburg. Vier Panzerkorps der 5. Gardepanzerarmee nehmen Stoßrichtung auf Danzig.
21. 1. Russen 7km vor Allenstein. Osterode gefallen. Letzter Personenzug verläßt unter Panzerbeschuß gegen 13 Uhr die Stadt. Stoßrichtung Elbing wird erkennbar. Truppentransporter "Preußen" läuft in Danziger Bucht ein. Entladen Teile 4. PD und Pz Rgt 35 .
22. 1. Schneestürme, schneidende Kälte. Allenstein gefallen, gegen 2 Uhr nachts. Starker Druck der Russen aus Raum Deutsch Eylau-Allenstein nach Norden. Trostlose Treibstofflage verhindert Gegenangriffe oder Errichtung von Sperrlinien. Russen in Saalfeld, in Liebemühl. In der Woche vom 22. zum 29. Januar entschied sich das Schicksal Ostpreußens. Flüchtlinge belegen Schulen in Tiegenhof. "Schulende". Quiring: Flucht-vorbereitung, zwei Wagen.
23. 1. Deutsch Eylau und Osterode gefallen. Kämpfe um Insterburg. "Schwarzer Tag" Ostpreußens. Kleinere Schiffe von Pillau mit Flüchtlingen und Verwundeten nach Danzig, Stolpmünde, Swinemünde. Hauptmann Djatschenko mit neun Panzern aus Raum Osterode auf Aufklärungsfahrt Richtung Norden. Ziel: ernstlicher Widerstand. Fährt Straße Mohrunen, Preußisch Holland, Elbing gemeinsam mit Hunderten von Flüchtlingswagen. Durchfährt mit sieben Panzern Elbing. Traut eigenen Augen nicht: Betriebsamkeit, vollbesetzte Straßenbahn, geöffnete Geschäfte, Straßenbeleuchtung. 17 Uhr. Schießt sich nach Erkenntnis frei, kann sich nördlich der Stadt unbemerkt bis Entsatz halten. Tiegenhof: Kinovorstellung abgebrochen. Schlenger: 20 Uhr Räumungsbefehl, 23 Uhr widerrufen. M. Voigt: Gerüchte in Tiegenhof: Russische Panzer in Elbing. Fieberhaftes Tun. Amtswalter ordnen Räumung an. Zugesagte Autobusse fahren vollbesetzt an Sammelstelle vorbei. Ortsgruppenleiter: Russen zurückgeschlagen, Räumung am nächsten Tag. M. Voigt bei bitterer Kälte und hohem Schnee mit Rad Richtung Steegen-Schiewenhorst-Danzig. 14 jähriger Schüler hält mit, teilt die Mühen. Flüchtlingstrecks unterwegs. Papa, Mama, Helmut und Alfred mit LKW Kossler nach Danzig, 22 Uhr.
24. 1. Größter Teil Ostpreußens besetzt, russischer Zangenangriff geglückt. Elbinger Krankenhäuser nach Danzig evakuiert. Durch Elbing quälen und drängen Elendsströme von erschöpften Flüchtlingen Richtung Werder. Schneesturm, eisige Kälte, -27 Grad. In Brunau Räumungsbefehl um 4.30 Uhr. Familie Gygax mit zwei Wagen unterwegs. Vor Fähre Rothebude stauen sich Treckfahrzeuge. Erreichen Danzig-Langgarten. Schlenger: 5 Uhr Räumungsbefehl für Tiegenhof. 7.30 Uhr mit "Wanderer" über Steegen (15 Uhr), Nickelswalde (19 Uhr) bis Langenau (20.30 Uhr). Tiegenhof gegen 8.30 Uhr fast menschenleer.
25. 1. Ganz Ostpreußen im Aufbruch - durch Lage und Berichte in sich kreuzenden oder sich begegnenden (!) Richtungen. Unvorstellbar verstopfte Straßen. Flüchtlingmassen in Pillau. 22 000 Flüchtlinge, Verwundete, Marineangehörige verlassen mit Überseedampfer "Pretoria", KDF-Schiff "Robert Ley" und Afrikadampfer "Ubena" nach 18 Uhr Pillau. Ziel: Swinemünde. Russen schießen sich mit Stalinorgeln auf Elbing ein. Zwei Torpedoboot-Neubauten verlassen mit etwa 400 Flüchtlingen an Bord Elbing. Papa, Mama, Helmut und Alfred erfahren bei Tante Mariechen in der Frauengasse keine verständnisvolle Aufnahme. Helmut ohne Verzug zurück nach Tiegenhof, Verpflegung nachzuholen. **Trifft im Dunkeln eine menschenleere Stadt an. Sowjetische Angriffe zwischen Schleuse Horsterbusch und Lupushorst. Schweizer H. Howald, zwei Söhne und weitere Einwohner erschossen. Deutscher Gegenangriff drückt Rote Armee über Nogat zurück. Erneuter sowjetischer Angriff nur teilweise aufgefangen.**
26. 1. Rücknahme der Front durch 4. Armee auf Alle. "Wandernder Kessel" in Richtung West wird Fehlschlag. Russen etwa 8 km nördlich, ostwärts und südlich vom Stadtzentrum Königsberg. Erste sowjetische Tiefflieger über der Stadt, schwerkalibrige Artillerie eröffnet Beschuß. In Königsberger Büros, Fabriken, Werften wird gearbeitet. Genehmigungs- und Verteilungsapparat funktioniert. Hunderttausende Flüchtlinge in der Stadt. Lebensmittel ausreichend vorhanden. Russen am Haff bei Tolkemit, zwischen Fichthorst und Zeyer, am Drausensee. Elbing im Osten, Süden und Westen eingeschlossen.

Erste Trecks von der Ostpreußischen Haffküste zur Frischen Nehrung. Fünf Haffübergänge zwischen Frauenburg und Heiligenbeil. Im Eis freigehaltene Fahrrinne (Elbing-Pillau ?) wird von Pionieren überbrückt; in das Eis gesetzte, festgefrorene Bäume markieren die fünf Überwege. O. Hoehnke, Neufahrwasser: Bombenangriff auf Danzig. Schützenhaus, mit Flüchtlingen belegt, zwei Bombentreffer, Verluste. Räumung von Neuteich. Trotz deutscher Angriffe Raum Einlage Russen 20 Uhr vor Tannsee. Im Raum Tiegenhof Häufung von Truppenstäben mit Resten ihrer Einheiten. Helmut nachts in Tiegenhof - auch mit Tante Friedas Hilfe - Verpflegung besorgt. Transport mit Rad. Erreicht trotz gefahrvollen Risikos zweier Weichselüberquerungen Danzig bereits gegen 8 Uhr.

27. 1. Tolkemit gefallen. Straßenkämpfe in Marienburg und Elbing. Ein Luftschutzarzt einziger ziviler Arzt in Elbing. Elbinger Feuerwehr türmt mit Löschzügen nach Danzig. Elbinger Elektrizitätswerk durch Artillerie außer Betrieb gesetzt; damit auch Ausfall der Wasserversorgung. Gygax verlegen nach zwei Tagen im Luftschutzkeller in der Hundegasse nach Bohnsack. Von dort Ulrich G. mehrfach zurück nach Brunau Proviant holen. Rohdes ersuchen erfolglos um Quartier bei Onkel Wolschon in Langfuhr. Durch Kreisleitung Langfuhr Quartierzuweisung zu Familie Lenz, Kastanienweg 5 b. Unverzüglicher Einzug, freundliche Aufnahme.

28. 1. Erbitterte Kämpfe um die Marienburg. Angriff 7. PD vom Werder aus Richtung Elbing. Zwei rote Doppeldeck-Autobusse erreichen im Schutz der 7. PD, von Danzig kommend, Elbing mit vollzähliger Elbinger Feuerwehr, drei Ärzten, Krankenschwestern, Polizeibeamten, Volkssturmmännern und dem Direktor der Elbinger Elektrizitätswerke. Der schafft mit einigen Arbeitern wieder Licht: in der ganzen Stadt gingen die Lichter an. Feuerhagel über Elbing. Papa von Langfuhr nach Tiegenhof zurück. Auftrag: Särge bauen. Vom Landratsamt Weisung, Betrieb nicht zu verlassen, und Zusage, niemand dürfe ihn abberufen.

29. 1. Tausende verlassen Königsberg. Seekanal. Zugverkehr Königsberg - Fischhausen - Pillau immer noch fahrplanmäßig.(?) O. Hoehnke, Neufahrwasser: Wir Männer müssen alle hier bleiben. Ferner: Tausende von Flüchtlingen aus Ostpreußen, Elbing, Marienburg usw., dazu Trecks, die auf den Landstraßen zum Teil eingeschneit festliegen. Temperatur -25 Grad. Schlenger: Weiterfahrt von Langenau zu Verwandten nach Zoppot.

30. 1. Verstärkte Fluchtbewegung über das Haff zwischen Frauenburg und Balga. Russen erreichen Haffküste westlich Königsberg, Stadt eingeschlossen. Südliche Haffküste in Gegend Elbing-Cadinen-Tolkemit-Gegend Frauenburg und Bereich Balga-Brandenburg in russischer Hand. Russen im Samland vor Fischhausen und Palmnicken. Überstürzter chaotischer Aufbruch von Flüchtlingen wie Wehrmichtsangehörigen aus Fischhausen in Richtung Pillau. Fluchtweg für weitere Samlandflüchtlinge blockiert. Pillau: Unübersehbare Massen von Flüchtlingen und Verwundeten drängen an die Piers; sämtliche Piers mit Schiffen belegt. Weiterer verfügbarer Schiffsraum der Nachschubflotte nach Pillau in Marsch gesetzt. Kleinere Schiffseinheiten im Pendelverkehr Königsberg - Pillau, größere steuern Gotenhafen und Neufahrwasser oder Häfen der westlichen Ostsee an. Koettekapitän Marinesko versenkt auf Höhe Stolp KDF-Schiff "Wilhelm Gustloff" mit Angehörigen der U Boot-Lehrdivision, Marinehelferinnen, Verwundeten und Flüchtlingen, mehr als 5 000 Menschen. 937 werden gerettet.

31. 1. Massen von Flüchtlingen im Raum Heiligenbeil. Völkerwanderung von Pillau über die Frische Nehrung, durch die Weichselniederung, durch Pommern bis zur Oder: "zwei Millionen von aller Welt verlassenen Menschen".

1. 2. Flüchtlingstrecks über das Haff. Klares Wetter. Immer wieder Bordwaffenbeschuß und Bombenangriffe russischer Flugzeuge. Kahlberg überfüllt. Kein Brot, Futter, Wasser.

2. 2. Stromausfall in Pillau mit Folgen für Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung. Marienburg, Elbing: andauernde Kämpfe.

4. 2. Elbings OB Dr. Leser, Hptm. d. Res., erfährt telefonisch aus Danzig von "neuen PD's" und "Stabilisierung der Lage". "Elbing ist zu halten!" Gegen Mittag Feuerpause; gefangener deutscher Unteroffizier mit Übergabeaufforderung bei Oberst Schöpffer. "Zur Kenntnis genommen. Schöpffer"

5. 2. Kurische Nehrung vollständig besetzt. Frauenburg gefallen. Um Marienburg und Elbing erbitterte Kämpfe. Von Kahlberg und Steegen übernehmen kleinere Schiffseinheiten Flüchtlinge zum Transport nach Neufahrwasser.

6. 2. Seestreitkräfte greifen in die Abwehrschlacht um Elbing ein. Russen schicken mehrfach Parlamentäre.
7. 2. Dora Möller aus Fischerbabke fährt nach Mausdorf: Unvorstellbare Zustände nach Kampfhandlungen und Plünderungen. Herrenloses Vieh treibt in der Gegend umher. 200 Russen gefangen. Waren über die Nogat gekommen.
9. 2. Ausbruch aus Elbing unter Zurücklassung Schwerverwundeter und Tausender Flüchtlinge. Verzweifelte Selbstmorde. Nach 18 Uhr in hellem Feuerschein eines brennenden Holzlagers am Elbing-Fluß Kohlenkahn flottgemacht, Überlandkabel als Fährseil von Schwimmern an das westliche Ufer gebracht: Fähre funktioniert. Kahnladung um Kahnladung quert den Fluß
10. 2. Bis gegen 5 Uhr etwa 1 200 Mann der kämpfenden Truppe und etwa 500 Verwundete über den Fluß, bis gegen Mittag insgesamt etwa 4 200 Menschen, zuletzt auch Männer, Frauen und Kinder aus Elbings Kellern. Sowjetische Pak versenkt den Kahn.
11. 2. Elbinger Flüchtlinge erreichen Danzig: Straßenbahnen fahren, Betriebsamkeit, Kinos, zahlreiche Flüchtlinge, einige leerstehende Häuser.
12. 2. Straße auf der Frischen Nehrung überlastet, verstopft durch Flüchtlingzüge vom Eis, Versorgungs- und Nachschubfahrzeuge der Wehrmacht. Dörfer und Badeorte überfüllt. Pensionen und Hotels sind Notlazarette, Wohnhäuser von Flüchtlingen drangvoll eng belegt.
14. 2. Pillau: Weiterer Flüchtlingstrom. Schuhmacherwerkstätten werden eingerichtet, Schuhwerk der Flüchtlinge zu reparieren. In Lagerhallen des "Seedienstes" stapelweise herrenloses Flüchtlingsgut. Wird sortiert. Spinnstoffe, Lebensmittel, Wertgegenstände. Warme Witterung, morsches, brüchiges Eis auf dem Haff. Nach Fall Frauenburgs noch vier Übergänge. Andrang auf Nehrung merklich abgenommen
15. 2. Postverkehr Pillau - Gotenhafen noch intakt. Nach Zurückdrängen der Russen Kraftwerk Peyse notdürftig in Betrieb gesetzt: Teile Pillaus wie weite Teile des Samlandes haben wieder Strom. Mühlen, Molkereien. Tiegenhof unter Artilleriebeschuß.
16. 2. Pendelverkehr zwischen Kahlberg und Neufahrwasser für Verwundetentransport. Fischkutter und Fährprähme bringen Verwundete vom Prahmanleger zu den Lazarettsschiffen "Glück Auf", "Regina" und "Meteor". General Tschernjakowski, 3. Weißrussische Front, vor Königsberg gefallen.
17. 2. Volkssturm hebt im Süden Danzigs - Gegend Praust - Schützengräbenaus.
19. 2. Königsberg nach Westen freigekämpft: Ausbruch bis Metgethen schafft Fluchtweg Richtung Pillau. Verbindung zum Samland wiederhergestellt. Russen für Stunden in Dörfern Nähe Neuteich eingebrochen. Ortsnamen nicht genannt. Schändungen, Tötungen. Was letztlich noch lebte, wurde beim Rückzug mitgeschleppt - bis auf ein paar Jungen, die sich versteckt gehalten hatten.
20. 2. Heftige Kämpfe im Samland.
21. 2. Dirschau gefallen.
24. 2. Schlenger: Abfahrt aus Neufahrwasser mit Lazarettzug.
25. 2. Weichseldamm bei Schöneberg gesprengt.
26. 2. Angriff Shukow auf 40 km Breite aus Raum südlich Neustettin mit Stoßrichtung Kolberg-Köslin-Schlawe. Flüchtlingstrecks und Panzereinheiten sowie Lastwagenkolonnen, von Fürstenu und Jungfer kommend, durchfahren Tiegenhof in Richtung Danzig oder Rückenu - Neuteich.
27. 2. Schlenger: In Bad Kleinen bei Wismar ausgeladen. Weiterfahrt über Schwerin, Ludwigslust, Neustadt/Dosse nach Rathenow. Treffen mit Klara König.
28. 2. Shukows Verbände erreichen Köslin und Schlawe. Damit letzte Landverbindung vom Raum Danzig in Richtung Westen unterbrochen.
1. 3. Alfred in ein Wehrrtüchtigungslager einberufen.
2. 3. Verstärkt drängende Fluchtbewegung aus den Räumen Rummelsburg, Bütow, Stolp in Richtung Gotenhafen - Danzig. Nur noch einzelne Wagen überqueren das Haff zur Nehrung, Eis tief unter Wasser. Nachlassen der Flüchtlingstrecks durch Tiegenhof. Artilleriebeschuß der Stadt. Angehörige der Familie Rose, An der Kleinbahn, finden Schutz im Keller der Käserei Krieg, Roßgarten.
3. 3. 2. Weißrussische Front fest an Pommerscher Ostseeküste. Tiegenhof unter Beschuß.
4. 3. Letzte Flüchtlingswagen über das Haff. Eis getaut. Zeugen der Elendszüge im Wasser versunken: Leichen, zerschossene Wagen, tote Pferde, Gepäckstücke. Vereinzelt Flüchtlingstransporte durch Pioniere mit Landungsbooten zur Nehrung oder nach Pillau.

Vater Hoehnke, Neufahrwasser, hat Frau mit zwei Jungen (8J und 12J) in "Vorzimmer" aufgenommen. "Ihr Mann arbeitet noch in der Ölmühle in Tiegenhof." Sohn Hans-Jürgen, bereits in Celle, schreibt, Vater soll sich "tapfer halten", wenn Danzig verteidigt werden muß. Vater: "Worauf Du Dich verlassen kannst." "Ich habe mich umgestellt, ich weiß, worum es jetzt geht." "Ich gebe die Hoffnung auf ein gutes Ende nicht auf." In Tiegenhof Schilder: Wer plündert, wird erschossen! An Tankstelle Sagert erhängter Zivilist mit Schild "Ich bin ein Plünderer". Papa erhält Einberufung zum Volkssturm nach Neuteich. Er fährt noch nach Langfuhr, Mama zu besuchen.

5 3 Köslin gefallen. Lotte Spode, mit Mutter nach Schmerblock geflüchtet, mit Eltern per Fuhrwerk der Wehrmacht für einige Stunden in Tiegenhof, Wäsche und Geschirr aus der Wohnung zu holen: Keller als Pak-Stellung ausgebaut, im Garten Schützengraben, tote Hunde, tote Pferde auf den Straßen. Wehrmachtsfahrzeuge entlang der Lindenstraße. Verwundete werden mit Lastwagen gebracht und umgeladen. Im Keller Käserei Krieg unter anderen gut 20 Männer und Frauen der verschiedensten Nationalität versteckt.

6. 3. Generaloberst Weiß bildet dünne Stellung als Ring um den Raum Gotenhafen-Danzig-Weichselmündung-Werder etwa auf Linie vom Fuß Halbinsel Hela-Neustadt-Karthaus-Dirschau?-unklar. wo im Werder? wo an Nogat?-Frische Nehrung. Tiegenhof unter Artilleriebeschuß. Papa kommt mit Kleinbahn von Danzig nach Tiegenhof zurück.

7. 3. Papa nimmt Abschied von Wohnung und Werkstatt. Meldet sich um 11 Uhr in Neuteich beim Volkssturm. Russen dringen in Tiegenhof ein. Straßenkämpfe.

8. 3. Vater Hoehnke: "Es spitzt sich jetzt für uns immer mehr zu. Wir müssen aushalten, solange es irgend geht". "Ob wir hier noch rauskommen?" "Die Frauen sind noch alle da, also kann und darf ich doch als Mann nicht türmen". "Sollte ich bleiben, dann vergeßt mich nicht". "Mieten für März sind alle bezahlt". "Der Koffer mit dem Silberzeug befindet sich im Bunker". "Kurt Lau ist auch noch in Tiegenhof". Papa ab Neuteich mit Munitionszug der Kleinbahn nach Schöneberg, von dort umgehende Abfahrt nach Ließau zum Transport von Munition und Verwundeten nach Schöneberg. Kämpfe in Tiegenhof. Die Stadt brennt, sinkt in Schutt und Asche. Im Krieg'schen Keller grauenhaft bedrückte Stimmung, Angst.

9. 3. Die Marienburg geräumt. Dirschau gefallen. Quirings flüchten nach Grenzdorf B. Ulrich Gygax bringt Fuhrwerk von Bohnsack nach Brunau. Gerät unter Tieffliegerbeschuß, verliert ein Pferd. Brunau außer Tieffliegerschäden noch "unversehrt". Rückfahrt nach Bohnsack mit Rad. Kämpfe in Tiegenhof. Die Stadt brennt. Schwarzer Wall in Flammen, Haus der Jugend noch unversehrt. Russen auf Schloßgrund, im Gymnasium, im Park, am Wasserturm. Zwei deutsche Geschütze an der Eckertrift feuern noch. Russen in der Molkerei Krieg! Papa mit Kleinbahntransport von Ließau gegen 5 Uhr in Schöneberg zurück. Gegen 7 Uhr Abmarsch über Schönsee nach Fürstenwerder.

10. 3. Das halbe Werder in russischer Hand. Kampfgruppe Marienburg errichtet nach Ausbruch Stellungen in den Räumen Neuteicher Hinterfeld, Schönhorst, Schöneberg, entlang Linau bis Weichsel-Haff-Kanal. In Tiegenhof brennen alle Gehöfte. Opa Quiring in Platenhof geblieben. Russen in der Bahnstraße. Etwa 40 Frauen im Keller der katholischen Kirche

11. 3. Karthaus gefallen. Russischer Durchbruchversuch gegen Gotenhafen und Danzig gescheitert. Tiegenhof gefallen. Papa: Fußmarsch Fürstenwerder - Prinzlaff - Groß Zünder. Dort Einkleidung in Wehrmachtsuniform.

13. 3. Neustadt gefallen. Wittkowski: Nähe Tiegenhof Frontverlauf von Mennonitenkirche - Käserei - bis ca 1 km südlich katholische Kirche. Wenige Tiegenhager Familien, etwa 30 Personen, flüchteten nicht, wohnen in Kirchennähe.

14. 3. Russischer Großangriff in Ostpreußen auf Kessel Heiligenbeil. Straße Gotenhafen - Danzig unter ständigem Artilleriebeschuß. Alfred mit Wehrrertüchtigungslager nach Gotenhafen, um nach Westen gebracht zu werden. Papa mit Ersatzkompanie Fußmarsch Groß Zünder - Stutthof.

15. 3. Angriff aus Kessel Heiligenbeil. Gotenhafen unter Artilleriebeschuß.

17. 3. 4. Armee von Königsberg abgeschnitten. Alfred verläßt Wehrrertüchtigungsgruppe vor Abtransport aus Gotenhafen. Schlägt sich zurück durch nach Langfuhr. Will Mama in der zu erwartenden weiteren Zuspitzung der Situation zur Seite sein.

19. 3. Papa als Sanitätsunteroffizier nach Steegen - Kurhaus Wienß - kommandiert.

20. 3. Einbrüche der Russen westlich Gotenhafen und Zoppot, südwestlich Praust und an der Front am Frischen Haff.

21. 3. Russen brechen nördlich Zoppot zur Küste durch. Gygax verlassen Bohnsack in

Richtung Danzig. Trübe, regnerisch, keine Tiefflieger. Danzig unter ständigem Beschuß. Unterkunft in Langfuhr. Kontaktaufnahme mit Hafenbehörde Neufahrwasser.

22. 3. Räumungsbefehl für Zoppot. Schwerer Luftangriff auf Innenstadt Danzig.

23. 3. Gewaltiger Schiffsverkehr kleinerer Einheiten zwischen Hela und Danzig zur Bergung Verwundeter und Flüchtlinge. Noch täglich morgens Fischkutter mit Feldpost von Gotenhafen nach Danzig. Russen dringen nordwestlich Zoppot und bei Praust vor. Gygax nachmittags in Neufahrwasser an Bord der "Eberhard Essberger", 5 000 BRT. Abfahrt in Richtung Westen. Eines der letzten Schiffe, die Neufahrwasser verlassen. Danzig brennt.

24. 3. Schwere Bombenangriffe auf Innenstadt Danzig. Mit einbrechender Nacht unter Gewaltanstrengung in Gotenhafen einige Zehntausende (?) Flüchtlinge und Verwundete auf mehrere Schiffe verladen.

25. 3. Praust gefallen. Andauernde Kämpfe bei Gotenhafen, Danzig und an der Haffküste. Schwere Luftangriffe auf Danzig Innenstadt. MS "Ubena" läuft Neufahrwasser an. Transportdienst der Marine dort bereits eingestellt. Unter Beschuß Übernahme aller am Kai wartenden Flüchtlinge. "Ubena" verläßt als letztes deutsches Schiff den Hafen. Rokossowskij: 70. Armee, Teilkkräfte der 49. Armee und 3. Gardepanzerkorps dringen früh in Zoppot ein, erobern in erbitterten Straßenkämpfen die Stadt und stoßen auf Oliva vor. In Danzig fast nur noch Militär auf den Straßen, Stalinorgeln schießen von Zigankenberg und Oliva in die Stadt. Flugblattaktion des Marschall Rokossowskij: Aufforderung zur Kapitulation. Russen kommen schrittweise voran.

26. 3. Heiligenbeil gefallen, südliche Haffküste voll in russischer Hand. Oliva gefallen. Gotenhafen in russischer Hand. Verstärkter Artillerieeinsatz der Russen in Danzig, sowjetische Flugzeuge pausenlos über der Stadt. Dienstbetrieb Danziger Behörden praktisch erloschen. Mama, Alfred und Helmut verlassen nachmittags Langfuhr (Frau Lenz und Tochter bleiben) und erreichen mit Wehrmachtseinheit unter starkem Artillerie- wie Infanteriebeschuß die Reichsstatthalterei im ehemaligen Senatsgebäude.

27. 3. Weichsel Ostufer: Auf fachlichen Rat des Deichamtes Tiegenhof (?) Damm südlich Rotebude durchstoßen, gesprengt. Landstreifen von Weichsel bis Haff auf 5 bis 8 km Breite unter Wasser, Straßen, meist höhergelegen, nicht unter Wasser. Russen nur auf höhergelegenen Höfen. 7. PD errichtet in Fischerbabke beiderseits Straße Stellungen. Langfuhr geräumt. Russen am Olivaer Tor, bald am Bahnhof. Musikdirektor Ernst Stieberitz fällt in Danzig bei Fliegerangriff. Er hatte nicht flüchten wollen. Mama, Alfred und Helmut: Aufenthalt in Reichsstatthalterei.

28. 3. Balga gefallen. Gygax erreichen Kopenhagen. Werden als Schweizer Flüchtlinge gesondert untergebracht. Kämpfe im Stadttinnern Danzigs. Mama, Helmut, Alfred: Aufbruch ihrer Einheit in Richtung Holm. Brücke am Thornschen Weg wird unter Feindeinsicht und gezielter Beschuß überquert. Russe bereits auf dem Holm. Fluchtziel Bohnsack nachmittags erreicht. Nacht in Unterständen.

29. 3. Noch deutscher Widerstand an Mottlau-Linie. Mama, Alfred, Helmut: Am frühen Nachmittag auf Landungsboot auf Toter Weichsel. Bei Neufähr See erreicht. Luftangriff auf Hela. Landungsboot kreuzt aus Gefahrenzone und wartet Dunkelheit ab.

30. 3. Danzig gefallen. Landungsboot erreicht Reede von Hela. Mama, Alfred und Helmut auf Ladeplattform per Kran (Mama!) hoch an Deck "Kap Arkona" gehievt. Klare, vertrauensweckende Anordnungen eines Seemannes beim Verladen. "Kap Arkona" mit 26 000 Menschen an Bord gegen 16 Uhr ab Hela mit hoher Fahrt Kurs Nord. Entkommt Schnellbootangriff. Umfährt Bornholm nördlich.

31. 3. Polnische Fahne über Danzig. "Kap Arkona" erreicht morgens Reede von Kopenhagen. Umsteigen auf "Wartheland". Abends Einfahrt in Hafen Kopenhagen.

1. 4. Russen stellen sich zum Angriff auf Königsberg bereit. Kräfteverhältnis in Zahlen: Soldaten 250 000 : 35 000, Panzer 100 : 1. Bombenangriff auf Flüchtlingsunterkunft Schule Steegen. Tante Frieda mit Günter und Elfriede und Oma Gringel betroffen. Oma schwer verletzt; Günter hält sie für tot. Mama, Alfred und Helmut noch an Bord der "Wartheland".

2. 4. Tante Frieda mit Kindern Transport Steegen - Schiewenhorst. Fahrt mit Prahm bis Hela. Einschiffen auf "Orion". Nach Kopenhagen. Mama, Alfred, Helmut mit Sonderzug von Kopenhagen nach Ringstädt. Unterkunft in Schule.

3. 4. Turm der Kirche Tiegenhagen in erster Aprilwoche gesprengt. In Nähe der Kirche verbliebene Anwohner auf Befehl der Kreisleitung von Militär nach Fischerbabke gebracht. Helmut in Ringstädt im Rahmen der Lagerleitung zur Flüchtlingsbetreuung eingesetzt. 5. 4. Königsberg: Lautsprecher fordern zur Übergabe auf. Oxhöfter Kämpfe geräumt.

6. 4. Beginn des Kampfes um Königsberg. Artillerieüberfall und Bombenangriff, nachfolgend Panzer und Infanterie. Das große Sterben beginnt.

7. 4. Am Abend Königsberg fest im Griff der Russen. Verbindungsweg nach Pillau besetzt; Straße für Straße, Haus für Haus wird erobert. Onkel Gustav mit Prahm von Schiewenhorst nach Hela, Transport nach Swinemünde.

8. 4. Königsberg kämpft, fast schon verloren. Erneuter, letzter Ausbruch Richtung Westen kommt im Feuer der Russen zum Erliegen.

9. 4. Königsberg gefallen. General Lasch nimmt Kapitulationsangebot an. Erlahmender Widerstandswillen bei Soldaten und Zivilisten. Am Abend schweigen die Waffen; die Rote Armee nimmt Besitz von der Stadt. General Lasch: bis Herbst 1955 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft; seine Familie (Frau, zwei Töchter, Schwiegersohn) in "Sippenhaft" genommen. Sie überlebten!

13. 4. Großangriff der Russen auf das Samland. Schlenger: von Rathenow nach Krakow am See (bei Waren-Müritz) zu Otto Hinz.

16. 4. Samland besetzt, Russen vor Pillau.

20. 4. Kurlandfront, Frontreste auf Hela und Nähe Weichselmündung-Nehrung werden gegen heftige russische Angriffe gehalten. Angriffsspitzen Marschall Shukows stehen im Vorstadtbereich ostwärts von Berlin. Generalleutnant Winter, Chef des WFSt, äußert im Rahmen einer Ansprache anlässlich Hitlers Geburtstags erstmalig vor größerem internen Kreis Gedanken, daß der Krieg unglücklich ausgehen könne.

23. 4. Am Morgen Schlacht um Berlin mit voller Heftigkeit entbrannt.

24. 4. Russen in Pillau.

25. 4. Letzter Fährprahm mit 800 Mann von Pillau nach Neutief. Tausende Soldaten und Flüchtlinge bleiben zurück, Hafen besetzt. Russen setzen mit Sturmbooten über nach Neutief.

26. 4. Russen bauen Pontonbrücke über Seetief, Panzereinheiten setzen über. Erbitterter Widerstand auf der Nehrung. Oma Katharina Gringel stirbt in Kopenhagen.

27. 4. Russen dringen auf Nehrung Richtung Narmeln vor.

29. 4. Im Stadtkern von Berlin tobt Tag und Nacht der Häuserkampf.

30. 4. Angriff auf Narmeln mit Landungsversuchen von See her wie vom Haff her. Rege Verladetätigkeit bei Schiewenhorst: Flüchtlinge, Verwundete, Truppenteile. Papa in Steegen aus Wehrmacht entlassen.

1. 5. Narmeln gefallen. Keine Zivilisten mehr auf der Nehrung. Nehrung und Küste von Kahlberg bis Bohnsack mit Hinterland etwa bis Neuteicherwalde wird noch gehalten. Im Stadtkern von Berlin auf engstem Raum Verteidigung gegen russische Übermacht. Hitlers Tod gemeldet. Schlenger: Russe 20 km vor Krakow. Drei Stunden vor Ortseinnahme Flucht Richtung Schwerin. Dort in Hand der Amerikaner gelangt. Papa mit Fährprahm ab Nickelswalde nach Hela. An Bord der "Sachsenwald" mit Verwundeten und Flüchtlingen nach Kopenhagen.

2. 5. Laufend Fährprähme von Nickelswalde und Schiewenhorst nach Hela. Ankunft der "Sachsenwald" in Kopenhagen. (Papa bleibt mit Flüchtlingen unter widrigsten Umständen und bei unzureichender Verpflegung bis 15. Mai an Bord.)

3. 5. Abtransport der letzten Flüchtlinge ab Hela: zwei Schiffe mit 8 500 Menschen an Bord und am Nachmittag zwei Torpedoboote, vollgepfercht mit Flüchtlingen. Schwere Kämpfe auf der Nehrung, Kahlberg gefallen.

5. 5. Pröbberau gefallen.

6. 5. Quirings im Keller der Schule Grenzdorf B, Artilleriebeschuß und Fliegerangriffe.

7. 5. Russen vor Vogelsang. Frau Spode und Lotte, beide Rot-Kreuz-Schwester, auf Kohlendampfer mit Verwundeten und Ärzten ab Schiewenhorst nach Hela, während der Russe Schiewenhorst nimmt. "Der Russe zog ein, und wir fahren los". (Vierwöchige Internierung auf Flüchtlingsschiff vor Laboe.) Grenzdorf B : Tote unter Quirings Verwandtschaft Heidebrecht.

8. 5. Kriegsflotte verläßt mit allen Einheiten (befehlsgemäß bis 24 Uhr) die Reede von Hela. Ausnutzung des letzten Platzes für Wehrmichtsangehörige. Tausende bleiben zurück. Der fünfjährige Erhard Heidebrecht stirbt im Schulkeller Grenzdorf B unter großen Schmerzen. 22 Uhr Unterzeichnung der Kapitulation der Truppen auf der Frischen Nehrung in der Schule von Bodenwinkel, der Kampfgruppen an der Elbinger und Königsberger Weichsel im Haus Gleich (Ort ?) - hinter dem von Tierarzt Selke gelegen - "in der guten Stube".

9. 5. "Mit Wirkung ab 00.01 haben alle Wehrmachtsteile auf allen Kriegsschauplätzen ihre Kampfhandlungen einzustellen." Irma Quiring: Am 9. Mai kapituliert die Frische Nehrung. Der erste Russe, der in die Schule kommt, nimmt unsere Uhren und Ringe.

"Wann wird man je verstehn, wann wird man je verstehn!"

mit Irma
12. 5. 45

Lieber Herr Kurt Zywietz,
nachstehend aufgeführt finden Sie ein Gedicht von **Marie Loewen, verw. Friesen geb.Regier**, meiner Schwester. Es besitzt große Aussagekraft und so glaube ich, daß es wert wäre, in den "Tiegenhöfer Nachrichten" abgedruckt zu werden. Bitte entscheiden Sie darüber.

Willy Regier

Der Traum
von Marie Loewen

Heute nacht hatte ich einen seltsamen Traum,
ich durfte die alte Heimat schau'n.
Ich kam so langsam den Weg entlang,
von weitem sah ich die Gartenbank.

Dann kam ich näher und ruhte aus,
ein wenig später trat ich ins Haus.
Als ich hinein ging ins Wohnzimmer,
da saßen die Eltern, wie früher immer.

Die Mutter mit einer Handarbeit,
der Vater hatte sein Notizbuch bereit;
ich schaute durchs Fenster in den Garten,
sah Blumen blühen, so viele Arten.

Und auf dem Rasen, in froher Rund'
spielten zwei Mädchen, mit Karo, dem Hund.
Da schlug mit einmal ganz laut die Uhr -
ich erschrak - und erwachte - ein Traum war es nur.

War es auch nur ein ganz kurzer Traum -
ich durfte noch einmal die Heimat schau'n.

Mich holt das Heimweh immer wieder ein ...

von Annelie Klingauf geb. Haase

Man trieb uns so jung aus unserem Nest.
Halten wir darum an der Heimat so fest?
Wir durften lange nicht hierher -
Fällt uns darum alles so schwer?

Nun, im Alter, da muß es genügen,
wir holen nach in vollen Zügen.
Jahr für Jahr, wenn der Frühling naht,
geht es wieder auf Heimatfahrt.

Gerade bin ich zurück und muß es beschreiben,
die Sehnsucht, die wird immer bleiben,
und werde ich auch noch so alt,
ich muß in die Heimat, in unseren Wald.

Zur See muß ich, dem herrlichen Ostseestrand,
zu unserem weißen Dünenstrand,
wo ich verweile im Kiefernwald,
sich die Blaubeeren färben, man pflückt sie bald.

Und Maiglöckchen blühten so zahlreich, so schön.
Ich hab' mich als kleines Mädel geseh'n,
wie ich pflückte einen großen Strauß -
den brachte ich der Mutter nach Haus'.

Die Sehnsucht bleibt - nach dem Elternhaus
wo ich behütet, tagein - tagaus.
Nach dem alten Kastanienbaum,
der Schatten spendete, es ist ein Traum.

Er steht nicht mehr dort,
war so groß und zu alt, er mußte fort.
Die Sehnsucht bleibt und wird nie vergeh'n.
Wer unser Stutthof kennt, der wird es versteh'n

Mich holt das Heimweh immer wieder ein.
Stutthof, mit See, Weichsel und Wald, du bist mein.
Die Sehnsucht bleibt und wird nie vergeh'n.
Mein Stutthof - ADG! - Auf Wiedersehn!

Der nachfolgende Reisebericht ist mit Genehmigung der Verfasserin z.T. erheblich gekürzt worden. Dadurch ergab sich für die Redaktion zwangsläufig die Notwendigkeit, kurze Übergangs- und Zwischentexte einzufügen, die mit der Verfasserin ebenfalls abgestimmt wurden.

Jedes Jahr, etwa um Pfingsten herum, zieht uns eine schier unerklärbare Macht in unsere alte Heimat - nach Stutthof. - Wir, das ist eine kleine Gruppe ehemaliger Stutthöfer, die dieser magischen Anziehungskraft erliegt und die nicht immer ganz unbeschwerliche Reise in die Heimat auf sich nimmt, um das Land ihrer Wurzeln aufzusuchen. Ist es evtl. das gleiche Naturgesetz, das in der Tierwelt z.B. die Lachse und die Wale über viele tausend Kilometer hinweg in ihre Laichgebiete, in ihre Heimatgewässer zieht?

Auch 1994 gingen wir am 20. Mai wieder einmal auf die 'Heimreise'. Und davon möchte ich in diesem Bericht erzählen.

Ich muß gleich dazusagen, daß 1945 sehr viele Stutthöfer (ca. 300!) in ihrer Heimat geblieben sind (jetzt leben dort allerdings nur noch wenige), auf ihre Art sogar irgendwie glücklich geworden sind, arbeiten und - wenn ihre 'Zeit gekommen ist' - sterben. Sie alle aber haben uns anderen, die wir heute unsere Heimat als Gäste besuchen, den Vorteil, daß sie ihrer alten Heimat 'treu geblieben sind - um jeden Preis - sogar über den Tod hinaus'.

Deshalb werden nur die 'Ureinwohner' Stutthofs aus den Namen in den folgenden Seiten entnehmen können, wer dort noch heimisch geblieben ist, wen wir als von früher noch bekannte 'Gäste' besuchen oder wer wirklich 'zu Besuch' nur für ein paar Tage oder Wochen verweilt.

Am 19.05. treffen die ersten Mitreisenden bei mir in Buxtehude ein, es wird natürlich spät, obwohl alle mehr oder weniger müde von der Anreise sind - aber die Vorfreude ... Trotzdem muß ich allen am nächsten Tag erklären, daß ich ja noch meine Koffer packen muß und - wie kann es anders sein - mit Sicherheit dies oder jenes vergessen werde. Günter ruft noch an, wünscht "Gute

Reise", holt Luft, ich ahne was jetzt kommt, "Grüß mir die Heimat"! Um 18 Uhr kommt unser Taxi, um 20 Uhr unser Bus.

Klärchen, in Kiel eingestiegen, hat uns zwei Plätze freigehalten, Christa sitzt neben einer alten Dame, die nach Schiwenhorst fährt. Diese ist ursprünglich dort geblieben, dann doch nach 'Westen' gegangen, aber aus lauter Heimweh letztlich wieder in die Heimat zurückgekehrt. Nun besucht sie in regelmäßigen Abständen ihre Familie im Westen. Sie kennt meine Verwandten und deren Freunde - schon sind wir im Gespräch und der Heimat wieder ein großes Stück näher.

Durch Pfingststau kommen wir 2 Stunden später, aber Jan wartet schon. Und nun direkt ein Wort zu Jan und Karola:

Karola ist die Tochter einer Danzigerin, die seinerzeit 'dort' blieb, einen Polen - Jan - geheiratet hat und nun eine wunderbare, wirklich sehr empfehlenswerte Pension am Ortsausgang von Stutthof in Richtung Bodentwinkel leitet.

PENSION

Jan & Karola Rymkiewicz

PL
82-110 Sztutowo
ul. Zalewowa 14 A

0048 567 /
Telefon 81 28



Karola begrüßt uns herzlich, die ersten Tränchen rollen; sie bringt uns auf die Zimmer und dann ist der Kaffee fertig. Ausruhen aber will niemand - die Fahrräder werden ausgesucht und probiert. Klärchen möchte natürlich zuerst in die Schulstraße. Mit Sicherheit klopft nicht nur mein Herz - also auf, die Spickung entlang. Am Beginn der Schulstraße steigen wir ab. Klärchen und Christa bitten um Erklärungen. Haus für Haus nehmen sie in sich auf, stehen davor, drehen sich wieder um, fragen erneut. Katholische Kapelle? Was ... hier wird Alkohol verkauft? Nicht zu fassen.

Die neugebaute Schule auf dem Grundstück von Hermann Schöler - fremd, fremd, fremd. An unserer "Neuen" und "Alten" Schule werden Erinnerungen wach, an die Lehrer, die Mitschüler und -innen. Erinnerungen auch vor Stangenbergs, an Pause, Brötchen, saure Gurken oder Bonbons. Weiter zum Haus von Schützen Gretchen und Lenchen: Gretchen, ein Gedankenruß zu dir!



Klärchens Schritte werden schneller - sie nähert sich ihrem Elternhaus. Die Giche (und das Elternhaus von Klärchen Kruck) fehlt - sie wurde vor kurzem gefällt und zerlegt. - Am Waldrand der Schulstraße dreht sie sich noch einmal um - gedankenverloren.

Wir führen die Räder in den Wald hinein; ein verstohlener Blick von mir über "unsere" Wiesen. Christa ist aufgeregt, wir nähern uns jetzt "unserer" Straße, der Pillauer Straße. O jeh - wie sieht die aus?

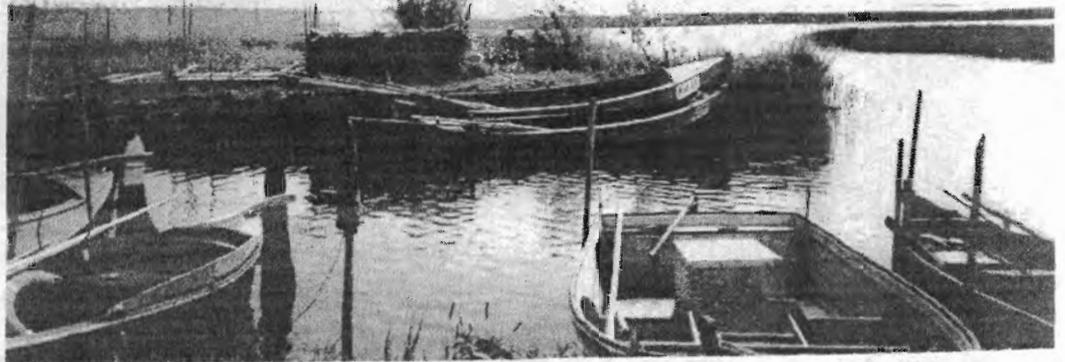
Total aufgemurchelt wie von schweren Wagen. An "unserem" Haus gehen wir langsam vorbei. Mein Herz schmerzt. 2 neue Häuser stehen auf unserem Grundstück; Christa findet den Platz, an dem früher ihre Familie wohnte. Julius Freitag, Bäckerei Penner, die Damen Drabandt, die Schneidemühle Rathke, Dreiangel - wir müssen zurück, denn bei Karola ist schon der Tisch gedeckt.

Sind wir müde? Nein! Wir packen kurz die Koffer aus und dann geht es, wie kann es anders sein, an die See, ohne Räder. Vorbei am Treppenberg und dann die Rodelbahn hoch. Der Aufstieg ist immer noch anstrengend - aber schließlich sind wir ja jetzt auch 50 Jahre älter geworden.

Uns umgibt ein wunderschöner Laubwald, die Vögel singen, die Sonne lacht. Wir bleiben stehen und lauschen - einzig schön! Wir riechen die See, die Dünen mit den Kiefern haben wir erreicht. Auf den Dünen, mit dem Blick auf die See verweilen wir - und wieder rollen die Tränchen! Laß sie rollen, sie hören auch wieder auf. Langsam gehen wir Richtung Bodentwinkel bzw. Strandhalle, die es nicht mehr gibt. Mehr schweigend als erzählend gehen wir durch den Wald Richtung Pillauer Straße, und als wir die Pension erreichen stellt sich doch Müdigkeit ein. Das Abendessen schmeckte, Karola wollte natürlich noch viel wissen, aber der Abend wurde nicht mehr lang.

Pfingstsonntag, wir fahren per Rad nach Bodentwinkel, ich möchte Klärchen und Christa bei Theresa und Familie vorstellen. Große Birkenzweige vor der Haustür und Binsenstiele überall verstreut - wie früher! Damals fuhren wir auf geschmückten Leiter- und Kastenwagen mit Bänken drauf auf "Pfingsttour". Alles was Platz fand konnte mit. Manch einer saß auf Hippchens Kant, egal, wenn er nur mitdurfte. Mit Ziehharmonika, Seiberfleit und Kammbblasen wurden alle Mailieder gespielt und gesungen - es war immer eine lustige Fahrt durch den Wald und über die Nehrung.

Wir werden schon mit gedeckter Tafel erwartet, aber nach Karolas Frühstück geht nichts mehr rein. Wir wollen hinter's Haus, zum Haff. Was für ein beruhigendes Bild! Die Vögel am Ufer, Kormorane holen Futter für ihre Brut in der Reiherheid';



bei diesem beschaulichen, ruhigen Bild kann man die Seele baumeln lassen. Die Sonne scheint, das Schilf wiegt leise hin und her - so schön ist unser Nachbardorf.

Der Wald ist genau so schön wie in Stutthof; Maiglöckchen am Wegesrand, wir denken unwillkürlich an die etwas tieferen Schluchten in dieser Gegend, für uns als Kinder "Teufelsschlucht" und "Hexengrund". Auf dem Heimweg durch den Wald kommen wir noch an einer Wildschweinsuhle vorbei, dann erreichen wir das Wasser. Wir denken noch einmal an die schöne Strandhalle, an die Schmandwaffeln, die meine Tante Nettchen Gerber oder Mutter Schütz backten. Und nun stehen wir wieder hier - an unserer See!

Pfingstmontag, hier ein ganz normaler Arbeitstag, sind wir abends bei Theresa zum Flunderessen. Unser Weg geht vorher also zunächst zu Herta und Rudolf Frischgemuth. Dann wollen wir zu Herbert Krause. Ich habe Tierfotos von seinem Hof von 1993 dabei, aber heute fehlt der Ziegenbock - der stank denen selber zu sehr und mußte weg. Wegen der abendlichen Festmahlzeit machen wir nur eine kleine Pause auf dem Damm der Königsberger Weichsel. Dann noch schnell zu Adolf Frischgemuth, natürlich auch wieder Kaffee und Kuchen für uns. Dann aber die Überraschung: Als wir am frühen Nachmittag an unserer Pension ankommen, steht dort ein neues Fahrrad für mich - Jan war extra nach Ziegenhof gefahren um eines für mich zu kaufen. Ein wahres Schmuckstück!

Und dann abends das Fischessen bei Theresa: Man glaubt gar nicht, was alles in einen reingeht, wenn es schmeckt. Die Radtour zur Pension ist eine wahre Wohltat für die überladenen Mägen.

Ein urgemütlicher Abend bei Karola und Jan beschließen den Tag. Die Pension dieser Familie ist ein echtes Paradies.

Am Dienstag lädt Jan uns zu einer Rundfahrt ein: Über Marienau mit vielen gut erhaltenen Häusern nach Cadinen. Wir setzen per Fähre über die Rogat, begleitet von 2 Schwänen. Im Schilf steht seelenruhig ein Fischreier. In Cadinen bestaunen wir die 1000jährige Eiche, die schon immer 1000 Jahre alt war. Volkemit streifen wir nur, fahren über "Straßen, die nach Hause führen" nach Frauenburg, besichtigen den Dom und besichtigen auf der Heimfahrt noch den neu aufgebauten Teil der Altstadt in Elbing, aufgebaut auf den alten Grundmauern.



Zum Mittagessen sind wir wieder bei Karola, Sie kocht abwechslungsreich, schmackhaft, reichlich und nie ohne Salat. Danach zieht es uns bei dem schönen Wetter wieder in den Wald, an die See; dazu sind wir schließlich hier. Der Duft der Kiefern, vermischt mit dem Seewind gibt der Luft eine besondere Note. Die Blaubeeren haben gut angesetzt, die Brunitzschken, die

Breißelbeeren stehen in voller Blüte und überall dazwischen Maiglöckchen. Auf den Dünen wachsen wilde Stiefmütterchen. Und wieder steht Klärchen auf den Dünen und schaut wehmütig auf das Meer.

Ich erkläre viel - aber mache ich es auch richtig? Möchten Sie mit ihren Gedanken lieber alleine sein? Jeder Mensch hat doch eine andere Beziehung zur Heimat.

25.5. - wir fahren über die Kampen. Von der Brücke aus winke ich rüber zu Rehaags, dann die Riechkampe entlang, Hannemann, Ziemens, - Arndt ist weg -, Claassen, Onkel Fritz Henning und Paul Thimm, rechts Heidebrecht und der Friesenhof. Die Felder sind sauber bestellt, doch die Bauern werden ihre Ernte nicht los. Rußland nimmt nichts mehr ab, kein Geld - und wir hätten genug.

Weiter geht die Tour an Oberfelds vorbei Richtung Bodentwinkel. Dann sind wir am Haff - genießen die Stille. Abends will Karola natürlich alles wissen, es wird viel gelacht - und super wieder einmal ihr gedeckter Tisch. Abends treffen sich die Stutthöfer Irnchen, Waltraudt, Gretchen und wir bei Karola.

Am nächsten Tag natürlich wieder in den Wald, die See und Richtung Bodentwinkel zu Theresa, die Fische abholen. Ein herrlicher Morgen. Auf dem Weg in die Pension gehen meine Gedanken "spazieren": Wie ist es möglich, daß man sich sofort in die Zeit seiner Kindheit zurückversetzen kann und mitten im damaligen Geschehen ist? Ich bin sehr oft dankbar, dieses alles erlebt zu haben und noch oft an diesen Ort heimkehren darf.

Klärchen muß nach Hause fahren, ihr Urlaub ist zu Ende. Jan bringt sie nach Danzig, Christa und ich fahren mit.

Jeden Morgen, wenn Christa das Fenster öffnet, ruft sie stets in die Oberfeldschen Wiesen: "Guten Morgen Stutthof!". Ich gehe die Pillauer Straße gerne entlang; abgesehen davon, daß mein Herz hier besonders klopft, aber hier hängt mehr dran als anderswo. Ich sehe unsere Nachbarn, die Kinder - es wird wohl nie aufhören - und immer wieder sagen wir inzwischen:

"Was ist unsere alte Heimat doch schön."

Wenn wir nicht im Wald oder an der See sind, haben wir Lust, über die Kampen zu fahren. Hinter Schröders den Weg rein zu Kung's, Witt's, Foth, Mittelhaken entlang - was ist es doch schön hier. Wir gehen an die Weichsel, gucken hier, gucken dort, am Wall blüht es so herrlich bunt. Die alten Häuser stehen friedlich da, freilaufende Hühner, in keine Legebatterien gesperrt scharren sie im Sand, und irgendwo bellt auch schon mal ein Hund. Weiter über Süderhaken, Laschken, Schule und Molkerei in die Lichtkampe. Und wieder eine kleine Pause bei Rehaags; ein Gruß für dich, Günter, wärst du auch gerne hier? Dann ein Geburtstagsständchen für Oma Gretel "Hoch soll sie leben ..."

Au weh! Der Nachmittag mit einer Radtour über die Stuckerstraße ab Heidebrechts. Unsere Dupse werden von A - Z durchgestuckert. Aber blühende Rapsfelder überall entschädigen uns reichlich. Es wird uns bewußt, was diese stolzen Besitzer von einst alles verloren haben, nicht mehr sehen mögen, wie hier alles zerfällt.

Mit unserem Begleiter Rudolf fühlen wir uns stark, legen viele Kilometer zurück. "Schön war's mit euch" sagte er, als wir bei Dan's an der Ecke standen. "Ade, und kommt bald wieder!" An diese Stuckerfahrt über die Kampen werden wir noch lange denken.

31.05. Mit Zenon zum Oberländischen Kanal, aber die Dampfer fahren erst ab 1. oder 15. Juni, es sei denn, eine deutsche Reisegesellschaft ist da. Na, nächstes Jahr! Zurück über Preußisch Holland nach Vogelsang - ein schöner Tag geht zu Ende.

Am nächsten Tag fällt mir das Essen sehr schwer - unser letzter Tag in Stutthof für 1994. Ich "muß" einfach unser altes Haus besuchen. Nur - warum mußte ich das tun? Die dicken Balken an der Decke erinnern mich an das Leben und Treiben in diesem Raum. Eine Heizung ersetzt den Kachelofen, dessen Kacheln im Wohnzimmer um den Ofen gemauert worden sind. Die junge Frau ist sehr nett und mitfühlend, versteht meine Tränen. Der Hof sieht sauber aus, der junge Hausherr will im kommenden Jahr das Haus verputzen müssen um es zu retten - aber dann ist es nicht mehr "unser" Haus.

Nicht alle alten Besitzer dürfen in ihre Häuser, wie z.B. Lisa, ihre Familie und Brigitte, die sehr gerne einen solchen Besuch gemacht hätten. Sollte ich da nicht zufrieden sein, alles sehen und anfassen zu dürfen? Hier jagt mich kein Hund vom Hof. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der höchste Grad der Liebe zur Heimat dadurch dokumentiert wird, daß man sich in gegenseitigen Haß verrennt!

Wie kann Heimat so glücklich machen? Tröstet es, wenn wir sagen:

"Nicht weinen, weil wir sie verloren,
dankbar sein, daß wir sie hatten."

2.6. - Noch eine kurze Radtour durch den Wald und an die See. Für Gretchen Schütz und Traute Kruck nehme ich etwas Seesand und einige Muscheln mit. Und wieder eine Träne ... ade liebe See, wenn Gott will bis zum nächsten Jahr!



Für Karolas Gästebuch:

Klärchen schreibt:

Der Wald, die See, Karola und Jan
haben es mir angetan.
Nach 50 Jahren die Heimat zu seh'n
war wunderschön, drum sag' ich - ADE, Auf Wiedersehn.

Christas Worte:

Wann war ein Maientag so voller Fröhlichkeit?
Wann war das Herz so voller Dankbarkeit?
Stutthof, Heimat, wie lieb' ich Dich.
Die Weichsel, das Haff, den Wald und die See,
ach Heimat, wie bist Du so schön.

Wer hilft den vielen, die nach Hause sich sehnen?
denen kein Seewind trocknet die Tränen?
Nur der Westwind trägt heim ihr stilles Sehnen.

Ich danke Annelie, die es mir ermöglichte, daß ich diese vielen schönen Stunden zu Hause verbringen durfte.

Karola und Jan wünsche ich viel Kraft, damit sie noch vielen Stutthöfern für kurze Zeit ein Zuhause geben können.

Ich selbst schrieb:

Wie die Reiher und Kormorane ihre Nester Jahr für Jahr aufsuchen, so kehre auch immer wieder in die alte Heimat zurück. Die Erinnerungen werden wach. Es ist noch reichlich aufzuarbeiten. Viel suche ich und kann es nicht finden. Es sollt' mich nicht traurig machen, denn es ist ausreichend geblieben, was an Kindheit und Jugend erinnert.

In diesem Jahr weinten und freuten wir uns zu Dritt. Klärchen Kruck und Christa Krause waren täglich begeistert von dem, was wir erlebten, entdeckten und in uns aufnahmen. Für 1 Woche kamen zwei weitere Stutthöfer dazu, Gretchen und Alfred Gethke. Irnchen Krause und Cousine Waltraut begeneten wir im Wald und an der See. Ansonsten verkehrten wir brieflich und telefonisch zwischen Schul- und Pillauer Straße.

Für unser "Nest" bei Karola und Jan sind wir der ganzen Familie verbunden. Danke! Wir freuen uns auf den nächsten Besuch in der alten Heimat.

Ade!

Run ade du mein lieb Heimatland, lieb Heimatland ade!

Abschied von Karola und Jan, die uns ein Abschiedspäckchen mitgeben. Karola meint, so schnell wie möglich Abschied, drückt mich und sagt viele liebe Worte; auf jeden Fall: "Du hast Deine Heimat nicht verloren, es hat sich nur vieles verändert." Jan bringt uns nach Danzig. Auch er kann fest drücken und liebe Worte flüstern.

Ein wunderschöner Heimaturlaub geht zu Ende.

3.6. - Pünktlich und etwas müde kommen wir in Buxtehude an. Abends geht das Telefon. Am anderen Ende - Stille - dann ertönt es von einer Schallplatte

"Heimat deine Sterne ..." und die leicht weinerliche Stimme von Schützen Gretchen. 1995, wenn wir gesund bleiben, möchte sie mit.

4.6. - Ich bringe Christa zur Bahn. Sie ist sooo glücklich - es tut gut dieses zu sehen.

Ade, Christa!

Inzwischen kehrte überall der Alltag ein - auch bei mir.

Annelie

Tiegenhof und das Gr.Werder 1993

ein Reisebericht von *Rudi Boldt*

=====

Anfang August 1993 haben wir, mein Halbbruder *S.Tetzlaff* und ich, beide aus *Platenhof*, eine passende Busreise in die Gegend unserer Heimat gefunden. Reisen nach *Danzig* für 2-3 Tage von *Berlin* aus werden zwar viele angeboten, aber meist nur mit Unterkünften weit außerhalb der Stadt, hinter *Oliva* und *Zoppot*; damit also ziemlich weit von *Tiegenhof* entfernt für öffentliche Verkehrsmittel oder Taxen.

Unser Reiseziel war *Kahlberg*, jetzt *Krynica-Morska*, auf der Nehrung, 15 km bis zur russischen Grenze.

Die Reise ging über *Stettin*, Wartezeit an der Grenze für den Bus 3/4, für PKW 3-4 Std.; weiter über *Köslin - Stolp - Danzig - Tiegenhof - Steegen - Stutthof - Bodenkügel* nach *Kahlberg*. Die Straßen *Berlin* bis hinter *Stettin* sind die alten Autobahnen, erneuerungsbedürftig. Danach Fernverkehrsstraßen in gutem Zustand, teilweise 3 + 4-spurig, vor und hinter den Städten. Nach *Danzig* rein Stadtautobahn, dann Umfahrung der Innenstadt, aber über *Langgarten - Kneipab - Plehnendorf* die alte Straße, mit vielen Baustellen, begradigt und verbreitert.

Als erstes fällt auf, kaum daß man aus *Danzig* raus ist, die Erdölraffinerie. Die reicht von der Ostsee über *Heubude* bis an die Fernverkehrsstraße heran. Rechtsseitig stehen noch die Siedlungshäuser von *Plehnendorf*, rundherum Großbetriebe, aber auch leere Fabrik- und Wohngebäude.

Ein Teil von *Gottswalde* kam mir bekannt vor. *Käsemark* als Ort liegt jetzt rechts von der Fernstraße. Die Stahlbrücke über die Weichsel von Damm zu Damm ist ganz schön lang und eine wesentliche Verbesserung; Tempo 70 waren auf ihr erlaubt.

Danach kam das große "Raten und Grübeln". Klar ist nur, die Straßenführung ist anders als früher, aber wo sind die alten Chausseebäume, Triften, Gehöfte und Dörfer? Bis *Käsemark* war wenigstens doch immer noch etwas von damals zu sehen und zu erkennen. Ich habe mir halb den Hals verdreht - sinnlos - alles anders, obwohl ich bei meinen Besuchen 1963 und 1972 noch halbwegs klargekommen bin.

Die Fernstraße, von *Danzig* kommend, mündet auch nicht in die ehemalige Umgehungsstraße, sondern führt ca. 200 m südlich an *T'hof* vorbei. Dort ist auch eine neue große Tankstelle. Der Reisebus bog, für mich überraschend, vor dieser nach links ab, fuhr nicht nach *Tiegenhof* rein, sondern vor der ehemaligen Ostseestraße links ab in die neue Umgehungsstraße. Diese mündet bei *Otto Epp* in *Platenhof* auf die alte Strecke nach *Steegen*. Von *Platenhof* über *Tiegenhagen* bis *Tiegenort* alles platt, kaum Bäume außer an der Tiede, keine alten Gehöfte, *Käserei Krieg*, Schule - nichts. Weit ins Land hinein 3 - 5 km neue Gebäude, Ställe. Nur an der scharfen Kurve, rechts ab in Richtung *Altendorf - Müllerlandkanal*, stehen einige alte Gebäude.

Dann die Überraschung in *Tiegenort*: rechts ab nach *Stobbendorf* wie früher, aber links vor dem Ort eine Umgehungsstraße, ungefähr am Kleinbahnhof vorbei. Der Ort ist völlig erhalten, sogar das Ordenshaus, *Wichmann*, steht. Jetzt beginnt so allmählich das *Werder*: Gehöfte, kleine Dörfer, Triften, Chausseebäume - wird immer mehr, zur Küste hin. Die beiden Klappbrücken über die *Königsberger-* und *Elbinger Weichsel* bei *Fischerbäke* in alter Form. Die gesamte Straße von *Tiegenhof* über *Steegen - Stutthof* bis *Kahlberg* und weiter ist in gutem Zustand, führt wie früher an der Kleinbahnstrecke entlang.

Unser Ziel, *Kahlberg*, ist eine sehr lange Ortschaft, ca. 8 km lang. Stark ausgebaut, Hotels, Ferienhäuser, Ferienheime, Campingplätze und Privatquartiere - alles vorhanden. Geschäfte, Gaststätten, Busbahnhof, Schiffsanlegestelle, Geldumtausch, Taxen - es ist einfach alles da - alles auf Saison eingerichtet. Unsere Unterkunft kein "Hilton" sondern ein Ferienhaus der Gewerkschaften, ziemlich neue Häuser; es war auszuhalten, wenn man nicht zu hohe Ansprüche stellte. Die Verpflegung war gut und ausreichend; zum Mittagessen können wir nicht viel sagen, weil wir täglich unterwegs waren. Die "Lunchpakete", die wir mitbekamen, aber waren reichlich. Die Häuser stehen im Wald, 5 Minuten bis zur See - das Rauschen der Brandung war bis ins Zimmer zu hören. Die Nehrung ist dort etwa 3 km breit, und dadurch ist alles schnell zu erreichen. Die Buslinie geht noch ein Dorf weiter, ca. 8 km, und dann ist auch die Straße zu Ende. Etwas weiter kommen mehrsprachige Schilder - die Grenze - ab hier wird scharfgeschossen.

Geldumtausch:

In *Berlin* habe ich auf der Bank keine Zloty bekommen, nur den Rat, mal zu den Flughäfen zu fahren, deren Wechselstellen könnten vielleicht Zloty führen. Ich bin ohne Zloty abgereist und habe auch nicht gleich an der Grenze *Stettin* eingetauscht. Mir war geraten worden, reichlich Kleingeld mitzunehmen, DM würde immer gern genommen. Leider war dem nicht so, und hätte uns unsere Reception nicht ausgeholfen, wären wir bis Montag früh, bis zur Öffnung der staatlichen Wechselstelle, arm drangewesen. Grundsätzlich werden überall nur Zloty angenommen, sogar in der Bar im Hause.

Banken sind keine Wechselstellen, an der Küste nur in *Steegen* und *Kahlberg*. *Tiegenhof* oder *Frauenburg* - kein Umtausch!

Der offizielle Kurs "1 zu 10.000" - also 100 DM und man ist Zloty-Millionär. Geringe tägliche Kursschwankungen machen nur Pfennige aus.

Die Straßenhändler in Danzig gehen bis zu 1.3 Mio. Zloty für 100 DM !!!

Münzen werden aber keine genommen.

Preise:

Neu ist eine Einreisegebühr von DM 7,- pro Person

Expressbus nach *Danzig* (von *Kahlberg?*), 72 km = 3,20 DM,

Linienbus nach *Tiegenhof* DM 1,80;

Schiff *Kahlberg* nach *Frauenburg* und zurück = 6,- DM.

Hafenrundfahrt *Danzig*, zwei Stunden, 5,50 DM.

Bananen Kg. 1,60 DM

Wurst 3,50 - 9,- DM

Räucheraal 20,- bis 28,- DM

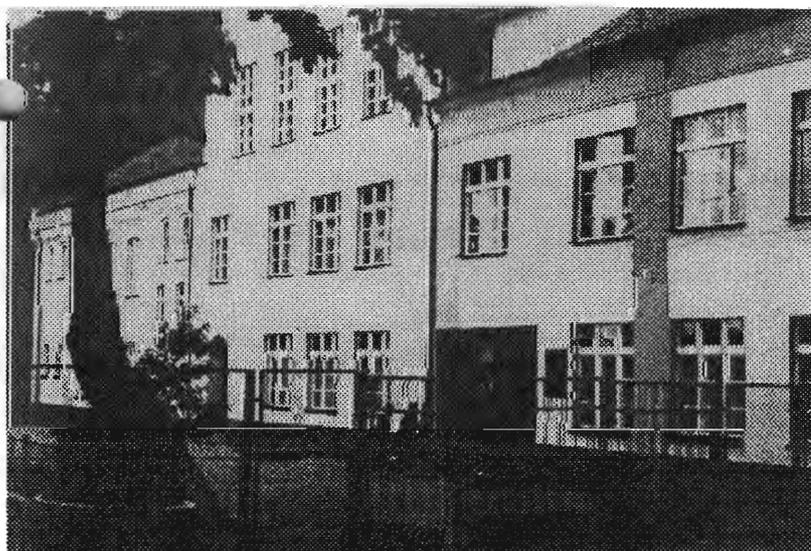
Benzin bleifrei 0,91 - 0,96 DM (bleifrei nicht überall, aber immer in/an Städten!)

Diesel 0,71 DM

Tiegenhof

Nachdem wir nun "Millionäre" waren - auf nach *T'hof*! Der Bus fährt ab *Epp* über die neue Straße, dann links in die alte Umgehungsstraße, wieder links. Direkt an der Tiege, auf dem früheren Holzhof der Fa. Jantzen in der Kirchstraße, ist der Busbahnhof. Ganz ordentlich und sauber, große, übersichtliche Linientafeln, Fahrkartenschalter, Imbiß und Wartehalle. Da waren wir nun - mein Bruder zum ersten Mal nach 1945!

Die Kirchstraße: Kirche außen und innen sehr sauber, danach ein neuer Wohnblock, anschließend eine Kaufhalle und dann, glaube ich, das Wohnhaus von *Dargatz*. Links an der Tiege Weiden und Reste der Brauerei, jetzt Lager und Großhandel, sowie eine kleine Tankstelle.



Geradezu die Realschule (Realgymnasium, später Oberschule), ist nach einem Brand 1945 außen und innen verändert; der Turm und die Verzierungen an der Außenwand fehlen; zusätzlich ist sie um eine Etage aufgestockt worden. Am Eingang 6 große staatliche Schilder, auf denen aber nichts wie Lyzeum oder Gymnasium oder Skola Nr. stand; und das Tor war abgeschlossen. Rechts die Hauptschule, gerade außen neu gestrichen. Innen nur die Treppenhäuser wie früher. Die Klassenräume verkleinert durch Einbau von Mittelkorridoren. Unsere ehemalige 7. und 8. Klasse nur halb so groß, 2 Fenster, bis 2m

Holztäfelung mit Vitrinen voller Pokale und Wimpel; moderne Tische und Stühle. Auch neben der Aula und Bühne, in kammerartigen Dachräumen, ebenfalls holzgetäfelt, Vitrinen und Pokale von Sportserfolgen - sehr wirkungsvoll aufgebaut. Die Aula und Bühne sonst unverändert.

Für mich völlig neu, die vielen Büros und Sekretariate. Aber obwohl Ferien waren, blieb ich nicht lange alleine. Die Schar der Helfer und Erklärer wurde immer größer, nachdem klar war, wir wollten uns hier nur einmal umsehen, weil auch wir hier zur

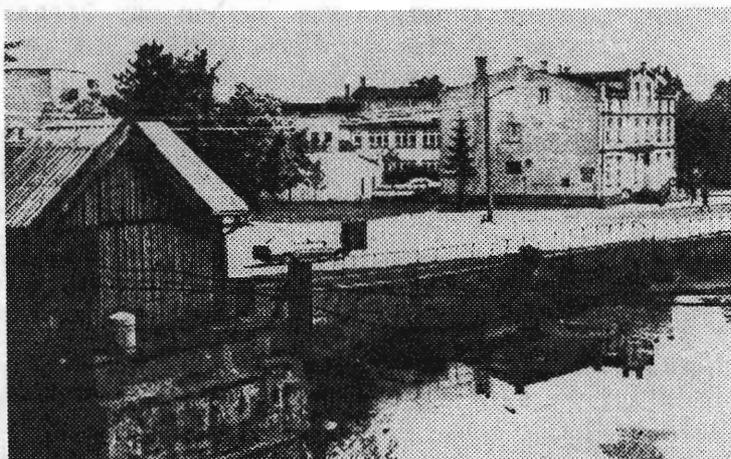
Schule gegangen sind. Zum Schluß waren wir im Archiv - leider waren die Unterlagen zu jung, ab 1955!. Ältere soll der Direktor im Tresor haben. Immerhin bekamen wir noch eine Broschüre mit vom Beginn des Schulbetriebs von Sept.'45 bis 1985, leider in polnisch.

Die Leute, mit denen ich mich dort unterhalten habe, ich glaube eine stellv. Direktorin, war auch dabei; sie waren alle sehr aufgeschlossen und interessiert, vor allem an der Zeit vor 1945.

Der Schulhof ist erheblich vergrößert durch die Flächen der ev. Kirche, teilweise mit aufgemalten Sportflächen. Gegenüber die Turnhalle, wie gehabt, aber ein großer Umbau - die alte Längsseite zum Schloßgrund ist heute die Breitseite; das alles deutet auf ein Sportzentrum. Geradeaus - die Schwimmbrücke gibt es nicht mehr - eine hölzerne Brücke, ohne Öffnungsmöglichkeit, nur für Fußgänger und Radfahrer.

Wir sind dann zurückgegangen Richtung alte Stobbebrücke. Daß von der Brauerei Stobbe nur noch Hintergebäude stehen, erwähnte ich schon. Die neue Brücke, Holz ohne Klappe, ist etwa 10 Meter weiter links, die Widerlager der alten Brücke sind noch gut zu erkennen. Zur Marktseite hin steht ein Gemüsestand auf dem Zugang. Vom Machandel-Stobbe ist noch der Speicher vorhanden, davor, zum Markt hin, Läden.

Rechts Lindenstraße, die Tankstelle, Katt, Bus Zink & Co, Malermeister Steiniger und Fleischerei Wiens, sonst nur Neubauten bis auf Schmiede Niblau.



Bahnhofstraße, anfangs alles verändert, aber auffällig: Treibhäuser hinter den Gebäuden, ich glaube, früher Gärtnerei Hoffmann. Etwas weiter eine Bank, gerade kam ein schwerbewachter Geldtransport raus. Das Krankenhaus hat einen langen Anbau parallel zur Straße. Post unverändert, dann Tanz-Cafe und Kino, ohne Saal. Der Eingang ist umgebaut, kleines Restaurant. Kino und Disko nur im großen Saal Gemeinschaftshaus.

Badowskistraße gut erhalten mit Um- und Anbauten. Kleinbahnhof ein wenig tristlos. Die alten Loren ver-



gammelt auf Abstellgleisen; keine Dampflok zu waggongs. Der Großbahnhof fast unverändert, aber ich glaube nicht, daß auf einem von den Bahnhöfen Güterverkehr stattfindet. Zwischen beiden Bahnhöfen eine Gedenktafel, daß hier die Häftlinge des KZ-Stutthof umgeladen wurden. Die Kleinbahn fuhr bis in den Wirtschaftsteil des KZ Stutthof.

Dann sind wir zurück. An der Ecke Schlenger steht ein Wohnblock. Die Neue Reihe, in der noch mehrere alte Häuser stehen, heißt jetzt "Westerplatte". Am Markt mündet die neue Straße, die neben der Bäckerei Holstein (steht noch) und Eitel Friedrich Klingenberg, durchgebrochen ist, sie ist Einbahnstraße Richtung Vorhofstraße. Marktstraße und Roßgarten sind doch sehr verändert. Interessant war die Schlösserstraße. Viele der alten und uralten Häuser stehen unverändert, z.B. Eisenschmidt, Korella und Eitel-Friedrich Klingenberg. Links nur noch Haus Bergmann; Uhrmacher Wecker und Glaser Wesshollek sind durch Neubauten ersetzt worden.





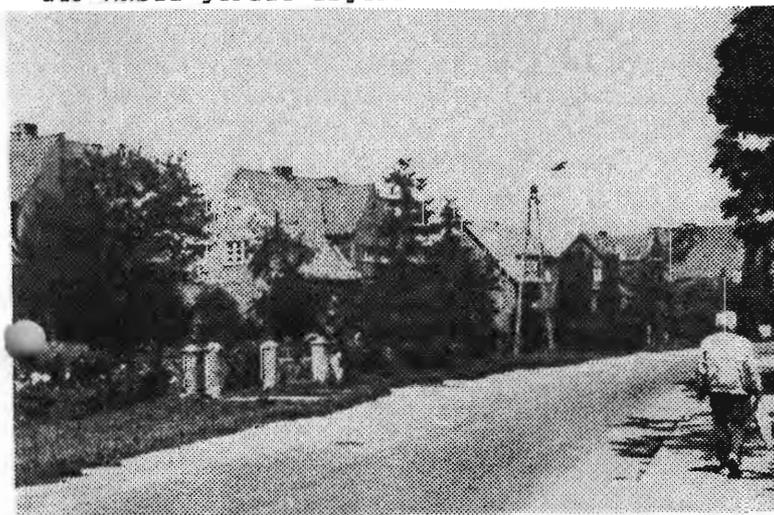
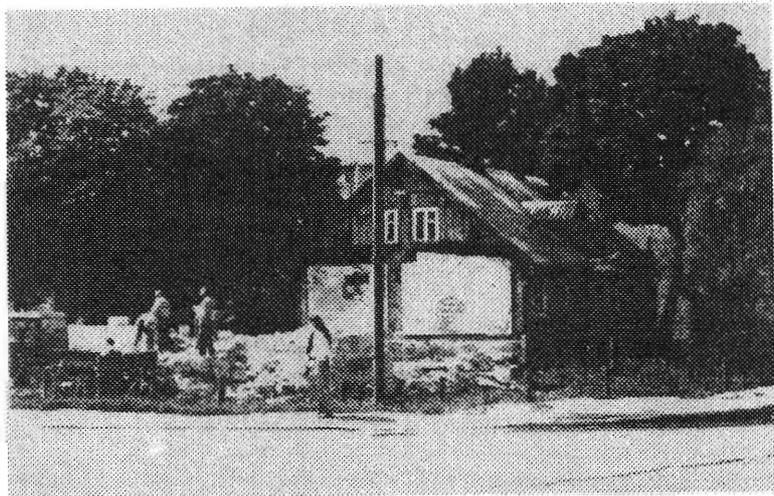
Vorhofstraße, Durchgang zum Ziegelhof. Die kleinen Häuser an der Tiede größtenteils vorhanden, links die Ölmühle (?), jedenfalls ein Fabrikgebäude, Neu- oder Umbau.

Vorhofstraße Richtung Galgenbrücke - links fast vollständig, Schuhhaus Sommer, mein Gesangslehrer, Drogerie Jeglin, Kornowski; bei Kornowski waren einige Fenster zugenagelt. (Klempner Bohls und Frisör Folchert stehen nicht mehr). Danach Gemeinschaftshaus, Saalbau, Kino, Disco.

Vorn an der Tiede Stadtverwaltung, hinten, Richtung Kirchstraße, ein Restaurant; das macht aber erst um 15 Uhr auf, also Einkehr um 12 Uhr, um etwas zu essen, war nicht.

Vorhofstraße Richtung Galgenbrücke - Fleischer Albrecht, Frühstücksstuben, Holzhaus mit Vorlaube, früher Schoko-Penner (im Juli 94 abgebrannt, soll wieder aufgebaut werden), leer, Fenster und Türen zugenagelt. Dann bis zur Brücke fast wie früher.

Hinter der Galgenbrücke fing früher Platenhof an. Links ist ein kleiner Grünzug bis zum Busbahnhof, der den alten Tiededamm von der Asphaltstraße trennt. An der Ecke war früher Foto-Müller, "war" deshalb, weil der Anbau gerade abgerissen wurde.



Vom Gehöft des Bauern Pauls fehlt eigentlich nur das Wohnhaus, im Kriege war hier das Wirtschaftsamt.

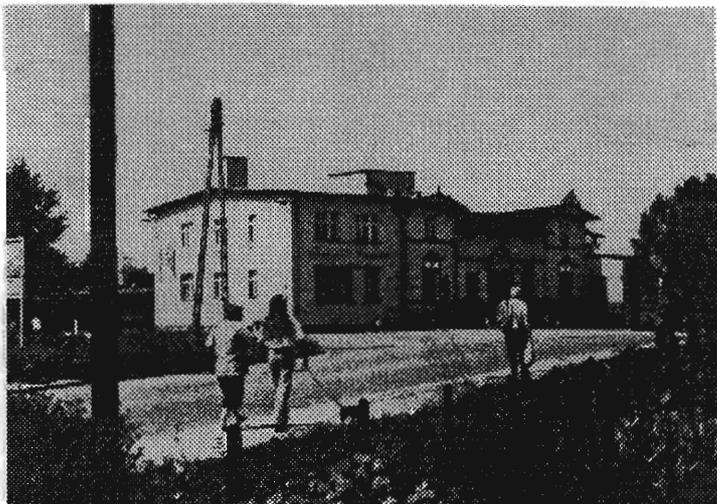
Rechts das Sägewerk und Baugeschäft Wiens, nur das alte und neue Wohnhaus. Sägewerk, Bauhof, Holzlager - nichts mehr. Im Hintergrund neue Ein- und Zweifamilienwohnhäuser. Geradezu (Richtung Orloff?, Anm.d. Red.) auf der linken Seite Neubauten, 4-5 Etagen, rechts der ständige Markt, 200 m von der Brücke.

Rechts, hinter Wiens, die ehemalige Ostseestraße. Anfangs unverändert, wo früher die Bebauung aufhörte, ist fast alles bebaut. Links, Richtung

Epp, zwei Baulücken, rechts hinter Warkentin ein Feld, bis zu Quiring. Aber bis dahin zur Tiede, über den Holzplatz von Wiens ist alles vollgebaut, meistens Zweifamilienhäuser, aber in einem Stil, der sich sehen lassen kann! Damit auch neue Straßen und Geschäfte, sowie eine neue Schule, Feldweg neben Quiring, rechts.

Die linke Seite Richtung Danzig der bereits erwähnte Markt. Dann die neue Straße, dahinter ein Heizkraftwerk. Hinter den alten Häusern der Ostseestraße stehen weitere bis zur neuen Straße, auch weiter Richtung Epp, incl. Querstraßen.

Ein Laden ist auch vorhanden. Rechts



Bauer Quiring, neben dem Feldweg der neue gepflasterte Schulweg. Den Feldweg gingen wir hoch zur Tiede und dann über den Damm zu Otto Epp.

Die einzelnen Häuser am Tiededamm, auch auf der anderen Flußseite, sind, glaube ich, alle erhalten. Aufgefallen ist mir das veränderte Wohngebäude von Quiring. Die Veranda und der gesamte Vorbau fehlen, es gibt auch ein anderes Dach, vermutlich Wellasbest oder Wellblech, wie viele alte Häuser.



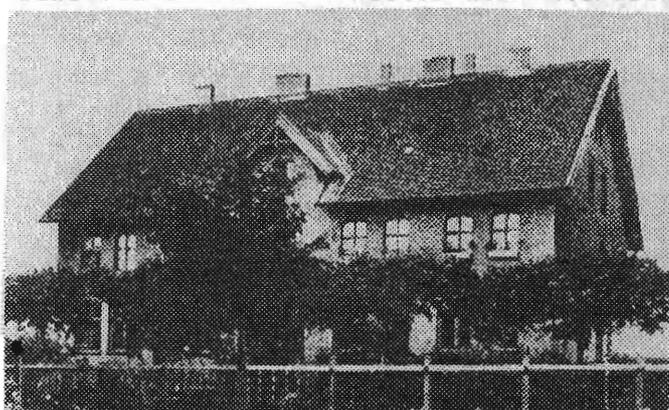
Von der ehemaligen Strommeisterei vor der alten Schleuse sind nur noch die Anlegestelle und ein alter Schuppen vorhanden. Auf der anderen Straßenseite der Massivbau, in dem der Strommeister und Angestellte gewohnt haben, ist unverändert. Links vor der Ostseestraße Rosenbaum und ein großes Vorlaubenhaus, gelb, mit Feldern vor dem Haus Grübnau. Das könnte in ein Museum passen.

Damit wären wir bei Otto Epp.

Rechts, von der alten Schleuse - nichts mehr zu sehen. Links, die Badeanstalt - zugeschüttet; auf dem Gelände ist ein Baustoffhandel. Dazwischen eine Straße, Richtung Siedlung, weil dahinter noch weitere Betriebe sind. Neben Epp, 1973 war dort die Miliz, und jetzt? Wir sind oben, also vor der Terrasse reingegangen, dachten an Restaurant und Essen - war nicht - nur Büros mit Vorzimmern und alle haben gelacht, weil wir nach einem Restaurant gefragt haben. Muß irgendetwas mit 'sozial' oder 'Medizin' zu tun haben; im Keller gibts auf alle Fälle Kochgas zu kaufen. Neben Epp, Richtung Tiegenhagen, eine Straße mit Firmenschildern, weiter hinten Betriebe.

Wenn ich richtig zähle, ist hier ein richtiger Verkehrsknoten, sechs(!) Straßen: Ostseestraße, die neue Umgehungsstraße, die Straße zur Siedlung über die ehem. Badeanstalt, die Straße zu den Firmen mit den eben erwähnten Schildern, die Straße nach Steegen und gegenüber, leicht geprahlt, die Straße auf dem Tiededamm Richtung Kleinbahn. Günstig ist, daß dort eine Bushaltestelle ist, aber man muß dem Fahrer sagen, daß man aussteigen will - oder zum Einsteigen winken - also eine Bedarfshaltestelle.

Nun noch ein Rat an alle, die das Werder wiedersehen oder anderen zeigen wollen: Mit PKW von Danzig über die Weichsel und gleich rechts ab, unter der Brücke hindurch Richtung Fürstenwerder; alles vollständig erhalten, dann über die Schwimmbrücke nach Schönbaumerweide und weiter nach Nickelswalde, Pasewark, Steegen. Eine wahre Freude



Ostseebad Pasewark - Schule



Haus Marienhof v. Sanitätsrat Dr. Lampe



Ostseebad Pasewark Strand



Geschäftshaus Paul Winkler

- so war das Werder damals und ist es auch heute noch!

Mit dem Bus von Danzig Richtung Steegen - Stutthof - Kahlberg. Nicht nach Tiegenhof - Elbing - Marienburg! Der Linienbus fährt die oben genannte Strecke. Der Busbahnhof in Danzig ist unmittelbar neben dem Hauptbahnhof, durch den Tunnel erreichbar.

Mennonitenkirche Tiegenhagen

Nachdem wir einigemal mit dem Bus Steegen - Tiegenhof gefahren waren und dort, wo meiner Erinnerung nach die Kirche gestanden haben müßte, war kein Merkmal zu finden alles, weg, rechts und links; es blieb also nur noch der Tiededamm. Von Otto Epp aus Richtung Kleinbahnbrücke und dann weiter. Anfangs gab es noch eine Art Weg, dann einen Pfad und eine viertel Stunde später nur noch Kuhfladen und hohes, nasses Gras. Dann aber sah man in der Ferne an der Tiede so etwas wie eine Baumreihe; dahinter Laubwald - nur von einer Kirche oder Gebäuden war nichts zu sehen. Dafür aber ein total verwilderter Friedhof und die Reste von Grabeinfassungen, einige alte Steine. Ein großer Grabstein stand an einem Baum:

*Catharina Penner, geborene Penner,
1823, gest. 22.9.1856
und Johann Penner, geb. 20.9.1916
gest. in Platenhof 21.9.1901*

In und unter dem Gestrüpp lagen noch mehr Steine, oder Stücke davon. Rundherum Urwald, von einem Gebäuderest keine Spur; offensichtlich so abgeräumt wie die anderen weit und breit. Von der Tiede Richtung Straße führt eine Schneise durch das Gelände.

Mittendrin steht ein großes, ziemlich neues Schild (Foto unscharf):

*CEMENTARZ, Pomennowicki
Zabrania sie Dewasta usuwia N
Nania Drezew Zarzad hiasta
J. Gminy W.Nowym dworze.*

Das soll heißen:

*Deutscher Mennonitenfriedhof.
Beschädigung von Anlage und Bäumen verboten.
Anlage bezahlt oder gekauft
für 25 Jahre von Nania Drezew.*

Erklärt wurde uns der Zusammenhang so: alle alten Friedhöfe über 40 Jahre werden eingeebnet oder für die nächsten 25 Jahre gekauft, so wie dieser, lt. Schild. Wir sind noch etwas tiefer in das Gestrüpp, aber nur ein sinnloses Durcheinander. Die alten Betonpfähle der Einzäunung sind nur noch teilweise vorhanden. Einen großen Feldstein habe ich noch gefunden, auf dem mal etwas aus Metall befestigt war; ist auf dem Foto gut zu erkennen. Falls mal jemand hinfahren will: Die Straße Tiegenhof - Steegen. Dann als erstes Merkmal die Kleinbahnschienen und Schranken; von dort noch 800 m. Links steht eine Baumreihe an einem Feldweg - rechts ein Feldweg mit Gestrüpp - hier rein! Aber nicht für PKW geeignet! 300 m weiter ist der ehemalige Kirch- und Friedhofkomplex.

Sonderbar fand ich folgendes: Nach der Kleinbahnbrücke über die Tiede auf der linken Seite kein Haus(!), aber die andere Seite, Petershagen, wie früher, Gehöfte und die alten Holzhäuser, regelrecht aufgereiht, bewohnt und in Ordnung.

Lieber Landsmann Müller!

Berlin, 03.09.93

Anbei all das, was es so in der Tiegenhöfer Gegend und auf der Reise dorthin zu sehen gab. Die Unterlagen kannst Du behalten. Dazu gehören noch ca. 50 Fotos, die ich noch in der Familie benötige, kann sie erst Ende Sept. abschicken... Das wärs von mir, ich hoffe, Daß Du Brauchbares darin findest.

Herzliche Grüße und alles Gute

Rudi Boldt

Berlin, 18.03.94

Manchmal dauert es etwas länger, bis das Versprochene kommt. Seit Jahresanfang ging es mir nicht gut und Mitte Feb. war ich im Krankenhaus - Gallenblase mit Inhalt entfernt! Durch diese Verzögerung sind aber noch einige Fotos dazugekommen. Dir 'großen' sind genaugenommen von Irma Habegger-Quiring, mein Anteil sind die Abzüge und Vergrößerungen durch Farbkopien. Ich lege auch ein 'Schwarz/weiß' bei, als Aussage, daß es nichts bringt. So, das wärs aus Berlin, wo es schneit und hagelt, aber eine Bitte hätte ich: Wenn noch ein Exemplar der TN86 + TN87 vorhanden wäre, die fehlen mir in meiner Reihe, würde ich mich sehr darüber freuen. Ich wünsche Dir und Deiner Familie alles Gute,

herzliche Grüße

Rudi Boldt.

Die Glocke von Zeyer

erzählt von *Frau Lotte Harder* - eingesandt von *Frau Irma Habegger - Quiring*

Vorwort:

- 1944 - 1994 -

Liebe Landsleute - 50 Jahre ist es nun her, seit wir ein Weihnachtsfest in der alten, geliebten Heimat feiern konnten, 50 Jahre, seit die Glocken unserer Kirchen die Gläubigen riefen, zur Festandacht in die Gotteshäuser zu kommen um die Geburt des Herrn zu feiern. Haben damals die Landsleute, die das Glück hatten "zu Hause" zu sein, gewußt, daß sie diesen Augenblick nie wieder erleben würden, daß es hieß, endgültig Abschied zu nehmen von "daheim"?

Wenn wir in den vergangenen Jahren in unseren Tiegenhöfer Nachrichten immer wieder der "Goldenen Jubiläen" der Konfirmation und des Abiturs gedachten, waren es freudige Anlässe - die fünfzigste Wiederkehr des letzten Weihnachtsfestes in der unvergessenen Heimat aber ist wahrhaftig ein trauriges Jubiläum.

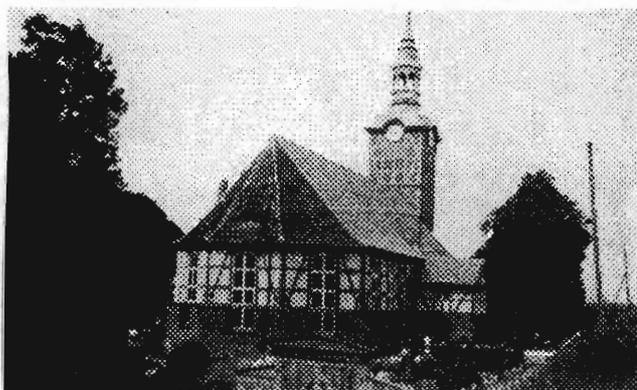
Hierzu paßt die nachfolgende Geschichte besonders gut für einige wenige besinnliche Gedanken, die jedermann zum heiligen Fest ohnehin bewegen. Glocken sind Rufer und Mahner. Leider vergessen die Menschen viel zu oft den Sinn des Geläutes. Um so schöner ist diese "Geschichte":

Allgemeine Zeitung

Samstag/Sonntag, 5. 6. April 1952

Eine Glocke wandert von der Ostsee an den Rhein

Die Wormser Lukaskirche erhielt ihr erstes Geläute



Die "alte Heimat Zeyer" in Großen Werder ...

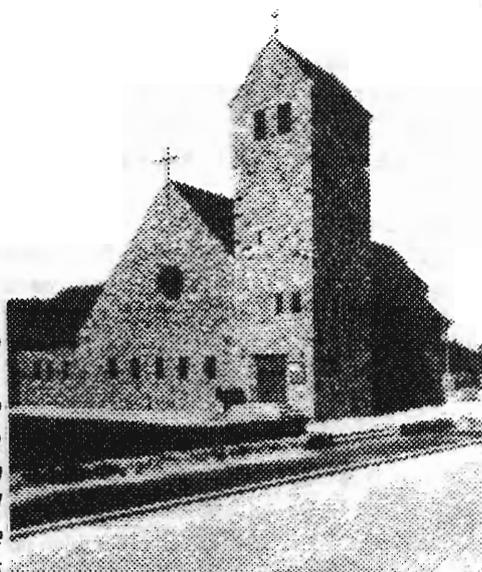
Liebe Werderaner, vernehmt die wundersame Geschichte der Glocke von Zeyer. Sie hing dort fast 300 Jahre in der evangelischen Kirche, bis sie im Kriege "eingezogen" wurde. Sie landete auf dem 'Glockenhof' in Hamburg, wurde aber zum Glück nicht eingeschmolzen.

Im Jahre 1952 kam sie nach Worms und wurde in der 1950 erbauten Lukaskirche als vorerst einzige Glocke aufgehängt. Ihr 14 Zentner schweres Gewicht erforderte besondere Eisenkonstruktionen, sowohl im Glockenturm als auch zum Aufziehen über die Aussenseite.

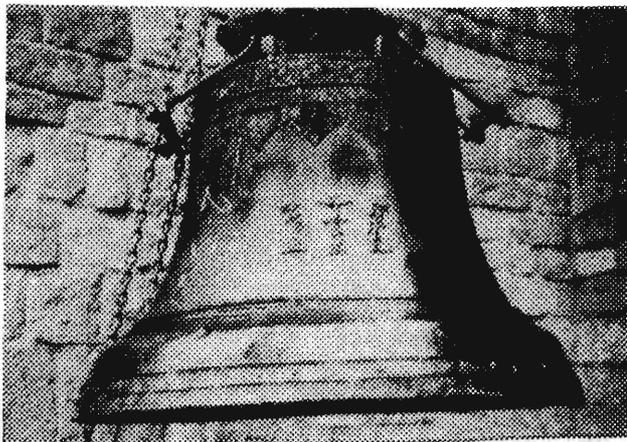
All diese Arbeiten wurden mit Liebe und Sorgfalt durch **Meister Neumann** (der Firma *Albert Hoffmann*) vorgenommen, der selber Heimatvertriebener aus *Elbing* war. Das Hinaufziehen mittels Kettenzug geschah am 27. März 1952 und die Glocke läutete den Wormsern zum ersten Mal wenige Tage später, am Osterfest 1952.

Anlässlich dieses Ereignisses veröffentlichte die 'Wormser Zeitung' unter der obigen Überschrift die Daten und Herkunft der Glocke. In diesem Artikel heißt es u.a.:

Sie kommt aus dem deutschen Gebiet östlich der Oder-Neisse-Linie, aus dem Dorf Zeyer im ostpreußischen Landkreis **Elbing**. In unmittelbarer Nähe der Ostsee hat sie in dem Kirchturm der dortigen evangelischen Kirche nahezu drei Jahrhunderte gehangen und ihre eherne Stimme über Land und Meer erklingen lassen. Wenn sie erzählen könnte, was wüßte sie nicht alles zu berichten von Freud und Leid. Für die Bewohner der dortigen Gemeinde war sie als Heimatglocke das Sinnbild und Wahrzeichen ihres Dorfes, das Herz ihrer Heimat. So wollen wir der uns (als Patenglocke leihweise!) anvertrauten Glocke die große Ehrfurcht entgegenbringen, die sie verdient ...



die "neue Heimat Worms" am Rhein



Unsere Glocke stammt aus der Regierungszeit des Großen Kurfürsten von Brandenburg. Um den oberen Rand zieht sich eine feine Reliefformamentik herum. Dort befindet sich auf einem rings um die Glocke laufenden schmalen Band folgende Inschrift:

H + DANIEL + MEIENREIS + H + AVSSENKEMMER + H
+ MICHAEL + SCHULTZ + PFAHRERR + GODT + ALLEIN
+ DIE EHRE +

Zwei Reliefs, darstellend eine Kreuzigungsgruppe und das Lamm mit der Siegesfahne, sind noch auf der Aussenseite angebracht. Am unteren Rande steht auf einem schmalen, ringsum laufenden Band nachstehende Inschrift:

DURCH + GOTTES HULFFE + GOS MICH + MEISTER + DAVUID + IONAS + IN + ELBING ANNO +
MDCLV + (1655, d.Red.)

Der Artikel endet: Möge ihr Geläute nur immer Frieden bedeuten. Und doch hätten wir den sehnlichsten Wunsch, daß wir die uns anvertraute Patenglocke bald wieder zurückgeben können.

Soweit der Auszug aus der Wormser Zeitung. In Worms-Ibersheim wohnt die heute 80-jährige Frau Charlotte Harder geb. Reddig, früher Zeyersvorderkampen, die mit ihrer Schwester, Frau Mehlmann, zu einem besonderen Gottesdienst am 09. 01. 1994 in die Lukaskirche eingeladen wurde, um bewußt dieses Glockengeläute zu hören, das schon zu ihrer Taufe und Konfirmation in Zeyer geläutet hatte.

Die beiden Frauen waren sehr bewegt von diesem Ereignis und baten mich, es weiterzugeben, was ich hiermit getan habe.

Irmchen Habegger schreibt weiter:

Am Sonntag den 30.01.94 konnten wir nach dem Gottesdienst in der Lukaskirche auch den Pfarrer Traumüller und den Vorsitzenden des Kirchenvorstandes Helmut Schmitt sprechen und ihnen ein altes Foto (hier Anfang d.Artikels) der Kirche von Zeyer (aus dem Besitz von Frau Harder) zeigen. Sie waren sehr erfreut und Herr Schmitt fotografierte es ab. Er bot mir auch an, auf den Glockenturm zu klettern und die Glocke ganz aus der Nähe zu sehen, was ich mir natürlich nicht entgehen ließ. So erlebte ich ein Stück heimatlicher Geschichte ganz "handgreiflich", aber auch sehr nachdenklich. Übrigens gibt es im Vorraum der Lukaskirche mehrere Fotos vom Aufhängen der "ersten Wormser Glocke, sowie Schriften über ihre Herkunft.

Im Jahre 1978 wurde eine Kasette "Wormser Weihnacht" produziert mit dem Geläute der nun schon verschieden Wormser Glocken.

Auch die Glocke von Zeyer hört man dort mit folgender Erklärung: "Es war einmal eine große Glocke, die läutete schon zur Zeit des Großen Kurfürsten von Brandenburg in der Dorfkirche von Zeyer im ostpreußischen Landkreis Elbing. Sie könnte heute dort noch läuten, wenn sie nicht nach Hamburg gekommen wäre, wo man sie einschmelzen wollte. Dazu kam es aber nicht; aber auch den Rückweg versperrte wichtiges politisches Geschick der unfreiwilligen "Auswanderin". Und so kam sie leihweise nach Worms zur neuerbauten Lukaskirche im Norden der Stadt. (Erzählt von Rolf Bindseil).

Ist das nicht eine schöne Weihnachtsgeschichte?

P5

Irmchen Habegger hat diesen Artikel auf Bitte von Frau Harder geschrieben, da diese mit ihren Augen doch leider schon erhebliche Schwierigkeiten hat. Wir bedanken uns für die viele Mühe und den finanziellen Aufwand, die es gekostet hat, die Zeitungsartikel und Bilder zu besorgen, aber es hat sich sicher gelohnt und ist auch erfreulich zu hören, daß auch eine Glocke die Flucht überlebt hat und heute hier ihrer Bestimmung unverdrossen nachgeht, die Gläubigen zum Haus des Herrn zu rufen. Hoffentlich kann sie es noch recht recht lange tun.

Nachts wenn die Wölfe heulten

Von der Ukraine nach Kasachstan deportiert



Hoffen auf bessere Zeiten: Agathe Warkentin (stehend), Schwester Margareta. In der „Richtofen“-Kaserne harren sie der Dinge, die da kommen werden. Foto: W. Janßen

Liebe Landsleute,

diesen Zeitungsbericht erhielt die Redaktion vor einiger Zeit zugesandt. So wie dieses Schicksal der deutschstämmigen Menschen, die in Rußland geboren und großgeworden sind, hören und lesen wir heutzutage immer wieder in Berichten über Aussiedler aus dem Osten. Deshalb finden wir den Artikel lesenswert und wünschen den beiden Damen bei uns in Deutschland Gesundheit, Zufriedenheit und ein wohlverdientes "Ausruhen" nach schwerem Schicksal.

D.Red.

-wj- Wittmund. Lindenau hieß das Dorf, in dem Agathe und Margareta Warkentin mit zwei Schwestern aufwuchsen. Der Vater war Bauer, die Familie lebte vom Weizenanbau.

Lindenau war ein Mennonitenort, aber ein „deutsches Dorf“, wie die beiden Aussiedlerinnen in Wittmund betonten. Sogar in der Schule wurde deutsch gesprochen. Bis 1938 jedenfalls. Stalins Säuberungswelle lief auf Hochtouren. Die vielen Deutschstämmigen, deren Vorfahren im 18. Jahrhundert durch die Kolonisationspolitik der Kaiserin Katharina II. an die Wolga oder ans Schwarze Meer, auf die Krim oder in den Kaukasus verschlagen worden waren, gingen schlechten Zeiten entgegen.

Die ukrainische Familie Warkentin, die ihre eigentlichen Wurzeln in den Niederlanden hat, bekam das schon sehr früh zu spüren. 1935 wurde der Vater unter dem nach Auskunft der Töchter an den Haaren herbeigezogenen Vorwurf der antisowjetischen Propaganda festgenommen, zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt und nach Sibirien deportiert. In der ersten Zeit schickte er noch Briefe, dann verlor sich seine Spur. Erst 1956 erfuhren die Töchter auf eine Anfrage hin, daß ihr Vater im Oktober 1938 hingerichtet worden war. Er war 46 Jahre alt, als er starb. In der Ära Chruschtschow wurde er, wie unzählige andere Opfer des Stalinismus auch, rehabilitiert.

Im ukrainischen Lindenau blieb 1935 eine Mutter mit vier Kindern zurück. Die Familie wurde Jahre später weiter auseinandergerissen. Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 wurden Schwarzmeer- und Wolgadeutsche unter dem Vorwand der Spionage und Diversion (im kommunistischen Sprachgebrauch: Sabotage durch den Klassenfeind) nach Sibirien und Mittelasien verschleppt. Zu den Opfern gehörte auch die damals knapp 19 Jahre alte Agathe Warkentin, die in dem Ort Schardau gerade eine Anstellung als Junglehrerin bekommen hatte. Wie andere

Deutschstämmige aus dem Dorf wurde sie als „Verbrecherin“ bei Nacht und Nebel auf den Bahnhof getrieben. Ihre ganze Habe mußte sie zurücklassen. Ein Güterzug, der unterwegs wiederholt von deutschen Fliegern bombardiert wurde, brachte die Menschen nach Kasachstan, wo sie in Lehmhütten untergebracht wurden und tagsüber auf dem Feld arbeiten mußten. Es war eine unwirtliche Gegend: „In dieser Steppe“ - so Agathe Warkentin - „habe ich keinen einzigen Baum gesehen. Im Winter, wenn Schneewehen manchmal die Hütten überragten, hörten wir nachts die Wölfe heulen.“

Ihr selbst blieb nichts anderes übrig, als mit den Wölfen zu heulen. Fast zwei Jahre mußte sie in Kasachstan ausharren. Nächste Station auf ihrem Leidensweg war (ab Frühjahr 1943) ein Arbeitslager in Archangelsk, nahe der Mündung der Dwina ins Weiße Meer. Hier arbeitete sie bis 1949 in einer Papierfabrik. Frei bewegen durfte sie sich nicht.

1946 hatte sie durch einen Zufall herausgefunden, daß ihre Mutter und Schwester Margareta nach einer ebenfalls langen und nicht minder dramatischen Odyssee durch weite Teile Rußlands und Polens schließlich in Nowosibirsk gelandet waren. Eine Zusammenführung der Familie lehnte die Kommandantur ab. Erst 1949 durfte Agathe Warkentin nach Sibirien ausreisen.

Die beiden Schwestern, von denen die ältere ein Kind zu versorgen hatte (Margareta Schroths Ehemann war im Krieg gefallen), blieben auch nach dem Tod der Mutter zusammen. In der Industriestadt Nowosibirsk fanden sie Arbeit, wenn auch nicht im Lehrerberuf. Sie hatten ihr Auskommen, als sie 74- bzw. 70jährig den Entschluß faßten, in Deutschland eine neue Heimat zu suchen. In Nowosibirsk fühlten sie sich zuletzt nicht mehr wohl: „Man traut sich nicht mehr auf die Straße. Diebstahl, Raub und Drogenkriminalität nehmen ständig zu.“ Zustände wie im Westen also, wie in Chicago oder Frankfurt ...

Aloha ðe

=====

Unser Landsmann **Harry Sass** schrieb mir den folgenden Brief zum Tode unseres verstorbenen 1. Vorsitzenden **Rudi Schlenger**. Leider kam der Brief für die Ausgabe '93 zu spät, ich möchte ihn aber wegen seines Inhaltes unseren Landsleuten nicht vorenthalten.

Gleichzeitig möchte ich hier einen Fehler korrigieren, der mir in der vorigen Zeitung auf Seite 126 unterlaufen ist: *Tiegenhof in Canada* ist falsch, **Harry Sass** wohnt in *North Carolina - USA*. Ich bitte um Entschuldigung.

Hans E. Müller

Yacht Club Danzig
Gastensee, N.C., USA
North Carolina 2. August 1993

Lieber Hans,

Freute mich, als ich den Vereinsstempel von Tiegenhof sah, welchen ich von Dir erhielt. Als ich aber die Nachricht las, daß **Rudi Schlenger** gestorben war, war ich erschüttert. Ich kannte ihn hauptsächlich durch seine Aktivität und Schriften in den *Tiegenhöfer Nachrichten*, sowie den schönen Stunden und Tagen 1991 in Damp, wo ich ihn und **Susi**, wie auch die restliche 'Machandel-Gesellschaft' kennenlernte.

Rudi war 'sympatico genuine' - echt! Ich war von dem was er schrieb bereichert und lernte. *Thank you, Rudi!*

Wir, lieber Hans, die wir im Danziger Land und Umgebung geboren wurden, sind wohl fast schon eine 'gefährdete' Gattung von Menschen, denn in ein paar Jahren, welche uns bis ins nächste Jahrtausend führen, sind auch wir, wie viele Spezies von Tieren, ausgestorben. Was von unserer heimatlichen Kultur übrig bleibt, ist das, was schriftlich als Geschichte festgehalten wurde. Unser Erbe ist das, was **Rudi** und andere Landsleute uns hinterließen. Aber wer macht weiter?

In der Hoffnung, daß unsere Kinder und Enkel lernen, behalten, hüten und pflegen, dieses Erbgut von der Heimat weiterzugeben, wird in Legenden noch viel von uns zu hören sein. Also - wer macht weiter?

Meine Nichte **Christina**, 14 Jahre jung, schrieb letztes Jahr ein Gedicht in der 8. Klasse, das besser ausdrücken kann, als ich **Susi** auf der Karte schreiben konnte. Das Gedicht heißt: "*No Time To Say Goodbye*" - übersetzt: Keine Zeit zum Abschiednehmen oder Auf Wiedersehen zu sagen. Falls Du es dieses Jahr nicht drucken kannst, lieber Hans, sende es bitte **Susi** zu. Es soll ein Gedenkstein sein für **Rudi Schlenger**, und eine Verpflichtung, 'geschichtliche Standartenträger der Heimat' zu sein.

Christina sowie ihr Bruder **Michael**, 15, sprechen deutsch, ebenso ihre Eltern, obwohl ihre Mutter hier aus dem Staat North Carolina ist. Vor zwei Jahren besuchten sie *Tiegenhof, Danzig, Marienburg* und Umgebung.

So, lieber Hans, das lag mir am Herzen, ich mußte es unbedingt schreiben. Viele Grüße an den Vorstand, den "**ollen Zywietz**" und besonders an die "*Baumstumpftrommel*" von **Julius und Hannelore**.

Bleibt gesund und wohlauf

Aloha ðe - Auf Wiedersehen, Fare-Well - Lebewohl

Harry

Auf der nächsten Seite das in dem Brief erwähnte Gedicht, in englisch und deutsch.

No Time to Say Goodbye

Christina Sass

KLASSE 8B3

God, please take good care of them
Now that their time is through.
Their fate, yet predicted, was
Only up to you.

I know you need them greatly
To take them from this place
What I would only give to see
Each loving face.

God, please tell them how I feel
For it is hard for me to explain.
I remember them so happily
Yet I often cry in pain.

Tell them that I love them
And that I miss them more than words can say
Let them know how much they helped me
And that I think of them every day.

And now I struggle to find
The words to explain the things you do.
I can't.
I just sit here and think of them and you.

Why didn't you warn me,
Give me time to say goodbye?
God, I don't understand.
Why did they have to die?

Harrys deutsche Übersetzung:

Keine Zeit zum Abschiednehmen, zu sagen Auf Wiedersehen.

Lieber Gott, passe gut auf sie auf
Jetzt, wo ihre Zeit vorbei ist.
Ihr Schicksal, obwohl schon prophezeit
War Deine Entscheidung.

Ich weiß, Du brauchst sie sehr
Um sie von hier zu nehmen,
Was würde ich darum geben
Ihre liebenden Gesichter zu sehen.

Herr, bitte erzähle ihnen meine Gefühle,
es ist schwer, sie zu erklären.
Glücklicherweise erinnere ich mich ihrer,
Trotzdem weine ich oft im Schmerz.

Sage ihnen, daß ich sie liebe
Und daß ich sie mehr vermisse als Worte
sagen können,
Lasse sie wissen, wie oft sie mir halfen
Und daß ich täglich an sie denke.

Und jetzt bemühe ich mich Worte zu finden
Dinge, die Dein Wille sind, zu erklären,
Ich kann es nicht.
Ich sitze hier und denke an sie und Dich.

Warum warntest Du mich nicht
Um mir Zeit zum Abschied zu geben?
Gott - ich verstehe nicht -
Warum mußten sie sterben?

Was Straßennamen erzählen -

Die Badowskistraße in Tiegenhof

ingesandt von Frau Lieselotte Hans-Krieg
=====

Freiburg, 18.06.1993

Sehr geehrter Herr Schlenger!

Meine Nichte **Inge Vonwesch geb. Badowski** brachte mir beiliegenden Artikel mit und bat, ihn an Sie zu senden. Ihr Vater war einer der jüngeren Söhne von **Jacob Badowski** und hatte wie alle seine Brüder an einer TH in Deutschland studiert - alle waren Diplomingenieure. Mein Schwager lebte mit seiner Familie in Berlin, und in den Ferien waren sie meistens in **Tiegenhof**.

Im 2. Weltkrieg kam mein Schwager nach Rußland und konnte dort sein Elternhaus besuchen. In der Nähe davon fiel er 1943 und 1 Woche später sein Sohn **Leo** bei Petersburg.

Ihnen als Tiegenhöfer Landsmann herzliche Grüße und eine Spende für die **TH**.

Was Straßennamen erzählen

Ein phantastischer Lebensweg

Auf- und Abstieg des Waisenkinds Badowski

Vor etwa 35 Jahren war Jakob Badowski eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Stadt Tiegenhof. Sein phantastischer Lebensweg, der in seinem Auf- und Abstieg einen Roman an Spannung weit übertrifft, ist damals in aller Munde gewesen. Badowski hat viele Jahre fern von seiner Heimatstadt Tiegenhof gelebt, ohne sie jemals vergessen zu haben. Seine Kindheit hat er hier verbracht, und nach einem abenteuerlichen Lebensweg führte ihn das Schicksal wieder hierher zurück. Jakob Badowski war ein Waisenkind, das auf vieles hat verzichten müssen, was anderen Kindern selbstverständlich scheint. Ein Tischlerchepaar hatte sich seiner angenommen und mit diesem Pflegeelterr wanderte der Junge im Zuge der großen Auswanderung nach Rußland in die Ukraine. Mit Pferd und Wagen zog die Familie mit anderen Auswanderern in die neue Heimat. Die beschwerliche Reise soll sechs bis acht Wochen gedauert haben. Viele Ortsnamen in der Ukraine erinnern daran, daß seinerzeit eine größere Auswandererkolonie aus dem Danziger Werder hier ihre Zelte aufgeschlagen hat.

Wie er wohlhabend wurde

Der junge Badowski sollte wie sein Pflegevater Tischler werden. Seine geschickte Arbeit und seine praktischen Einfälle halfen ihm rasch vorwärtszukommen. Er stellte Eggen und später Getreideereinigungsmaschinen her, für die er anfangs auf den russischen Dorfmärkten bei Jahrmärktsveranstaltungen und ähnlichen Gelegenheiten vorführte. So ward er durch unmittelbare Anschauung seine Kunden und konnte von Jahr zu Jahr seinen Betrieb vergrößern. Aus der Tischlerei erwuchsen zwei große Maschinenfabriken, die ihren Besitzer bald zu einem wohlhabenden Mann machten. Badowski aber vergaß in der neuen Heimat, in der es ihm so gut ging, seine Vaterstadt Tiegenhof nicht. Seiner Anhänglichkeit gab er durch regelmäßige Geldsendungen Ausdruck, die immer um die Weihnachtszeit eintrafen. Er dachte hierbei besonders an die Waisenkinder, denen er, der selbst Waise gewesen war, eine Freude bereiten wollte. Einmal kam eine Sendung von 1000 Paar Schlittschuhen, die an die bedürftigen Kinder Tiegenhofs verteilt werden sollten. Er hatte sich als kleiner Junge Schlittschuhe gewünscht und diese damals vom Magistrat der Stadt geschenkt erhalten. Als Gegenleistung suchte er nun diese großzügige Spende. Sein Lieblingsplan aber war, der Stadt Tiegenhof ein eigenes Waisenhaus zu stiften. Zu diesem Zwecke übertrug er die ansehnliche Summe von 500 000 Francs (das waren etwa 400 000 Mark) an die Stadt. Das Geld war auf eine französische Bank überwiesen und sollte nach Bedarf transferiert werden. Wenn man bedenkt, daß Jakob Badowski elf eigene Kinder hatte, die noch alle unterhalten werden mußten, erhält die Spende besondere Bedeutung.

Zum Ehrenbürger ernannt

Für diese Geldstiftung wurde Badowski zum Ehrenbürger der Stadt Tiegenhof ernannt. Der Ehrenbürgerbrief wurde ihm von einer Abordnung der Stadt zusammen mit einer Dankagung persönlich überbracht. Die beiden Herren reisten bis nach Alexandrowst, wo sie von Badowski herzlich begrüßt wurden. Die Freude des treuen Werderaners war so groß, daß er die Herren für längere Zeit als seine Gäste betrachtete und sogar große Reisen mit ihnen durch die Krim machte, um ihnen einen Begriff von seiner neuen Heimat zu geben. Das war im Jahre 1912. Spannung zwischen Rußland und Deutschland lag in der Luft. Badowski war durch seine deutsche Herkunft allein schon verdächtig, als nun gar zwei Herren, die beide deutsche Reserveoffiziere waren, ihm anscheinend ohne zwingenden Anlaß einen Besuch abstatteten, da wuchs das Mißtrauen so, daß schon auf der gemeinsamen Reise, dauernd die russische Kriminalpolizei ihre wachamen Augen auf die Fremdlinge richtete. Ein Ausweis des russischen Generalkonsuls legitimierte allerdings die Fremden als harmlose Reisende, aber ein Verdacht blieb bestehen. Die Herren reisten in die Heimat zurück und wollten nun dort die Ideen Badowskis in die Tat umsetzen. Da griff die russische Regierung in die Ereignisse ein, indem sie Badowski als deutschen Spion verhaften ließ. Es erübrigt sich zu sagen, daß B. niemals Spionagedienste geleistet hat. Der Erfolg dieser Verhaftung war jedenfalls, daß ein gänzlich urkundlicher Mensch nach Sibirien verschickt, und daß sein gesamter Besitz konfisziert wurde. Auch seine Söhne sand Badowski in Sibirien wieder.

Es ist unter den damaligen Umständen noch als besonderes Glück zu betrachten, daß es der ganzen Familie gelang, noch vor Ausbruch der russischen Revolution die deutsche Grenze zu überschreiten.

Wieder alles verloren

So wurde aus allen den schönen großzügigen Plänen, die B. gehabt hatte, nichts. Er selbst hatte fast alles verloren; das in Frankreich für den Bau des Waisenhauses deponierte Geld fiel durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges in französischen Besitz noch bevor auch nur ein kleiner Teil für den bestimmten Zweck verwendet worden war. Badowski kehrte in seine alte Heimat zurück, die er immer lieb behalten hatte. Aber seine Rückkehr war anders, als er sie sich gewünscht hatte. Er wollte



Jakob Badowski

mit vollen Händen kommen, um Gutes tun und schenken zu können, das war ihm jetzt verlagert. Am Schmerzlichsten ist es ihm gewesen, daß aus seinem Lieblingsplan, dem Bau eines Waisenhauses nun nichts werden konnte. Sein persönliches Schicksal ertrug er gefaßt und ohne Bitterkeit. Er, dem in Rußland alle Möglichkeiten zur Verjüngung standen, mußte in seinem Alter auf alle die kleinen Annehmlichkeiten verzichten, die er nach seinem arbeitsreichen Leben wohl verdient hätte. — Nach dem Leben des Reichthums in Rußland wartete ein Alter in bescheidensten Verhältnissen auf ihn. Nie aber hat ihn jemand klagen hören. Immer zeigte er sich zufrieden. Diese Haltung ist nur einem Menschen möglich, der sein ganzes Leben lang innerlich bescheiden und anspruchslos geblieben ist. Zu stolz um fremde Hilfe anzunehmen, plagte er sich noch in hohem Alter gemeinsam mit seiner Frau, die übrigens auch eine gebürtige Werderanerin ist, um überhaupt sein Leben fristen zu können. Im Alter von über 80 Jahren, ist Jakob Badowski gestorben und auch in Tiegenhof begraben worden. Seine hochbetagte Frau lebt noch in Berlin.

Zum Andenken an diesen Mann, der auch in der Fremde seiner Heimat die Treue hielt und nach besten Kräften und in der edelsten Absicht für sie sorgen wollte, hat die hübsche Willenstrasse den Namen Badowski-Strasse erhalten.

Das Große Werder-Omas Kochherd -

von Erwin Flink

Der Weg bis zu Omas gemauerten Kochherd in der abgetrennten Küche hat viele Jahrhunderte gedauert. Heute, mit dem umfassenden Wissen des Menschen um die schwierigen Abläufe und Vorgänge in der Natur, dem steten Fortschritt und der schnellen Entwicklung in der Technik, hat der Mensch seine Welt tiefgreifend verändert, sie sich in vielen Dingen untertan und nutzbar gemacht, um sein Dasein bequemer und lebenswerter, wenn nun auch oft schwieriger, zu gestalten. Ein herausragendes Beispiel bekundet die Beherrschung des Feuers und die ständige Wandlung von Haus und Herd. Und trotz allem - schon Omas Kochherd von vor X-Jahren hat es in sich.

Die Erfindung des Feuers ist wohl die erste grundlegendste Kulturerrungenschaft des Menschen überhaupt. Eine offene Feuerstelle im Freien, in einer Höhle und später in der einfachsten Hütte, spendet Wärme, dient zum Kochen, und der Feuerschein erleuchtet gleichzeitig die unmittelbare Umgebung. Ein weiterer Schritt ist die Aufschichtung von Steinen, auf die geeignete Gefäße zum Kochen gesetzt werden; außerdem lenkt der Mensch das Feuer inmitten der Steine nun bewußt in eine gewollte Richtung. (Eine frühgeschichtliche Fundstelle in Gr. Wickerau [s.1] im Kleinen-Marienburger-Werder zeigt bereits zwischen 3 Steinen Holzkohle und Teile eines Kochtopfes.)

Die außergewöhnliche Schwierigkeit, einen Stoff durch Reiben, Bohren oder Funkenschlagen zu entzünden, führt deshalb schnell zur dauernden Unterhaltung der einmal in Gang gesetzten Feuerstelle. - Oma muß natürlich nicht mehr Funkenschlagen, sie zündet bereits mit Zündhölzern, aber die Feuerstelle unterhält Oma ebenfalls, wie wir sehen werden, wenn auch aus anderen Gründen.

Die Feuerstelle spielt dann auch bei den Naturvölkern eine geheiligte Rolle; so beten einige Indianerstämme das Feuer an und in höheren Kulturstufen wird es einem Gott des Feuers geweiht, dem auf geringerer geistiger Naturstufe stehende Völker Feueropfer in Gestalt von Tieren, ja sogar von Menschen darbringen. Der Kult mit dem Feuer schlägt sich in fast allen Religionen der Welt nieder, wie Feuerbesprechen, Feuerweihe in der Osterliturgie, dem Brauch des Fastenfeuers und der Feuerräder, die Totenbestattung durch Verbrennen der Leiche und nicht zuletzt dem bunten Feuerwerk zu Silvester (Altjahrsabend), mit dem böse Geister und Dämonen vertrieben werden.

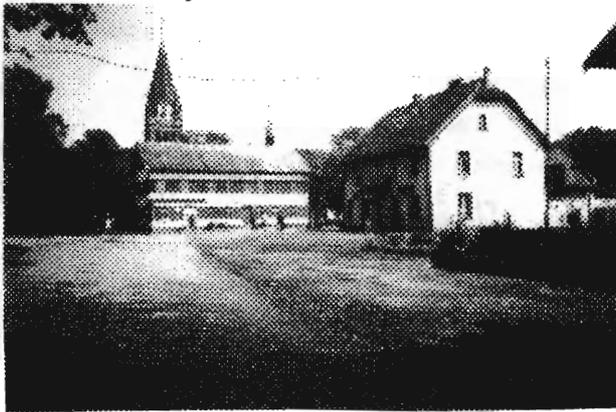
Spuren der Feuerverehrung finden wir bei den Kelten, Germanen, (Sonnenwendfeier, Kranke werden zur Heilung ans Feuer gelegt, das Dämonen abwehrende Feuer darf nicht ausgehen) und bei den Slawen. Den Germanen ist das Feuer und der Herd Kultstätte und bildet den Mittelpunkt des häuslichen Lebens, der Herd versinnbildlicht ihnen das Heim. "Sie kämpfen für den heimischen Herd." Und auch wir sprichwörtlich: 'Eigener Herd ist Goldes wert'. Baulich gesehen wird der Herd und die Heizungsanlage bald zu einem der wichtigsten Bestandteile des Hauses.

Bereits der Bau einer schlichten Hütte, vier Wände und ein Dach, die dem Menschen und auch dem Vieh Unterkunft und damit Schutz vor schlechter Witterung gewährt, erfordert eine bestimmte Zähmung des Feuers auf einem vorbestimmten, vorbereiteten und kleinsten Standort, der Herdgrube, in der Mitte der Hütte. Der Rauch verbreitet sich allerdings im ganzen Raum, denn ein Schornstein ist noch nicht vorhanden. Die Entfaltung der einfachen Hütte bis hin zum vielräumigen Wohnhaus hat stets zur Folge, daß auch die Feuerstelle, und später der Herd, fortlaufend verbessert werden. Eine vorerst aufgemauerte Herdstelle rückt an die Wand. Ist der

Schornstein auch noch offen, so daß etwas Licht in die Küche fällt und natürlich auch Regen, wird er bald das einzige massive Bauelement im Holzhaus. Ungeschwärzte [s.2] Hausbalken aus dem 16. Jahrhundert zeigen, daß zu dieser Zeit bereits ein einwandfreier Rauchabzug besteht.

Über vielerlei Formen (die Ordensburgen [s.3] des Ostens mögen für die Anlage der Küche, dem Herd und dem Schornstein bei der späteren Bauweise Vorbild gewesen sein) schält sich der Herd zum Kochen in der abgesonderten Küche heraus und ein Ofen zum Heizen für die Wohnräume. Doch bis dahin ist es ein langer Weg. Die Herdstelle erhält zwar bald einen Platz in einem abgeteilten Raum mit konischem Rauchabzug, doch heizt er den Wohnraum mit, in den Anfängen erst einmal mit der sog. Rucksackheizung [s.4] oder als Hinterlader [s.5], bis gesonderte Öfen (Kachelöfen) diese Arbeit übernehmen. In den Warmhalteröhren der Kachelöfen ist die Möglichkeit des Röstens und Bratens gegeben, in der Feuerungsöffnung backt die Oma nach dem Entfernen der Glut und der Asche Brot und Kuchen.

Bi uns to Hus, in den Katen unseres Großen Werders, ist Omas gemauerter Küchenherd mit wohldurchdachten Zügen bereits am Schornstein angeschlossen, aber die offenen Schornsteine gibt es noch. In Groß-Lichtenau werden sie in den Katen etwa 1934/35 abgedichtet.



Groß Lichtenau 1991: Schmidt-Häuser u.kath.Kirche



Dorfkatzen

Auf einem Bauernhof in Leske bei Neuteich hat die Küche kein Fenster, Licht fällt lediglich durch ein Glasfenster vom Flur herein. Und auch hier ist der Schornstein noch offen, so daß man den blauen Himmel beim Hinaufschauen sieht, wenn nicht gerade Schweineschinken, Speckseiten und Würste im Rauch hängen. Der Schornstein im Werder ist vielerorts vom Dachboden aus mit einem kleinen Zugang versehen, um Fleisch- und Wurstwaren aus der eigenen Schlachtung in den Schornstein hängen zu können und durch Rauch zu konservieren, Plautz-, Leber- und Blutwurst durch Anräuchern länger haltbar zu machen; wobei die zu räuchernden Teile mit dem Rauch von Spänen oder Sägemehl der Buche, Eiche, Erle oder des Wacholders beräuchert werden. Diese einfache Art des Räucherns wird später mit einer eigens für diesen Zweck gebauten Räucherammer vervollkommenet.

Omas Herd, seit dem 16.Jahrhundert aus Backsteinen gemauert, mit einer Metallplatte versehen und mit Schamottsteinen ausgekleidet, steht nun in einer Ecke der Küche, mit einer Seite fest an der Wand, die Rückseite am Schornstein. Seine Ausdehnung beträgt etwa 80 x 150 cm. Zugänglich ist der Herd vorne an der Feuerungsöffnung mit der darunter liegenden Öffnung für den Aschenkasten und von der zweiten Seite. In diesem Seitenteil ist eine augenfällig, deutlich große, oben gewölbte Öffnung (Backröhre) eingelassen, abzuschließen mit einer Eisentür. Sie dient zum Einführen eines Backbleches in beträchtlicher Größe (ca.25 x 60 cm), in der Oma Brot und Kuchen backt, sowie in einem länglich ovalen Schmortopf Geflügel, einen stattlichen Braten oder

ein Kaninchen zubereitet. Die Backröhre wird mittels im Herd entsprechend eingebauter und angeordneter Züge (Rauchkanäle) beheizt.

In der oberen gußeisernen Herdplatte sind mehrere runde Öffnungen (Kochstellen) eingelassen, die mit ineinanderpassenden, sich nach innen verkleinernden Ringen, völlig abgedeckt oder je nach Bedarf mehr oder weniger offen gehalten werden. Somit kann die Oma einen Kochtopf mit der unteren Hälfte in die Flammen absenken und mit den Ringen die Gluthitze regulieren. Für diesen Zweck sind Omas Kochtöpfe auf halber Höhe mit einem festen abstehenden Ring versehen, damit der Topf nicht durchrutscht. Der Kochvorgang wird dadurch wesentlich beschleunigt, denn nun umschlagen die Flammen den unteren Teil des Kochtopfes direkt. Mit einem Schürhaken schiebt Oma die Glut außerdem zur gewünschten Kochstelle. Diese Art zu kochen spart zudem Heizmaterial, was sehr wichtig ist, denn Heizmaterial (Kohle) ist teuer oder muß in schwerer körperlicher Art beschafft werden. Zum Schornstein hin gibt es dann noch einen fest eingemauerten Kessel im Herd, der gesondert beheizt wird; in ihm wird an Schlachttagen Schmalz, Blut- und Leberwurst oder Fleisch gekocht.

Im Sommer heizt die Oma überwiegend mit Holz, im Winter zusätzlich mit Kohle. Brikett hält der Oma die Glut über einen längeren Zeitraum, ja sogar nachts über, wobei die Oma die Briketts in Zeitungspapier wickelt, damit sie nicht zerfallen. Mit der morgens noch vorhandenen Glut des Briketts entfacht Oma das Feuer einfach und bequem neu, was besonders im Winter von großem Vorteil ist, spart sie doch zugleich die wertvollen Kienholzscheite. Zum erstmaligen Entfachen des Feuers nimmt die Oma einen kleinen Ballen Papier, vorbereitete dünne Hoözscheite, möglichst Kienholz, schichtet sie darüber und gibt einige große Holzscheite dazu. Schnell greift die Flamme von dem angezündeten Papier auf die Kienholzscheite über zu den großen Holzstücken. Ein Holzfeuer erzeugt mit heller Flamme schneller durchdringende Wärme. Die angekohlten Holzstückchen dienen der Oma übrigens zum Füllen des Bügeleisens.

Für wenig Geld kauft Oma gerne nach Bedarf einen vertrockneten Baum, mit einem Stammumfang von 2 und einer Höhe von bis zu 15 Metern. Der Baum wird an Ort und Stelle erst einmal soweit zerlegt, daß diese Teile mit einem Fuhrwerk abgefahren werden können. Zu Hause heißt es dann für die ganze Familie mit Säge, Axt, Beilen und Keilen das Holz ofenfertig zuzubereiten. Nichts geht verloren, selbst die harten und zähen Wurzeln fallen der Axt zum Opfer und das Strauchwerk wird zerkleinert, gebündelt und gestapelt.

Selbstverständlich werden wir Kinder zu vielen häuslichen Arbeiten herangezogen, in diesem Fall zum Heizen des Herdes mit dem ofenfertigen Strauchwerk. Das ist eine ziemlich langwierige und langweilige Arbeit. Viel lieber wären wir spielen gegangen. Aber diese Arbeit wurde uns oftmals wegen begangener Unartigkeiten aus erzieherischen Gründen zur Strafe auferlegt - es gab kein Entrinnen.

Omas Vorrat an Kochtöpfen und Bratpfannen ist enorm, das drehbare Waffeleisen sei keineswegs vergessen. Fast jeder Kochtopf wird für einen bestimmten Kochvorgang herangezogen. Ein Kochbuch ist nicht vonnöten, denn die mannigfachen Gerichte und deren Zubereitung kocht und brät Oma alle aus dem Gedächtnis heraus. Die erforderlichen Zutaten für den wöchentlichen, ziemlich feststehenden Speiseplan, liefern überwiegend der Viehstall, der eigene Garten oder vorsorglich gefüllte Vorratskeller: Milch und Eier, Glumse, Kaninchen, Huhn und Ente, Kartoffeln, Mohrrüben, Gurken, Kohl Bohnen und Erbsen, Wrucken und Kürbis; aus der eigenen Schwinskast eingepökelttes Fleisch, Schinken, Speck und Wurst. Im Winter bereichert Eingemachtes, ebenfalls aus dem eigenen Garten, den Mittags- und Abendtisch; auch Fisch, vorrangig gekochte und gebratene, sauer eingelegte Heringe. Davon hält Oma in großen

Steintöpfen stets einen reichlichen Vorrat, denn außer Salzheringen beim Kaufmann gibt es im Dorf kaum frischen Fisch zu kaufen. Ihn liefern Fischer aus Steegen oder Stutthof, jedoch nur im Winter, wenn sie einmal in der Woche ihre 'Ware als 'fliegende Händler' auf Schlitten feilbieten.

Was Oma auch kocht, bruzzelt und backt, die Mahlzeiten müssen deftig, kräftig und nahrhaft sein, weil der Arbeitstag zu Omas Zeiten mindestens 8 - 10 Stunden mißt und weil die Arbeit körperlich schwer und anstrengend ist, denn die heutigen, die arbeitserleichternden Maschinen und Geräte gibt es fast alle noch nicht.. "Fleisch ist das beste Gemüse und recht fett muß es sein", ist dann auch ein gängiger Ausspruch in Omas Werder.

Und obwohl Oma sparsam wirtschaften muß, weil as Bargeld knapp ist, bringt sie ausgesprochene Leckereien auf den Tisch, die hier alle aufzulisten den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde. Selbstgebackenes Roggenbrot, Milchsuppen und Kartoffeln sind die Hauptnahrungsmittel. Kartoffel - der Werderaner sagt Bulwe oder Schocken - werden als Brat-, Koch-, Pell- oder Stampfkartoffeln gereicht, dazu Omas kunstfertig selbstgeschnittene Keilchen (Kielke) mit Spirkel oder Grieben, dem Ezwergebroatnen.

Omas werderanische Eigentümlichkeiten sind:

Botermelk-Kielke, Plume-Kielke met Speck, Bulwekielke, Prachersoße met gebroatne Klopse und Pellschocke, Bechamelschocke, Sure Klops, Milchkietensuppe und Hackepeter. Eine frische Gemüsesuppe mit jungen Mohrrüben, neuen Schoten und zarten Schabbeln schmeckt nirgendes so gut wie bei Oma!

Ihre Spezialitäten an Sonn- und Feiertagen:

Schmantschinken oder Karbonade, gebratene Aale oder Neunaugen, mit Hack gefüllter Kumst (Kodderklops) und Rindsrouladen gefüllt mit Speck, Gurke und Zwiebel, wobei das Fleisch innen mit Senf bestrichen ist; im Herbst dann Ente oder Kaninchen und zu Weihnachten eine Gans mit Sahnesoße.

Unübertroffen ist bis heute Omas wohlschmeckender Butter- und Streuselkuchen. Letzterer auch Beerdigungskuchen genannt, weil er auf jeder Beerdigung gereicht wird. Weitere unvergessene Leckereien:

Omas selbstgebackene Flinsen (Pankoke) mit heißen Kirschen oder "Appeldomchen" mit Zucker und Zimt bestreut, der Rollplatz, bestrichen mit ausnahmsweise "guter Butter", Sirup oder Honig, Waffeln mit Apfelmus, Rhabarber oder Marmelade.

Hier durfte natürlich der "echte" Bohnenkaffee nicht fehlen, weshalb sich Oma gerne 1/4 Bohnenkaffee schenken läßt.

Es sind alles herrliche und schöne Erinnerungen aus der Heimat und sollten deshalb nicht vergessen werden, wenn auch industriell gefertigte, chemisch haltbar gemachte Dosennahrung Omas gesunde Hausmannskost in den letzten Jahrzehnten nahezu verdrängt hat, von den heimatlichen Gerichten einmal ganz zu schweigen. Dabei ist unübersehbar, daß der heutige Ernährungsbereich viele ungelöste gesundheitliche Probleme geschaffen hat. Der Ruf nach Omas altherkömmlichen Rezepten ist deshalb nicht zu überhören.

Zurück zur Natur und Bio-Anbau sind verständliche Lösungen. Stärkere, neu aufkommende Bindungen zur heimatlichen Scholle und einleuchtende Erkenntnis schieben Omas Kochkunst somit verstärkt in den Vordergrund, sie wird wieder zeitgemäß. Wir erinnern uns auch des öfteren gerne, wenn auch wehmütig, an Omas duftenden Eintopf und an die derbe heimatliche Kost.

Nur - verdrängt hat die Technik endgültig
Omas gemauerten, vielseitig verwendbaren Kochherd.

Quellennachweis:

1,2,4, - Besiedlung des Weichsel-Nogatdeltas in vorgeschichtlicher Zeit, von Dr. Wolfgang La Baume

3,5, - Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Marienburg, von Bernhard Schmid.

Erinnerungen eines damals 4 1/2 jährigen Jungen - Fritz Schulz - aus Platenhof

Lesen Sie hierzu auch den Leserbrief von Fritz Schulz

Meine Erinnerungen an die Flucht im Winter 1945

Es ist Januar 1945 und wir sind in Platenhof bei Tiegenhof (heute Nowy Dwor Gdanski) im Großen Werder. Das heißt meine hochschwängere Mutter, mein Bruder Peter (3 1/2 Jahre), meine Schwester Anneliese (2 Jahre) und ich sind hier bei der Großmutter der Mutter meines Vaters. Oma wohnt in einem Vierfamilienhaus, das ihrer Schwiegermutter gehört. Nach dem frühen Tod meines Großvaters hat Großmutter ein zweites Mal geheiratet. Der Stiefgroßvater ist seit vielen Jahren gelähmt und hütet meistens das Bett, bis auf die wenigen Ausnahmen, in denen er im Rollstuhl auf der Veranda sitzt. In den beiden oberen Wohnungen leben meine Stiefurgroßmutter und das Ehepaar Schwarz mit ihrem Sohn, der einige Jahre älter ist als ich. Unten leben meine Oma und mein Opa und die Familie Peters. Sie haben zwei Kinder einen Jungen und ein Mädchen, die etwas älter sind als ich. Wir spielen häufig zusammen im Hof. Die Familie Peters hat uns für unseren Aufenthalt in Platenhof ein Zimmer abgegeben.

Ich bin mit viereinhalb Jahren das älteste Kind meiner Eltern. Wegen der Kriegereignisse sind wir schon einige Monate hier in Platenhof, da wir hier sicherer vor Bombenangriffen sind als in Danzig-Oliva. Vom Krieg ist für uns Kinder hier nichts zu spüren. Es ist kalt und das Flößchen Tiege ist zugefroren. Die Jugend vergnügt sich beim Schlittschuhlaufen auf dem Eis. Wir haben unseren Schlitten mitgebracht und werden von unserem Kindermädchen, einer Russin, beaufsichtigt. Aus dem Eis der Tiege werden große Blöcke geschnitten und für den Sommer in Mieten eingelagert. Nichts deutet auf die immer näherrückende Front hin. Ich beschäftige mich viel mit der herannahenden Geburt eines weiteren Geschwisterchen. Ich wünsche mir ein Brüderchen, dem ich die ganze mir bekannte Umgebung zeigen will. (Im Sommer 1992 war es soweit, daß ich dieses tun konnte. Wir sind zum ersten Mal in die alte Heimat gefahren.) Zu Hause wird schon über das Heranrücken der Russen und über die Flucht getuschelt und Vorbereitungen getroffen.

Eines Tages, es muß so um den 20 Januar 1945 sein, geht Mutter mit uns drei Kindern und dem Kindermädchen zum Nachbarn in dessen große Garage. Er hat ein Fuhrgeschäft mit zwei Lastzügen. Es sind noch andere Leute da, die auch fliehen wollen. An diesem Tage wird aber nichts daraus und wir gehen am späten Abend zur Großmutter zurück. Am nächsten Tag warten wir in einem anderen Haus mit vielen anderen Flüchtlingen auf einen Abtransport aus dem Werder in Richtung Danzig. Das Haus steht in der unserer Straße nicht weit von der Klappbrücke über die Tiege. Nach stundenlangem Warten werden wir abends, es ist schon dunkel, auf einen offenen LKW verfrachtet. Es ist sehr kalt. Wir haben Glück und finden einen Platz in der Nähe eines runden Ofens, der hinter dem Fahrerhaus steht. Hier ist es etwas wärmer. Später finde ich heraus, daß der Ofen zur Erzeugung von Holzgas dient mit dem der LKW angetrieben wird. Irgendwann bin ich auf dieser Fahrt eingeschlafen.

Wir sind zurück in unserer Wohnung in Danzig-Oliva. Vater ist schon da. Er ist wegen eines Herzleidens nicht eingezogen worden, muß aber für den Volkssturm in Danzig bleiben. Er ist Studienrat an der Oberrealschule zu St Petri und Pauli in Danzig. Seine Schule ist während des Krieges nach Hela-Heide evakuiert. Mein Vater ist in diesen Tagen viel unterwegs. Eines Abends ist Fliegeralarm, ich glaube wir sind gerade beim Essen. Wir hetzen in den Keller und warten auf die Entwarnung. Später treten mein Vater und ich vor die Haustür und sehen in den nachtdunklen Himmel. Ich kann nichts aufregendes entdecken. Die Flugzeuge scheinen abgezogen zu sein.

Unser Kindermädchen ist immer weniger zu Hause bis sie eines Tages ganz verschwunden ist. Mein Bruder Peter und ich bauen mit viel Vergnügen einen Schneemann. Unser Vater hilft uns dabei. Wir errichten den Schneemann neben einer Linde auf dem Platz vor unserem Haus. Eines Abends gehen Vater und ich noch einmal zum Bahnhof von Oliva. Wir wollen Frau Recknagel, eine ältere Dame, abholen. Sie soll Mutter auf der Flucht begleiten und sie unterstützen. Auf diese Weise hat die alte Dame die Möglichkeit Danzig zu verlassen. Unsere Wohnung ist nur wenige Schritte vom Bahnhof entfernt. Wir vertreiben uns die Zeit bis zur Ankunft des Zuges neben einer Dampflokomotive und schauen den Funken nach, die aus dem Schornstein in den abendlichen Himmel aufsteigen.

Es ist Freitag der 9. Februar 1945. Wir sind nach Gotenhafen gefahren und warten darauf aufs Schiff zu kommen, das uns über die Ostsee nach Westen bringen soll. Die Meteor II liegt auf der anderen Seite des Hafenbeckens. Gegen Abend ist es dann soweit und wir werden übergesetzt. Mein Vater begleitet uns und hilft meiner Mutter, die hochschwanger ist. Als er das Schiff betreten will, um die Koffer und den Kinderwagen an Bord zu bringen, wird er von Soldaten mit Gewehren im Anschlag daran gehindert. Man hat Angst er wolle fliehen. Er muß in Danzig für den Volkssturm bleiben. Alle ärztlichen Ateste nützen ihm nichts. Anm." Nach den Erzählungen meiner Mutter hat nicht viel gefehlt und mein Vater wäre vor den Augen seiner Familie erschossen worden".

Auf dem Schiff sind wir in einem großen Raum untergebracht, der wohl früher als Speisesaal gedient hat. Mutter bekommt ein Bett. Frau Recknagel und wir drei Kinder schlafen vor dem Bett auf dem Fußboden. Neben uns ist eine Familie aus Königsberg. Die Eltern meiner Mutter lebten bis zur Ausbombung in Königsberg und wir waren dort auch mal zu Besuch.- Die Meteor II ist ein Lazarettschiff mit vielen Verwundeten Soldaten an Bord. Für die Fahrt von Gotenhafen nach Saßnitz brauchen wir einige Tage. Es werden unterwegs, ich glaube meistens bei Nacht, weitere verwundete Soldaten an Bord genommen. Wenn wir zu den Toiletten gehen, die sich weiter unten befinden, kommen wir an den Verwundeten vorbei. Die Räume sind offen. Betten sind keine vorhanden. Die Soldaten lagern auf Stroh. Viele tragen einen

Kopfverband anderen fehlt ein Bein oder Arm oder sie haben andere Verletzungen. Sie schauen stumpfsinnig vor sich hin. Man hört kein Lachen. Es scheint hier unten wesentlich wärmer zu sein, als bei uns oben im Saal und die Luft ist verbrauchter. Wir Kinder fürchten uns etwas hier alleine vorbeizugehen. In Begleitung eines Erwachsenen können wir dieses Elend besser ertragen.-

In den frühen Morgenstunden des 13. Februar 1945 wird mein Bruder Klaus-Dieter Bernhard auf der Meteor II geboren. Ich wache als erster auf. Meine Mutter zeigt mir glücklich mein kleines Brüderlchen. Er liegt bei ihr mit im Bett. Mein Wunsch noch einen kleinen Bruder zu bekommen ist in Erfüllung gegangen. Von der Geburt selber haben wir nichts mitbekommen.-Das Schiff hat den Hafen von Saßnitz auf Rügen erreicht. Im Laufe des Vormittags werden wir ausgeschifft. Wir steigen in einen Krankenwagen ein und werden nach Bergen gebracht. Meine Mutter kommt in das dortige Krankenhaus. Wir sollen mit Frau Recknagel in Bergen untergebracht werden. so ist es meiner Mutter versprochen worden. Zunächst werden wir zum Bahnhof gebracht und nehmen im Wartesaal platz.

In den nächsten Stunden geschieht nichts, außer, daß wir etwas zu Essen bekommen. Gegen Abend, es dämmt schon, werden wir und andere Leute in dem Wartesaal aufgefordert einen Zug zu besteigen. Bahnbeamte helfen uns in den Zug. Wir verstauen unsere Habseligkeiten und stellen fest, daß wir von den "freundlichen" Beamten bestohlen worden sind. Meinem Bruder Peter fehlt die Mütze und der Rucksack ist auch weg. Auf dem Bahnsteig steht nichts mehr und von den Beamten ist keine Spur mehr zu sehen. Das Schlimme für uns ist der Verlust des Pfefferkuchens, der in dem Rucksack ist. Auch das letzte Geschenk unserer Siefurgroßmutter an meinen Bruder und mich je ein goldenes Besteck (wohl nur vergoldet), ist somit auch futsch. Für meine Mutter ist der Verlust des Rucksacks viel größer weil hier die Babysachen wie Windeln und Jäckchen verpackt sind.- Nach einiger Zeit setzt sich der Zug in Bewegung und rattert durch die Nacht. Irgendwann halt er an und wir müssen aussteigen. Wir sind in Sellin auf Rügen. Ein paar Leute holen uns ab. Von einer Frau werden die Neuankömmlinge beschimpft. Wie "Was wollt ihr hier?. Ihr wärd besser geblieben wo ihr herkommt. Wir wollen euch Pack nicht" und vieles mehr. Wir sind sehr müde und uns fällt der Fußmarsch durch die Nacht schwer. Nach einiger Zeit erreichen wir eine große Halle. Sie ist weitgehend mit Flüchtlingen gefüllt, die sich ein Platzchen auf dem Strohlager zurecht gemacht haben. Wir finden auch noch einen Platz und schlafen schnell ein. Am nächsten Tag bekommen wir ein kleines Zimmer in einem Einfamilienhaus zugewiesen. Von unserer Mutter wissen wir nichts und sie weiß nicht wohin wir weitertransportiert worden sind. Sie findet heraus, daß wir nicht, wie ihr versprochen, in Bergen untergekommen sind. Am dritten Tag nach der Geburt packt sie meinen Bruder Klaus in den Kinderwagen und verläßt heimlich das Krankenhaus. Sie macht sich zu Fuß auf

den Weg, um uns zu suchen. Wie lange sie unterwegs ist, weiß ich nicht. Sie findet uns aber wohl behalten und wir sind froh unsere Mutter wieder bei uns zu haben. Mit ihr sieht alles gleich viel besser aus. Wir unternehmen Spaziergänge in den nahegelegenen Wald. Für Frau Recknagel ist jetzt die Zeit gekommen, sich zu verabschieden. Sie reist weiter gen Westen.

Unsere nächste Station ist Stralsund. Hier haben wir in einer Villa ein Zimmer bezogen. Außer uns ist noch eine Frau mit ihrem Kind untergebracht. Auch sie sind auf der Flucht. In der Zeit, die wir in Stralsund sind, werden wir von jungen Mädchen betreut. Wir Kinder werden häufig zum Spaziergehen abgeholt. Auch erhalten wir etwas Spielzeug. Aber unsere Flucht ist noch nicht zu ende. Wie ich Briefen entnehmen kann hat mein Vater Verbindung zu der befreundeten Familie Nuss in Neustrelitz aufgenommen. Es ist vorgesehen, daß wir dorthin flüchten sollen. Ich könne die Gründe nicht, die meine Mutter bewogen haben, diesen Plan aufzugeben und

weiter nach Westen zu fliehen. Ich habe nur eine Erklärung. Sie wollte auf keinen Fall den Russen in die Hände fallen. Eines Tages begeben wir uns mit allen uns verbliebenen Sachen zum Bahnhof. Wir besteigen einen Zug, der uns weiter nach Westen bringen soll. Der Zug ist vollgepfroft mit Flüchtlingen. Der Zug steht und steht. Mit einem Mal heulen die Sirenen. Es ist Fliegeralarm. Keiner verläßt den Zug, um sich in Sicherheit zu bringen. Es passiert zum Glück nichts und irgendwann setzt sich der Zug auch in Bewegung. Wie lange wir mit dem überfüllten Zug unterwegs sind kann ich nicht mehr sagen.

Eines morgens erreichen wir das Kreisstädtchen Bremervörde in Niedersachsen. Auf dem Bahnsteig ist ein emsiges Treiben. Rote - Kreuz -Schwestern und Bahnbeamte laufen hin und her. Zunächst heißt es wir sollen aussteigen und dann wieder nicht. Ob ein Teil des Zuges dort bleibt oder schon vorher abgehängt wurde, kann ich nicht sagen. Der Waggon in dem wir sind rollt mit allen Flüchtlingen nach einiger Zeit noch einige Kilometer weiter bis zu dem Dorf Barchel. Hier heißt es endgültig aussteigen. Einer Familie nach der anderen wird eine Bleibe zugeteilt und sie begeben sich dorthin. Zum Schluß stehen wir ganz allein auf dem kleinen Bahnhof. Meine Mutter geht sich erkundigen was aus uns werden soll. Bis sie wieder kommt, beaufsichtige ich meine kleineren Geschwister.- Eine Aufgabe, die mir dem Ältesten in der nächsten Zukunft noch oft zufallen wird.- Zunächst werden wir der Familie Busch zugeteilt. Herr Busch ist Stellmacher mit einer kleinen eigenen Werkstatt. Hier ist aber kein Platz für uns. Das Haus mit Stall und Werkstatt ist zu klein, um noch zusätzliche Leute aufzunehmen. Wir werden hier aber erstmal versorgt und die Bemühungen gehen weiter für uns ein Quartier zu finden. Gegen Abend packen wir unsere Sachen wieder zusammen und gehen ein paar Häuser weiter zur Familie Schönau, die eine Landwirtschaft betreiben. Sie leben in einem älteren Bauernhaus in dem Küche,

Diele und Stall nicht voneinander getrennt sind. Beim betreten des Hauses steigt uns ein starker Rauchgeruch in die Nase. An der geschwärtzten Decke hängen Würste und Schinken zum Räuchern. Das Haus hat noch keinen Schornstein. Der Rauch vom Herd und von den Kachelöfen zieht durch das Flett über die Diele durch die offene Heuluke auf den Boden und von dort ins Freie. Der große Kohleherd steht an der Stirnseite der Küche. Von hier aus hat man alles im Blick was sich auf der Diele und in der Küche tut. Auch die beiden gegenüberliegenden Eingangstüren sind im Blickfeld. Über dem Herd befindet sich eine Staffel mit bunten Tellern. Neben der Tür zum Hof und Garten steht die Pumpe. An den Wänden stehen große eisenbeschlagene Truhen. Hier ist ein Zimmer für uns hergerichtet. In der Mitte des Zimmers steht ein Tisch mit einigen Stühlen. Gegenüber der Tür befinden sich an der Wand zwei kleine Schränke. Auch ein größeres Bett ist vorhanden. Hier werden wir in der nächsten Zeit leben. Unsere Flucht ist zu Ende.

Am 8. April 1945 wird beim Standesamt in Örel Kreis Bremervörde die Geburt meines Bruders Klaus in das Familien- Stammbuch eingetragen.

Hamburg, den 6.09.1992

Friede Schul

Neue Heimat - Uruguay

aus dem Tagebuch von **Helene Harder geb. Toews**, Schönsee
mit Genehmigung gekürzt von **Irma Habegger-Quiring**

Liebe Werderaner!

Meine Tante, **Helene Harder geb. Toews**, Schönsee, schenkte mir, ihrer ältesten Nichte, ein handgeschriebenes Tagebuch. Es ist ein Diarium, in Sackleinen eingebunden und mit Wollfäden verziert, das ihre Erlebnisse von 1945 - 1950 enthält.

Ihre einzige Tochter **Liselotte Thomas geb. Harder** gab ihr Einverständnis für die Weitergabe dieser etwas gekürzten Tagebucheinträge.

Ich habe mich bemüht, Tante Lenas Ausdrucksweise nicht zu verändern. Wenn sie z.B. schrieb: "Mit uns im Treck fuhren **Frösen, Penners, Preushen, Regehrs und Keipers** zur Fähre Rothebude ...", ließ ich die Namensendungen so, wie sie dort gebräuchlich waren; oder, im Lager Oxhöft trafen sie auf alte Bekannte: "**Herr Thießen von der Kamp, Frau Mäxin ...**". **Frau Harder** hier in Ibersheim wußte sofort: "Du, die wurde nur so genannt, die Frau vom **Max Dyck!**" Und so werden andere es auch wissen.

Herzliche Grüße von **Irma Habegger-Quiring**

Tagebuch von **Helene Harder geb. Toews**, geboren am 17.06.1900 in Schönsee, gestorben am 03.03.1987 in Leopoldshöhe. Es beginnt mit einem Gedicht, dessen Verfasser unbekannt ist:

"Dein Wille geschehe", so sprach ich stets gern,
als Not uns und Sorge und Trübsal noch fern.
Wir waren zufrieden und glücklich daheim,
uns war es, als müßte es immer so sein.

Da kam jener Morgen! Bespannt war ein Treck
der führen uns sollt' aus der Heimat hinweg,
von unserem lieben und vertrauten Daheim,
hinweg in die Kälte und Nacht hinein.

Es war uns so furchtbar, so unsagbar schwer
zu sprechen: "Dein Wille geschehe, oh Herr!"
Ich konnte nur sagen: "Herr, muß es denn sein?
Nur das nicht, nur das nicht, oh Vater mein!"

Ich ging durch die Stuben, ach, welch eine Qual,
zu sehen das alles zum letzten Mal:
Die Möbel, die Bilder, den alten Schrank,
die traute Ecke, die Ofenbank.

Hier verlebte ich glückliche Jugendjahre,
hier stand meiner Eltern Totenbahre,
hier hab' ich gelebt, geliebt und geschafft,
mit Lust und Liebe und sorgender Kraft,

hier dacht' ich zu bleiben, bis auch ich sterbe
uns alles dann meinen Kindern vererbe. -
Dann schlug an der Wand unsere alte Uhr,
ein ganz wenig zaghaft, oh glaubt es mir nur.

Sie ermahnte in stiller, erfüllter Zucht:
"Die Stunde ist da, die Stunde der Flucht!"
Ich bäumte mich auf voller Schmerz und Pein:
Mein Vater, das kann doch unmöglich sein!"

Mein Herz sträubt sich die Wege zu geh'n,
es kann den Allmächtigen nicht mehr versteh'n.
Die alte Linde am Vaterhaus
streckt grüßend die kahlen Äste aus.

Die Äcker und Gärten am Wegesrand,
die uns so vertraut und wohlbekannt,
verbergen ihr Antlitz in Eis und Schnee,
so leichenweiß vom Trennungsweg.

"Ihr habt uns geackert, gepflegt im Glück,
was laßt ihr uns nun alleine zurück?
Wir werden veröden, verwildern, vermodern!"
Ringsum schon die Dörfer im Flammenschein lodern

So muß es denn sein, was nie wir geglaubt:
Die Augen voll Tränen, voll Sorgen das Haupt.
Leb' wohl meine Heimat, du bleibst doch mein,
will's Gott, werd ich bald wieder bei dir sein!"

Will's Gott, will's Gott. "O vergib, vergib
meine Zweifel, hast Du mich noch lieb?
Dein Wille gesche und nicht wie ich will."
Nur so wird allmählich das Herze mir still. -

Endlos der Weg bis die Heimat verschwand -
"Behüt' Dich Gott, liebes Heimatland!"

Das Jahr 1945.

Am 21. Januar wurde uns gesagt, daß wir flüchten sollten, doch wir wollten es gar nicht glauben. Unsere Heimat, unsere Scholle sollten wir verlassen? Nein, o nein - nur das nicht! Nachmittags um 4 Uhr kam der Ortsbauernführer mit der Nachricht: "Alles fertigmachen im Falle einer Flucht." Wir haben doch schon unseren einzigen Jungen verloren und nun auch noch unsere Heimat?

So wurden an einem Arbeitswagen 6 hohe Holzbogen angenagelt und diese mit einer wasserdichten Plane überspannt, so daß wir bequem sitzen konnten. Am 24. Januar nun kam der Befehl zum Flüchten. Es wurden Lebensmittel, Kleider und Wäsche in Säcke verpackt und auf den Wagen gebracht. Auch die Federbetten wurden mitgenommen.

Um 8 Uhr sollten wir im Dorf sein. Unsere alte Uhr schlug gerade 7 - nun hieß es Abschied nehmen. Wir gingen noch einmal durch alle Stuben, jedes Eckchen barg doch so schöne Erinnerungen. Um 1/2 8 fuhren wir los, heftige Schneestürme begleiteten uns. Um 8 Uhr fuhr das ganze Dorf geschlossen bis zur Weichsel nach *Schöneberg*. Wieviele Trecks harrten hier der Überfahrt mit der Fähre. Russische Flieger kreisten über uns. War das eine Angst! Wir warteten bis zum nächsten Morgen, dann wurde uns gesagt, die Fähre sei kaputt - so fuhren wir wieder zurück nach Hause.

Da die Russen immer dichter kamen, man hörte schon die Einschüsse der russischen Artillerie, wurd uns ganz bange. Die Fensterscheiben klirrten, das Vieh im Stall wurde unruhig. Leuchtkugeln sah man hier und dort. Unser liebes *Danzig* war ein einziges Feuermeer.

Am 27. Januar mußten wir bis ins Dorf *Neumünsterberg* fahren und uns dort einem Treck anschließen. Mit uns fuhren: **Frösen, Penners, Preuhsen, Regehrs und Keipers** zur *Fähre Rotebude*. Wir durften auf der Straße immer nur ganz rechts fahren, denn immer wieder kam Wehrmacht und die mußte zuerst über die Fähre. Die Soldaten sagten uns: "Schnell, schnell, die Russen sind Euch auf den Fersen!"

Als wir von der Fähre runter waren durften wir sogar nur noch Landwege benutzen. Unser Weg ging über *Käsemark, Letzkau, Langfelde*. In *Gemlitz* bei **Jansons** war unser erstes Quartier. **Hans** konnte im Bett schlafen; er war wieder so krank, lebte bloß von Milchsuppe und Mürbchen. **Liselottes** Geburtstag konnte er aber ein bißchen mitfeiern mit einer gemütlichen Kaffeestunde und Singen, begleitet von **Frau Janson** auf dem Klavier.

Am 8. Februar kam der Befehl zum Räumen, wir sollten weiter nach *Kahlbude*. Dort kamen wir zu netten, einfachen Leuten, die uns mit heißem Kaffee und Stullen empfingen. Von dort fuhr **Liselotte** mit dem Fahrrad nach Hause zurück, um etwas Lebensmittel zu holen, denn die Russen waren wieder zurückgeworfen worden. Nach ein paar Tagen kam sie wieder zurück. Wir Eltern waren erleichtert und froh. Vier Wochen verbrachten wir in dieser landschaftlich schönen Gegend.

Am 5. März beredeten sich **Hans und Liselotte**, sie würden nach Hause fahren, um einmal nach dem Rechte zu sehen und auch ein Schweinchen zu schlachten. Ich wollte aus gesundheitlichen Gründen hierbleiben, entschloß mich aber im letzten Moment doch zum Mitfahren. Ich hatte so eine bange Vorahnung, oder war es ein Fingerzeig Gottes?

Mühsam war dieser Rückweg zu Fuß. Wir mußten durch das zerbombte *Danzig* bis zur Plendorfer Chaussee marschieren, immer in der Angst, daß **Hans** vom Volkssturm mitgenommen würde. Manchmal nahmen uns Militärautos mit, auch über die Fähre bei *Rotebude*. Wie waren wir müde, als wir zu Hause ankamen - und wie sah es dort aus! Möbel waren zerkleinert zu Brennholz, Türen zerschlagen, Bücher zerrissen auf dem Boden. Wir haben am nächsten Tag ein Schwein geschlachtet, doch mitnehmen konnten wir nur wenig.

Am 9. März fuhren wir mit **Mekelburgers**, die auch nach Hause gekommen waren, mit dem Spazierschlitten bis zur Weichsel. Hier schoben wir den Schlitten zur Seite, das Pferd ließen wir laufen. Mit Handgepäck ging es auf die Fähre. Es war Hochwasser. Russische Flieger kreisten über uns. Doch wir kamen rüber bis *Käsemark*. Dort warteten uns die Soldaten und sagten: "Mütter, fahrt mit euren Töchtern weg, der Russe kommt!" So entschlossen wir uns alle drei, mit dem Schiff fortzufahren. In *Nickelswalde* besorgten wir uns Schiffskarten und warteten nun jeden Abend im Wald, in eine Pelzdecke gehüllt, bis in der dritten Nacht, am 5. April, ein Kutter kam und uns mitnahm. Vor der Weichselmündung lagen drei Schiffe. Wir wurden von dem **Hilfskreuzer 'Orion'** aufgenommen. Dort bekamen wir Kaffee und Stullen mit Wurst und Käse - schmeckte das gut.

Dann begann die Fahrt ins Ungewisse. Feindliche Flieger kreisten über dem Riesenschiff. Am 10. April wurde uns gesagt, wir würden *Dänemark* anlaufen - doch wollte *Dänemark* uns haben?

Am 11. April liefen wir in den Hafen von *Kopenhagen* ein. Am nächsten Tag wurden wir ausgeschifft, in 6 Gruppen eingeteilt und zum Bahnhof geschickt. So ungefähr 8 Stunden fuhren wir durch fremdes, friedliches Land, bis wir aussteigen und zu einer Dampffähre gehen mußten. Sie brachte uns nach *Jylland*, die Stadt heißt *Korsör*, ist schön und gepflegt. Aber wir mußten in Viehwaggons. Bloß weil **Hans** so krank war, durften wir drei in ein Abteil 2.Klasse. Ein **Herr Schmidt** von *Ellerwald*, ein **Herr Dahm nebst Frau** aus *Ohra* sind auch drin. Wir freundeten uns gleich an. Draußen wird es immer öder.

Aber nicht dem Mut verlieren, es dauert ja nur ein paar Monate und wir dürfen wieder heim!

Unser Bestimmungsort ist *Sümmelkyr*. Wir kamen gleich in kleine Baracken; sie bestanden aus drei Stuben für drei Familien. Bettgestelle, ein Tisch, drei Stühle, sogar ein kleiner Ofen ist drin. Mit ein paar mitgebrachten Bildern wird's gemütlicher; später kauften wir von den 10 Kronen, die jeder bekam, eine Rolle weißes Papier mit blauen Punkten. Daraus wird eine Tischdecke und auch eine Gardine gemacht. 3 Zahnbecher kaufen wir zum Trinken. Eine Bratpfanne zum Brutzeln auf dem Ofen ergattern wir auch noch.

Mittagessen bekamen wir von der Feldküche, nach langer Zeit das erste warme Essen. Wir Frauen wurden angestellt zum Kartoffeln schälen. Es gab dafür pro Tag 1 Krone. Dafür konnte ich bei einer deutschstämmigen Dänin jeden 3.Tag einkaufen. Ein Pfund Butter kostete 2 Kronen, die Eier das Stück 5 Öhr, der Liter Milch 25 Öhr, ein Liter Sahne 1,40 Kronen.

Aber nur 8 Tage dauerte der Aufenthalt hier, wir mußten zurück nach *Growe*. Dort waren wir 10 Personen in einem Raum, doch alles nette Leute: **Herr und Frau Dahm, Ohra, Herr und Frau Körner, Danzig, Herr und Frau Reich, Ostpreußen, Herr Schmidt, Ellerswald**, und wir drei. **Hans** hat ein Magengeschwür, kann die zugewiesene Feldarbeit nicht leisten, mir geht es auch nicht gut; wir bekommen ein Stübchen für uns alleine.

Das Alleinsein bringt mir auch Heimweh. Ein Gedicht schreibe ich mal auf, das mir so in den Kopf kam:

*"Die alte Linde am Vaterhaus
streckt schützend die grünen Äste aus.
Wir unter ihr saßen im trauten Daheim
und sie uns schützte vor Sonnenschein.*

*Uns manche frohe Stunde verband
mit unseren Kindern bei Spiel und Sang.
Du liebe Heimat, Du bleibst doch mein,
will's Gott werden wir bald wieder bei Dir sein.*

Am 30. April hörten wir vom Tod Adolf Hitlers bei Berlin - am 7. Mai wurde die Kapitulation Deutschlands unterzeichnet, also Frieden - aber wie!

Armes deutsches Volk, arme Menschen, die im Kessel *Danzigs* bleiben mußten! Werden wir unsere Heimat jetzt noch einmal wiederseh'n? Doch sind wir dankbar, daß wir alle drei zusammengeblieben sind durch Gottes Hilfe, wenn wir auch unseren einzigen Jungen sehr vermissen.

Am 17. Juni, gerade an meinem Geburtstag, setzten die Dänen einen Stacheldrahtzaun ums Lager! Der Zaun ist etwa 3 m hoch, hat zwei Tore mit dänischen Soldaten zur Bewachung. Wir feierten trotzdem meinen Geburtstag, auch andere Feste folgten. Es gibt ein Kino mit guten Filmen, die Kinder haben Schulunterricht, Erwachsene eine Volkshochschule, und die Sänger und Sängerinnen haben einen Chor gegründet. Wir hatten an den Sonntagen Andachten. **Hans** konnte keine schwere Arbeit mehr tun, wurde Barackenältester.

Das Jahr 1945 neigte sich dem Ende zu, am 24.12. Weihnachtsfeier, am 31.12. mit ungefähr 30 Mennoniten eine Silvesterandacht, die **Herr Paul Klaaßen** leitete.

Wir schreiben das Jahr 1946.

Am 1. Januar hatten wir wieder eine Andacht. **Herr Paul Klaaßen** hielt einen Rückblick auf 1945, ermunterte aber auch zum Vorwärtsblicken aufs neue Jahr. Am 2. Januar wurden wir gegen Diphtherie geimpft.

Am 28. Januar gingen wir Mennoniten geschlossen nach *Growe*, vier dänische Soldaten als Bewachung begleiteten uns. In *Growe* war ein Prediger aus U.S.A. angekommen. Nach der Andacht erzählte er uns, daß wir nie wieder in unsere Heimat zurückkehren würden. Heftiges Schluchzen unterbrach die Stille. Ist das Gottes Wille?

Wir kehrten zurück in unser Lager. Das Leben ging weiter mit Arbeit, Geburtstagsfeiern und Konzerten, jeden Sonntag Andacht, oft unter Mitwirkung des Chores. Im Juni feierte ich den zweiten Geburtstag in *Dänemark*; dazu wurde mir ein Ständchen gebracht.

Im Juli bekamen wir Post von **Heinz Quiring**. Er hat von **Muttchen und Geschwistern** aus der Heimat Post bekommen, sein **Papa** ist von den Russen verschleppt - das ist doch furchtbar - arme **Anna! Irmchen** ist in *Platenhof* schwer an Typhus erkrankt; Hier gibt es auch schon drei Todesfälle durch diese schwere Krankheit.

Am 31. Juli durften wir zum 1. Mal Licht haben am Abend, für 1 Stunde. War das herrlich. Man konnte wenigstens die Wanzen greifen, welche ja so eine Plage waren. Eine Zeit später durfte in allen Baracken bis 22.00 Uhr Licht gebrannt werden.

Am 22. September war in unserem Lager die erste **Silberhochzeit: Ehepaar Entz**, früher *Niedau*. Im Schulraum war alles festlich geschmückt und wir haben schön gefeiert, bis es wieder ins 'Wanzenbett' ging!

Am 11. Dezember kam **Herr Ewert** nach *Gedhus* zu einer Andacht. Danach war ein Gespräch mit ihm. Er sagte, daß das **M.C.C.** (Mennonite Central Committee) plane, uns in *Paraguay* anzusiedeln und wollte die Meinungen dazu hören. Bald ist wieder ein Jahr rum und wir nähern uns dem zweiten Weihnachtsfest hier in *Dänemark*. Dafür bekam jede Familie ein Bäumchen. Mit selbstgemachten Geschenken machen wir uns gegenseitig eine kleine Freude. Am 27. Dezember hatten wir zu **Hans'** Geburtstag ein paar Gäste, es war sehr gemütlich.

Das Jahr 1947

begann wieder mit einer Andacht, von **Pastor Liepelt** gestaltet. Am nächsten Tag sollten wir zur Verwaltung kommen, es wäre ein Brief und ein Paket aus *Amerika* da. Wir wollten es gar nicht glauben, von wem? Es war ein Paket von 16 Pfund von **unseren Verwandten Andres, Newton, Kansas!**

Am 12. April war es, als wir uns entschließen sollten nach Übersee auszuwandern. Ein **Fräulein Erika Neufeld** registrierte die Entschlossenen, uns auch.

Mein dritter Geburtstag in *Dänemark* am 17.6. ist immer noch hinter Stracheldraht, die Wachposten sind aber nicht mehr aufgestellt.

Am 9. September kamen wir in ein neues Lager nach *Oxböhl*. Dahin fuhren wir 5 Stunden durch die Gegend mit schönen Obstgärten, braunen Kühen auf den Weiden. Aber dann im Lager *Oxböhl* ging es wieder hinter Stracheldraht und dort trafen wir auf alte Bekannte: **Herr Thießen von der Kamp, Frau Mäxin und Frau Liesbeth Dyck**. Dieses Lager war sehr groß, so 35.000 Flüchtlinge! Hier gab es auch Kino, Varieté, Theater und die **Kapelle Sprenger** mit ihrem **Dirigenten Franz Sprenger** vom **Danziger Staatstheater**. **Liselotte** bekam eine Stelle als Telefonistin, **Hans** eine im Krankenhaus.

Am 8. November war hier eine große Kirchenkonferenz. Dazu waren erschienen: **Herr Görtz, Prof. H. S. Bender**, beide aus Amerika, auch **Susi Peters und Herr Entz**, früher Tiede. **Herr Ewert** hielt die Begrüßungsansprache, der Chor unter der Leitung von **Frl. Penner, Tiegenhof** sang: "Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl ...". Dann sprachen die Herren aus Nordamerika und zeigten später noch Bilder aus der Heimat. **Hans** ging es auf dem Heimweg sehr schlecht, am 9. November platzte das Geschwür; er mußte sofort ins Krankenhaus zur Operation. Zum Blutspenden stellten sich **Frl. Lisbeth Harder und Liselotte Toews** zur Verfügung, beide hatte die Blutgruppe A. Die 3. Spenderin später war **Frl. Klein, Ellerwald**. Es ging wieder aufwärts mit **Hans**, Gott sei Dank!

Das Jahr 1948.

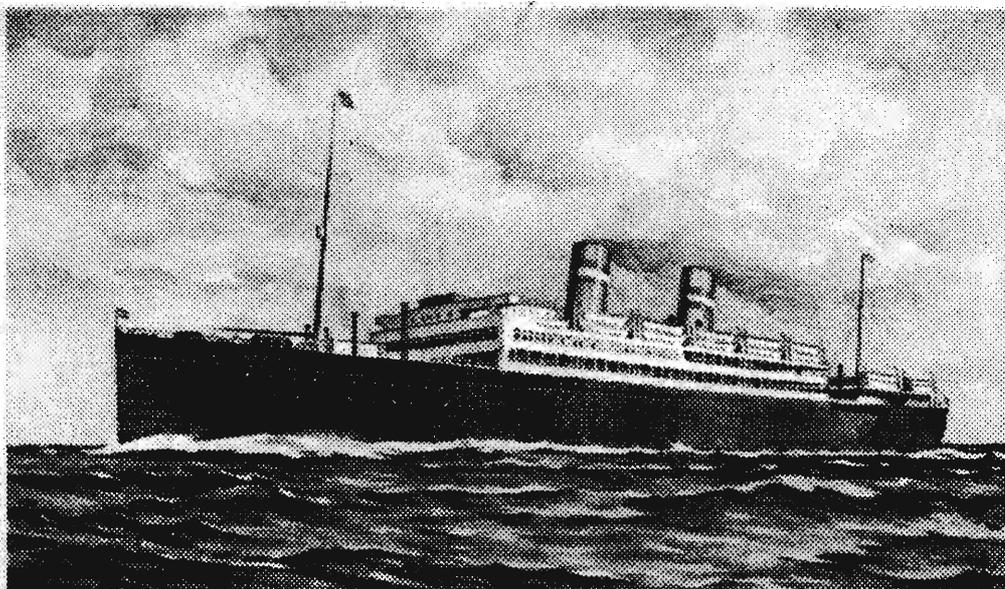
Am 1. Januar hörten wir von ferne Glockenläuten, was wird das neue Jahr uns bringen? Wir waren ja schon auf der Liste nach Übersee! Aber wir müssen Geduld haben. Denn erst am 31. Juli wurden wir Ausreisewilligen von 9-10 Uhr fotografiert. Am 4. August gingen wir nach Kopenhagen aufs Konsulat wegen eines Fremdenpasses. Von der Lagerleitung bekam jeder einen Bon für das Straßenbahnbenutzen. **Herr Ewert** hatte einen Stadtplan, mit dem wir und gut zurechtfanden. Wir besuchten auch das Schloß, vor dem gerade die Wache aufzog. Danach schlenderten wir zum Hafen, am Strandhotel vorbei und erblickten vornehme Segeljachten.

Am 20. August hatten wir nochmals Gelegenheit für den Stadtbesuch. Diesmal führte uns der Weg ins Museum und in die Schloßkirche. Da lagen vor dem Altar dicke Teppiche, die unseren Schritt leise machten und uns vorgehen ließen zu einem Steinbild: "Jesus reicht seinen Jüngern das Abendmahl". Ganz ergriffen standen wir da. Die Orgel ertönte mit schönem, vollem Klang, welch ein Erlebnis - aber wir müssen wieder ins Lager nach Oxböhl.

Am 4. Oktober packten wir zusammen, was wir besaßen und verabschiedeten uns von denen, die noch bleiben mußten. Mit dem Zug fuhren wir in die Freiheit, raus aus dem Stacheldraht nach 4 Jahren! In Flensburg durfte niemand aussteigen, die Papiere wurden kontrolliert. Die Stadt war recht zerstört, die Menschen hungrig; wir warfen ihnen Brot und Wurst aus unserem Reiseproviand zu. Um 9.30 Uhr erreichten wir Bremerhaven. Es war Sonntag. Die Glocken läuteten zur Andacht. Wir hörten wohl zum letzten Mal Heimatglocken.

*Hörst Du von fern dr Glocken Schall?
Sie grüßen uns zum letzten Mal.
Sie weisen uns den Weg zum Herrn,
Der wird uns schützen in der Fern.
"Gott steh' uns bei in unsrer Not
und gib uns wieder Heim und Brot."*

Wir sahen die '**Volendam**', dieses gewaltige Schiff, welches uns der neuen Heimat zuführen sollte, "doch nie werden wir Dich, geliebte Heimat vergessen". Wir kamen gleich aufs Schiff, wurden gepflegt und in Kabinen gebracht. Dort sahen wir weißbezogene Betten, wie wunderbar würde es sich darin schlafen! Nachmittags kamen die Emigranten aus Deutschland, und darunter war **meine Schwester Käthe Toews**; wie haben wir uns gefreut! **Herr Peter J. Dyck und Frau** aus Kanada werden uns bis Paraguay begleiten, **Susi Peters** fuhr wieder zurück nach Dänemark. Am nächsten Tag schallte laut die Sirene über das ganze Deck, die '**Volendam**' legte los. Der Chor sang das Lied: "Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl ...". Die Gronauer sangen zum Abschied: "Nun ade Du mein lieb Heimatland ...".



Holland-America Line t.s.s. **VOLENDAM** 15434 tons register - 25620 tons displacement

Am 9. Oktober erreichten wir schon die Spitze vom *Golf von Biskaya* bei ruhiger See. Es wurde wärmer, etliche Reisende brauchten schon Spucknäpfchen. Wir haben uns kalt geduscht, es half alles nichts. Es gab so gutes Essen, doch konnten wir wenig Gebrauch davon machen. Am 13. Oktober landeten wir in *Las Palmas*, aber wir durften das Schiff nicht verlassen. Die Leute aus dem Städtchen hatten so schöne Sachen zum Kauf ausgestellt, auch wunderbares Obst und Eis.

Am 16. Oktober bekamen wir von **M.C.C.** jeder ein Paar Schuhe und jede Familie eine wattierte Decke. Am 26. Oktober wurden uns die Augen untersucht, und gleichzeitig konnten wir unsere Einreisepapiere in Empfang nehmen, doch sie lauteten nach *Uruguay*.

Am 27. Oktober sollten wir unsere Sachen packen; wir sahen von ferne auch schon die Türme von *Montevideo*. Mit Erlaubnis der Hafenzollbehörde fuhr die **'Volendam'** in den Hafen ein. Wir waren alle an Deck angetreten und verließen langsam das Schiff; noch einen Blick warfen wir darauf zurück, dann ging's vorwärts zum Bahnhof. Um 20 Uhr fuhr der Zug los, immer weiter ins Land hinein - wo werden wir landen?

Die Nacht verging, langsam kam die Sonne vor. Wir sahen grüne Wiesen, braune Kühe und sogar richtige Strauße! Es war ziemlich warm, als wir um 15 Uhr in *Salto*, einer schönen Stadt, ankamen. Da konnten wir sogar große Palmen sehen. Nach einer Pause in *Salto* fuhren wir wieder an Wiesen vorbei, mindestens 200 Pferde und weiter eine große Schafherde waren zu sehen. In *Arapey* machten wir halt, kamen in große Gebäude, Pferdeställe mit Zementfußboden und Stroh. Doch hatten uns die Eingesessenen eine warme Suppe gekocht. Wir gingen schlafen und ich dachte an das große Wasser, das uns nun von der Heimat trennte. Die Mückenplage war groß, aber das klare Sternbild draußen zu betrachten war herrlich. Und der gute, alte Mond hat uns auch bis hierher begleitet.

Am Sonntagmorgen hielten wir die Andacht im Freien ab. **Herr Ewert** hielt die Predigt. In den nächsten Tagen holten Männer aus dem nahen Busch Holz für ein paar Bettgestelle, Tische und Stühle; **Hans** zimmerte auch eine Bank. Ich machte aus Säcken Tischdecke und Läufer, mit bunten Wollresten bestickt. **Käthe** wollte mit mir Blumen holen. Wir gingen über eine große Wiese und was fanden wir da? Acht große Eier, richtige Straußeneier! Wir teilten sie mit unseren Freunden.

Wir näherten uns Weihnachten, doch die Stimmung dazu fehlte. Es war so warm - kein Tannenbaum; ein Pinienzweig mit Watte belegt war der Ersatz. **Hans'** Geburtstag am 27.12. wurde mit Gästen und Kuchen gefeiert.

Das Jahr 1949.

Am 1. Januar hatten wir eine schöne Andacht, es wirkte auch der Kirchenchor mit. Ein Tag verging nach dem anderen. Die jungen Mädels wollten in Stellung gehen, auch unsere **Lilo**. So fuhren sie am 16. Februar nach *Salto*. Auch wir wollten zur Maisernte, um etwas zu verdienen. Sieben Wochen arbeiteten wir in der Maisernte; dann kam zu Ostern auch **Lilo** wieder.

Unsere ledige **Tante Käthe Toews** verlobte sich mit dem Witwer **Hermann Janzen**. Wir freuten uns alle mit ihnen. Am 15. Oktober haben sie dann geheiratet. Die Trauung war in einem sehr schön geschmückten Schuppen, die Trauredede hielt **Herr Ewert**.

Das Jahr 1950.

Am 1. Januar war wieder ein Gottesdienst mit Kirchenchor. **Herr Hinz** hielt diesmal die Predigt, sie war recht hoffnungsvoll. Denn nun würde es in *El Ombu* bald Land für alle Siedler geben!

Dann kam der Reisetag nach *El Ombu*; etwa 5 Stunden dauerte die Fahrt dorthin. Ein großer Schuppen nahm uns Siedler alle auf, wir machten heißen Kaffee und bekamen Stullen angeboten. Am anderen Tag gingen wir uns das Land besehen. **Hans** war ganz zufrieden, auch in mein Herz zog allmählich Ruhe und Frieden ein.



Wir wollen schaffen mit stetem Mut,
in Gottes Segen die Arbeit ruht!
Wir wollen bauen ein neues Daheim,
doch alte Heimat - wir denken Dein.
Du wirst uns unvergessen sein!

Unser neues Heim

In der neuen Heimat



Der erste Brunnen



Die erste Kuh - mit Kalb gekauft



Pflügen mit 1 Pferd und 1 Kuh



Die erste Ernte: Erdnüsse werden über Kisten ausgeklopft

Das Danziger Heimatlied

Das ist die Stadt am Bernsteinstrand,
Umgrünt von ew'ger Wälder Band,
Wo schlanke Siebel streben
Empor zum Sonnenschein -
Ja, sollt' ich fröhlich leben.
In Danzig müßt' es sein!

Das ist die Stadt, wo Turm an Turm
In Treue trotz dem Zeitensturm,
Wo stolze Schiffe gleiten
Ins blaue Meer hinein -
Ja, sollt' ich tapfer streiten,
Für Danzig müßt' es sein!

Das ist die Stadt, wo deutsche Art
Voll Kraft und Mut ihr Gut bewahrt,
Wo deutsch die Glocken werben
Und deutsch ein jeder Stein -
Ja, sollt' ich selig sterben,
In Danzig müßt' es sein!

Paul Enderling

Der in Danzig 1880 geborene
Dichter Paul Enderling schuf
dieses "Danziger Heimatlied".
Er starb 1938 in Stuttgart.

Sein Grab auf dem Pragfriedhof
in Stuttgart



Kurt Gutowski, früher Stutthof

Sehr geehrter Herr Müller

Die Anregung, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, kommt ja eigentlich von Frau A.Klingauf, geb. Haase, früher Stutthof. Aber dann war es wohl auch die Zustellung der Thoffer Nachrichten, die mich veranlaßt hat, Ihnen mein bißchen Geschriebenes zuzuschicken. Daß ich so Selbsterlebtes zu Papier gebracht habe, daran ist aber eine andere Stutthöfer Marjell die Ursache, denn die Rosenbaums Erika (verh. Sager) regte mich dazu an. Sie meinte, daß wir Bengels in der elterlichen Schmiede doch immer die Ohren lang gemacht haben, wenn die "Älteren" sich was zu erzählen hatten. Allerdings bekamen wir aber auch oft genug die Hucke vollgelogen.

Mit dem "Platt-Schreiben" ist das man eine elende Wortsucherei, aber jeder blamiert sich eben so gut er kann. Auch mit den Jahresangaben komme ich sowieso ziemlich ins Rutschen. Mit den Briefen meiner Mutter, die als Ehefrau des Schmiedemeisters auch "Frau Meister" gerufen wurde, will ich nur zeigen, was sich eine Mutter doch so alles für Sorgen machen mußte. Deshalb ist dieser Bericht auch zu verstehen als

Ein Loblied auf unsere Mütter **Ein fortwährendes Lob und inniger Dank an meine/unsere Mutter**

Jetzt, wo wir noch lebenden **fünf "Gutowski-Kinder"** selbst zu den "Alten" zählen, kan man es erst ermessen, was **unsere Mutter** in ihrem kurzen Leben für uns Kinder alles geleistet, wie sie für uns gerackert hat.

Mit 20 Jahren heiratete **unsere Mutter, Anna Staedling** aus **Steegen**, meinen verwitweten **Vater, den Schmiedemeister Gustav Gutowski in Stutthof**; er war damals 35. **Mutter** übernahm die drei Kinder (geb. 1905,+1906 und 1907,+) von Vaters verstorbener erster Frau, ihrer eigenen Schwester. Da wir eine harmonische und christliche Familie waren, ist die Benennung "Stief- oder Halbgeschwister nie, nie gebraucht worden. Meine Mutter bekam dann noch selbst sieben(!) Kinder, (geb. 1918,+, 1920,+, 1922, 1924, 1925, 1930,+, und 1932. Soweit für "Nicht Stutthöfer" diese kleine Familienaufstellung.

Durch den viel zu frühen **Tod meines Vaters** 1935 im Alter von 60 Jahren, hat nun unsere tapfere **Mutter** die Schmiede weitergeführt. Da meine beiden **ältesten Brüder Gerhard und Willi** in unserem elterlichen Betrieb das Schmiedehandwerk erlernten, mußte **Mutter** nach den Satzungen der Schmiede-Innung Danzig, einen Schmiedemeister einstellen. Dies war natürlich eine weitere finanzielle Belastung für unsere **Mutter**. Wir **Gutowski-Kinder** aber lebten dabei ein unbekümmertes Leben, ohne zu ahnen, wie schwer unsere **Mutter** an den ganzen Lasten zu tragen hatte. Durch Briefe, die sie an **Gerhard**, unseren ältesten Bruder, der im Nov.1939 zur berittenen Einheit der Wehrmacht in Danzig einberufen war (zwei von ihnen sind in ihrer eigenen Handschrift - auf meinen ausdrücklichen Wunsch hin völlig unverändert, auch wenn viele die Sütterlinschrift nicht mehr lesen können, in diesem Bericht abgedruckt), ist ersichtlich, wie schwer **Mutter** zu kämpfen hatte, um die Schmiede am Leben erhalten zu können.

Zu allem Überfluß, oder jugendlicher Unüberlegtheit, meldete sich unser **Willi** im Frühjahr 1939 auch noch freiwillig zum "Danziger Arbeitsdienst" nach Bodenwinkel. Einmal ist er von dort sogar, nur mit einer Turnhose bekleidet, über den Strand nach Hause ausgebüxt, um sich endlich wieder einmal sattessen zu können; bei 1,97 m Größe verständlich.

Ich selbst begann im April 1936 in unserer Schmiede meine Lehre als Schmied bei **Melster Jochen** aus **Landau**. Da dieser sich aber bald schon selbstständig machte, mußte ich meine restliche Lehrzeit bei **Schmiedemeister Otto Marohn** in **Groß-Zünder** absolvieren. Dort arbeitete ich noch bei Kriegsbeginn, d.h., bis man den dumpfen Knall der Sprengung der **Dirschauer Brücke** hörte. Da fuhr ich an diesem schicksalsträchtigen Septembertag nach Hause und hörte bei einer Fahrradpause aus einem Fenster: ... daß ab heute früh zurückgeschossen würde! Es war die Stimme unseres "geliebten Führers", der eben begonnen hatte unser Deutschland einzureißen.

Aber nicht nur deswegen bekam ich eine prickelnde Haut - Pfingstmontag 1940 verlor ich bei meinem Schulfreund **Gottfried Witt**, beim Spatzenschießen auf deren Bauernhof mein linkes Augenlicht. Das aber hielt die Musterungsbehörde nicht davon ab, mich "KV" zu schreiben. Im Nov.1941 wurde ich einberufen nach **Kaufbeuren**, und hier veranlaßte **Generalmajor Schwartz**, daß meine "Unansehnlichkeit" mit einer Prothese verdeckt wurde. Ich blieb dann Soldat an der Ostfront und war bis Ende Aug.1945 in russischer Gefangenschaft.

Inzwischen hatte mein älterer **Bruder Fritz**, verheiratet mit der Schneidemühl-Tochter **Helene Lang** aus **Stutthof**, in **Steegen** eine eigene Schmiede aufgemacht. Da unser elterlicher Betrieb zeitweise ohne Meister war, übertrug ihm die Innung in Danzig die Aufsicht über den Hufbeschlag.

Juni 1940: **Mutters** ältester "großer Jung" fällt in **Frankreich**. Er war der **2. Stutthöfer**, der in diesem unseligen Krieg gefallen ist. Seine Ruhestätte ict der **Soldatenfriedhof Niederbronn bei Hagenou**.

Da **Bruder Willi** als "Miternährer" der großen Familie galt, gab es vom Staat einen mtl. Unterstützungsbetrag von 50,- RM. Die Briefe meiner **Mutter** zeigen, daß es für sie schon sehr deprimierend war, für ihren "für Führer, Volk und Vaterland" gefallenen **Sohn Willi** jetzt auch noch bittstellig zu werden für 50,- RM.

Die Sorge um die Schmiede, die Kinder machte unsere **Mutter** krank - sie verstarb im Nov. 1940 im Alter von fünfzig Jahren.

Wenn ich heute, mit 72 Jahren, die Briefe unserer **Mutter** lese, die sie an ihren Ältesten geschrieben hat, wird mir erst so richtig bewußt, was eine **Mutter** in solch schwerer Zeit zu leisten in der Lage war.

Die Hauswirtschaft für uns Kinder führte nun unsere **Schwester Frieda**. Sie war es auch, die schließlich mit den jüngsten **Schwestern Helene und Lisa** die Flucht antreten mußte. Ihre Stationen waren: *Dänemark-Göttingen-Grebendorf/Eschwege-Frankfurt-Hagen-Australien*. Die anderen Schwestern **Betty und Gerda** gingen auf der Flucht den gleichen Weg.

Der viel zu frühe Tod unserer Eltern, die Vertreibung und Flucht unserer Schwestern, die völlige Zerstörung unserer Schmiede durch Kriegseinwirkung, bedeuteten das Ende der **Großfamilie Gutowski**. Es war auch zugleich das Auslöschen der weit zurück reichenden Schmiedegenerationen mit dem Namen **Gutowski** in *Stutthof, Elbing, Kröxen und Löbau* (Westpreußen).

Die Weiterführung der **Gutowski-Generation** findet heute in einer Großbau- und Maschinenschlosserei in *Hagen /Westfalen* ihr Fortbestehen.

Gedanken an meine Heimat Stutthof Abschrift vom Stutthöfer Platt

*Was würd e ich doch alles für geben
hätte es nicht diesen unseligen, gnazigen Krieg gegeben,
dann könnte ich heute noch in meinem schönen Stutthof leben.*

*Ob du groß warst oder klein
in Stutthof war es wunderschön und fein.
Wo wir auch alle gelandet sind in der Fremde,
bloß angehabt das Kleid, die Hosen und das Hemde,*

*ein jeder Stutthöfer nun fern von zu Hause sein Leben mußte zimmern
und tut sich doch immer an sein liebes Stutthof erinnern.
Weil ich doch niemals mehr kann zurück und denk' an die See
tut das Erinnern an meine Heimat besonders weh.*

*Nie mehr kann ich nun noch lauschen
wenn der Wind durch die Heide tut rauschen.
nie mehr darf ich hören, wie sie rollt die See,
glaubt mir, man fängt an zu weinen vor lauter Heimweh.*

Die Stutthöfer Kinder

*Wo man uns Kinder gelehrt das Lesen und Schreiben
tat man uns alle aus Stutthof vertreiben.
Als Kinder sind wir im Sommer
barfuß in die Schule gekommen.*

*Damals gab es in unserer Schule auch noch keinen "Null-Bock",
da gab es sofort was mit dem Rohrstock,
wenn rechnen und schreiben nicht gut geraten,
bekam man gleich eins übergeben.*

*Wenn ich heute die Lehrer will nennen,
in Gedanken tut heut' noch mein Hintern brennen.
Ob Leher Zube, Adam, Wiens, Köneke oder Schröder -
die waren alle egal, gedroschen hat jeder.*

*Im Winter war die Turnstunde einmalig schön,
da konnten wir Kinder mit dem Schlitten zur Rodelbahn geh'n.
Wo hat es sowas auf der ganzen Welt nochmal gegeben,
eine Rodelbahn extra für die Schulkinder -
das ist in meiner Heimat Stutthof gewesen!*

Die Kleinbahn

Die Lokomotiven auch "Kujel genannt (d.h. Eber)

Wenn der erste Hahn mit Krähen hat angefangen,
ist **Karl Gohl** schon zum Lokschuppen gegangen.
Er gab den Lokomotiven Wasser und Kohlen
und steckte in den Lok's Feuer an mit alten Bohlen

Nun kamen die Lokführer **Rosenbaum und Klein** in ihrem Lokführerdress,
blankgeputzt Mützen und Messingknöpfe an Rock und West',
dann rangierten die Lok's zwischen den Gleisen
das war manchmal laut und auch mal leise.

Erst wenn **Tabberts Otto** mit der Pfeife gab das Zeichen
wurden Richtung Danzig gestellt die Weichen.
Eine Weile später fuhr die zweite Kleinbahn von Stutthof
mit Fahrgästen, Hochschülern und Fracht nach Tiegenhof (Thof)

Und wenn die Kleinbahnen schnauften durch den Mühlengrund
rannte neben dem Zug der **Zeitungs-Wichertsche** ihr Hund.

Sonst noch was - oder ein Alltag?

Als Kind, das weiß ich noch ganz genau,
eingekauft wurde nicht bloß bei **Gerber** oder bei **Dau**.
Auch bei **Gustav Prang, Fiedler, Ruhnau, Bruno Freitag, Kaisers Kaffee,**
Stangenberg, Langen Marie und den **Grönings** konnte man kaufen,
Hauptsache war, man hatte Geld, aber der Weg war weiter zu laufen.

Mit **Trippners, Ehmke, Funk und Konchen Krause**
hatten wir wirklich genug Fleischer zu Hause.
Mit Pferd und Wagen fuhren die Fleischer mit Wurst auf die Kampen,
kamen oft erst zurück, wenn in den Häusern die Lampen brannten.

Das Brot gab es bei **Ruhnau, Hook, Gerber, Stasch** und **Penner**,
eine Zeit war sogar das grobe Brot von **Gerber** ein Renner.
Die Schuh haben uns besohlt Schuster **Freitag, Walter, Krause, Giesler** und **Gröning**
frisch besohlt sind wir Kinder wieder gerannt wie ein kleiner König.

Zwar machten die Schuster auf die Schuhe auch Riester,
die haben aber meistens gedrückt, die Biester.
Wer gebraucht hat einen neuen Anzug, Jacket oder eine Bux,
das ging bei **Schneider Albat** oder bei **Brillert** an der Weichsel ganz fix.

Handel und Handwerk

Die Sägegatter an der Hinterheide sind verschwunden,
wo sie eine ewige Zeit im Takt haben geschwungen.
Bei **Tischler Anders** oder **Preuß** hörst keine Hobelmaschine mehr brummen,
kein Bodenwinkler Fischerwagen tut durch die Spicking kommen.

Kein Schwein quiekt mehr in **Vossen's** großem Stall,
in der Käserei keine Kannen mehr klappern, wenn die Milch war all'.
Am Holm bei **Gerber** oder bei **Dau** keine Pferde mit den Hufen dort scharren,
weil die Bauern in der Gaststube zu lange beim Machandel ausharren.

Kein **Selz, Rathke** oder **Edith Zimmermann** wird die Post uns bringen,
von **Gutowski's** Schmiede hört man keinen Amboß mehr klingen,
wir hören keine Pfeife mehr von Dampfer oder Zug (Kujel),
wir sehen auch nicht mehr den Glasermeister **Tuchel**

wenn er mit dem Glaserkasten in die Pedale getreten
um die Scheiben zu flicken, die wir Bengels eingeschmäten,
keine Peitsche hörst mehr knallen von **Oberfelds** Gespannen,
wenn die Pferde müde vom Ackern müde sind in den Stall gegangen.

Die Windmühle gibt es nicht mehr bei **Koschke/Moth**,
wo einst er gemahlen hat Mehl und Schrot.
Heute tu ich mich staunend fragen,
wo hat man bloß den ganzen Mühlenberg hingetragen?

Mein Stutthof und ein großes Stück von Deutschland haben die Polen
"geschenkt bekommen" oder sich einfach genommen,
all das schöne Land und mein Stutthof lassen die Polen
nun schon 49 Jahre im "Ollost" verkommen.

**Wenn ich Stutthöfer Jung heute sowas muß sehen,
dann schluchz ich und denk, was ist bloß mit meinem schönen Stutthof geschehen?**



Hier folgen nun die beiden Briefe von **Mutter Gutowski** an ihren **ältesten Sohn Gerhard**, die in dem Bericht schon erwähnt wurden. Die Redaktion druckt sie besonders gerne ab, weil sie in einfachster Weise geschrieben wurden und unendlich viel Herz, Gefühl und Sorgen ausdrücken. Sie spiegeln nicht nur das Leid der Mütter jener Zeit wieder, sondern zeigen uns in eindringlicher Weise, daß keine noch so große Alltagslast für eine Mutter zu viel wurde - nicht einmal bei 10 Kindern. Es wurde alles klaglos ertragen. Sollten wir alle uns dabei nicht fragen, ob das Leben in jener Zeit für Familien nicht doch ganz erheblich schwerer und härter war als es heute ist? Wir können wirklich nur DANKE sagen und nie vergessen dieses

Loblied auf die Mutter

St. Petersburg d. 29.8.40

Lieber Gensd!

Seit dem Brief vom 26. anzulassen. Die Publikation
 habe ich all geschrieben, ich bin hier. Ob ich zum Antritt, wenn
 ich aus ist und trinkt nicht ich gleich auf die See. Den Tag um
 8 X, habe gestern schon 9 1/2 Stunden Arbeit gegessen, um dann nicht
 sein, dass die andere. Wozu sie so drückend ist. Die Arbeit
 muss ich zu dem Tag oder Mittwoch den 28. nach dem ich zu Hause
 aber ich bin nur gewohnt und zu dem haben wir Montag
 abend Einquartierung in dem. Was ich, von der Höhe mit
 Ortelberg bekommen, er ist fast 50 Jahre, er muss fast
 genau unklar sein, aber keine Gedanken davon. Der
 Tabak, ist noch älter und die Rauchschichten sind auch zum
 Teil alles alte, sie haben Kalifornien, gestern waren sie
 für eine Zeit drückend. Vorher hatte ich von 1812-14 aktiv
 gearbeitet, dann über 4 Jahre im Wahlkreis mitgenommen
 ich gegen die Partei dann die Partei hat mich drückend
 voran, hat das Verhalten selber gefast mit. 90 K gewogen
 ich nicht er 160 K und ich ein Dorf klarer wie ich,
 er hat das G. D. II mit dem Wahlkreis und nach meiner Ordnung.
 Der Landesminister sagt. Die Regierung hat, dass der Wahlk.
 aber eine Kraft hat, aber nichts sagen wird. Ich 4 Wochen
 Arbeit haben ein in ein Thier und dann ist da noch ein Mann
 auf dem Gebiet als Arbeit.
 Das ist die Arbeit schon viel anfangen kann, ist ganz nicht
 hier, wenn wir auf 2 Schritte fallen können wir nicht
 auf mehr. Die Arbeit ist gewohnt, dass

Du mit aller Gewalt von Arbeit los willst sein.
 Damit Arbeit ist doch für mich für 4 Stunden und was ich
 ich das Geld voran für die See und Essen und bei
 dieser Arbeit fast alles voran hat die Arbeit
 doch nicht müssen. Und wenn Arbeit nicht zu dir
 so geschickt hat, so ist das fast so wichtig, dass 27. Arbeit
 nur er mit 2 Jahre. 4 alle Anzeichen für zum Antritt.
 Und das mal viel und mal wenig Arbeit ist, ist schon immer
 gewesen. Und wenn arbeiten ist die gewohnt so fast.
 Die Arbeit fast sein, dass die die Arbeit schon kann.
 Die Arbeit fast 5 Jahre, 3 Jahre zum Antritt
 geschickt, das ist alles. Die Arbeit nicht doch nicht
 nur nicht wie lange davon. Arbeit, wenn es für
 und besser wenn die nicht Arbeit nicht aber nicht
 müssen und doch ich und immer nicht die Arbeit
 Arbeit nur im Arbeit und wir haben gelobt und
 gut der Arbeit nicht und ich die Arbeit, besser
 nicht er wenn ich geschickt nicht, dass ich nur ein Mann.
 Das alle Arbeit Arbeit zur Arbeit Arbeit
 kann man sein, habe gestern 37 L. Arbeit geschickt, die ich
 zu lassen und 10 L. Arbeit nicht, Arbeit nicht nicht ich
 seit 25. 25 Arbeit. ab. Arbeit nicht nicht ich schon
 lassen zu Arbeit. Die Arbeit Arbeit sind bald abgeben.
 Die Arbeit nicht müssen, das Arbeit über 100 Arbeit und
 dann fast die Arbeit nicht ein Ordnung zu bringen.
 Die Arbeit fast nicht zum Arbeit. Ich nicht
 nicht zu ganz nicht Arbeit, Arbeit bin ich so Arbeit, dass
 ich gewohnt haben kann und nur nicht, er ein Arbeit das
 Arbeit von der Arbeit Arbeit. Die Arbeit nicht nicht
 Arbeit Arbeit und Arbeit Arbeit geschickt.

48

Ferienkinder während des Krieges

von Annelie Klingauf geb. Haase, früher Stutthof

Berliner Ferienkinder

In Berlin und anderen deutschen Städten fielen die Bomben. Das war die Zeit der Berliner Ferienkinder.

Ingrid war 9 Jahre alt, als sie zu uns kam, eine echte Berliner Göre, die meine Geschwister und ich vorsichtig betrachteten. Sie versuchte, den Ton anzugeben, aber nur so lange, bis es sich herumgesprochen hatte, daß wir ein Ferienkind hatten. Unsere Nachbarkinder fanden **Ingrid** doof, weil sie keine Ahnung vom Landleben hatte und sich zu oft die Hände wusch.

Es war Frühling, besser wäre es gewesen, sie wäre im Sommer gekommen - da ist hier ein Leben und Treiben - überall. Bald aber stellte es sich heraus, daß dieses die rechte Zeit war. Natürlich merkte sie den würzigen Geruch der Erde nicht, die zärtliche Wärme der Sonnenstrahlen, den lauen Frühlingwind. Zu dieser Zeit strebten wir alle hinaus, in Gummischuhen, die **Ingrid** natürlich nicht besaß. Sie war aber mit uns bei der Sache. Mit hochgeschobenen Ärmeln, einem übergroßen Löffel oder einer viel zu großen Schaufel in den Händen, machten wir kleine Gräben, in denen sich das Schneewasser sammelte und abwärts rann, weil der Hofplatz etwas Neigung hatte. Bald gab es kreuz und quer kleine Rinnsale. An solchen Tagen fielen alle Kinder müde ins Bett.

Ingrid entdeckte Weidenkätzchen, Samtpfötchen sagte sie, hörte Schneeglöckchen läuten, ließ sich die Maulwurfshügel erklären. Bald sagte sie, es wäre schön, ein Landkind zu sein. Was eine Glücke ist wußte sie bald und wartete auf die ersten kleinen Küken. Als **meine Mutter** diese in ihrer Schürze zeigte, wollte sie die kleinen Wollknäule in die Hand nehmen. Ich erklärte ihr, daß die kleinen Keuchel noch viel Wärme brauchen. **Mutter** legte ein Kissen in einen Korb, die Küken darauf. Wir durften Federn auf dem Hof sammeln die wir in den Korb legten, ein warmes Tuch darüber.

Ingrid war begeistert vom Leben auf dem Lande und fragte fortwährend, wie lange sie noch bleiben durfte. Das aber bestimmten wir nicht. 6 Wochen war sie bei uns. Mit dem Vieh hatte sie sich angefreundet, lief den Gänsen nach, spielte mit den Katzen und brachte Greif, unserem Wachhund, das Futter. Alle Nachbarkinder waren inzwischen ihre Freunde. Etwas Respekt hatte sie vor Pferden. Sie bewunderte meine Schwester und mich, wenn wir ungesättelt davonritten.

Als die ersten Störche heimisch wurden, mußte sie Abschied nehmen. Traurig stand sie vor uns, als sie per Kleinbahn nach *Danzig* gebracht und in den Zug nach *Berlin* gesetzt wurde. Auf die Frage, was ihr am besten bei uns gefallen hat, antwortete sie:

Die Milchsuppe, alle Tiere, daß sie den Kühen Heu vorlegen durfte, die Hühnereier aus den Nestern einsammelte, alles, einfach alles. "Euch und eure Freunde hab' ich lieb", sagt sie. Ein paar Tränen kullern und sie fragt, ob sie wiederkommen darf.

Sie kam nicht mehr, schickte aber ein Päckchen mit einem Wecker für unsere Mutter, für meine Schwester und mich je einen Ring. Was für meinen Bruder dabei war, weiß ich nicht mehr. Ihre Eltern hatten ein Juweliergeschäft.

Ob es Ingrid noch gibt? Ob alle Berliner Ferienkinder so ein intensives Erleben hatten?

Kölner Ferienkinder

Als unser Berliner Ferienkind abgefahren war, kam der Sommer und mit ihm die **Familie Fey** aus *Köln*. **Vater**, der Soldat in *Frankreich* war, hatte einen Kriegskameraden, dessen Familie in *Köln* wohnte.

Es begann damit, daß **Vater** bat, Pakete mit Wurst, Schinken und Geflügel an diese Familie zu schicken. Urplötzlich kam die Nachricht, die schwangere **Frau Fey** sollte wegen der Bombardierungen *Köln* verlassen, sie und ihre drei Kinder. Ich habe nie erlebt, daß **Mutter** irgendwann 'nein' gesagt hat, wenn sie helfen konnte. Aber vier Personen, das 5. Persönchen unterwegs - war das nicht zu viel für unsere **Mutter**? "Raum ist in der kleinsten Hütte", war stets ihre Devise - "und satt werden wir alle!"

Also, **meine Schwester und ich** bekamen ein überbreites Bett ins Zimmer gestellt, **mein Bruder** schlief im ehemaligen Bett meiner Schwester - wir Geschwister in einem Raum. Die Gastfamilie bekam 3 Betten ins "große" Zimmer, **die Mutter** schlief mit ihrer kleinen Tochter in einem Bett. Gegessen wurde ohnehin gemeinsam an einem Tisch.

Was allerdings nicht möglich war: **Mutter** hatte keine Zeit sich um die Gastfamilie zu kümmern. Es dauerte lange, bis man das einsah. **Mutter** mußte alle anfallenden Arbeiten allein verrichten, mit Ausnahme der kleinen Arbeiten, die wir Kinder eingeteilt bekamen. Für die Getreideernte hatte sie Hilfe von Nachbarn. Das Grabenkraut besorgte der **Nachbar Grindemann**, der auch die Heuernte übernahm. So also war die Gastfamilie auf sich selbst angewiesen, - wenn, ja wenn es uns Geschwister nicht gegeben hätte. Wir sorgten für Freud' und Leid und daß sie das Landleben kennenlernten.

Peter, der älteste Sohn der **Familie Fey**, war im Alter **meines Bruders**, **sein Bruder** ein Jahr jünger. Diese Dreierbande brauchte keine Aufsicht, denn mein Bruder kannte sich aus. Die kleine **Rosemarie**, ca. 3 Jahre alt, entdeckte die Welt auf ihre Weise. Sie fiel in den Graben, als sie Vergißmeinnicht pflücken wollte, weinte, wenn die Jungen in Richtung Wald verschwanden, brüllte, wenn sie im Ameisenhaufen saß. Alle aber wußten, daß sie nie ins Korn laufen oder in die Nähe der laufenden Maschinen durften.

Spaß hatten sie genügend. Die Kirschen reiften, im nahen Wald die Blaubeeren. Sie wehrten mit einem Busch die Fliegen beim Melken ab, tranken auf der Weide ein Glas frischgemolkener Milch. Sie lernten die Namen der Heilkräuter und Wiesenblumen kennen, durften Radieschen, Gurken und frischen Salat im Garten aussuchen und in meinen Korb legen.

Sie wußten aber, daß sie einen großen Bogen um den Brunnen machen mußten. Eine Sensation war das Baden in unserer Ostsee. Davon bekamen sie nie genug.

Nachdem sie abends in einer großen Wanne auf dem Rasen planschen durften und danach hungrig am gedeckten Tisch saßen, zulangten, ging es nicht zu Bett, bevor wir gemeinsam unter dem alten Kastanienbaum Abendlieder sangen. Die Grillen zirpten, die Vögel verstummten, die Kinderstimmen auch.

*Abendstille überall - nur am Bach die Nachtigall -
singt ihre Weise, klagend und leise - durch das Tal.*

Das 4. Ferienkind wurde nicht bei uns geboren. Bevor der Herbst kam, die Zugvögel sich sammelten, fuhr **Familie Fey** nach *Köln* zurück.

Erst sehr viel später, nach der Flucht, der Internierung, der Zusammenführung mit unserem Vater, nachdem ein neues Haus für die Familie entstanden war, nachdem sie es ermöglichte, durch Nebenarbeit, meinem Bruder, der noch schulpflichtig war, das Gymnasium zu besuchen, dann erst dachte ich darüber nach, was Mutter in all den Jahren unter Sorgen und Leid, geleistet hat.

Ich erinnerte, daß sie abends im Bett weinte und darüber einschlief, daß sie beim Schreiben eines Feldpostbriefes an Vater ihre Tränen trocknete. Daß ihre zarte Figur diese Last damals ertrug! Sie hat nie geklagt, obwohl, ich war damals alt genug, um es zu verstehen. Im Winter, wenn die Arbeit draußen weniger wurde, strickte und nähte sie nicht nur für uns, sondern bedachte auch die Nachbarskinder.

Wir hatten währenddessen unsere Arbeit: Erbsen und Bohnen mußten ausgepült werden, wenn die Hausaufgaben für die Schule gemacht waren. **Mutter** erlaubte uns stets, mit dem Schlitten Richtung Rodelbahn zu ziehen. Wir haben damals niemals auf unser Wintervergnügen verzichten müssen. Und wenn wir durchgefroren nach Hause kamen, standen die Hausschuhe in der Nähe des eingheizten Ofens, in der Ofenröhre warteten die Bratäpfel auf uns.

In der Zwischenzeit hatte sie das Wasser aus dem Brunnen geschöpft und in den Stall getragen, das Vieh versorgt. Und abends fragte sie uns, ob wir einen schönen Tag gehabt haben.

Ich möchte nicht alle Arbeit, Sorgen und Nöte aufzählen, die **Mutter** in ihrem Leben - ohne zu klagen - ertrug. Schulfreundinnen sagten neulich zu mir, sie kennen **meine Mutter** nur bei der Arbeit und immer hatte sie ein freundliches Wort.

Erfreut hat es sie, als vor einiger Zeit Nachbarskinder ihr schrieben und dankten für alle Liebe und Hilfe, die sie ihnen zuteil werden ließ, damals, in der schlechten Zeit.

Alle Mütter dieser Generation haben Unmenschliches geleistet, waren stärker als mancher Mann. So schwer hatte es keine Müttergeneration.

Hut ab und inniger Dank an alle diese Mütter!

DIE RECHNUNG.

(VERFASSER UNBEKANNT)

DER KLEINE SEPPEL HÖRT, WIE DER VATER DER MUTTER DIE RECHNUNG DES MALERS VORLIEST, DER JÜNGST ALLERHAND NEU GESTRICHEN HAT. WIE SEPPEL NUN DIE EINZELNEN POSTEN VERNIMMT, DENKT ER: KÖNNTEST DER MUTTER DOCH AUCH EINMAL EINE RECHNUNG SCHREIBEN. UND DANN SCHREIBT ER FLUGS:

Für holen von Semmeln:	2 Pf.
Für Schuhputzen	3 Pf. usw.

bis er 10 Pf. beisammen hat. - Die Mutter sieht die Rechnung, sagt nichts, und Seppel findet abends an seinem Platz 10 Pf. vor. Still und vergnügt steckt er sie ein. Am nächsten Morgen erblickt er auf der gleichen Stelle eine Rechnung von der Mutter an Seppel. Und da steht da nun:

Für zehn Jahre Wohnung	0,00 RM
Für zehn Jahre Essen	0,00 RM
Für Pflege während seiner Krankheit	0,00 RM
Für Flickern, Stopfen und Waschen	0,00 RM

macht zusammen	0,00 RM
	=====

Seppel las die Rechnung und schwieg still. Nach einer Weile aber schlich er klopfenden Herzens zur Mutter, barg sein Gesicht in ihren Schoß und steckte die 10 Pf. in ihre Schürzentasche.

Besuch in der Heimat meiner Vorfahren

von Ulrike Weiß

[Vorwort:

Anbei übersende ich einen Bericht, von meiner Tochter Ulrike (Jahrgang 1962) verfaßt, zur eventuellen Veröffentlichung in den "Tiegenhöfer Nachrichten". Ich selber heiße Christel Weiß geb. Herbst, stamme aus Steegen und Tiegenhof, wie auch mein verstorbener Mann Helmut Weiß. Deshalb auch der mehrmalige Besuch unserer lieben, alten Heimat, die unsere Tochter somit auch kennenlernen sollte.

Mit heimatlichen Grüßen

Ihre Christel Weiß]

Unsere Polenreise 1975

Im Juni d.J. machten wir eine ungewöhnliche Reise: Wir fuhren nach Polen, genauer gesagt nach Steegen (Danzig), denn meine Eltern und Großeltern kommen von dort. Das führt auf den Deutschen Orden zurück, der um 1300 niederländische Siedler in die damaligen deutschen Ostgebiete rief. Doch davon mehr bei der Marienburg, die wir auch besucht haben.

Wir fuhren mit dem Zug nach Hannover, dort trafen wir die Reisegesellschaft und fuhren in die Nacht hinein bis nach Danzig. Von dort aus wurden wir mit Taxen nach Steegen in unsere Unterkunft gebracht.. Wir hatten ein Zimmer mit Balkon.

Schon in den ersten Tagen fuhren wir zur Marienburg, die von 1280 bis 1309 gebaut wurde. 1309 verlegte der Hochmeister des Deutschen Ritterordens seinen Sitz von Venedig dorthin. Ich persönlich habe die Burg 2 x besucht, einmal mit Bekannten und einmal mit meinen Eltern.

Einmal in der Woche fuhr ein vom Reisebüro organisierter Bus nach Danzig, Oliva, Zoppot und Gdingen. Natürlich konnte man auch sonst ungehindert wegfahren, aber im Bus war eben ein polnischer Reiseführer, der uns alles erklärte. Diese Ausflüge fanden meistens nachmittags statt, so daß wir jeden Vormittag an den Strand gingen, und der war ja nicht weit weg. Man darf nicht glauben, daß man da fast allein ist, das stimmt nicht, aber es ist nicht so überfüllt, wie in einigen südlichen Feriengebieten. ; allerdings braucht man sich nur ein wenig vom Ort zu entfernen und schon kann man lange wandern, ohne einem Menschen zu begegnen.

Wir sind in unseren 4 Wochen Urlaub öfter in Danzig gewesen. Von einem dieser Ausflüge möchte ich etwas erzählen:

Wir fuhren an einem Freitagnachmittag; wer wollte, konnte die Fahrt nach Oliva, Zoppot und Gdingen mitmachen. Einige jedoch stiegen aus und blieben in Danzig. Die Reiseleiterin teilte uns mit, wann der Bus wieder in Danzig sein würde und wo wir einsteigen könnten.

Vom Hotel "Monopol", das gegenüber vom Hauptbahnhof liegt, gingen wir zuerst in die Altstadt. Wir kamen durch die Langgasse auf den Langen Markt mit dem Neptunsbrunnen. Von dort gingen wir weiter durch das Grüne Tor; geht man hier nach links, kann man das berühmte Krantor von Danzig sehen. Aber wir gingen auf den Langen Markt zurück; schon immer wollten wir den Rathausturm besteigen, und nun war es soweit. Man steigt eine , so scheint es, unendlich lange Treppe hinauf, doch die Mühe lohnt sich. Ist man erst einmal oben, hat man einen wunderschönen Ausblick, und wenn man sogar einen Platz ganz vorn an der Brüstung ergattert hat - es ist immer 'proppenvoll' da oben - kann man ungehindert fotografieren: Den Turm der Marienkirche, die wir natürlich auch besucht haben, und auch die Langgasse. Und man kann bestimmt nicht sagen, daß Danzig unterbevölkert ist. Doch die Zeit verlief, bald war es soweit, den Bus zu treffen. Es wurde an diesem Tag noch eine vergnügliche Rückfahrt, bei der wir zweimal den Weichsel überquerten.

An einem anderen Tag fuhren wir nach Kahlberg, einem Ort, der am Frischen Haff liegt. Er ist der letzte Ort vor der Grenze zu Rußland. Zur selben Zeit, als wir in Polen waren, war auch ein Bus aus Kiel dort, und in diesem Bus war auch ein Bruder meiner Großmutter mit seiner Frau aus Kiel-Holtenau. Die wollten wir in Kahlberg treffen. Durch Bekannte aus unserer Unterkunft hatten wir erfahren, daß der Bus um 10 Uhr eintreffen würde; und richtig - es klappte.

An einem der folgenden Tage hatten wir uns vorgenommen, zum Sonnenaufgang an den Strand zu gehen. Um 3.20 Uhr war es dann soweit - die Sonne ging auf. Ein herrlicher Anblick - aber das reichte uns nicht - am Abend des gleichen Tages machten wir uns auf, um den Sonnenuntergang zu sehen.

Unser Urlaub ging seinem Ende zu. In der letzten Woche fuhren wir mit noch 3 anderen deutschen Familien über Elbing zu der berühmten "geneigten (oder schiefen) Ebene". Dort werden die Schiffe auf Loren über die Hügel gezogen, um ihren Weg im Fließchen fortsetzen zu können. Ich glaube, diese Schiffsreise ist wohl einmalig auf der Welt.

Am 23. Juli war es dann soweit, wir mußten unsere Heimreise antreten. Es war ein Urlaub in einem, dem Tourismus unbekanntem Land, der wohl allen Beteiligten unvergeßlich sein wird.

Vertraute Worte

Kennt Ihr sie noch?

=====

Auch in der fernen fremden Welt
der Danziger treu zur Heimat hält;
an seiner Mundart hält er fest
ob er nach Norden, Süd und West
verschlagen ist, nichts kann ihm rauben
den Heimatsinn, den Heimatglauben.
Drum höre die vertrauten Worte,
die ich dir sag' an diesem Orte:

N'en feinen Pinkel nennt man "Zror",
gar mancher kam uns "mochumsch" vor.
Die Straßenbahn war eine "Lor",
für Ohra sagt ein Danz'ger "Or".
Ein "Tammchen" war ein dicker Stock,
ein "Scheckerl" ein pikfeiner Rock.
Ein Hochseedampfer war ein "Stiemer",
für Knüppel sagt man "Ochsenziemer".
Ein "Schleiser" war des Danz'gers Braut,
"betonn ihm", sagt man, wenn man haut.
Der "Bochert" band sein "Beffchen" um,
und "schucher" war soviel wie dumm.
"Schrubber" hießen schöne Beine,
ein "Drossel" war ein Stückchen Leine,
"Angströhr" war der Zylinderhut
und "Bottermelk" kein Danz'ger Blut.

Ein "Blitzkopp" war ein Polizist,
ein Schimpfwort war "Du altes Mist".
Hat dir der "Eduard" gejuckt,
wurd ein "Machandelchen" geschluckt.
Ein "Bohnchen" war 'ne gute Stell',
ein schmuckes Mädchen hieß "Marjell".
Ein "Kissert" war ein böser Hund,
Ein "Fellak"-Stein wog an fünf Pfund.
Den "Deffert" kennt der Taubenmann,
am "Dubbas" war schon etwas dran.
Ein "Gnussel" war ein kleiner Kerl,
'ne "Butterblum" 'ne Strohhutperl.
Ein "Flittchen" war ein leichtes Mädchen,
ein "Schien" ein Polizist im Städtchen,
'ne "Flirr", das war ein großes Loch,
"Ei er dir", sagt, kennt ihr das noch?

Das Machandel Lied

=====

(gesungen nach der Melodie: "Unrasiert und fern der Heimat...")

Danzig liegt an die Radaune,
eine wunderscheene Stadt,
die Bu aller Lust und Laune
Flaumens mit Machandel hat.

Und dänn hinters Obstgemiese
dem Machandel nachjescheert,
dänn es wird allein auf diese
alte Art das Glas jeleert.

Ei, das ist ein saubres Tröppchen
in Welutzke seine Hand,
Son Machandel von zwei Treppchen
gibt bestimmt kein Dachstuhlbrand.

Iberm Flaumenstein im Glase
(wie's nach altem Brauch sich schickt)
wird dänn einmal vore Nase
der bewußte Stab jeknickt.

Erst die Flaume mang die Zähne,
und die Zung aus Schabernack
schiebt sich langsam dänn das kleene
Flaumensteinchen inne Back.

Und dänn is er ausjetrunken,
der Macheike, wie's sich Bient -
Stobb'scher Schnaps, der Jetterfunken,
is in alle Welt beriehtm!

*Die Mutter sprach von Danzig ...
von Sabine Nienhüser*

=====

Die Mutter sprach von Danzig,
ich kannte es ja kaum
es einmal zu sehen
das war mein großer Traum.

Nun bin ich fünfzig Jahre
steh' endlich hier am Strand
und in Gedanken bin ich
bei Mutter an der Hand.

Sie führt mich so sicher
und fasse es doch kaum!
Ich stehe hier in Danzig
und fasse es doch kaum!

Schlendere entlang der Mottlau -
am Krantor bleib' ich stehn,
denk' so an meine Mutter
ich weiß - sie kann mich sehn.

Geliebtes schönes Danzig,
mein Herz, es schlägt für dich,
hab' endlich dich gesehen,
doch fröhlich bin ich nicht;

es bleibt so eine Sehnsucht
ganz tief im Herzen drin -
die Danziger werden verstehen
daß ich jetzt traurig bin.

Vaters Traum!!!

von Sabine Nienhüser

=====

Als kleiner Junge rannte
er oft zur Speicherinsel hin,
den Schiffen nachzuschauen,
nur danach stand sein Sinn,

träumte von fernen Städten,
von Schiffen groß und schön,
sah sich als schmucker Matrose
stolz am Hafens stehn.

Nun zählt er achtzig Jahre,
ist ein gestandener Mann,
steht heute noch am Hafens
und schaut sich Schiffe an,

sieht sich aufs Meer rausfahren -
wie schön war doch die Zeit
der Kindheit und der Jugend
in Danzig - das so weit.

Nacht über Danzig

von Sabine Nienhüser

=====

*Wenn sacht die Nacht
sich auf Danzig legt,
das Mondlicht über ach so vertraute
Giebel und Türme schwebt*

*dann träum' ich
dies ist wieder mein Heimatland
kein Krieg
hätte mich jeh von hier verbannt*

*hätte Familie, wäre daheim -
mein Gott, laß Nacht über Danzig sein.*



Herbstgedanken !

von Waltraud Spranglewski geb. Bartsch - Krebsfelde

=====

Es ist doch noch gar nicht so lange her - als ich sie entdeckte - die erste Herbstzeitlose in meinem Garten. Ganz plötzlich stand sie einfach vor mir, vom Regen noch schwer gebeugt, inmitten der ersten gelben Blätter, die der Wind ihr geschenkt. Ich sah noch mehr - Regentropfen hingen an der Blüte, tropften wie Tränen auf die Blätter. - Herbstgedanken - loslassen - wieder einmal Abschied nehmen von einem Sommer im Herbst des Lebens? So schwer wie die Regenwolken können da Gedanken werden und man hofft auf den Herbstwind, der alles wieder verweht - Regenwolken und Gedanken - und noch etwas Sonne bringt für die dunkle Welt und für uns. Herbstgedanken - von Kommen und Gehen, - ewiges Gesetz der Natur, dem die Menschen sich beugen.

Auch das ist Kunst, ist Gottesgabe,
aus ein paar sommerhellen Tagen
sich so viel Licht ins Herz zu tragen,
daß, wenn der Sommer längst verweht,
das Leuchten immer noch besteht.

Goethe

Und schon kann man sagen, - es weihnachtet sehr. Die Jahreszeiten rauschen nur so an uns vorbei und ein Jahr neigt sich wieder dem Ende entgegen; da tut es gut, auch einmal Rückblick zu halten - sich etwas Muße zu gönnen - auch einen scheuen Blick auf die Sanduhr des Lebens zu werfen - auf die Zeit, die uns noch bleiben mag - und auf die Zeit, die längst vergangen ist.

Hohe Nacht der klaren Sterne, die wie weite Brücken steh'n ... Wer von uns erinnert sich wohl nicht an dieses gern gesungene Lied? Weite Brücken der Erinnerung, - wir betreten sie heute noch so gern. Die Adventszeit ist angebrochen - Vorweihnachtszeit - Zeit der Besinnung und Einstellung auf das Fest des Friedens. Fest des Friedens? Angesichts der Unruhe in der Welt mit Haß und Gewalt, mit Krieg und somit Not, Tod und Flucht? Da fällt es schwer, den eigenen Mantel der Zufriedenheit zuzuknöpfen.

Vor einigen Tagen erhielt ich wieder die "Tiegenhäger Nachrichten, die ja auch einige von Euch Krebsfeldern erhalten. Wenn man dann darin von der Flucht 1945 liest - draußen dazu noch viel Schnee liegt, der für Schneepflüge reicht - und zu allem auch noch Panzer auf der Straße vorbeirasseln (ein Stückchen von hier ist Manövergebiet) - -

Erinnerungen sind doch merkwürdig zäh - - Ich holte meine alte Briefmappe zum Vorschein und las viele Stunden auf 43 Seiten des Schulheftes "Unsere Flucht 1945". Schon sehr vergilbt, die Schrift verblaßt. Mit Hilfe einer Lupe schrieb ich einige Seiten neu. Stichworte und einige Daten muß ich irgendwie gerettet haben und dann am Ende der vierziger Jahre vervollständigt haben. Anschließend, nach dem Lesen, war ich voll unterwegs. - - Kommt Ihr noch kurz einmal mit? Nur auf einige Stellen, auf die endlos scheinenden Straßen der Flucht?

Herausgegriffen aus dem Elendsbuch? Jetzt? In der Geborgenheit eines warmen Zimmers? Wo im Advent das erste Lichtlein brennt?

Wir selbst sind ja einige Male losgezogen - und wieder zurück. Am ersten Tag, werdet Ihr wissen, hatten wir ganze 8 Kilometer geschafft, bis Klein Mausdorf. Nichts ging mehr, alles verstopft mit Treckwagen - Gebäude und Ställe voller flüchtender Menschen. Es war eisig kalt, es wurde dunkel. Einige Wagen beschließen umzukehren - fahren zurück, **Preuß, Zimmermann, Radtke und wir**. Schon allein diesen Rückweg kann ich nicht vergessen. Die Welt war so still, die Wagenräder mahltten im Schnee - aber der Himmel war so rot - die Häuser mußten wir verlassen - Kühe brüllten - es war gespenstisch.

Am nächsten Tag ist Militär da, wir sollen sofort räumen, hier ist Frontgebiet. Wir fahren bis Werdertrift, wo die drei Höfe stehen. Der Schnee liegt so hoch, es ist so kalt und 18 Personen für einen Wagen. Die Front ist ruhig. Am Abend begraben wir den kleinen **Hermann Zimmermann** in einer Gartenlaube; eine Eierhandgranate hat ihn getötet. Ich höre noch heute die gefrorenen Erdklumpen auf die kleine Bretterkiste poltern - und nur stockend kam ein Vaterunser, denn Geschützdonner kam auf. Wir wollen nicht weiter, jede Stunde kann uns der Russe überrollen, was helfen da schon noch einige Kilometer? Nach etwa 2 Tagen fahren wir wieder nach Hause. Kein Militär zu sehen.

Am Abend des 28. Januar schießt der Russe Horsterbusch in Flammen. Wir stehen auf dem Damm und sehen die Feuersbrunst. Auch über Zlbing und Marienburg glüht der Himmel. Militär ist plötzlich wieder da. Die Russen sind am nächsten Tag in Lupushorst, erschießen den **Schweizer Howald und seine zwei Söhne, vergewaltigen Frau und Tochter**. Am Giebel unseres Hauses wird ein MG aufgebaut. Diese Nacht wird schrecklich, es ist nur noch ein Dröhnen und Knattern - das Haus bebt - Fensterscheiben klirren - Blumentöpfe rutschen von den Fensterbänken. Wir liegen alle platt auf dem Fußboden. Kein Einschlag im Haus, wir leben - und es wird Tag. Der Russe hat sich bis hinter die Nagat zurückgezogen. Mit den Soldaten gingen wir (einige) nach Lupushorst. Es sah furchtbar aus. Tote und zerfetzte Fluchtwagen - beim **Kaufmann Klaffen** alles geplündert, die Ware liegt bis auf die Straße verstreut. Wir erzählen es zu Hause, wir müssen weg - nur weg - blankes Entsetzen im Nacken!

Ausschnitt: Ich muß noch erwähnen, wir waren z.Zt. 28 Personen im Haus, meist Verwandtschaft aus Horsterbusch und Wolfsdorf, und auch einige in meinem Alter, nur wir sahen die Greuel. Die Wehrmacht schaffte dann meine Tanten mit 11 Kindern - eines war noch unterwegs - per LKW zur Danziger Höhe; sie wurden später verschifft und kamen auch lebend bis Dänemark. In Käsemark fahren wir über die Weichsel. Sprengladungen werden schon an der Brücke gelegt. Viel Militär und auch Panzer unterwegs - die Pferde bäumen sich auf, die Deichsel bricht. Den Krefelder Treck finden wir in Kladaufjetan.

Wir reihen uns ein in den endlosen Treck, der die graue Straße entlangkriecht. Immer weiter - und das Zuhause wird immer ferner. Kurz vor Mariensee stockt der Treck. Es geht ziemlich steil bergab. Zwei Wagenräder müssen gehemmt werden, ungewohnt für Mensch und Tier aus

der Niederung. Es geht nur sehr langsam vorwärts. Ein feiner Regen fällt, und es ist dunkel geworden.

Wagen an Wagen steht auf der Straße, an Quartier ist nicht zu denken. Wir sind hungrig, die Füße sind kalt und naß. Unser kleiner Fuchs läßt den Kopf tief hängen, er ist noch so jung, kaum eingefahren, und er zieht so tapfer mit. Diesem jungen Pferd verdanke ich viel - wohl auch meinem Schutzengel, der immer zu Überstunden bereit war. Da waren wir schon auf dem Rückweg. Kurz vor Karthaus, noch im Wald, brach der kleine Fuchs vor Erschöpfung zusammen. Soldaten sorgten für einen Stall und rieben das Pferd trocken. - Arme Menschheit - arme Kreatur -. In der Nacht lag ich neben dem Pferd, es war so schön warm im Stroh.

Unser Treck fuhr schon vor bis in die Stadt Karthaus und wollte dort auf uns warten. Die Nacht war sehr laut, Militär strömte zurück, gemischt mit Flüchtlingswagen - die Russen sind auf den Fersen. "Hiwis" (Hilfsfreiwillige Russen) rennen an der Seite entlang an der Straße. Unser Fuchs ist wieder aufgestanden, im Morgenrauen also weiter. Durch Karthaus treiben uns die "Kettenhunde" weiter - weiter- nur weiter, und wir kamen noch bis Seefeld davon - für eine Nacht. In Karthaus fiel unser Treck unter die Russen und die Mädchen und jungen Frauen wurden aussortiert - die meisten von ihnen sind in Sibirien gelandet.

Dunkel liegt die mächtige Kirche in Mariensee vor uns. Schwacher Lichtschein dringt ab und zu durch die sich öffnende Tür. Viele Menschen gehen ein und aus. Die Bänke sind angefüllt mit Menschen, groß und klein - Kinder weinen - viele schlafen auf den Bänken - andere sitzen dicht gedrängt zusammen. Vor dem Altar liegt Stroh - Mütter mit Kindern liegen dort - und von der Wand schaut der Gekreuzigte auf das Bild des Elends - und macht die Augen zu. Wer an Gott glaubte hatte es etwas leichter, er wußte wenigstens bei wem er sich beklagen konnte und um Erbarmung flehen.

**Glauben an Sonne,
wenn goldenes Licht flutet und strahlt um dich her -
das ist nicht schwer.**

**Aber siehst du das Leuchten nicht,
weil Sturm durch die Tage geht,
und du läßt dir das Wissen nicht rauben,
daß die Sonne hinter den Wolken steht -
das erst ist Glauben!**

M. Heesche

Wir kommen mit dem Treck bis Gr.Rakitt - Richtung Lauenburg. Überall das gleiche Bild - flüchtende Menschen und Militär. An einem Kilometerstein sitzt eine alte Frau und ringt die

Hände: "Bringt mich doch nach Hause, nach Tilsit." Es ist so schrecklich In der Kirche ist Einsegnung, der Geistliche hat den Termin vorverlegt. Die Kirche ist gedrängt voll. Die Predigt ist ergreifend, abgestimmt auf das Kommende. Die Menschen weinen - ich kann es nicht. Später habe ich mich oft gefragt, ob man weinen verlernen kann. Die Fenster der Kirche erzittern von dem Kanonendonner der näher kommenden Front. Aus Richtung Biitow kommt der Russe, wie die Soldaten sagen. Gestern war der 4. März - oder heute? Treckuerbot, wir können nicht weiter, wir sind im Kessel. Wir liegen im Wald unter freiem Himmel, aber die Wipfel der Tannen sind über uns und weit darüber, - so unendlich fern - muß der Sternenhimmel sein. Doch der bedeckte Himmel läßt keinen Sternenschimmer durch. Ist das Licht der Sterne kalt? Oder ist es tröstlich? Können uns die Sterne Wärme geben? Drang schon die Hitze des lodernenden Infernos unter einem zitternden Himmel bis ins All?

Wiewiele Gedanken in so einer Nacht, wenn die Kälte aus der Erde kriecht um sich im Körper einzunisten und das Grollen der Front wie ein aufziehendes Gewitter sich nähert. Durchwachte Nächte meines Vaters in Rußland fallen mir ein. Wie gerne hörte ich Vater erzählen von diesem fernen, unendlichen Land. Von deutschen Dörfern in der Ukraine - vom gewaltigen Don - und vom Rückzug, in schwarzer Nacht und Morast vor dem Dnjepr stehend. Das Übersetzen der Truppen geht so langsam über die Notbrücke. Eine sehr stille Nacht - nur das Schnauben der Pferde ist zu hören - und dann fängt eine Stimme zu singen an:

**Es steht ein Soldat am Wolgastrand,
hält Wache für sein Vaterland -
in finstrier Nacht allein so fern,
es leuchtet ihm kein Mond, kein Stern.**

... - und dann singen viele Stimmen mit , inbrünstig, wie ein Gebet:

**Du hast im Himmel viel Englein bei Dir,
schick doch einen davon auch zu mir!**

Doch der Himmel ist so weit weg und bestimmt haben wohl die Engel schon angebrannte Flügel? Und auch der Tod ist weit weg - morgen auch noch - vielleicht sogar 2 Kilometer? Und das Warten auf ein Wunder, ganz tief innen im Herzen, wo der Verstand keine Macht hat, - wenn ein Traum Gestalt annimmt, - wenn Gedanken ihre Schwingen ausbreiten und sich in die Lüfte erheben, - dann kommt auch der Schlaf auf einem harten, kalten Waldboden unter feuchten Decken - bis die Nacht ihre Dunkelheit einzieht und sich mit den Gedanken und Träumen davonmacht, die man ihr anvertraut, - die rauhe Wirklichkeit uns wieder in ihre unbarmherzigen Arme nimmt - samt dem Lieblingslied meiner Mutter:

**Laß nur die Woge toben,
die an dein Schifflin schlägt,
dein Heiland sieht von oben
was hier dein Herz bewegt.**

Haben die Wogen nicht schon genug getobt? Sind wir nicht schon Strandgut des Krieges geworden? Und was kommt noch? Fragen, nichts als Fragen und nirgendwo gibt es eine Antwort.

Ein Weinen kommt von einem Wagen im Wald, es ist ein Kinderweinen, denn Mütter weinen nicht laut in dieser Zeit, - noch nicht - die Tränen weinen sie innerlich und sie legen sich wie

ein Reif um ihr Herz. Lautes Weinen und Schreien der Mütter - das habe ich einige Tage später gehört.

Und nun? Setzt vorwärts die Füße, auf den Weg
zurück!

Seefeld, den 7. oder 8. März 45. Endlich mal bei einer Polenfamilie ein warmes Zimmer zur Nacht. Wir liegen wie die Heringe - warten morgen auf den Krebsfelder Treck. Mitten in der Nacht Schreie - die Russen sind im Dorf. Wildes Geschiesse. Soldaten aus dem Nebenzimmer liegen in Unterhosen am MG an der Hausecke. Wir laufen zur Straße, wollen zu unseren Pferden - es ist kein Durchkommen. Wagen, schon zu zweit nebeneinander auf der Straße - von hinten schon verkeilt durch auffahrende Fahrzeuge der Wehrmacht - die Russenpanzer walzen dazwischen - Schreie von Mensch und Tier - die Pferdeschreie kommen so schrecklich gequält - Häuser brennen - die Nacht wird hell - und das Schreien und Schießen nimmt kein Ende. Wir liegen hart an der Straße hinter einem Gartenzaun. Meine sechsjährige Schwester habe ich mit mir zugedeckt, Oma liegt neben mir und betet.

Schutzengel, bleib bei uns!

Der Fußmarsch von Seefeld zur Weichsel unter Russen und Polen wird zum Alptraum. Alles ist so wirklichkeitsfremd - noch immer kann man es nicht begreifen - was geschieht nur mit uns? Alles Vorstellbare wird maßlos übertraffen. Wie schnell doch alles seine Bedeutung verliert. Wie unwichtig wird so vieles, was vor Wochen noch unser Leben bestimmte. Die Angst vor dem Tode spielt schon keine wesentliche Rolle mehr, weit schlimmer ist die Angst vor Vergewaltigung und Verschleppung, Trennung von meiner lieben kleinen Schwester.

Mütter werden von ihren Kindern gerissen, von der Straße, aus diesem langen Elendszug, in Gebäude gezerrt - die Kinder werden weitergetrieben - die Mütter schreien, die Kinder schreien. Ein Russe zerrt mich einige Meter von der Straße; meine Schwester hält meinen Mantel fest, schleift auf dem nassen Boden mit und schreit - schreit entsetzlich - sie hat einen Ausschlag in den Mundwinkeln; das Verharschte platzt auf und Blut läuft am Kinn herunter - da läßt der Russe mit einem Fußtritt von mir ab. An der anderen Seite der Straße, hinter einem Gestrüpp, nehme ich das blasse und zitternde Kind fest in meine Arme.

Eine Frau hetzt über den Acker der Straße entgegen, - Schüsse fallen -, die Frau bleibt liegen. Dann kommt die bange Frage an mich, die ich nie im Leben vergessen werde: Wenn uns die Russen auch erschiessen - kommen wir dann zu unserer Mutti in den Himmel?? Ja, ganz gewiß kommen wir in den Himmel und vielleicht ist der Vati auch schon dort, dann sind wir wieder alle beisammen. Entsetzlich, diese eingekerbte Erinnerung. Aber der Weg geht weiter. Oma steht in einigen Metern Entfernung und wartet auf uns; sie hat ein Brot im Arm, ein Russe hat es ihr im Vorbeigehen geschenkt - für einige hundert Meter, denn dann wird Oma der Beutel mit dem Brot und den kalten Pellkartoffeln wieder entrissen.

Bei einbrechender Dunkelheit gelingt es uns, unbemerkt von den Russen, die Straße zu verlassen. Wir übernachteten an einem Grabenufer. Unter dem Schnee ist fast trockenes Gras. Ich habe zwei Decken und einen Regenmantel in meinem Rucksack, auch noch etwas Brot in meiner Hosentasche. Es können auch nur wenige Minusgrade sein, denn das Wasser in dem kleinen Bach plätschert die ganze Nacht. Oma und ich haben kaum geschlafen, es war doch sehr kalt und ich rieb oft die Füße meiner Schwester; dabei rollt ein Schuh den Abhang hinunter - im Morgen grauen fand ich den Schuh - denn wir besaßen ja nur das, was wir am Leibe trugen.

Für die nächste Nacht suchten wir uns doch lieber eine abgelegene Scheune und gruben uns ganz tief im Stroh ein. Vorher haben wir noch ein paar Kartoffeln in einem Haus abgekocht, Salz fanden wir dort auch und Oma hatte sogar einen gefrorenen Kohlkopf vom Acker geholt. Viele Kilometer sind wir schon gewandert; meine Schwester kann nicht mehr vor lauter Müdigkeit, aber nicht nur vom vielen Laufen - auch das Entsetzen trug dazu bei.

Tote - überall tote Menschen und Tiere am Straßenrand liegend. Langsam fängt die Sonne an das riesige Leichentuch des Winters abzudecken. Vom tauenden Schnee noch halb verdeckt strecken sich Hände in die Luft - Mütter knien vor sterbenden Kindern - tote Soldaten liegen auf einem kleinen See - es ist schon etwas Wasser auf dem Eis, so sind die Körper noch halb zu sehen - das Haar spielt hin und her, vom Wind der kleinen Wellen kräuselt. Ein Toter ist auf der Straße so platt gewalzt - wir gehen mit großen Schritten darüber - an der Seite der Straße liegen die Beine mit Stiefeln.

Da liegen sie nun - für Führer, Volk und Vaterland - wir werden weiter marschieren, bis alles in Scherben fällt - durch die Hölle des Krieges bis zu Ohnmacht und Tod.

Und wieder kommt eine Nacht. Wohl 20 Menschen liegen in diesem Raum - alle gehen wir in eine Richtung, zur Weichsel, und alle haben Angst vor der Nacht. Die Tür wird aufgerissen, ein Russe mit MPi reißt die Decken von den Kindern, den Frauen: Frau komm - - er zieht an meinen Füßen da ich nicht aufstehe; ich greife rechts und links nach Halt bei meiner Oma und meiner Schwester, die wieder fürchterlich schreit - auch andere Kinder schreien! Der Russe bringt seine Waffe in Anschlag und zielt auf mich! "Geh doch mit, der erschießt uns doch sonst alle." Ich gehe nicht mit, sage: "Schieß doch endlich ..." Und er schießt wirklich, reißt die MPi aber hoch so daß die Schüsse in die Wand prasseln, hoch bis in die Decke. Putz und Ziegelstücke überrieseln uns, alle schreien vor Angst. Der Russe zündet dann das Stroh unter meinen Füßen an und geht raus. Draußen am Fenster sehen wir im Feuerschein die lachenden Fratzen der Russen. Mit unseren feuchten Decken ersticken wir das Feuer. Die Russen lassen uns nun in Ruhe, dafür schreit und schießt es im Nebenraum. Am nächsten Morgen geht es weiter, ein mörderischer Hexenkessel voll verzweifelter Menschen - ohne Recht und Gesetz - vogelfrei!

Gr. Montau - im Treibeis mit einem kleinen Kahn über die Weichsel. Tage und Nächte am Ufer verbringend, um nicht ganz nach hinten zu kommen - Menschen - Menschen - Menschen.

Danzig wird bombardiert, ein gewaltiger Feuerschein - Tannenbäume stehen am Himmel - die Helligkeit spiegelt sich im Wasser. Konnte der Himmel die Schreie zählen, die zu ihm aufstiegen?

Kl. Moutan - hier greifen mich Russen und Polen auf - reißen mich von meiner Schwester (Mutti war 1943 gestorben und Vater war in Rußland) - sie schreit und schreit - und bleibt mit der alten Großmutter allein zurück. Nein - ich konnte nicht weinen - es muß das Entsetzen gewesen sein, welches mich innerlich erstarren ließ.

Alles Weitere ist eine sehr lange Geschichte bis Oktober 1946

Der Krieg ging zu Ende - die Erde war uns geblieben und auch der Herzschlag der Natur ließ sich nicht aufhalten. Ein Frühling kam über die geschundene Erde und Kreatur - und er kam mit Gewalt. Ende März 1945 war es sehr warm, die Wege staubten. Aber es roch nicht nach Frühling, nicht nach umgebrochener Erde, die auf das Samenkorn wartet - süßlich roch es - nach Verwesung. Die Russen begruben nicht mal ihre Toten, geschweige denn Tierkadaver.

Vor unserem Scheunentor lagen zwei tote Pferde - prall aufgedunsen von der Wärme, und neben dem Kopf des einen Pferdes blüht eine Staude Gänseblümchen - unbekümmert aller Schrecken strahlen sie den Himmel an. Warum stehen diese Gänseblümchen gerade hier? Sind sie hier gewachsen als Dankeschön an alle die treuen und so tapferen Begleiter auf der Flucht durch Eis und Schnee, die bis zur Erschöpfung die Wagen zogen? Ich denke an unseren kleinen tapferen Fuchs; ich habe ihn noch einmal gesehen nach der entsetzlichen Nacht in Seefeld.

Wir waren zu Fuß im Abbau von Seefeld gelandet und wollten im Dorf nach den Pferden sehen, nach dem Wagen. Welch irriger Gedanke - Pferd und Wagen hatten längst die Russen. Das 'Strandgut' des Krieges zieht fortan zu Fuß über die Straßen, mit leichtem Gepäck und schwerem Herzen durch Not und Tod. An der Seite des Weges, der nach Seefeld führt, stehen viele Pferde hinter einem Gatter - ein helles Wiehern dringt an mein Ohr - unser kleiner Fuchs, mit dem ich manche Schnitte Brot geteilt, hat mich erkannt. Ich will näher gehen, doch Schüsse peitschen neben mir den Dreck hoch und ich laufe geduckt im Graben zurück.

Die Staude Gänseblümchen aber, die gab ich dem fremden Pferd mit in die Erde - als Dank.

Jedoch Jahre vor diesem Inferno, - unsere glückliche Kindheit im alten Krebsfelde, - wie es uns heute scheint, am Ende der Welt. Diese Brücke der Erinnerung leuchtet heute in der Adventszeit um so heller, zumal ich immer noch bereit bin Vergleiche anzustellen und das, obwohl ich weiß, das Damals ist nicht das Heute, schnellt die Waage doch bedenklich hoch zugunsten unserer längst vergangenen Kinderzeit. Das Rad der Zeit, könnte man es zurückdrehen, alles noch einmal erleben? Nein, gewiß nicht, aber noch einmal in die ersten zehn oder zwölf Jahre zurückkehren? Ich würde sie gerne noch einmal erleben. Wir hatten doch das große Glück, viel länger ein Kind sein zu dürfen als es heute der Fall ist, in dieser so hektischen, explosiven Zeit. Damals, im alten Krebsfelde, stand für uns die Zeit noch still, sie

schenkte uns Dämmerstunden in der Vorweihnachtszeit, wenn der Tag sein Licht verliert und die Nacht noch nicht genug Farbe aufbringt für die Dunkelheit - es wurden Weihnachtslieder noch "selbst" gesungen, es gab die ersten Pfefferkuchen. **Nachbar Nitsch** kam zum Plausch, oder die **Grete** mit dem Spinnrad - es schnurrte so gemütlich. Auch ging Vater schon mal auf den Boden kroch in die Räucherammer und holte eine "Räucherwurst", die ich ziemlich schwarz in Erinnerung habe - aber köstlich schmeckte.

Erinnerung an Abende, wo Vaters große, schwielige Hand sich schützend um meine Kinderhand schloß - Spuren im Schnee suchend - Spuren von dem alten Mann mit dem weißen Bart und der Rute in der Hand, der in dieser Zeit schon oft um das Haus schlich mit seinem kaputten Sack über der Schulter. Und wirklich, verloren hat der alte Mann dann oft was. - Nur wußte Vater immer so genau, wo das denn so lag im Schnee, man konnte sich schon darüber wundern. Gesagt aber habe ich nichts, es war doch so schön, in der Weihnachtszeit an Vaters Hand um das Haus zu gehen und golden umwickelte Tannenzapfen und Marzipanschweinchen, mit Glücksklee im "Maulche", im Schnee zu suchen. Einmalige, unvergeßliche Zeit.

Damals ahnte man noch nicht, daß Vaters schützende Hand einmal loslassen mußte. dafür in der Schneewüste Rußlands mit erstarrenden Händen einen Karabiner zu halten - wie alle Väter dieser Zeit - Väter und Söhne in der Endphase des Krieges auch die Frauen und Mädchen verschlingend - ob in der gefrorenen Einsamkeit Sibiriens - auf den Straßen der Flucht oder im eiskalten Wasser der Ostsee versinkend.

In den Nächten fiel der Frost auf die Dächer, meistens auch schon mit viel Schnee, der eine Landschaft so wunderbar verzaubern konnte. Büsche, Bäume und Gräser wirkten wie erstarrt, sogar das ergraute des letzten Sommers hatte sich mit bizarren Eisgebilden verschönern lassen und funkelte uns im Sonnenlicht entgegen - kaum vorstellbar, daß Schmetterlinge und Libellen sich darauf im Sommer wiegten.

Am Heiligabend kamen dann die **Großeltern Buchholz** aus dem Dorf zu uns. Das schwankende Licht der Stallaterne, immer an den Bahnschienen entlang, war schon von weither zu sehen. Was war doch mein Großvater für ein tapferer Mann - jedes Weihnachten das Geraufe mit dem Weihnachtsmann durchzustehen, den er ja immer an der Eisenbahnbrücke bei Bock traf - und immer konnte Großvater ihm etwas abringen - meist einen Schal und eine bunte Mütze. Wie anspruchlos waren doch wir Kinder dieser Zeit, konnten uns noch so recht von Herzen über kleine Dinge freuen. Ein "Füllhorn" konnten die Eltern damals nicht über uns ausschütten, so viel Geld hatten sie nicht - jedoch hatte diese Zeit so viel Liebe und Geborgenheit, deren Strahlen noch nach Jahrzehnten wärmen. Ja, das sind sie - die kleinen, klimpernden Töne längst vergangener Zeit.

Und dann später die Schul-Weihnachtsferien. Was war man schon Wochen vorher aufgereggt und ganz bei der Sache. Tanz der Schneeflocken: Wie mühsam, die vielen kleinen Watteflocken an "Ackermanns Nähgarn" zu fesseln. Auch Schneewittchen und die sieben

Zwerge trollten sich über die Bühne und noch einiges mehr. Zum Schluß dann die Weihnachtstüten, - was für ein ereignisreicher Tag für uns Kinder. Zur Schule hatten wir vom Machandelbruch es ziemlich weit. War die Lake aber erst einmal zugefroren und wir konnten darauf zur Schule "gkitschen", dann kam uns der Weg gar nicht lang vor. Aber vorher - *de väle, deepe Blott, de Schob, de Stewel were volljedagert*. Dann trug auch bald schon das Eis der vielen Brüche, von uns gesehen waren es sechs an der Zahl, dann konnte man schon die Schlittschuhe unterschnallen, - was hatten wir doch für einen weite Tummelplatz. Rodeln vom Damm - wie oft haben wir Wasser vom Bruch auf den Damm geschleppt und damit die Rodelbahn übergossen, damit sie über Nacht schön glatt gefriert. So manche Beule hat der Gartenzaun von Franklin uns hierdurch verpassen können, weil wir da reinbrumnten. Sylvester - der Brummtopf - meine erste Erinnerung? Angst, nichts als Angst. Der Hund wurde schon gleich gegen Abend ins Haus geholt. Als meine Eltern sich dann später etwas "vorbrummen" ließen, habe ich in etwas Abstand mit dem Hund in einer Ecke gegessen. Meine Mutter hatte hinter sich ein Körbchen mit "Porzeln" und wohl auch mit einigen "Dittchen" stehen für die Brummtopfzieher. Nach Empfang des "Lohnes" aber machten sie noch fleißig weiter. Ich habe mich dann auf allen Vieren vorgewagt, das Körbchen heimlich entwendet und mit dem Hund die "Porzeln" geteilt - wenn nichts mehr da ist, werden sie wohl endlich verschwinden -. Meine Eltern haben es noch oft erzählt, evtl. weiß ich das also nur durch das Erzählen?

Nun habe ich ein bißchen geplaudert aus der Erinnerung, und noch so viele Gedanken ranken sich zwischen den Zeilen. Meine Enkeltochter zaubert gerade mit Schneespray weihnachtliche Ornamente an die Fensterscheiben. So etwas hatten wir gar nicht nötig. Eisblumen am Fenster gab es umsonst und aus "erster Hand" geliefert. Fensterscheiben, dick befroren, oft nur in der Mitte ein kleines, gehauchtes Guckloch, da hatte der Kachelofen bis Mittag zu tun, um das Eis auch nur etwas zum Schmelzen zu bringen.

Nun wünsche ich allen eine stille Adventszeit,
eine besinnliche, gesegnete Weihnacht
und vor allem Gesundheit und Zufriedenheit für 1994!

Im Advent 1993

Diesen Brief schrieb Frau Spranglewski an an Ihre Krebsfelder Mitbewohner zu Weihnachten 1993 und hat ihn uns für unsere TN94 zur Verfügung gestellt. Wir bedanken uns herzlich für diesen sehr sehr guten Bericht. Herr Bruno Schmahr bezeichnet die Verfasserin als "Agnes Miegel von Krebsfelde". Ich glaube, er hat nicht übertrieben.

D.Red.

Liebe Landsleute, leider - oder soll ich sagen gottlob - konnten wir auch in diesem Jahr nicht alle eingesandten Beiträge drucken. Bitte nicht böse sein, aber dadurch haben wir für die Ausgabe 1995 natürlich schon wieder einen gewissen 'Vorlauf'.

D.Red.

Ein Bauernjahr i Großen Werder

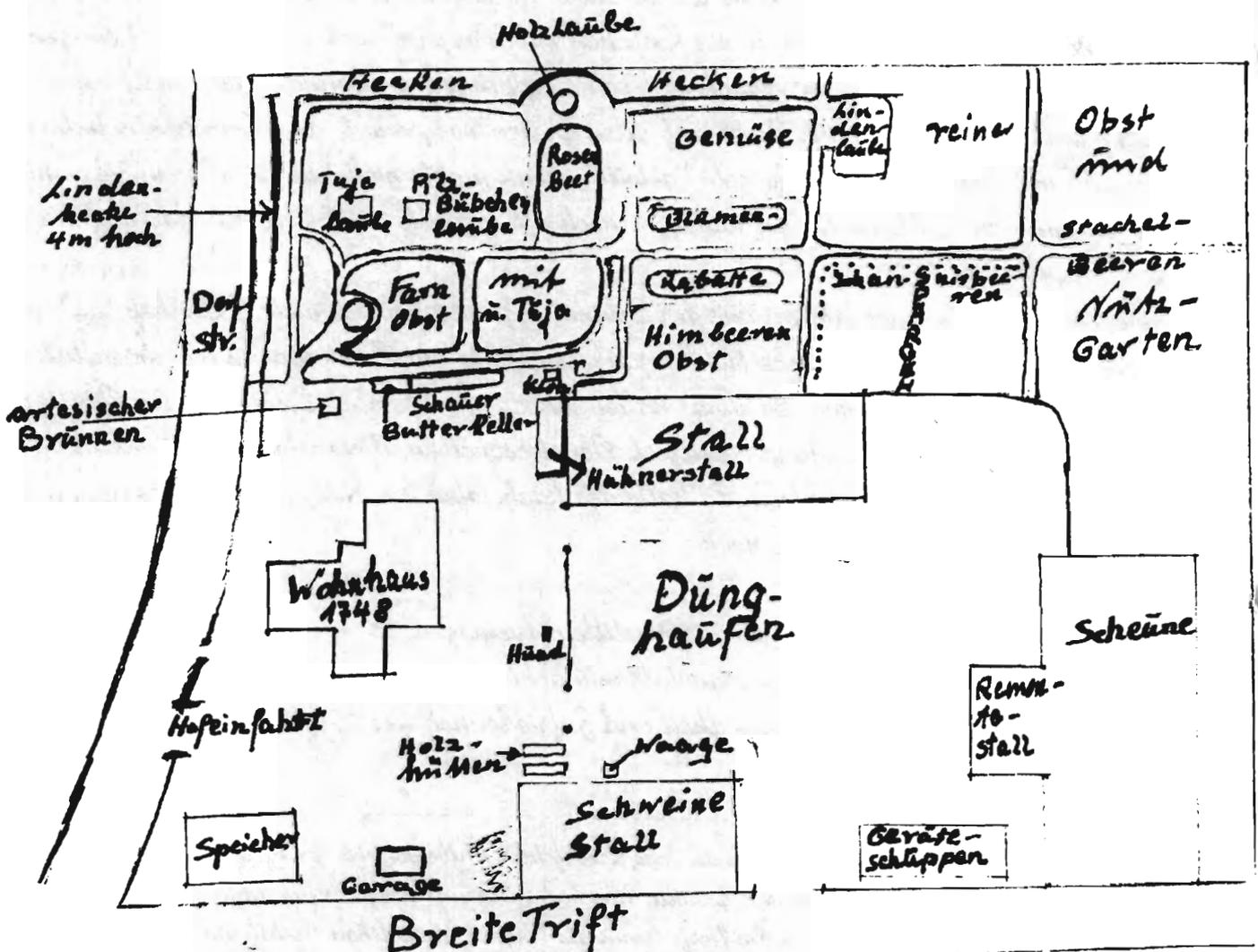
3. und letzter Teil - Haus, Hof und Garten

von Hans-Joachim Dyck

Was wäre das Bauernjahr, wenn das Zentrum des Betriebes - der Platz von dem alles ausging - in der Beschreibung fehlte. Gemeint sind:

- Das Wohnhaus
- die Stallungen
- Scheune und Speicher
- sonstige Nebengebäude
- Hof und
- Garten

Erst sie erfüllten eine Landwirtschaft mit Leben. Unser Hof - so hieß es immer - sei 2 ha groß. Ob da der Garten mit eingeschlossen, war weiß ich nicht. Mir scheint es, so wie ich das aus der Erinnerung sehe, fast zu wenig. Doch darauf kommt es ja nicht an.



Unser Hof freiaus der Erinnerung gefertigt

Dyck 1989
1994

Das Wohnhaus.

1748 als Vorlaubenhaus aus Holz gebaut. Das Gebälk war massiv Eiche. Alles stände sicher heute noch, wenn nicht ... ja, wenn nicht! Zwei Dinge mögen für den 1979 erfolgten Abriß, der speziell von der polnischen Zentralregierung in Warschau genehmigt worden war, entscheidend gewesen sein. Zum ersten, die nach dem Weichseldammdurchstich im Frühjahr 1945 ausbrechenden Wassermassen überschwemmten die Kellerräume und legten



das aus Naturfels bestehende Fundament bloß. Zum anderen aber die mangelhafte Pflege durch die neuen Besitzer nach 1945.

Das Haus wurde mehrfach umgebaut. Die Vorlaube wurde verglast. Das ergab einen wunderschönen Raum, zwar unbeheizt, also nur im Sommer zu verwenden. Für uns Kinder aber reichte es auch im Winter zum Spielen. Aus Modernisierungsgründen wurde schließlich ein massiver Teil Ende der 30er Jahre angebaut, obwohl eigentlich genug Räume vorhanden waren. Sie wurden nur anderweitig genutzt. Es wäre müßig, alles zu beschreiben, daher nur ein paar Kleinigkeiten: Über der Vorlaube,

schon unterm Dach, war ein großer Taubenschlag, aus dem regelmäßig junge Tauben für den Sonntagsbraten geholt wurden. Geschmeckt haben sie bestens, die Täubchen, nur "dran" war meist nicht viel. Interessant noch der Keller. Er bestand aus drei Räumen mit Sommer wie Winter fast gleichbleibenden Temperaturen. Der Fußboden war nur gestampfter Lehm. So konnte man da alles aufbewahren, denn ob Pökelfleisch, Eingemachtes oder Wein, alles schmeckte vorzüglich, holte man es zur Verwertung oder zum Genuß. Natürlich war der Keller schlecht beleuchtet, ohne Taschenlampe lief da nichts.

Und noch ein Raum war sehr interessant: Alle nannten sie "de Waschküch", obwohl das zu meiner Zeit schon nicht mehr stimmte. Aber sicher war sie das mal. Davon zeugte der riesige - wie wir sagten - "Grapen", ein wahres Ungeheuer eines Waschkessels. Er diente nur noch zum Kochen der Blut- und Leberwürste und zum Auslassen des Schmalzes, in dem das wunderbare "Rippspeer" gegart wurde. War dies "Rippspeer" dann kalt, hatte es eine richtige Schmalzschicht, manchmal auch über der Fleischschicht noch eine kräftige Speckschicht. Die riesige Heizung unter dem Grapen hatte außer der Heizung des Kessels noch die Aufgabe, die über der Waschküche liegende "Räucherkammer" mit dem notwendigen Rauch für die Schinken und Würste aller Art zu versorgen. Meist wurde mit Strauch geheizt, aber das mußte gekonnt sein. Der Rauch durfte einmal nicht zu heiß, zum anderen aber auch nicht zu viel sein; alles schadete den Fleischwaren in der riesigen Kammer. Wie lange alles "drinblieb" ist mir nicht mehr geläufig

Ich erinnere mich an ein nettes Erlebnis: Kurzfristig hatte ich am 14.3.1940 erfahren, daß der Meldetermin zum RAD am 15.3. endete. Also nichts wie nach Hause. Und das war gar nicht einfach. Von Rypin - wo ich als Hilfslehrer tätig sein mußte, ging's bis Marienburg mit der Reichsbahn. Von dort lief nichts mehr. Telefon war ab 19 Uhr zu. Also los zu Fuß nach Hause. 32 Kilometer bei eisigem Nordwind mit ständigem Schneetreiben. Bis Neuteich traf ich auf der sonst so viel befahrenen Straße kein Auto; bis Ladekopp dann zwar 2, aber beide hielten nicht.

Als ich kurz vor Neunhuben war, überholte ich beide. Ich marschierte stolz vorbei, denn sie hatten noch ca. 50 m Straße von Verwehungen freizuschaukeln, bis die Straße wieder frei war. Hätten die gehalten und mich mitgenommen, hätte ich jetzt helfen müssen. So erreichte ich nach 6 3/4 Stunden den heimatlichen Hof. Hier war durch den Sturm der Strom ausgefallen. Als ich mich in mein Zimmer tastete, stieß ich gleich unsanft an: Zwischen zwei Stühlen hingen zwei frisch aus dem Rauch genommene Würste auf langen, dünnen Holzpfählen. Gerade fertig waren sie geworden. Mir mundete eine, die ich frisch anschnitt, vorzüglich. Um es kurz zu machen, ich erreichte bis 11.15 Uhr am 15.3.40 die Meldestelle in Danzig, denn auch der Bus benötigte 3 Stunden statt 1 wie normal. Auf alle Fälle hatte es gereicht.

Interessant vielleicht noch die Speisekammer. Wir durften da als Kinder nur rein, wenn wir Kaffee mahlen mußten. Die Mühle hing an der Wand, wurde mindestens 3-4x mit je 1 Pfund Kathreiners Malzkaffee aus LB (Ludwigsburg) gefüllt. Für uns Kinder wahrlich keine berauschende Tätigkeit. Hätte mir damals jemand gesagt, daß es mich mal in die Gegend verschlagen würde wo der Malzkaffee herkommt, ich hätte lauthals gelacht. Und jetzt ist es bis Ludwigsburg nur ein Katzensprung für mich.

Im Hinterhaus war noch ein besonderer Raum speziell abgetrennt. Darin standen Zentrifuge und Butterfaß. Die Milch wurde also im Handbetrieb entrahmt. Ich höre die Zentrifuge heute noch singen. Ebenso wurde von Hand gebuttert.

Die Veranda, früher Vorlaube, diente ja dem Besuch zum Vorfahren, damit beim Ein- und Aussteigen niemand naß wurde. Deshalb war die Tür zum Vorderhaus auch massiv Eiche und besonders ausgestattet. Schloß und Beläge sind seit 1988 in meinem Besitz! Als wir dort waren, entdeckten wir die Tür noch unversehrt im Speicher. Die neuen Besitzer haben mir Schloß und Beläge ausgebaut und mitgegeben. Ich war froh, als ich damit und noch verschiedenen anderen Gegenständen die Grenze passiert hatte.



3 große Kachelöfen standen im Haus. Schade nur, daß in den enddreißiger Jahren Zentralheizung eingebaut wurde. Die Brat-äpfel aus den Röhren haben wir schwer vermißt. Eigentlich hatte jedes Zimmer seinen Namen, alles zu beschreiben führt zu weit. Aber die sog. "Große Stube" war was Besonderes: Ganz toll eingerichtet, nur über ein Vorzimmer zu erreichen, wurde sie nur bei ganz besonderen Anlässen benützt. Zu Weihnachten diente sie allen als Mittelpunkt. Auf dem langen Tisch, der nach jeder Seite 2x(!) ausziehen ging, waren dann die Teller und Geschenke aufgebaut. Das Schlüsselloch der Seitentüre zu unserem Spielzimmer, Mittelstube genannt, wurde rechtzeitig zugehängt.

Über der Vorlaube im 1. Stock war ein riesiger Boden. Wenn es regnete, diente er zum Wäschetrocknen. Interessant als letztes der Mehlboden. Wie sein Name sagt, wurde dort Mehl gelagert. Aber auch sonst diente er als Vorratsraum. In einer Ecke stand ständig eine 30 Liter-Milchkanne, in der bis in den nächsten Herbst Pfeffernüsse aufbewahrt wurden. Da sind wir natürlich schon mal dran und haben 'ne Handvoll stiebitzt. Eigentlich war er fast mehr noch Rumpelkammer, und das sogar über zwei Stockwerke. Alles was im Moment nicht gebraucht wurde, aber ja noch nicht weggeworfen werden durfte, kam dorthin. Wie oft wurde dann doch wieder was benötigt.

Schade um die schönen alten Möbel bei Onkel und Tante, sowie 2 recht wertvollen Klavieren. Nur einen Teil des Gehäuses vom Regulator fand ich 1988, aber zu beschädigt, um je wieder restauriert werden zu können. Alles andere war leider nur Schrott.

Viel gäbe es zu erzählen. Kindheits- und Erwachsenenenerlebnisse. Vielleicht später einmal. Hier nur eine Kleinigkeit, die bezeugt, daß auch damals gespart wurde. Vielleicht, oder sogar bestimmt, ein Vorbild für heute. Im Hinterhaus war nur 1 Lampe, fast kann man sagen eine "Tranfunsel", denn sie hatte nur eine 15 Watt-Birne! Aber wehe, Onkel Penner ging durchs Hinterhaus, die Lampe brannte und niemand war drin! So streng waren damals schon die Bräuche. Heute tät's manchem gut!

Ja, und was war im Laufe eines Jahres so im Haus los?

Eigentlich könnte man darüber Bände schreiben. Ich will nur Einzelnes herausgreifen.

Im Frühjahr natürlich der obligatorische Frühjahrsputz. Das war schon schrecklich. Alles, aber auch alles wurde umgekrempelt. Und doch fand man nachher wieder alles am alten Platz.

Im Sommer war Einmachzeit. Das fing mit den Erdbeeren an, endete aber erst im Spätherbst.

Ein Großereignis war stets der Geburtstag meines Onkels Heinrich Penner, genannt "Kohnpenner". Da ging's den ganzen Tag rund. Und zu essen gabs nur Aal. Am Vormittag für Bauern und Handwerker Aal in Gelee, zu Mittag für die ganze Belegschaft eine wundervolle Aalsuppe und abends für die auswärtigen Gäste Aal gebraten. Natürlich wäre Aal allein "zu trocken" gewesen, da halfen am Vormittag "Kurze" in Form beständigen Machandels; am Abend wurde den Rebensäften - in welcher Form auch immer - der Vorzug gegeben. Auf alle Fälle war es recht aufwendig. 50 kg Aal waren schon "drin". Die Belegschaft holte den "Feuchtigkeitsbedarf" am obligatorischen Erntefest nach. Dazu gehörte aber, daß die Ernte unter Dach und Fach war. Fiel beides auf den 13. August, da war dann sozusagen "der Teufel los". Kein Wunder, wenn 2 solche Ereignisse zusammenfallen.

Der Herbst war Erntezeit. Geflügel wurde geschlachtet und an alte Kunden verkauft. Obst wurde für den Winter im Keller eingelagert. Die Kartoffeln kamen in den nächsten Raum. Alles wurde für das Schlachten in der kalten Jahreszeit vorbereitet.

Im Winter war dann Schlachtzeit; Backzeit im Advent. Nicht selten wurden 1 Rind und 5 Schweine gleichzeitig geschlachtet. Da ging's dann im Haus bis spät in die Nacht: Rippspeer, Blut- und Leberwurst kochen, Fleisch- und sonst noch andere Wurstsorten herstellen, die Koteletts, die Filets, die Schinken - alles mußte hergerichtet und haltbar eingelagert werden. Zuletzt kam dann noch das Pökelfleisch in die dafür vorgesehenen Tonnen. Das wurde so gepackt, daß möglichst wenig Luft zwischen war, um keine Angriffsflächen zu bieten für Bakterien oder sonstiges Ungeziefer. Alles Dinge, die heute kaum noch jemandem geläufig sind. Eisschrank und Kühlbox haben eben die Welt verändert.

Na, und dann in der Adventszeit das Backen! Ungeahnte Mengen an Pfefferkuchen und -Nüssen wurden fertiggestellt. Schließlich wurden ja die Kinder aller unserer Deputanten versorgt. Wir durften dann am Heiligen Abend in großen Körben die leckeren Sachen zu den Familien bringen, auch für uns immer ein Fest.

Und ein letztes zu den Mahlzeiten. Am Familientisch saßen bis zu 8 Personen. In der Mädchenstube aßen die Stubenmädchen und die Köchin und in einem gesonderten Raum die 4 - meist unverheirateten - Pferdebursten. Frühstück wurde nicht einheitlich gegessen. Mittag gab es das ganze Jahr um 11.00 Uhr, das Abendessen im Sommer erst gegen 19.00 Uhr; im Winter dagegen schon um 16.00 Uhr. Dafür gabs abends dann noch 'ne Kleinigkeit, und wenn es nur ein Bratapfel war.

Jetzt aber zu Hof, Stallungen, Scheune, Speicher und Nebengebäuden.

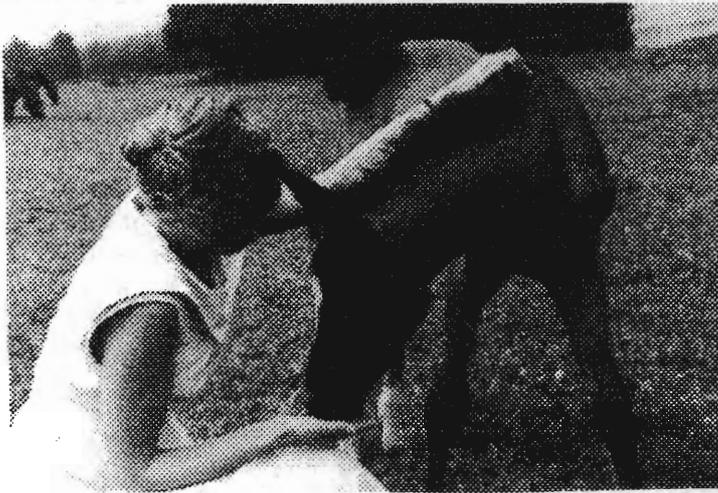
Wenden wir uns den Wirtschaftsgebäuden zu. Direkt hinter dem Haus stand der "Schauer". Der älteste Teil - aus Holz gebaut - enthielt 2 Räume. Der vordere diente als Waschküche und Zerlegeraum beim Schlachten. Im hinteren war alles, was im Garten gebraucht wurde, aufbewahrt. Der neuere, später angebaute, Teil war massiv. Im oberen Teil war der Bruthoden. Dort brüteten bis zu 20 Glucken auf diversen Eiern, Hühner, Gänse, Enten. Nie werde ich vergessen, wenn Glucken mit einer Entenbrut erstmals ans Wasser kamen und die jungen Entchen dann ausrissen.

Unter diesem Bruthoden war ein großer Kühlraum. Schon kellerartig - etwa 8 Stufen ging es runter - lief ständig aus dem artesischen Brunnen eiskaltes Wasser aus 90 m Tiefe. Aus diesem Brunnen wurde der ganze Hof versorgt. Hier wurden in Bottichen und Wannen empfindliche Lebensmittel frischgehalten.

Links von diesem Schauer stand quer dazu ein "Klaatschen". Meist waren Küken oder anderes Geflügel drin.

Rechts hinter dem Schauer, noch 10 m weiter, stand ein kleines Häuschen. Es war zweigeteilt, sozusagen für Herrschaft und Gesinde. Kennzeichnend für seine Nutzung waren je 1 Herzchen in den Türen. Erst Ende der 30er Jahre, nach dem Umbau, verlor das "Häuschen" seine Funktion.

Wandte man sich vom Wohnhaus nach rechts, sah man den riesigen Stallgiebel vor sich. Links vom Eingang davorgebaut der Hühnerstall. Meist waren da bis zu 50 Legehennen drin und **meine Mutter** war mächtig stolz, wenn ihre Hennen schon früh im Frühjahr eifrig legten. Pflege wurde aber auch großgeschrieben.



Kam man dann in den Stall, sah man als erstes den riesigen Hafer- und Schrotkasten für die Pferde. Er war stets unter Verschuß, es wurde ganz streng zugeteilt. Links und rechts waren 2 "Hocks" für Stuten und Füllen oder wie wir sagten "Einjährige". Danach kamen dann die Boxen für Kutsch- und Arbeitspferde. Nur 2 hatten Einzelboxen, wenn ein Hengst im Stall war, bzw. ein Kutschpferd. Insfgesamt konnten 4 Gespanne, 2 Milchpferde, 2 Kutschpferde und 2 Ersatzpferde eingestellt werden.

Während links dann schon die "Hocks" für Kälber und Jungvieh waren, stand rechts ein riesiger Steinbottich - gemauert mit mehr als 10 cm dicken Wänden. Sein Fassungsvermögen schätze ich auf gut 1.000 Liter Wasser. Er diente zur Versorgung der Pferde. Rechts daneben war ein abgeteilter Raum für die unverheirateten Arbeiter. Sie wohnten bis Anfang der 30er Jahre im Stall. Sicher nicht sehr komfortabel, aber später bekamen sie ein gesondertes Gebäude. Doch davon später mehr.

Ging man weiter, war man schon im Kuhstall. Rechts der große Verschlag für Futterrüben. Davor die Rübenmaschine mit einem Verschlag, um Rüben und Weizenspreu fürs Jungvieh zu mischen. Der Rest war den Milchkühen reserviert. Vor dem großen Umbau standen links 20 in einer Reihe, während rechts sich die Tiere gegenüberstanden. Nach dem Umbau - es wurde eine ganze Längswand massiv ausgebaut und die Versorgung der Rinder voll automatisiert was die Wasserversorgung anbetraf - standen sich die Tiere beidseitig gegenüber. In der Mitte waren dann die jeweiligen Futtertröge. Da hatten mehr als 40 Milchkühe samt Zuchtbullen Platz. Mit Jungvieh bevölkerten den Stall meist über 60 Stück Rindvieh. Nach Westen waren im gesamten Stall zwischen den Ständen Türen, die zum Misthaufen führten. Dieser war bei dem Viehbestand auch entsprechend groß.

Fast der gesamte Stall diente im Obergeschoß als Heuboden. Das Heu konnte so durch große Luken direkt in den Stall hinuntergeworfen werden: Arbeitsvereinfachung! Die Schlepperei der Strohballen aus der Scheune zum Stall war dafür umso anstrengender. Nur ein Teil des Heubodens - "Schüttung" genannt - diente anderen Zwecken. Hier war ein zweiter Taubenschlag. Auf dem Boden wurden Kaninchen und Meerschweinchen gehalten. Was sonst noch drin war, weiß ich nicht mehr. Aus dem Namen meine ich ein Getreide- oder Strohlager herauslesen zu können. Zu meiner Zeit war es mehr Rumpelkammer. Da standen die "Hühnerklaatschen", wenn sie nicht mehr gebraucht wurden. Wir hielten dort unser Kleinviehzeug. Auch Kaninchen ließen sich von **Tante Penner** und **meiner Mutter** hervorragend zubereiten.

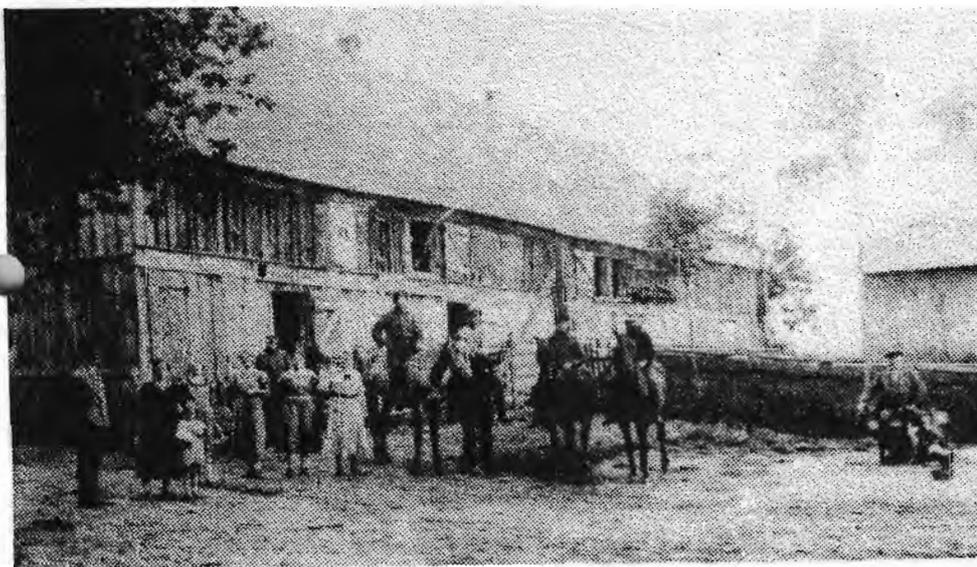


Vom Stall gehts direkt zur Scheune. Wie weit der Weg war? Ziemlich weit vor allem für den, der zwei Bund Stroh - je eines ab jedem Ende der Gabel - zum Stall bringen mußte. Die Scheune war für unsere Begriffe riesig. 80 x 22 Meter die Ausmaße! Zum Hof davorgebaut ein Remontenstall. Dort wurden Pferde untergebracht, die zum Verkauf (bis 1918 an das kaiserliche Heer, bis etwa 1935 an die polnische Armee, danach an die Deutsche Wehrmacht) anstanden. Aber auch Arbeitspferde, die **Onkel Penner** erst ge- und dann wieder verkauft hat, wurden dort untergestellt

Hierzu ganz schnell ein nettes Erlebnis beim Pferdekauf: In Klein Lichtenau hatte **Onkel** in den Enddreißigern einen ganz tollen Fuchshengst gekauft. Ein Bild von einem Pferd! Lange und ernsthaft war gehandelt worden. Als alles perfekt war gings ab nach Groß Lichtenau zum Schmidt ... Skat sollte gespielt werden, aber der 3. Mann fehlte.

Bauer Strich war zur Auktion in *Danzig*. Also wurde zu zweit "Ölkopp" - unsinnigerweise auch "Judenskat" genannt - gespielt. Mir fiel die Aufgabe zu, die Ergebnisse aufzuschreiben und die Gewinn- und Verlustrechnung aufzumachen. Ganze 11 Stunden spielten die zwei Herren, mit nur kurzen Unterbrechungen um etwas zu essen. Zu trinken gab es meist Sekt ob des guten Geschäfts mit dem Fuchshengst. Ich, als Pennäler, durfte nur 1x nippen.

Die Gewinn- und Verlustrechnung: Nach anfänglichem Verlust von ca. 800 Gulden fuhr **Onkel** schließlich mit 1.100 Gulden Gewinn nach Hause. D.h. ich fuhr ihn im BMW DIXI, zwar ohne Führerschein, doch so gekonnt, daß wir zwei - wie immer - gegen Mitternacht gut zu Hause ankamen. Erst als ich vor der Garage hielt, wachte **Onkel** auf. Grenzenloses Vertrauen kennzeichnete seine Haltung mir gegenüber. Ich habe ihn nie enttäuscht, wenn ich auch an diesem Tage, bzw. dieser Nacht, recht schnell versucht hatte, heimatliche Gefilde zu erreichen. **Onkel** schlief ja, und ich mußte am nächsten Morgen um 6 Uhr raus zur Schule.



Doch weiter zur Scheune. Betreten werden konnte sie nur durch eine verschließbare Tür. Die großen Scheunentore, je 3 auf jeder Längsseite, wurden von innen verriegelt. Betrat man durch die Türe das Innere, stand man unmittelbar vor einer Tenne. Links im Eck war die "Häckselkammer". Dort wurde maschinell gehäckseltes Haferstroh gelagert, das ausschließlich den Pferden als Futterergänzung diente. Vielfach wurde

sogar im Herbst ungedroschener Hafer gehäckselte. Man sparte dabei das Dreschen und das gerade im Herbst notwendige Kraftfutter war gleich enthalten. Dahinter war stets ungedroschener Hafer oder Haferstroh. Auf dieser Seite der Scheune wurde grundsätzlich "eingefahren", d.h. die Feldfrüchte wurden gelagert. Da war Platz für Gerste, Kurmer (Hafer und Gerste), Viktoria-Erbsen (meist überm Remontenstall), Pelusken (Grün- und Trockenfüttererbse) und Bohnen. Die Tenne diente beim Rapsdrusch, der grundsätzlich "beigefahren" wurde, als Ausleerplatz für die Planen der Leiterwagen. Da kroch man dann von der Deichsel her unter die Plane, hob sie auf beiden Seiten an und schob so den Raps bis nach hinten. Kein leichtes Geschäft, denn wenn der Raps sehr reif und trocken war, streute umso mehr aus. Eine Ertragsrechnung konnte da erst aufgestellt werden, wenn auch dieser Raps gereinigt, eingesackt und gewogen war. Meist wurde gerade der Raps - bis 1928 direkt in *Neumünsterberg* - danach beim *Danziger Haupt* - auf Lastschiffe verladen und meist zur *Tiegenhöfer Ölmühle* verfrachtet.

Im Mitteltrakt war Lagerkapazität für Weizenstroh. Das machte den Hauptstrohbedarf aus; es diente für alle Vieharten als Stroh, wurde aber auch verfüttert. Es waren schon Mengen, die da zusammenkamen.

Nach Westen hin waren 2 Tennen nebeneinander. Sie eigneten sich zum "Beifahren", d.h., die geerntete Frucht wurde direkt vom Feld gedroschen, das Getreide am Dreschkasten gesackt, gewogen und entweder verschifft oder auf dem Speicher gelagert. Der Weg dorthin betrug gut 150 Meter. Dazu kamen noch ca. 20 Stufen. Meist waren - vor allem bei guten Ernten - 4 Sackträger erforderlich. Die wußten allerdings abends aber auch, was sie "getan" hatten.

Aber auch die Pferdeburchen hatten es schwer. Während wir als Kinder "weiterrückten", mußten sie staken, d.h. aufladen. Dabei war ein zweiter Mann. Geladen auf dem Wagen haben Saisonarbeiterfrauen. Da allgemein 4-spännig gefahren wurde, ritten sie, meist im Trab. Und in der Scheune hieß es dann, die Garben zum Dreschkastentisch hin abladen. Das ging ja noch, wenn man anfing; stand man aber schon auf den unteren Brettern des Leiterwagens, mußten alle Garben hochgehoben und abgelegt werden. Bei Bindergarben war das ganz schön schwer. Natürlich habe ich das Geschäft während der Sommerurlaube im Krieg auch machen müssen.

Auch dazu schnell ein Erlebnis: Unser Knecht - heute knapp an 90(!) - stand stets auf dem Kasten. Am rechten Handgelenk hatte er einen etwa 10 cm breiten Lederriemen mit eingebautem, 6 cm langen sehr scharfen Messer. Damit wurden in einem Zug die Garben - gleichgültig ob mit Band oder Stroh gebunden - geschlitzt und dann je nach Trockenheitsgrad des Strohs in den Dreschkasten gelassen. Natürlich konnte man das auch abrupt tun, d.h. die Garbe einfach fatzen lassen. Das gab aber dann einen reichlichen Ruck durch den ganzen Dreschsatz; und zu hören war das auch. Na, und wenn ich kam, mußte es wohl noch schneller gehen: aus Spaß ander Freud "wann de junge Härr kämmt". Ich machte natürlich mit. Erfolg: Das Stahlseil zur Transmission, der Riemen zum Kasten und der Riemen von der Selbstbinderpresse zum Kasten flogen runter. Überlastung. Alles nicht so schlimm, hätte es sich nur um die Lederriemen gehandelt. Das passierte schon mal. Aber das Stahlseil! Da mußte die Lokomobile aus der Verankerung gelöst und vorgeschoben werden, sonst war das Seil nicht raufzubekommen. Danach wieder alles zurück, ausgerichtet und neu verpflockt. Ausfallzeit= 90 Minuten. Zu unserer Beruhigung: **mein Vater** war gerade auf dem Feld, kam dann aber schleunigst, weil der Betrieb stillstand. Die Ursache konnte er nur erahnen, hat aber nichts gesagt.

Die Spreu, alles was beim Dreschen abfiel, wurde in die "Abseit" geblasen. Sie diente, gemischt mit geschnittenen Rüben oder Schrot, überwiegend als Kälberfutter. Die "Abseit" befand sich in der Westecke. Daneben wurde ebenfalls Stroh gelagert.

Für uns Kinder war die Scheune mit und ohne Stroh ein idealer Spielplatz. Da wurde auf den Balken langgelaufen, Verstecken gespielt, lange Röhren durchs Preßstroh angelegt. Ungefährlich war das nicht. Als einmal ein ziemlicher Strohstapel abrutschte, waren **mein Bruder** und der **Melkersohn** verschüttet. Wir fanden sie gleich, passiert war nix, obwohl **Heino, mein Bruder**, längere Zeit im Kopfstand zugebracht hatte. So gäbe es natürlich noch viel zu erzählen, aber gehen wir weiter.



Direkt an die Scheune angebaut war ein Geräteschuppen. Bis Mitte der 30er Jahre aus Wellblech wurde dann ein richtiger Schuppen daraus. Außer der Lokomobile und dem Dreschsatz konnte da alles unetrgebracht werden. Unmittelbar davor war die Hofausfahrt zur "Breiten Trift", sozozagen der Hinterhofausfahrt. Links daneben fing ein Holzzaun an, dann kam gleich der Schweinestall. Platz war in mehreren "Buchten" für, glaube ich, an die 200 Schweine. Benutzt wurde letztendlich 1 Tür mit je 2 "Buchten" rechts und links. Im rechten Eck stand der obligatorische Schrotkasten. Überwiegend hatten wir nur Schweine für den Eigenbedarf, ab und zu mal Zuchtsauen

mit Ferkeln. Als landwirtschaftlicher Ertragsteil kaum erwähnenswert. Links von diesem Eingang stand die Viehwaage, immer geeicht und jederzeit betriebsbereit. Rechts davon standen aus Lattenrosten 2 große Holzschuppen, davor, Richtung Vorhof war der Holzplatz. Die Schuppen wurden in jährlichem Wechsel mit gehacktem Holz gefüllt, das aber überwiegend als Anmachholz verwendet wurde. Bei der langen Lagerung war es dann aber wenigstens trocken. Neben einem der Holzschuppen zur Stallseite hin war ein Tor zum Vorderhof. Daran schloß sich ein hoher Holzzaun an, der vom Wohnhaus her die Sicht auf den oft sehr großen Dunghaufen verhinderte. Direkt am Stall war dann noch ein Tor als Abschluß zum Stall. Vor dem Holzzaun stand die Hundehütte, meist mit einem qualifizierten Jagdhund belegt.

Verdeckt durch einen Holzschuppen war am rechten Eck des Schweinestalles noch eine Treppe zum Boden. Dort stand die Wäschemangel, ein Mordsding. Ein mit Feldsteinen beladener Kasten - das war die Presse - wurde durch eine doppelt gelagerte Kurbel abwechselnd in beide Richtungen geschickt. Der Wechsel war flie-



End. Die Bügelwäsche wurde in Leinentüchern auf Rollen gepackt, dann wurde gedreht. War eine Rolle fertig wurde präzise vor der Wende gehalten, die Rolle entfernt und die Wäsche gewechselt. Wir als Kinder durften, zu unserem Leidwesen, drehen; das war keine schöne Beschäftigung.

Nächstes Gebäude war eine in den Mittdreißiger Jahren gebaute Garage mit 2 Stellplätzen und einer Wohnung für die ledigen Pferdeburchen. Auch hier eine Kurzgeschichte über bodenlosen Leichtsinn:

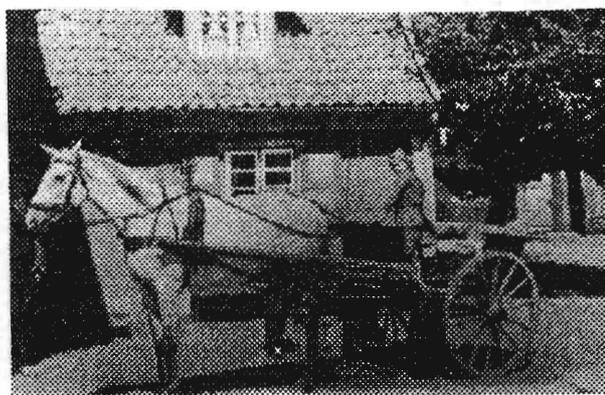
Als mein Vater winters mal morgens in den Stall kam, fehlten alle Stallburchen. Der hingeschickte Gespannführer kam schreiend zurück: "De send alle dod!" Geheizt, Feuer brennen lassen, nicht gelüftet - CO2 Vergiftung. Alle sofort an die frische Luft; die Wiederbelebungsversuche hatten bei allen Erfolg - noch mal gutgegangen!

Anschließend der Speicher. Aus Holz gebaut, 3-geschossig. Auf dem Ziegeldach war am Geburtstag meines Bruders (4.5.25) ein Storchennest angelegt worden. Am gleichen Tag stritten sich noch 11 Störche drum. Es war in jedem Jahr belegt, und in jedem Jahr wurden 3 - 5 junge Störche flügge; 5 war allerdings eine Ausnahme.

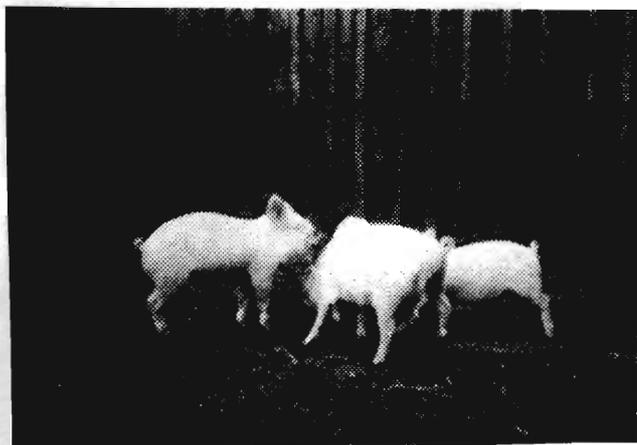
Gleich links war der Ausgang zum 2-geschossigen Getreidespeicher. Er diente ausschließlich diesem Zweck, hatte aber auf jedem Stockwerk ein Loch, um die Frucht direkt in die im rechten unteren Teil stehende Schrotmühle runterlaufen zu lassen. Die Schrotmühle selbst - ein reichlich altes "Krawehl" - wurde von der Lokomobile angetrieben. Die mußte extra dafür dorthin gefahren und vertäut werden, blieb aber meist den ganzen Winter über dort stehen; es sei denn, es mußte für die Pferde gehäckselt werden.

Rechts neben dem Ausgang war die Tür zur Werkstatt. Dort wurde alles repariert, vom Forkenstiel bis zum Tau. Nur zur Reparatur der Sielen kam der Sattler ins Haus. Hinter der Werkstatt war der Kohlenraum; einmal im Jahr gabs Kohlen. Da wurden auch die Deputanten mitversorgt.

Der interessanteste Raum war die Wagenremise. Anfangs auch als Garage genützt, entfiel dies später. Dafür gab es gut Platz. Da standen dann der 2-rädrige "Dogcart",



der "Rote Wagen", der immerhin Platz für bis zu 6 Personen hatte, weiter hinten der "Verdeckwagen" - die Kutsche - schwarz und elegant. Innen recht schön, aber auf dem Kutscherbock und dem Nebensitz wars doch aasig kalt. Dann war da noch der "Halbverdeckwagen", auch "Landauer" genannt. Der wurde oft benutzt wenn Besuch da war, um die Felder abzufahren. Da nur die Hintersitze unter Dach waren, hatte man gute Rundumsicht. Und die verbesserte sich noch, wurde das Verdeck vollends zurückgeklappt. Ganz hinten in der Ecke standen dann noch 2 Arbeits- und 1 Besuchschlitten.



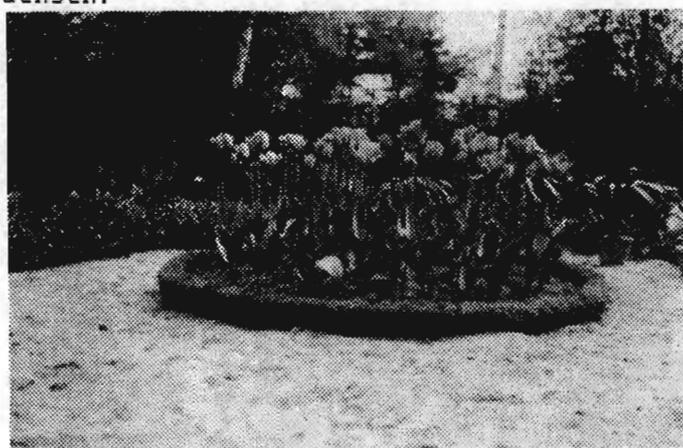
Abgeschlossen wurde der Hof ab Schweinestall durch einen 2 m hohen Holzzaun zur "Breiten Trift". Nach vorne, sprich zur Hauptstraße, war am Speicher Buschwerk. Dann kam das Tor. Ich erinnere mich noch an das alte Holztor mit Bogen, das später infolge Altersschwäche durch massive Pfeiler ersetzt wurde. Die stehen heute noch! Wenn ich mich recht erinnere, ist das alte Tor mal einem vollen Leiterwagen zum Opfer gefallen, aber sicher ist, ich wars nicht!

Weiter folgte dann bis zum Abschluß des Wohnhauses ein Staketenzaun, der jeglichen Blick in den Hof hinter dem Hause und den

Garten verwehrt. Schließlich gings auch niemand etwas an, was am Haus los war oder wenn mal Wäsche dort hing. Wir hatten allerdings die Möglichkeit rüberzucken; dafür war am Zaun extra eine Bank aufgebaut, die den Erwachsenen das Hinüberschauen ermöglichte. Wir Kinder mußten allerdings auf dem oberen Querbalken knien, um etwas sehen zu können. Wenn dann mal der "Zuckerkönig" von *Danzig* nach *Neuteich* fuhr, dann nix wie hin und kucken. Der 12-Zylinder-Kompressor-Mercedes war schon vom Weichsel-damm oder von *Schöneberg* zu hören.

Und abschließend der Garten!

Ein Prachtstück - ob Zier - oder Nutzgarten - war die einhellige Meinung. Wenn ich recht überlege etwa 2 ha groß, halbe-halbe für Nutz- und Ziergarten, meine ich. Natürlich weiß ich, wo alles stand, ich könnte ihn zeichnen, will mich aber auf das Wesentliche beschränken. Betrat man ihn durch die Pforte, teilte sich gleich der Weg. Ging man geradeaus, war links entlang des Zaunes eine etwa 4m hohe Lindenhecke, die alles nach außen hin abschirmte. Am Ende gings rechts herum zur Holzlaube: der Weg dahin zum Nachbarn abgeschirmt durch Tannen, die Holzlaube durch eine große Holzeinfassung. Direkt davor stand eine Hängeesche, rundum eine Holzbank. Und weiter gings zur Lindenlaube. Sie existierte 1988 noch in Ansätzen, war aber total verwachsen.



Ging man vom Eingang rechts herum, stand man gleich vor einem Rundbeet. Eingefaßt durch immergrünen Buchs, blühte es dort immer. Links und rechts davon abschirmende Sträucher. Hinter dem Beet ein großes Stück mit bis zu 2,5m hohem Farn. Für uns bis zum Herbst zum Spielen tabu, und wehe, wir wurden erwischt. Erst wenn die Äpfel reiften, durften wir rein zum Auflesen. Zur Auflockerung waren Tannen drin. Links dann 2 große Rasenstücke mit einer Tuialaube. Da war ein 1-Mann-Schemel eingepflockt,

auf dem saß Onkel, wenn er seinen morgendlichen "Guß" mit der Gießkanne (brrr) rückenrauf und -runter, bekam. Mich schauderts heute noch, denke ich daran - und dabei dusche ich jetzt auch täglich eiskalt.

Daneben war die Bühchenlaube, nach mir benannt. Eingefaßt mit Tuia, waren Tisch und Sitzgelegenheiten rund und als Fliegenpilze bemalt. Für uns ein schöner Spielplatz; dahinter standen zwei riesige Edeltannen.

Auf dem Rasen befanden sich mehrere (3) Birnenbäume mit herrlichen Früchten. Dahinter aber das eigentliche "Prachtstück" - ein etwa 150 m² großes, von Buchs eingefasstes, Rosenbeet. Das wurde vielleicht gepflegt! Es endete an der Holzlaube. Eine Tuiahecke trennte den restlichen Garten von diesem Teil. Ging man in Richtung Nutzgarten, lief man zuerst links und rechts an etwa 20m langen Blumenrabatten vorbei. Ans rechte schlossen sich die Himbeeren, durchsetzt mit Apfel- und Sauerkirsch-bäumern an. Das linke begrenzte sandigen Boden. Da war ein Spargelbeet und Gemüse, das leichten Boden vertrug. Ein breiter Steig vom Stall bis zur Lindenlaube schloß endgültig den "Mischteil" ab.

Es ist müßig, den Nutzgarten beschreiben zu wollen, es gab einfach alles. Jede Menge Obst - angefangen von Erdbeeren über weiße, schwarze und rote Johannisbeeren, verschiedene Stachelbeersorten, Birnen, Äpfel vom August- bis zum Adamsapfel, Spil-len, Pflaumen, Reneclauden ... Auch Gemüse war wirklich alles vertreten, vom Spargel bis zur Tomate war alles da und wurde geerntet.

Ich erinnere mich noch gut, als Anfang der 30er Jahre die Verschuldung groß war, hatten wir ein riesiges "Narzissenstück". Da wurden in einem Jahr mal über 10.000 Stück nach *Danzig* auf den Markt geliefert.

Schließen will ich mit einer kleinen Story, die heute kaum nachvollziehbar ist: Gerade in den eben erwähnten "schlechten Jahren" mußte alles auf den Markt, zumal ja auch noch die bereits beschriebene Bürgschaft lief. Da sind mein Bruder Heino und ich früher aufgestanden, nach Besuch des draußen liegenden "Plumpsklos" schnell in den Garten geflitzt und haben im eigenen Garten(!) Erdbeeren "geklaut!". Kaum zu fassen, aber für uns durchaus verständlich. Ja, so war das damals. Heute undenkbar!

Und was ist heute mit allem? Wenig genug! Das Wohnhaus fiel 1979, vom Stall fehlt das vordere Stück, Schauer und Hühnerstall sind weg. Im vorderen Garten steht ein Wohnhaus, Scheune, Schweinestall und Holzschuppen wurden verheizt(!); ob der Speicher heute noch steht, wird sich zeigen. Der Garten ist kaum wiederzuerkennen, nur an den Obstbäumen aus unserer Zeit kann man sich orientieren - sie gibt es nämlich noch. Aber ansonsten?!?!

Da wo unser Haus stand, steht ein neues, ein viereckiger Kasten, aber solide gebaut und ganz toll eingerichtet. Es fehlt an nichts. Nur - auch wenn die jetzigen Bewohner wirklich liebe Menschen sind - Heimat ist das nicht mehr und wird es wohl auch nie mehr. Trotzdem - die Leute können auch nichts dafür!

Und noch ein Letztes: Woher ich das alles weiß, bin ich des Öfteren gefragt worden. Ich habe absolut keine Unterlagen mehr, nichts ist da - aber mein Gedächtnis hat mich nicht im Stich gelassen. Da habe ich "gekrant", und meine 3 Berichte kamen dabei heraus.

Sollte ich Sie gelangweilt haben, bitte ich um Entschuldigung, mir aber war es ein Bedürfnis!

(Liebe Landsleute, aus uns allen verständlichen Gründen gibt es leider kaum 'neue' Bilder mehr aus unserer 'heimatlichen' Zeit. Deshalb haben wir in diesem 3. und letzten Teil der Heimerinnerungen von unserem 2. Vorsitzenden Hans-Joachim Dyck z.T. noch einmal Fotos verwendet, die schon in der letzten Ausgabe gezeigt wurden. Wir haben sie trotzdem noch einmal als Illustration in den Bericht "eingebaut", um diesen etwas lebhafter, abwechslungsreicher, gestalten zu können. Wir bitten um Ihr Verständnis. D.Red.)

Der Gast studiert die Speisekarte, schüttelt verwundert den Kopf und fragt den Kellner: „Wieso kosten drei Spiegeleier doppelt soviel wie drei Rührei?“ - „Ganz einfach, mein Herr, Spiegeleier kann man nachzählen!“

Zwei Katzen schauen einem Afghanan nach, der arrogant die Straße hinunterläuft. „Findest du den nicht unheimlich überspannt?“ maunzt die eine. „Ja, schon. Aber wir wollen nicht ungerecht sein, er ist immerhin Steuerzahler!“

Kläuschen zu seinem Vater: „Du, Papi, ich möchte gern heiraten.“ - „So, wen denn, mein Sohn?“ - „Omi!“ - Darauf der Vater lachend: „Aber du kannst doch meine Mutter nicht heiraten.“ - „Aber du hast doch auch meine Mutter geheiratet!“

... dumme Gedanken hat jeder, aber der Weise verschweigt sie...

*



„Sie sagt, sie ist in Ägypten geboren und da gibt's nur diese Form!“

Tiegenhagen



Allen ehem. Nachbarn aus Tiegenhagen, Altendorf und Freunden aus dem Kreis Gr. Werder wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches gesundes Jahr 1995

Horst Bergmann und Lieselotte geb. Trippner
23556 Lübeck, Wesleystr. 24 Tel. 0451 - 494730

Kreis Gr. Werder

Geburtstagsgedicht!

eingesandt von Gerhard Mickley

Das große Glück, noch klein zu sein
das sieht der Mensch - als Kind - nicht ein
und möchte, daß er ungefähr,
so 16 oder 17 wär'.

Doch schon mit 18 denkt er: "Halt -
wer über 20 ist, ist alt!"
Kaum ist die 20 dann geschafft,
erscheint die 30 greisenhaft.

Und erst die 40 - welche Wende -
die 50 gilt beinah' als Ende.
Doch nach der 50 - peu à peu -
schraubt man das Ende in die Höh'.

Die 60 ist noch sehr passabel (?)
und dann die 70 - miserabel.
Doch mit der 70 hofft man still:
"Ich werde 80 - so Gott will!"

Und wer die 80 überlebt,
zielsicher nach der 90 strebt.-
Dort angelangt, zählt man geschwind
die Leute, die noch älter sind!

Stutthöfer Treffen 7./8. Mai 1994

von Anneliese Klingauf geb. Haase

Herzlich Willkommen!

Nur dieser eine Satz von unserem Schützchen Gretchen: "Laßt uns doch mal ein Stutthöfer Treffen machen" schlug kurze Zeit später hohe Wellen. Anfragen und: "Laßt es uns wahr machen", motivierten uns. Es soll ein Versuch sein.

Nun ist Gretchen stolz, eine solche Anzahl Stutthöfer um sich zu scharen. Mit Sicherheit klopft nicht nur ihr Herz. Tragen wir alle für gute Gespräche, für ein frohes Wiedersehen, für ein neues Kennenlernen bei. Am Ende dieser Stunden mögen wir sagen:

"Es hat sich gelohnt!"

Wir -

Ihr fragt, woher wir kommen;

Ihr fragt, woher wir sind -

Wir sind von Osten gekommen,

Vor der Sonne her und dem Wind.

Und all dem Grauen des Krieges

Und das Herz voll Not und Leid

Wir sind die dunkelste Wolke

Über Deutschlands dunkler Zeit.

Und doch - der Spruch des Schicksals,

Er hat uns noch nicht gefällt:

Wir tragen unsere Heimat

Im Herzen durch die Welt.



Wie es zum Treffen kam, schrieb ich bereits im Begrüßungsheftchen. - Keine Erfahrung in Sachen Treffen. - Probieren wir es!

Vorbereitungen kann man nur treffen, wenn man mit Herz und Seele bei der Sache ist. Ich dachte an unser Stutthof, an die Menschen die dort lebten, in Ruhe und Frieden, bescheiden und fröhlich. Wer nun die Lust verspürt, an einem solchen Treffen dabei zu sein, der möchte kommen. Wer aber möchte, außer denen, die immer dabei sind? Ich ging mein Adressbuch durch und schrieb und schrieb und fragte und antwortete, auch auf negative Reaktionen. Wenn nur die kommen, die wirklich mit Freude auf diesen Tag sich auf den Weg machen, dann wird es gelingen.

Sorgfältig und rechtzeitig begann ich mit Schützen Gretchen die Quartierfrage zu sichten. Die Anmeldungen nahmen zu. Ich belegte alle verfügbaren Hotelbetten; die Nachfrage stieg. Ich freute mich der zunehmenden Teilnehmer, Gretchen wurde nachdenklich. 'Gretchen, Kopf hoch!' Telefongespräche hin und her, private Betten beschafft und die eigenen gezählt. 'Gretchen, Ruhe

bewahren, es wird schon klappen!' Sie beteuerte immer wieder, daß sie mit einer solchen Zahl nicht gerechnet hatte und wußte jetzt erst, was sie da vorgeschlagen hatte.

So telefonierte ich wieder und wieder mit den Hotelbesitzern; ich hatte Erfolg, aus Einzelzimmern wurden Doppelzimmer, jetzt konnten die Betten vergeben werden. Wer aber nimmt das Zimmer ohne Dusche? Wer geht in private Betten? Die einen sind begeistert - für eine Nacht! Andere: "Nur das nicht!" ... Jetzt müßte alles klar sein!

Denkste! Wieder eine Umstellung! Ein besonderer Wunsch! Telefonat mit Gretchen - 'nein - es bleibt wie es ist.' 'Wenn wir aber ... dann läßt es sich doch machen? Gretchen, es geht doch!' 'Wenn du unbedingt jeden Wunsch erfüllen mußt, tu es!'

Nun sollten die Bettenprobleme gelöst sein. Da kommen Umbestellungen - statt 7. Mai schon am 6. Mai - nun das ist keine Hürde. Puh, wie gut, daß ich die Namenslisten für die Hotels erst in letzter Minute, eine Woche vor dem Treffen, abschickte.

Zwischendurch habe ich die Verse geschrieben, die ich für das Begrüßungsheftchen, das ich zusammenstellen möchte, benötige. Werden 70 Hefte ausreichen? 70 Stutthöfer beim Treffen? Mir wurde heiß und kalt. Es wäre fast nicht zu glauben. Also suche ich 6 Fotos heraus.

Es sollen welche neueren Datums sein, denn mit Günter (Rehaag) spreche ich ab, daß die bis 1945 für sein geplantes Buch in seiner Verwahrung bleiben. Eine dieser Aufnahmen wird genehmigt, die Klärchen Kruck zur Verfügung stellt. (Strandbild 1942)

Nun suche ich die Farben der Deckel für den Einband aus. Rot müssen sie sein und weiß der Aufkleber und das Band, denn das sind die Farben der Danziger Fahne.



Ich bestelle 140 Zuschnitte DIN A5 - Lieferzeit: 2 Tage. Die 420 Fotos und die 70 von Klärchen liegen bereit. Alle Seiten für das Begrüßungsheftchen 70 x kopiert, das ist schon eine Menge Papier. Nun wird es Zeit, die Fotos mit Fotoecken zu versehen. Auch das noch: sie reichen nicht, Gedankenfehler von mir. 490 Fotos mal 4 = 1960 Ecken und nicht nur 490! Also, selber schuld. Stillstand, denn morgen ist der 1. Mai. Der 2. Mai fällt auch aus, denn da hat ein Enkelkind von mir Geburtstag und dort werde ich gebraucht - übernachten soll ich auch.

3.5.94 - 10 Uhr stehe ich in der Fotoabteilung, greife in das Fach mit den Fotoecken. "Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, Frau Klingauf?" "Ja, ja." "Sind Sie noch nicht fertig?" Ich lächle: "Fast." Nur nicht aufhalten lassen!

Daheim alles bereitgelegt - nun kann es losgehen. Ich breche das Doppelpäckchen auseinander, öffne und stelle fest: Mein Schreck, das sind keine Fotoecken sondern Fotokleber. Zurück! - Schön ruhig bleiben! -

Am frühen Nachmittag darf ich die Zuschnitte des Tonpapiers abholen. - Wieder das Fahrrad aus der Garage, bergauf, bergab und umgekehrt - aber nun habe ich die Deckel. Ich schwitze, mache mich frisch und trinke eine Tasse Kaffee. Jetzt ist ja ein Ende der Arbeit in Sicht! -

Das darf nicht wahr sein !!!! Ich stelle fest, daß die Deckel 3mm zu knapp geschnitten sind - schließe die Augen - atme durch - Fahrrad aus der Garage, bergauf, bergab und umgekehrt!

16 Uhr - im Laden rege ich mich etwas auf; es ist nicht meine Art, doch das ist zuviel, denn nicht nur das, denn in den Päckchen mit den Aufklebern sind nicht 60, wie angegeben, sondern nur 45 drin. Ja, Entschuldigung, bei den Zuschnitten waren die Lehrlinge am Werk - aber darüber kann ich nicht lachen.

4.5.94 - Ich darf alles wieder abholen - bergauf usw. Das Telefon klingelt. Wer bringt mich da auf andere Gedanken? Günter, vielleicht ist es Einbildung, aber er gibt mir ein Gefühl, das ich im Moment brauche. Das kam zur rechten Zeit. Termingerechtere werde ich fertig. Beim

Zusammenstellen der Seiten sind meine Gedanken in der Heimat, an der See, im Wald, im Torfbruch, an der Rodelbahn ...

5.5.94 - Verpacke ich die Schriften. Puh - 70 Hefte haben ihr Gewicht! Ich probiere es mit der Tasche. Nein, sie müssen in den Koffer, denn ich muß 4x umsteigen. Es ist ja noch sooo viel Zeit, warum vergeht sie bloß nicht? Ob ich noch etwas zum Vortragen mitnehme? Nein, das sieht nach Alleinunterhalter aus. Jetzt nur keine Pausen machen! Ein wenig Arbeit für Günter erledigen kann nicht schaden, wird mich ablenken.

6.5.94 - 11.30 Uhr frage ich bei Gretchen an, ob sie gut geschlafen und sich abregiert hat und gratuliere zum Geburtstag. Sie studiert ihre Begrüßungsworte und meint, ich soll in ihrer Nähe bleiben, weil sie so 'nah am Wasser gebaut' hat. Ich sagte: "Ich komm, ich komm, Gretchen."

12 Uhr rufe ich bei Lotte an ob es dabei bleibt, mich in Meinersen abzuholen. Lotte ist am Boden zerstört. Nicht nur das Mittagessen ist verbrannt, sondern viele andere Dinge sind schiefgelaufen. Vor allem scheint mit dem Auto etwas nicht zu stimmen. Ich stelle mir Lotte vor, denn ich kenne sie.

Danach ruft Günter an. Ob er ahnt, wie mein Herz klopft? Er gibt mir das Gefühl an meiner Seite zu stehen, ich bin nicht allein. Und nun läuft der Count down!

17.48 Uhr Ankunft in Meinersen. Wer nicht da ist, ist Lotte, - als hätte ich es geahnt. Anruf bei Gretchen: "Bestellt und nicht abgeholt!" Tanja, die Enkeltochter, kommt und empfängt mich mit den Worten: "Willkommen Anneliechen, Marjell!" Sie sagt, Omas Haus wäre voll und wer schon alles beim Machandel sitzt. Wir erreichen die Triftstraße 42; vor dem Haus flattert die Danziger Fahne und die Eingangstür ist mit vielen Luftballons geschmückt.

Willkommen! Willkommen! Schon stehe ich mittendrin. Und nun geht das Raten los! Nein, bitte nicht raten, stellt euch vor! Hilde Krause, kein Begriff, Zusatzhilfe: Schwichtenberg, der mit dem Holzbein, Mühlengrund? Und schon bin ich umarmt. Wen ich sofort erkenne, ist Herta Mankau - unverändert. Sie begrüßt mich und sagt, daß ich so schöne Briefe schreibe. Ich weiß zwar nicht warum, egal!

Ah, da Edith Zimmermann und ihr Heiner. Auf die habe ich mich besonders gefreut. Schon habe ich den ersten 'Aufdrücker'. Daneben noch so eine Herzlichkeit, Kurt Bartels. Und wer ist das? "Sprich etwas." Jaa, Schusters Elly! Was sagt sie? "Das mit den Briefen kann ich bestätigen." Sie ist so glücklich, dabeisein zu dürfen. Das kann sie ihrem Mann verdanken, denn der las den Wunsch von ihren Augen ab. Daneben Anneliese Bartels, Kurts Frau. Es war eine sympathische Runde.

Gretchen teilt mir mit, daß Rudi Bahr und Eugen Köhler im "Grünen Kranz" auf mich warten. Sie hat aber auch angekündigt, ich würde zuerst etwas essen. Der Tisch war reich und hübsch gedeckt. Eine Suppe, wie ein erstklassiger Koch sie nicht besser zubereiten kann - hatte mir Gretchen schon telefonisch angekündigt. Salate, Schnitzel, Klopse durften nicht fehlen, und, und, und.

Ich entschuldigte mich, wünschte allen noch einen schönen Abend und eine Gute Nacht - dann kam Tanja wieder zum Einsatz. "Zum Grünen Kranz" öffnete ich die Tür, kein Rudi, kein Eugen, aber Lotte und Lenchen bei einem Glas Bier. Keinen Schritt wollte Lotte mehr gehen, als den ins Bett. Sie war schachmatt. Für 300 Kilometer hat sie 5 Stunden gebraucht. Stau macht nicht gerade lustig. Nach der Frage, wo Rudi und Eugen seien, bekam ich zur Antwort, sie seien zu ihrem Hotel zurück. Plötzlich standen Rudi Bahr und seine Lore-Lina (L.L.) vor uns. Während wir den Rudi erzählen ließen, kamen Gäste, die sich an den hinteren Tisch setzten. Schon steht eine der Damen vor uns: "Seid Ihr Stutthöfer?" Ein dreifaches: "Ja!" "Wir auch!" Ich erkannte ein 'Krause-Gesicht'. "Bist Maria oder Wally?"

Langsam schief unsere Unterhaltung ein, alle waren müde. Lotte und ich wohnten hier im Haus. Von wegen schnell einschlafen - ich lag lange wach. 'Wann fahren die Kieler ab? Wer kommt zuerst hier an? Nun möchte alles gut laufen und hoffentlich harmonisch'.

7.5.94 - Nach einem reichhaltigen Frühstück kommt der erste Gast - Herbert Behrendt. Er wollte nichts verpassen. Ich fahre mit ihm in den Landgasthof, wo ich 6 Doppel- und 3 Einzelzimmer für unsere Gäste belegt habe. Es klappt, ein sehr schönes Zimmer. Das Auto bleibt hier stehen, Lotte, Herbert und ich gehen zu Gretchen. Dort ist der Frühstückstisch gedeckt. Nach der Begrüßung all

ihrer Gäste und einer Tasse Kaffee verabschieden wir uns, denn 9.48 Uhr kommen die nächsten Gäste in Meinersen an. Los, Tanja, auf geht's.

Bei herrlichem Sonnenschein spazieren wir zurück zum "Grünen Kranz". Dort geht es Schlag auf Schlag. Klärchen, Frieda und Gerhard Kruck steigen aus dem Auto von Tanja. Lisette Grindemann und ihr Günter kommen, sie waren schon im Landgasthof. Richtig! Sofort die Zimmer beziehen. Nun kommen die Kieler, Erna, Irmchen, Anni Schöler und Günter. Gutowskis Kurt fragte nach meiner Schleife; damit er mich sofort erkenne, soll ich eine ins Haar binden. Seine Frau und Schwester Gerda sind auch dabei. Lisa Gutowski bringt ihren Mann und Lisa und Brigitte Gerber mit.

Es werden mehr und mehr - Namen, die wir nie vergessen haben: Irene und Helmut Strehlau, Helmut Trippner und seine Frau Gerda, Siegfried und Ruth Utasch, Margot Conrad, Fritz Dunkel, mein Bruder und meine Schwägerin sind gekommen. Gerda und Maria Wiebe sind da, sowie auch Helmut Friesen, der von den Krauses Mädchen erwartet wird. Sofort gibt es zwischen ihnen ein lebhaftes Gespräch; eine Freude mit anzusehen. Lenchen bringt das Willkommensschild, welches Gretchen für unsere Stutthöfer in Auftrag gegeben hat:

HERZLICH WILLKOMMEN STUTTHÖFER

Vielen Dank, Gretchen.

Kurt Hübert steckt im Stau. Nicht zu verfehlen, den "Grünen Kranz". Was tummelt sich da nicht schon draußen. Es gibt ein Küssen, Drücken, auf die Schultern klopfen, ein Händeschütteln. Ist es nicht schön anzusehen? Stutthöfer, nichts als Stutthöfer - Stutthöfer unter sich!

Von der Hinterheide Margot Preuß, vom Holzschlägermeister, bis zu den Kampen, vertreten durch: Hannchen und Reinhard Witt, Gerhard Wiebe, Käthe Freitag, Geschwister Peters von der 'Riem-Kat', Helmut Friesen, Kurt Fadenrecht. Richtig, "uns" Günter von der Lichtkampe 1, gehört vor allen Dingen dazu. Ein herrlicher Sonnenschein, der alles noch heller macht. Nun erst einmal ins Lokal, denn Gretchen möchte euch begrüßen.

"Meine lieben, heimattrauen Stutthöfer!"

"Ich möchte keine lange Rede schwingen, sondern euch nur herzlich willkommen heißen. Mit dieser Resonanz hätte ich nie gerechnet. Vor allem begrüße ich ganz besonders herzlich unsere ehemaligen Mitschülerinnen und -schüler aus Ostdeutschland, die nie an einem Heimattreffen teilnehmen konnten. Die Wiedersehensfreude ist auf beiden Seiten groß. D.h., wir müssen uns ja erst wieder kennenlernen, denn 49 Jahre sind eine lange Zeit, und aus Kindern sind z.T. schon recht betagte Leute geworden - ich z.B. bin schon Uroma.

Ich hoffe und wünsche, daß wir einige gemütliche Stunden mit schlabbern und plachandern verbringen werden. Es ist etwas eng hier, aber wie sagt man so schön? 'Raum ist in der kleinsten Hütte ...' und, wie schon erwähnt, an eine Invasion hätte ich nicht im Traum gedacht. Das zeugt jedoch von unserer Liebe zur angestammten Heimat, die wir nie in all den Jahren vergessen haben.

Annelie hatte stets einen heißen Draht zu mir. Wir haben geschrieben und telefoniert. Von der Telekom haben wir bereits ein 'Herzliches Danke' bekommen - haha! Annelie ist ein Organisationstalent, ihr gebührt ein ganz dickes danke.

Unsere Wirtin Lydia hat ein leckeres Essen vorbereitet und auch Machandel und Goldwasser besorgt. Ich wünsche nun Guten Appetit und einen harmonischen Verlauf unseres Treffens, von Dänemark bis München."

Ich konnte und wollte dem nicht viel hinzufügen.

"Unser Schützen Gretchen hat alles gesagt, was zu sagen wäre. Meine Worte stehen im Begrüßungsheftchen. Auch ich hoffe für uns alle auf einen harmonischen Tag. Möge es am Ende des Treffens heißen:

"Es hat sich gelohnt!"

Für 70 Gäste war eingedeckt, der Rest nahm draußen unter den Sonnenschirmen Platz und ich stellte fest, die Gespräche wurden reger. Es hatte den Anschein, als wäre der Hunger vergessen. Niemand fragte: "Wie ist das Programm?" Diese Frage wurde vor dem Treffen schriftlich und telefonisch sehr oft gestellt und brachte mich fast auf die Palme. Ich konnte diese Frage nicht begreifen. Wir besuchen hier keine Veranstaltung - wir treffen uns, wollen uns wiedersehen und neu kennenlernen. Die Frage nach dem Programm ist heute vergessen.

Lenchen Schütz flüsterte ich zu, ob sie nicht ihre Klassenkameradinnen nach dem Essen für kurze Zeit auf ihre Terrasse einladen möchte, da sie gegenüber wohnt. Meine Idee griff Lenchen auf;

schließlich waren Klärchen Kruck, Lisette Grindemann, Gerda Gutowski, Lisa Gerber, Schusters Elly, Herta Mankau verschwunden, auch Irmchen und Anni Schöler waren nicht auffindbar.

Nachdem alle abgefüttert sind, verteilt man sich und findet sich zusammen. Nichts als Stutthöfer, ein Gebrisel, ein Lachen, aber ich gucke auch in ernste Gesichter. Es ist wohl der richtige Zeitpunkt, meine Heftchen zu verteilen. Es spricht sich schnell rum. "Bitte 2 x" - Nein, so nicht! Die Anwesenheitslisten lege ich auf den Tisch und einen Stapel der rot-weißen Hefte. Als der erste Stapel zur Neige geht, höre ich, wie jemand sagt: "Oh, das letzte Heft bekomme ich, ich war schon länger hier." Das macht Spaß! Ein Aufatmen geht durch die Reihe.

Mir gegenüber sitzen Helmut und Gerda Trippner. Was sehe ich? Gerda blättert im Heftchen und weint. "Gerda - ist es so schlimm?" "Das hast du soo fein gemacht!" "Schon gut." Helmut Trippner fragte, ob ich schon auf meine rote Rose warte. "Nein, hier nicht!" Doch dann holt er 60 Hachez-Schächtelchen heraus, auf dem Deckel als Emblem eine rote Rose. Die verteilt er an die Damen. Eine nette Geste.

Als ich die Anwesenheitslisten fertig und die Begrüßungsheftchen unter die Leute gebracht habe, möchte ich an die Luft. Da entdecke ich Erich Kuptz auf mich zukommen. Auch er gehört dazu. Er wollte sehen, wer von unserer Klasse anwesend war. Er staunt und wird von allen herzlich begrüßt. Ein längeres Gespräch hatte er mit Siegfried Utasch.

Es wird zur Kaffeetafel gebeten. Kuchen, den Gretchen und Familie backten und Edith Zimmermann mitbrachten, und Kaffee spendierte Gretchen. Erich darf aus gesundheitlichen Gründen keinen Kuchen essen und bekommt ein Schinkenbrot.

Ich werde gerufen, eine Quartiersfrage ist unklar. Tanja steht bereit - rein in ihr Taxi, zum Holzenhof. Die Geschwister Peters sollen das Appartement haben und sind in Einzelzimmern untergebracht. Ich verlange mein Schreiben, in dem jeder Gast namentlich aufgeführt ist und welches Zimmer er bezieht. Dieser Brief ist nicht auffindbar; sie hätten es schon richtig gemacht und anders geht das nicht. Jetzt greift Gretchen ein und sagt, indem sie auf mich zeigt: "Die hier, die macht eine Sache 200%ig". Und plötzlich ist der Brief da und alles bekommt Form. Wir verabschieden uns - vielen Dank, Chef. Doch auch Margot Preuß hat Ärger im Landgasthof. Auch da finden wir eine Lösung. Ende gut - alles gut!

Meine Schwägerin Renate sehe ich im Gespräch mit der Ehefrau von Siegfried Utasch. Bruder Rudi und Cousine Brigitte haben sich scheinbar viel zu erzählen. Übrigens, Cousine Lisa fragte, ob Kurt Hübert kommt. Als er kam, ging ich mit ihm an den Tisch, wo Lisa gerade beim Mittagessen saß. Sie sprang auf: "Hallo Kurt, weißt du, daß es mir so leid tat, als du beim Sport verletzt wurdest?" Ich ließ die zwei allein.

Während mein Bruder mit Brigitte Gerber und Gerda Schmidt im Gespräch sind, wandert Renate durch den Ort. Sie ist mit einer Bäuerin ins Gespräch gekommen, die Gartenarbeit machte. Zurück kam sie mit einem großen Strauß Petersilie, den sie mit Trippners teilte.

Wer hatte die Idee, von den Anwesenden unserer Klasse ein Foto zu machen? Egal! Schade, daß Erich Kuptz schon fort war. Also: Meta und Emil Peters, Erna Freitag, Lotte Kalbitz, Helmut Trippner, Helmut Strehlau, Herbert Behrendt, - nein, jetzt muß sich Irmchen mal losreißen, sie gehört dazu. 'Irmchen, bitte, eine Minute', und ich noch, wir sind neun! Wo steckt Hänschen Freitag? Wo Hilbert Will? Wenn wir noch lange suchen, ist dieser oder jener wieder weg; also bitte - auslösen!

Mein Blick schweift über die Stutthöfer, die eifrig miteinander diskutieren. Ich bringe jeden in das jeweilige Stutthöfer Haus; erinnere mich an gemeinsame Erlebnisse, Schulstunden, Pausen, an gemeinsam verbrachte Freizeit - sehe uns als Schulkinder. Die Geschwister Peters sehe ich deutlich vor mir. So bescheiden und angenehm um sich zu haben, sind sie auch heute noch. Unsere Nachbarskinder - Geschwister Krause - sind heute so dankbar für die Unterstützung in den Kriegsjahren. Lisette Grindemann - ihr Vater half uns bei der Ernte. Gern saß ich an seiner Seite im Gras, wenn ich das 2. Frühstück brachte. Schusters Elly, eine Nachbarstochter, freut sich so sehr, heute dabei zu sein. Ihr Bruder Kurt war eines der Nachbarskinder, die täglich auf dem Hof waren. Ich erinnere mich, es gab einmal zum Nachtschisch Schokoladenpudding mit gehackten Mandeln. Kurt legte die Mandeln an den Rand des Tellers und sagte: "Knochen mag ich nicht."

Gretchen und Lenchen Schütz sehe ich über die Wiese kommen, um die Milch abzuholen. Außerdem waren wir drei im Kindererholungsheim Wordel. - Gutowskis Gerda und Lisa - ach ja, was spielte es sich auf dem Boden bei ihnen doch schön. Wenn ich nicht zufällig bei Lisa (Gerber) gewesen wäre, wäre ich nie in den Genuß gekommen.

Erna Freitag sitzt lange an meiner Seite. Ob sie ahnt was in mir vorgeht? Erna war immer ein herzliches, sympathisches Mädchen. Anni Schöler, sie heiratete meinen Vetter Fritz Henning, der bald in den Krieg zog und nicht mehr zurückkehrte. Anni ist sehr unternehmungslustig.

Ich vermisse Lilo Müller und Klaus Littkemann, die aus gesundheitlichen Gründen in unserer Runde fehlen. Nicht mehr dabei sind der sympathische Heinz Pogodda (Klingenberg's Mühl), Kurt Stäß, Reinhard Stamm, meine Schwester Gertrud, bei dem Zusammenhang Herbert Rehaag. Außerdem Elfriede Schmidt, Gerdas Schwester, Hilde Klatt, Hans Bremert, Anni Stanke, Hans Steiniger, Karl Rohde und viele andere mehr. Von Klärchen Kruck weiß ich, daß sie früh von Stutthof ging. Wenn sie auch nicht zu unserem Jahrgang gehörte, aber denken muß ich auch an Rita Schöler.

Für viele Anwesende habe ich eine kleine Geschichte. Wie gut, daß sich jetzt Ruth Utasch und Margot Conrad zu mir setzen. Sie fragen nach meiner Schwester Trudchen - und - und - und ... Sie äußern sich lobend zu unserem Treffen.

Kurt und Anneliese Bartels laden mich zu sich ein; ich muß versprechen zu kommen. Ach ja, ich war dabei als Kurts Mutter verstarb; sie schlief sehr ruhig ein. Anneliese, Kurts Frau, schenkte mir ein von ihr veröffentlichtes Taschenbuch "Unnerwegens na di". Der Titel gefällt mir; auch ich bin stets unterwegs nach - zu den Menschen. Alle fanden Gesprächspartner. Rudi Bahr im Gespräch mit Schusters Elly. Sie haben vereinbart, einander zu besuchen. Rudi schenkt mir einen selbst gedrechselten Leuchter. Lotte und Lenchen werden auch beschenkt.

So langsam verabschieden sich die Tagesgäste. Die Wirtin Lydia ist begeistert von den Stutthöfern und setzt sich zu den Geschwistern Krause. Eugen Köhler, der kein geborener Stutthöfer ist, sondern das Kriegsende in Bodenwinkel/Stutthof erlebte und dort blieb, fühlt sich in unserem Kreis wohl. Er spricht mich an: "Bist du überhaupt auf deine Kosten gekommen?" "Klar, ich beobachte!" Er lud mich ein. Herbert Behrendt hatte für uns abseits einen Platz gesucht. Nun lerne ich Eugen kennen, ein angenehmer Gesprächspartner. Irmchen setzt sich dazu und schreibt einen Kartengruß. An ihrer Seite nimmt Günter Platz. Lotte kommt und alle haben jetzt Gelegenheit mit Eugen zu sprechen.

Ich nicke Erna zu. Wir wollen nach oben. Schlafen können wir noch nicht, löschen das Licht und reden hierüber, darüber. Aber müde werden wir davon auch nicht. Es geht so viel in unseren Köpfen umher. Erna hat eine unruhige Nacht.

8.5.94 - Nach einem reichhaltigen Frühstück machen wir einen kurzen Abschiedsbesuch bei Gretchen und ihren Stutthöfer Gästen. Ein Abschiedsfoto - und das Winken mit weißen Spitzentaschentüchern nimmt kein Ende. Dann kommt das Taxi für Irmchen, Erna, Anni und Günter.. Die Geschwister Peters stimmen an: "**Muß i denn, muß i denn ...** " singend und winkend verabschieden wir diese Fuhre.

Nun gehen die eindrucksvollen Stunden zu Ende. Ich setze mich zu Klärchen Kruck, Schusters Elly und Lisette Grindemann. Platz zum Mittagessen hier nehmen auch Helmut Trippner, Eugen und Frau, Lotte und Gerda Schmidt. Für Fritz Dunkel und Herbert Behrendt ist am Nebentisch Platz. - Spargel satt - , aber wenn es an den Abschied geht, kann ich nicht essen.

Tanja, das zuverlässige Taxi, steht vor der Tür. Klärchen wird abgeholt. Sie tröstet mich: "Du warst so allein, ich hätte dir viel zu sagen gehabt, aber wir haben Zeit in Stutthof, das holen wir nach." Sie freut sich sehr auf diese Tage.

Was hörte ich noch im Laufe des Treffens?

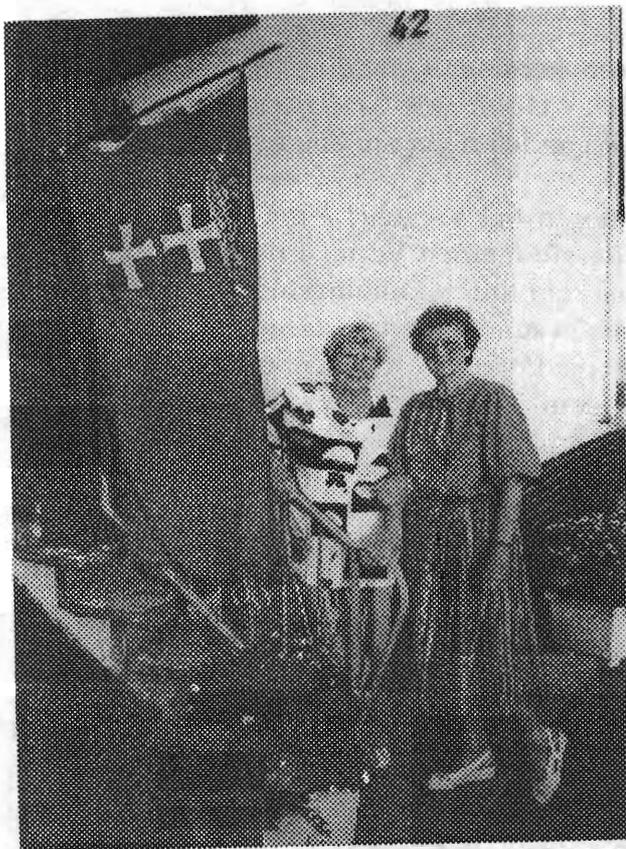
Überwältigende Eindrücke!

Laßt uns 1995 wieder zusammenkommen!

Es hat sich gelohnt!

Wie ich es mir gewünscht habe.

Viele Hände drückten die meinen und sagten damit mehr als Worte.



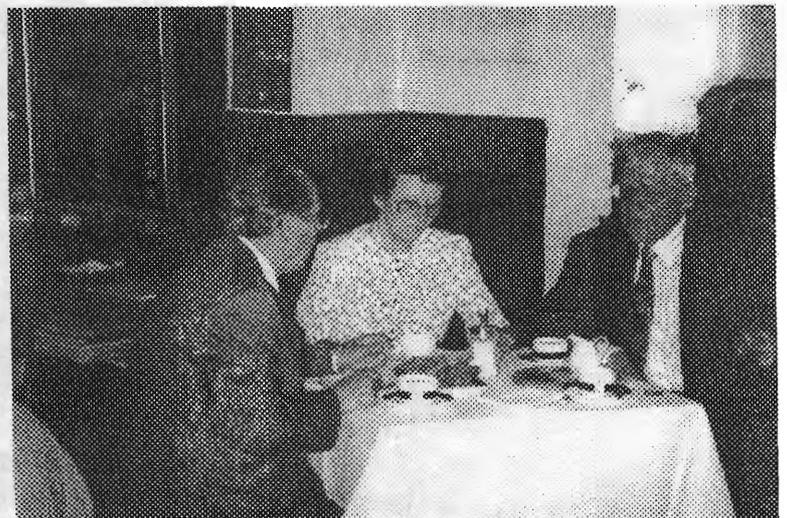
Mögen die gemeinsamen Stunden noch lange in uns nachklingen. Mögen wir lange an dieses Treffen denken, die Gedanken an die Heimat einbezogen. Möge es ein Wiedersehen geben! Ade!

Annelie.

Zum Abschied riefen einige mir zu: "Grüß' die Heimat!"

Links: Gretchen Bogusch/Schütz - die Initiatorin dieses Treffens

Rechts: Annelie Klingauf/Haase, die Organisatorin des Treffens und Verfasserin dieses Artikels





Heimatland

von Gert O.E.Sattler

Wer sein Heimatland verliert,
über Nacht und ohne Schuld
braucht auf seinem Lebensweg
starken Glauben und Geduld.

Wer die Heimat lassen muß
ungefragt und ohne Wahl,
denkt in seinem Leben oft
an den Tag der Abschiedsqual.

Nur wer's selber hat erlebt,
spürt, wie schlimm Vertreibung ist
weiß, daß man die Furcht und Pein
nie im Leben mehr vergißt.

Wer da meint, das Heimatland
hätt' im Leben kein Gewicht,
handelt gegen die Natur
und begreift die Schöpfung nicht.

Zur Erinnerung an unsere Flucht 1945

aufgeschrieben von Gerda Lange geb. Lickfett

Das letzte Weihnachtsfest im Jahr 1944 war nicht wie sonst. Eine bedrückende Stimmung lag über unserer Familie. Aber unsere Eltern ließen sich ihre Sorgen wegen des Krieges und der heranrückenden Front uns Kindern nicht anmerken.

So kam, wie jedes Jahr, der Weihnachtsmann. Es war unser **Landarbeiter Puy** und auch die "große Stube" war weihnachtlich hergerichtet. **Lisa** und ich bekamen jeder eine Puppe, **Lisa** ein Mädchen und ich einen Jungen.

Anfang Januar hat **Papa** mit **Herrn Mielenz** die Wagen für die Flucht vorbereitet. Wir Kinder sollten davon nichts mitbekommen und so wurde bei Nacht gebaut. Da wir im Osten tiefsten Winter hatten, minus 24° und hohen Schnee, mußte man Schlitten herrichten. Den Kastenschlitten, und unter einen Wagen wurden Kufen gesetzt. So machte man es immer, wenn man einen zweiten Schlitten brauchte.

Mutti hatte vorgesorgt. Es wurden Schweine geschlachtet und Wurst gemacht. Sie hatte sich eine neue Dosenmaschine gekauft, um die Wurst in Dosen haltbar zu machen. Zwei große geräucherte Schinken kamen in graue Leinensäcke und alles für den Notfall vorbereitet. **Papas** braune SA-Uniform legte man mit einigen Wurst Dosen in Milchkannen und vergrub diese in der Scheune hinter der Häckselkammer. Das Goldrandgeschirr und Wertsachen verpackte man in Holzkisten und vergrub diese unter der Veranda am Wohnhaus. Es wurde alles bei Nacht gemacht.

Papa holte sich täglich die neueste Parole vom "Alten Schloß". Hier trafen sich alle Ortsbauernführer. **Gerda**, die in **Tiegenhof** zur Schule ging, kam nach den Weihnachtsferien gleich zurück nach **Scharpau**. Die Schulen waren schon voll mit Flüchtlingen aus **Ostpreußen**.



Papa brachte die traurige Gewißheit, wir mußten flüchten. "Was ist flüchten?" fragten wir Kinder. Die Erwachsenen antworteten: "Die Russen kommen und schießen uns tot, wir müssen hier weg."

Mutti lenkte den Kastenschlitten. Da **Trautchen** immer die Mutigste war, fuhr sie mit **Mutti**. Vorgespannt waren die ruhigsten Pferde, ein Brauner (Lorchen) und der Schimmel. Auf diesem Schlitten waren die Betten und der größte Teil der Eßwaren. Der Kastenschlitten hatte keine Plane. Den Wagen mit den Kufen und zwei Braunen davor lenkte **Papa**. Dieser Schlitten hatte ein Planenverdeck, und darunter saßen **Gerda**, **Christel**, **Lisa**, **Hilla**, **Ingelore** und **Frau Knaack** mit **Jürgen** und **Gisela**. **Frau Knaack** war die Lehrersfrau aus **Scharpau**. Ihr Mann war vermißt in **Böhmen & Mähren**. **Oma Hübert** blieb mit **Grete** in **Scharpau**. **Unsere Engländer Willy, Edouard und Erich** wurden von ihren Wachtposten abgeholt als wir **Scharpau** verließen.

Die Fahrt ging los bei Nacht. Sie ging an die *Weichsel* bis *Fürstenwerder*, dauerte ca. 2 - 3 Stunden. In *Fürstenwerder* wurden wir über die *Weichsel* gesetzt nach *Schönbaum*. Hier übernachteten wir in der **Gastwirtschaft Gründemann**. Es sollten nun die Trecks zusammengestellt werden, nur Frauen und Kinder, Männer sollten in der Heimat bleiben. Aber es kam anders; nach zwei Tagen neuer Bescheid: Fuhrwerke konnten nicht mehr durch, denn in *Dirschau* war die Front. So ging es zuerst mal zurück nach *Scharpau*.

Oma Hübert und **Grete** empfingen uns freudig. Aber keiner mochte mehr daran glauben, daß wir bleiben konnten. An manchen Tagen hörte man nichts aus den Nachrichten und man schöpfte Hoffnung, daß sich alles zum Guten wenden würde. Aber es gab keine Hoffnung mehr, am 27. Januar bereiteten wir uns wieder auf die Flucht vor; dieses Mal fuhr auch **Oma Hübert** mit uns aus *Scharpau* fort.

Früh am Morgen: Wir Kinder setzten uns der Reihe nach auf den großen Tisch und wurden angezogen. Alle bekamen gestrickte Schafwollunterwäsche an, Schafwollstrümpfe, Pullover und Trainingshosen. Darüber kamen unsere Wollmäntel, dazu warme Mützen und Schals. Jeder von uns hatte einen Tornister und die "Großen" hatten ihre Schultaschen gepackt. Es wurde soviel hineingetan, wie jeder tragen konnte. Die letzte Mahlzeit in *Scharpau* waren Karbonade und Kirschsuppe.

Traurig fuhren wir aus *Scharpau* fort. Unser Ziel war *Schönau* zu **Onkel Ernst und Tante Trudchen Daniels**. Wir fuhren an die *Weichsel* nach *Rothebude* und wurden mit einem Prahm übergesetzt nach *Schmeerblock*. Dieser Prahm war von Pionieren eigens für die Flüchtlinge zum Übersetzen gebaut worden. In *Schönau* angekommen, es war schon spät am Abend, wurden wir freundlich von der **Familie Daniels** aufgenommen. **Tante Liesbeth Daniels** hat für uns alle gekocht und gewaschen. Mit unserer großen Familie wohnte auch **Frau Knaack mit den Kindern, Tante Käthe mit Benno und Familie Wiebe** hier.

Frau Knaack ging nach ein paar Tagen mit ihren Kindern zu ihren Eltern nach *Danzig*. Nach *Schönau* kam auch **Tante Irmgard** mit dem Fahrrad zu uns. Hier haben wir die Luftangriffe auf *Danzig* miterlebt. Da erinnere ich mich genau an einen Angriff: Der ganze Himmel war voller "Tannenbäume". Und eines nachts war ein so schwerer Bombenangriff, daß **Mutti** uns alle aus den Betten holte. Im Radio sprach Propagandaminister Goebbels. Durch die Erschütterungen der Bomben fielen die Bilder von den Wänden und der Radioapparat runter. Am nächsten Morgen liefen alle neugierig, um die Bombentrichter zu sehen. Ich erinnere mich noch an die gefangenen Russen, die zu **Onkel Ernst** auf den Hof kamen, um von uns Kindern Salz zu erbetteln. Aus den Abfällen holten sie sich das Fleisch von weggeworfenen Rindern.

Hier von *Schönau* aus ist **Papa** immer mit dem Fahrrad nach *Scharpau* gefahren und hat nach dem Rechten gesehen. Das Vieh wurde von **Grete, unserem Hausmädchen, von Wassili, einem Ukrainer und Stanislaus, einem Polen**, versorgt. Zu dieser Zeit war in *Scharpau* auch fremdes Vieh im Stall. Es kam aus dem *Oberwerder* und war von den Landwirten, die schon ihren Hof verlassen hatten, in den Ställen losgemacht und einfach auf die Triften gejagt worden. Jeder, der Platz hatte, holte sich diese Tiere in die Ställe. **Onkel Schulz** in *Küchenwerder* hat deshalb den ganzen Tag gemolken.

Viele Kühe hatten frisch gekalbt und brüllten, weil ihre Euter so voll waren. Die Meiereien arbeiteten nicht mehr und so wurde von der Milch gebuttert und an das Vieh verfüttert. Dazu waren in *Scharpau* überall Flüchtlinge, die satt werden wollten.

In *Schönau* erreichte uns dann die Nachricht, daß **Papas Vater Johann Bartholomäus Lickfett** - am 13.02.1869 geboren - am 4.März 45 in *Löblau bei Danzig* an Herzschwäche gestorben war. **August Lohse** kam mit **Oma Lickfett** und **Tante Elschen** mit **Opa Lickfett's** Fuhrwerk von *Löblau* und holten **Mutti und Papa** aus *Schönau* ab nach *Neumünsterberg* zur Beerdigung. Der Sarg ist allerdings nur abgestellt die Beerdigung wahrscheinlich von Soldaten vorgenommen worden. Danach fuhr man noch einmal nach *Baarenhof* zu dem alten **Onkel Gustav Mößen**, einem Bruder von **Oma Lickfett**. Er war bettlägerig und wurde von Soldaten versorgt. Er sagte noch: "Ihr habt nicht den Richtigen weggebracht, ich wäre dran gewesen." Aber danach geht es ja nicht. Zurück von der Beerdigung, mußten wir auch *Schönau* verlassen, weil die Fronten näher kamen. So mußte auch die **Familie Daniels** flüchten.

Inzwischen war der Schnee weg und man fuhr wieder mit dem Wagen. Aber die Wege waren grundlos geworden. Am Sonntag, dem 25. März, ging der Treck nach *Schmeerblock*. Pferde und Wagen blieben unterwegs im Morast stecken und man mußte zu Fuß weiter zur Übernachtung bei einem **Bauern**

Spode. Papa blieb bei den Fuhrwerken bis es Tag wurde und brachte sie schließlich nach *Schmeerblock*. Hier trafen wir auch **Familie Hermann Claassen**.

Am nächsten Tag ging es weiter nach *Schiewenhorst*. Wir übernachteten bei einer **Frau Claassen**, die in einem Fischerhäuschen wohnte. **Papa** versuchte bei den Fährleuten, über die *Weichsel* zu kommen. Es kamen aber zuerst immer das Militär und Einzelpersonen dran. Man vertröstete uns zum anderen Tag.

Bei jedem Luftangriff hielten wir uns in *Schiewenhorst* in den Schützengräben bei Nachrichtentrupps auf, fühlten uns bei den Soldaten irgendwie geborgen, bekamen sogar bunte Stifte zum Malen. Es waren alles ganz junge Soldaten.

Da fiel eine Bombe auf das Gehöft von **Bauer Spode**. Es brannte lichterloh und wir hörten die Kühe brüllen. Hier im Wald bei *Schiewenhorst* hat **Papa Tante Elschen mit Kindern, Oma Lickfett und Tante Grete mit den Kindern** aufgesucht, die sich alle ebenfalls in Schützengräben aufhielten. **Tante Käthe** war mit **Benno** zu ihren Schwiegereltern nach *Nickelswalde* gegangen und wir trafen sie erst auf *Hela* wieder.

Einmal hat **Papa** die ganze Familie bei einem Bombenangriff hinter einem Schrank im Hause der **Familie Claassen** in Schutz gebracht, und als eine von uns fragte: "**Papa**, müssen wir jetzt sterben?" kam von **Ingelore** ihr ständiger Satz: "Wenn ich schlafe, dann schießen sie nicht."

Dann kam doch die Überfahrt über die *Weichsel*.

Tante Irmgard war immer Vorposten. Weil wir wußten, daß **Oma und Opa Claassen** noch in *Stutthof* waren, fuhr **Tante Irmgard** mit ihrem Fahrrad dort hin. **Opa Claassen** schickte den **Polen Martin** mit einem Fuhrwerk, um uns zu holen. Aber kaum waren wir über die *Weichsel*, kam schon wieder ein Luftangriff. **Mutti und wir Kinder** suchten Schutz und rollten dabei eine tiefe Böschung hinunter in einen Wald. Wir weinten alle, den wir waren verstreut worden. **Tante Irmgard** half wieder und suchte uns wieder zusammen.

Der Wald war von den vielen Angriffen sehr zerstört. Wir warteten auf den Polen **Martin** und liefen auf die Straße nach *Stutthof*. Beim nächsten Fliegerangriff suchten wir Schutz in einem verlassenem Haus. Es war nur noch eine Ruine, ohne Fenster und Türen. In den Straßengräben lagen tote Pferde und Kühe, aber leider auch viele tote Menschen, die auf den Flüchtlingswagen gestorben waren und hier nur abgelegt wurden. Der Schnee hatte sie zunächst gnädig zugeweht, aber nach der Schneeschmelze wieder freigegeben. Wie grausam, was man als Kind alles mitmachen und ansehen mußte.

Nun kam auch **Martin**, um uns zu holen; auch er hatte im Wald vor den Angriffen Schutz gesucht. Er brachte uns sicher nach *Freienhuben*, einem Dorf auf der Strecke nach *Stutthof*. Hier war **Onkel Willy Claassen** von der Kreisbauernschaft als Wirtschaftler eingesetzt worden.

In diesen Tagen haben **Onkel Willy und Tante Lottchen Hannemann** geheiratet. Nach *Freienhuben* kamen **Papa und Oma Hübert** nur noch mit Handgepäck. Unsere Pferde waren von den Bordwaffen durchlöchert worden und alle Soldaten aus den Schützenlöchern, wo wir uns so sicher gefühlt hatten, waren von den Bordwaffen verletzt bzw. getötet worden. **Trautchen und Papa** haben sie nur noch tot wiedergesehen und können seitdem keine Soldatenfilme mehr anschauen.

Tante Irmgard und Onkel Willy sind noch einmal nach *Nickelswalde* geritten, um nach unserem Gepäck zu sehen; aber es war alles weg, und auch **Frau Claassens** Fischerhäuschen stand nicht mehr.

In *Freienhuben* blieben wir 2 - 3 Tage, dann ging es mit dem Verdeckwagen nach *Stutthof* zu **Peters**. Es war der 28. März 1945. Hier waren **Oma und Opa Claassen. Onkel Johannes Peters, der Bruder von Oma Claassen**, war vor 14 Tagen gestorben. *Stutthof* war übervoll von Militär und Flüchtlingen. Wir Kinder haben für die Soldaten Zigarettenstummel gesammelt. Es wurde viel geschlachtet, die Rinderhälften hingen in den Bäumen und jeder nahm, wenn er hungrig war. Da es zu dieser Zeit noch empfindlich kalt war, hielt sich das Fleisch. In Gulaschkanonen wurde für die vielen Menschen gekocht.

In diesen Tagen suchte uns auch **Familie Messerschmidt** auf, Verwandte und Nachbarn aus *Scharpau*. Sie waren ohne Unterkunft, denn das Gehöft, wohin sie geflohen waren, war abgebrannt.

Im Januar 1945 brach die deutsche Ostfront zusammen. Die Rote Armee riegelte in mehreren gewaltigen Zangenbewegungen *Ost-, Westpreußen, Danzig und Hinterpommern* vom Westen ab und drängte die dort kämpfenden deutschen Truppen zusammen mit der Zivilbevölkerung an die Küste der *Danziger Bucht*. Bei Temperaturen von unter minus 20° C zogen Trecks und Fußgänger, überwiegend Frauen, Kinder und alte Leute über die wenigen Weichselbrücken und über das Eis des *Frischen Haffs* und suchten die rettenden Häfen *Pillau* und *Hela* zu erreichen. Für die panische Angst der Flüchtlinge

vor der Roten Armee gab es nur noch die eine Rettungsmöglichkeit: Mit einem Schiff über die *Ostsee* zu entkommen.

Wir alle warteten in *Stutthof* ständig auf neue Parolen. Daß man nicht mehr nach Hause konnte, damit mußte man sich abfinden, man suchte nur noch den Weg per Schiff über die *Ostsee* gen Westen. Aber man wartete auch, zögerte, denn es wurde bekannt, daß nur 40% der Schiffe ankommen, 60% sinken. Schöner Trost. Aber man mußte es wagen, wollte man nicht den Russen in die Hände fallen.

Am 25. März fiel *Danzig, Königsberg* etwas später, der Kessel wurde immer enger. Wir blieben etwa 14 Tage in *Stutthof* und hörten nun von den Angriffen auf *Pillau und Hela*, den Ein- und Umladehäfen für Flüchtlinge. Man mußte endlich einen Entschluß fassen. **Mutti** sagte ganz verzagt zu **Papa**: "Schieß uns doch alle tot, dann hat das Elend ein Ende." **Oma und Opa Claassen** und auch **Oma Hübert** wollten nicht mit aufs Schiff; sie dachten, sie würden es nicht mehr durchstehen und meinten, der Russe würde alten Menschen nichts tun.

Die Weichseldämme wurden von deutschen Soldaten gesprengt und das ganze *Werder* lief voll Wasser. Hierdurch wollte man die Russen aufhalten, und es sind auch viele ertrunken, weil sie damit nicht gerechnet hatten. Natürlich ertrank auch das Vieh jämmerlich in den Fluten.

Unser Pole, **Stanislaus**, und auch der **Ukrainer** hielten sich nun ebenfalls in *Stutthof* auf. Sie wußten, daß wir hier waren und flüchteten vor den Wassermassen aus *Scharpau*. **Stanislaus** hat **unsere Familie, Tante Käthe mit Benno und Tante Irmgard** an die *Weichsel* nach *Nickelswalde* gefahren. Da wir sieben Kinder waren, kamen wir gleich auf einen Prahm, der uns nach *Hela* bringen sollte. Wir Kinder konnten nach unten ins Warme, die Erwachsenen mußten oben an Deck bleiben.

Es war die Nacht vom 12. zum 13. April. Jetzt begann die Angst. Das Wetter war kalt und regnerisch und die Seefahrt nach *Hela* dauerte 3 Stunden. Morgens wurden wir dort ausgeladen, es war die Hölle los. Zwei Tage hausten wir in einem riesigen Maschinenschuppen. **Papa** besorgte sich die Genehmigung, daß er mit uns aufs Schiff gehen konnte, **Mutti** mochte mit 6 Kindern nicht allein fahren. Auf *Hela* trafen wir die **Familien Theodor Claasen, Wiebe, Jungius, Gustav Peters und Otto Becker mit Frau. Onkel Theodor** nahm seinen Rucksack mit dem Schinken und ging zurück nach *Zeyersvorderkampen*. Er sagte beim Abschied: "Eck well nich sehne, wann ju versupe." Später hat er dann mit **Tante Herta** in *Tiegenhof* in einer Gärtnerei gearbeitet.

Bis Sonntagmorgen wurden wir aus einer Gulaschkanone verpflegt, dann kam der Befehl: Flüchtlinge fertigmachen und aufs Schiff! Schnell hatten wir unsere paar Sachen gepackt und los gings. Es war doch ein langes Stück Weg und das Gepäck so schwer. Aber wenigstens war das Wetter schön, die Sonne lachte - nur war da auch die Angst vor Fliegerangriffen. Wir kamen auf einen kleinen Dampfer und fuhren auf See hinaus, wo wir verladen werden sollten. Es hat ganz tüchtig geschaukelt und der größte Teil der Flüchtlinge wurde seekrank. Wir sahen dann mehrere große Dampfer und Kriegsschiffe vor Anker, darunter auch das große **Lazarettschiff "Pretoria"**. Hier legten wir an und das Umladen konnte beginnen. War das ein Riesenschiff im Vergleich zu unserem kleinen Dampfer. Auf einer Lade wurden die Menschen hochgezogen. "Nein", haben wir gesagt, "da gehen wir nicht rauf!" Aber es kam auch gar nicht so weit. Die Artillerie schoß von *Gotenhafen* auf die Schiffe und kurz vor der "**Pretoria**" waren die Einschläge. Das war vielleicht ein Schreck und wir dachten, dies ist unser Ende Unser kleines Schiff mußte wieder losfahren, denn es kamen auch noch Flieger mit Bomben. Unsere "**Pretoria**" bekam einen Volltreffer und brannte. Was nun? Zurück in den Hafen. Kaum dort gelandet, waren die Flugzeuge schon wieder da. Die Flak hat ordentlich geschossen, es krachte ununterbrochen. Nach kurzer Zeit aber ging es non neuem los. Für uns war nun ein anderes Schiff bestimmt.

Die Fahrt und Seekrankheit wiederholten sich und wir legten an einem großen Frachter an, auf dem schon tausende von Soldaten waren. Das Schiff hieß "**Esberger**". Wir wurden über einem Prahm auf einer Lade am Seil hochgezogen und regelrecht "ausgekippt". Ich erinnere mich noch sehr gut, daß wir uns alle aus den Augen verloren hatten. Alles durcheinander, Soldaten, alte Menschen und wir Kinder weinten. Als wir fast alle oben waren, zogen schon wieder Flieger über uns hinweg und das Geknatter ging los. Die "**Pretoria**" bekam einen weiteren Volltreffer und brannte stärker.

Nachmittags um 17 Uhr fuhr das Schiff endlich ab. Die Verhältnisse waren furchtbar; wir bekamen die unteren Räume, die nicht zu lüften waren. Die Bullenhitze war kaum auszuhalten. Schrecklich! Durst hatte man immer und das Trinkwasser war knapp. Morgens bekamen wir nach langem Anstehen etwas Kaffee. Nach ein paar Tagen liefen wir *Swinemünde* an. Hier wurden die Soldaten ausgeladen und wir

waren froh, daß das Schiff etwas leerer wurde. Aber neben unserem Dampfer stand ein anderer, und uns wurde gesagt, wir müßten dorthin. Wir zogen also mit all unseren Sachen um - es war noch schrecklicher, denn vorher waren Russen drauf gewesen. Es half aber nichts. Der Name des Schiffes: "**Wiegand**". Wir lagen auf Schwimmwesten und wer keine hatte, auf dem schmutzigen Fußboden.

Vom *Swinemünder* Hafen sah man, daß auch hier die Häuser nicht von Bomben verschont geblieben waren. Die "**Wiegand**" fuhr mit uns weiter auf See hinaus und blieb dann bis zum nächsten Morgen liegen. Es war sehr kalt und alle kauerten sich zusammen, um sich zu wärmen. Uns gegenüber saß eine ältere Frau mit einem dickem Pelzkragen, der voller Läuse war. Sie sammelte sie seelenruhig ab und steckte sie sich in den Mund!

Hier, auf der "**Wiegand**" habe ich zum ersten Mal das Wort "Seemannsgrab" gehört. Und so mancher hat sich auch über Bord fallen lassen.

Am Morgen ging die Fahrt los, eine Fahrt ins Ungewisse. Wir steuerten *Dänemark* an. Aber *Dänemark* war schon voll von Flüchtlingen und man zwang uns zur Umkehr. Wie furchtbar für uns, die keiner haben wollte. Nach achttägiger Seefahrt fuhren wir durch die *Holtenauer Schleuse* in den *Kaiser-Wilhelm-Kanal*, und noch immer wußte man nicht, wohin mit uns. Im Kanal konnten wir auf beiden Seiten Land sehen: Bäume, Sträucher und Felder wurden eben grün und die Natur erwachte aus ihrem Winterschlaf. Als wir *Sehestedt* passierten hat unser Papa gesagt: "Hier könnte man uns doch schon rauslassen." Jetzt ist *Sehestedt* schon seit 1965 seine letzte Ruhestätte. So kommt es manchmal im Leben. Schicksal:

Sonntagmittag liefen wir *Rendsburg* an, wurden jedoch nicht ausgeladen. Da aber viele Kranke und auch Tote an Bord waren, wurde ein Arzt auf das Schiff gerufen. Die Alten und Kranken wurden runterbefördert, wir dagegen getröstet bis Montag, dem 21. April 1945. Endlich kam die Stunde, wo **Kreisleiter Neumann** den Befehl gab: "Flüchtlinge runter!" Es wurde eine ziemlich steile Schiffsleiter angestellt und alles strömte nun mit dem Gepäck hinunter. Da wir alle uns lange nicht mehr gewaschen hatten, ging es zuerst in die Waschräume zu **Herrn Neumann**. Man war dreckig und verlaust - und schon wieder Luftalarm. Wir flohen in einen Luftschutzkeller, es wollte kein Ende nehmen.

Vom Hafen aus wurden wir in die **Wrangel-Kaserne** gefahren, wo ein Lagerleiter und Schwestern uns einteilten. Mit unserer Familie und Bekannten bezogen wir einen großen Raum. Jeder bekam einen Strohsack und Bettzeug. Und wieder: Vollalarm! Das Sirenengeheul hatte man noch lange nach dem Krieg in den Ohren. Acht Tage hausten wir in der Kaserne. Am 28. April 45 wurden Flakbusse voll Flüchtlinge geladen und aufs Land gefahren. In *Ostenfeld* setzte man uns bei der Schule auf dem Schulhof ab. So saßen wir alle mit unserem letzten bißchen Hab und Gut und warteten ab, bis der Bürgermeister kam. Ein Klassenraum war für uns hergerichtet: Ein Mittelgang und rundherum Stroh. für uns alle, für 32 Menschen, jung und alt. Für wie lange?

In den ersten Maitagen wurde **Papa** von englischen Soldaten abgeholt und nach *Schleswig* gefahren. Er blieb ein paar Tage fort. Am 8. Mai war der Krieg zu Ende und von der englischen Militärregierung wurde die Entnazifizierung vorgenommen.

Mutti hatte alle unsere Schafwollsachen vergraben. Da in jeder Masche Kleiderläuse saßen, sah man keine andere Möglichkeit, als sie zu ersticken.

Wie schnell wir Kinder uns mit der neuen Situation abgefunden hatten, ist kaum zu glauben. Der Krieg war kaum vorbei, da standen wir an der Straße und begrüßten immer noch neu ankommende Flüchtlinge. "Wo kommt Ihr denn her, aus *Pommern*? Wo liegt das denn?" Ganz heimatlich schon, aber sicher nur für uns Kinder. Ich möchte nicht wissen, was in unseren Eltern vorgegangen ist.

Mit so vielen Menschen auf engstem Raum, mußte man sich nicht wundern, daß da auch Krankheiten ausbrachen. Masern, Scharlach, Diphtherie und Ziegenpeter - und immer noch Läuse, die uns zusätzlich quälten. Hier mußte **Tante Käthe** ihren **kleinen Benno** beerdigen, er war an einer Lungenentzündung gestorben. **Frau Martens** hatte ihn in ihrer "Guten Stube" aufgebahrt. Bald darauf kam **Herr Lehrer Martens** aus dem Krieg zurück und begrüßte uns Flüchtlinge sehr herzlich. Diesem Lehrehepaar gebührt unser aller Dank, da sie sich beide sehr fürsorglich um uns bemühten.

In der Garage wurden mehrere Brennhexen aufgestellt und nun konnte jeder mal kochen, mit Ablösung. Nachts wurden Kartoffeln geklaut und am Tage gekocht. So war es nun mal, man wollte ja satt werden.

Der Sommer kam nach *Schleswig-Holstein*. **Mutti und Papa** wollten gerne aus der Schule raus, wir wollten endlich wieder einmal alleine sein. Gegenüber der Schule wohnte **Bauer Thun**. Er hatte eine Altenteilerhaus und die Altenteilerin starb plötzlich. So bezogen wir die leer gewordene Wohnung, zwei Zimmer und eine Küche, die wir uns mit **Familie Raphael** teilten.

In *Ostenfeld* wohnten wir 8 Jahre. Wir Kinder haben uns wohlgeföhlt, aber unsere Eltern nicht. **Mutti** hat es für still für sich getragen, **Papa** nicht, er hat gelitten. Ich weiß nicht, wie oft er gesagt hat: "Könnte ich doch nur nach Hause, ich würde zu Fuß gehen." Er hat es nicht verwunden, seine so sehr geliebte Heimat nie wieder zu sehen und so bettelarm zu sein!

Die Flüchtlinge hatten sich allmählich aus der Schule aufgelöst. Jeder fand bei Bauern eine Unterkunft. Es gab in *Ostenfeld*, wie überall, verständnisvolle und auch gemeine Leute. Aber wie wäre es umgekehrt gewesen, wären wir verständnisvoller gewesen?

Ab Herbst ging in *Ostenfeld* der Schulunterricht los und alles regelte sich etwas normaler. **Herr Lehrer Utecht** schrieb in mein Poesiealbum, **Papa** mochte es immer wieder von mir vorgelesen hören:

*Wenn am Morgen die Sonn' erwacht,
wirf einen Sehnsuchtsblick gen Osten.
Wo einst im Vaterhaus Dir das Glück gelacht,
daß 'Du heut' nicht mehr kannst kosten.
Vergiß nicht die Heimat, Dein Vaterhaus,
einmal wanderst Du wieder nach dort hinaus.*

*Im Gastland Schleswig - Holstein
Dein Lehrer
Paul Utecht.*

Und dieses Gastland ist für unsere ganze Familie ein Heimatland geworden. Ich glaube, wir vergessen alle nicht unsere Heimat, das Danziger Werder, aber nach so vielen Jahren ist uns Schleswig - Holstein ans Herz gewachsen. Und wir sind gerne Schleswig - Holsteiner!

Impressum

Gemeinnütziger Verein	1. Vorsitzender:	Schatzmeister:	Protokoll	Gemeinnützig	Bankkonto:
Tiegenhof - Kreis	Jürgen Schlenger	Peter Priebe	Marianne KÜke	G.L.Nr. 434 HL	Postgiroamt
Großes Werder e.V.	Lerchenkamp 2	Albert Schweit-	Langenhagen 21	Finanzamt	20455 Hamburg
Geschäftsstelle	31180 Giesen	zer Straße 11	22609 Hamburg	23560 Lübeck	Nr. 45032-209
Mühlenbrücke 2	Tel. 05121/777618	24119 Kronshagen	Tel. 040/826487	-----	Gemeinn. Verein
Geschäftsführer		Tel. 0431/542398		Vereinsregister	Tiegenhof-Kreis
Kurt Zywiets				Nr. Vr 1434	Großes Werder
23552 Lübeck				Amtsgericht	23552 Lübeck
Tel. 0451/73331				23568 Lübeck	

Weitere Vorstandsmitglieder:

Dyck, Hans-Joachim	73119 Zell-Unter Aichelberg, Boßlerstr. 19	Tel. 07164 - 3387	2. Vorsitzender
Bergen, Karl-Heinz	29473 Göhrde 1, Ortsteil Kollase Nr. 2	Tel. 05863 - 1266	
Bergen, Hermann	79618 Rheinfeldten/Baden, Werderstraße 25	Tel. 07623 - 8402	
Hans Erich Müller	22850 Norderstedt, Königsberger Straße 26	Tel. 040 - 5233792	

Redaktion:

Barvencik Brigitte 38642 Goslar, Schrevenwiesen 22 Tel. 05321 - 64745

Spendenbescheinigungen für das Finanzamt: Über die Stadtkasse 23560 Lübeck, Aktenzeichen 3600-1770
'Gemeinnütziger Verein Tiegenhof-Kreis Großes Werder', bei Postgiroamt Hamburg, Konto Nr. 10 400 -201

Ein Erinnerungsprotokoll von dem II . Krebsfelder Treffen 1994 in Tann (Rhön)

geschrieben von Bruno Grunwald

Freitag , den 15 April : Am Nachmittag , gegen 15.00 Uhr , trafen wir in Tann / Rhön ein .
Es ist ein wunderbares kleines Städtchen , von den Bergen der Rhön eingerahmt .
Das Hotel "zur Linde" ist schon ein ziemlich großes Gebäude .

Nachdem wir unser Zimmer belegt hatten , begaben wir uns nach unten , in den großen
Gesellschaftsraum .

Bruno und Helmut Schmoor , mit Fam. , waren schon da . Nach und nach füllte sich der Raum ,
man konnte die aufgeregte Atmosphäre direkt spüren .

Gegen 17.00 Uhr begrüßte Bruno Schmoor die Versammlung . Es waren 52 Personen anwesend .

Um 18.00 Uhr gab es das gemeinsame Abendessen . Auf Kosten des Hauses , bekam jeder
Gast einen Begrüßungstrunk und die Frau Wirtin begrüßte die Gäste .

Das Essen dauerte beinahe zwei Stunden . Anschließend bekamen wir einen Dia-Vortrag , über
die Stadt Tann und ihrer Umgebung , gezeigt .

In den Wintermonaten habe ich ein Bericht , über unser Dorf Krebsfelde , geschrieben .

Im Anschluß des Dia-Vortrages , habe ich die - Laudatio - vorgelesen . Als nächstes zeigte uns
Bruno Schmoor einen Film über West - und Ostpreußen .

Er hatte den Titel - von Danzig bis Masuren .

Gegen 24.00 Uhr löste sich die Versammlung auf . Manfred Peters und ich haben uns an der
Theke noch zwei Doppelstößige zur Brust genommen , das war ein guter Tagesabschluß .

Samstag , den 16. April : Ab 8.30 Uhr gab es Frühstück . Bis zum Nachmittag stand der Tag ,
für jeden , frei zur Verfügung . Die Mehrzahl machte einen ausgiebigen Spaziergang .

In den Nachmittagsstunden waren noch einige Krebsfelder eingetroffen .

Gegen 16.00 Uhr sprach Bruno Schmoor nochmals einige Begrüßungsworte , er forderte die
Versammlung auf , sich zur einer Totenehrung , von den Plätzen zu erheben .

Dieses war ein bewegender Augenblick .

Im voraus hatten wir eine Sammlung durchgeführt . Zusammen mit einem Präsentkorb , den
Susi Gall am Nachmittag besorgt hatte , wurde der gespendete Betrag der Familie Schmoor
überreicht .

Dieses sollte ein kleines Dankeschön sein , für die viele Arbeit , die sie mit der Vorbereitung
für dieses Treffen hatten .

Nach dem Abendessen ging es erst richtig los . Eine Musik hatte sich eingefunden und es wurde
ordentlich getanzt .

Ab Mitternacht mußte noch ein Geburtstag angefeiert werden , einige Gäste gingen erst gegen
4.00 Uhr zu Bett .

Für den Sonntag war kein festes Programm vorgesehen . Zur Erinnerung an diesem Treffen ,
wurde ein gemeinsames Gruppenbild gemacht .

1995 - zum 600 jährigen Geburtstag von Krebsfelde - soll wieder ein Treffen stattfinden .

Der Ort und der Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben .

1944 - als unser Dorf noch Krebsfelde hieß.

von Bruno Grunwald, eine Laudatio auf unser Dorf Krebsfelde.

Neujahr 1944 - ob unser Dörflein schon geahnt hat, was ihm das Rad der Geschichte zgedacht hat?

Zu spüren war noch nichts davon, das Leben lief, den Umständen nach, normal und ruhig weiter.

Die Dorfjugend traf sich in dem Winterhalbjahr auf dem Damm zum Schlittenfahren. Wie kam uns Kinder der Damm doch so hoch und steil vor. Es machte uns mordsmäßigen Spaß, wenn wir Richtung Einlage oder die Abfahrt Richtung Gasse, runterrodeln durften. Für uns Jungens war es besonders interessant, wenn wir die Mädchen auf unseren Schlitten locken konnten. Dann galt für uns die Devise, eine Hand den Schlitten, die andere dem Marjellchen.

Gerne legten wir auch eine Rutschbahn, von der Gasse Richtung Dorfskat, an. Hier war ja ein natürliches Gefälle. In den Abendstunden wurde Wasser gegossen, damit alles schön glatt wurde. Oft war aber alles vergebens, am anderen Morgen hatte der "Fasten Johann" Asche gestreut. Das war ärgerlich, aber wir Lorbasse konnten ja nicht begreifen, daß der Weg begehbar bleiben mußte. Wenn das Eis hielt, sind wir öfters mit den Schlittschuhen, von Schmohrs den Graben entlang, zu Dreyers Bruch gelaufen.

Hier fanden dann die Wettläufe statt.

In der Schule bemühte sich das Frl. Perk aus uns, so einigermaßen normale Menschen zu machen. Irgendwie ist es ihr ja auch gelungen. Leicht hatte sie es nicht, ihrem Alter nach, konnte sie unsere ältere Schwester gewesen sein.

Ich selbst hatte zu ihr ein zwiespältiges Verhältnis. Frl Perk war bei der BDM Mädelschaftsführerin. Wenn wir uns in Uniform begegneten, mußte ich zu ihr "Du und Ursel" sagen. Am anderen Vormittag war sie dann wieder ordnungsgemäß das Frl. Perk. Nachsitzen mußte ich fast täglich. Wie ich dazu gekommen bin, weis ich heute noch nicht. Meine Mutter hatte sich mit dem Mittagessen schon daran gewöhnt. Frl. Perk saß am Pult und korrigierte die Hefte und ich mußte mit dem I. Schuljahr Lesen und Schreiben. Zur Belohnung durfte ich dann das Frl. heimbegleiten.

Sie wohnte bei Klassens und ich mußte nach Friesens ins Feld, es war der gleiche Weg. Im Herbst durfte ich sie in ihrer Wohnung besuchen. Wir mußten für das Theaterspielen, aus den Märchenbücher, die Rollen rausschreiben.

Was wird aus ihr geworden sein; hoffentlich hat sie den Heimweg nach Essen geschafft.

Der Sommer kam, im Stöhrbruch wurde wie immer gebadet und bei Dreyers im Bruch geangelt. Wir müssen uns aber ziemlich dumm angestellt haben, viel gefangen haben wir nicht. Wenn wir Glück hatten, dann bekamen wir bei Grabowski's rote und grüne Limonade. Beim trinken prickelte sie immer so schön in der Nase. Der Geruch bei Grabowski's war eigenartig. Es roch ein bischen nach Stall, Petroleum, Gewürze, Bonbon's, Bier und Schnaps. Und trotzdem, wenn vor Weihnachten die Zwischenwand abgebaut, die Bühne aufgebaut, und darauf im gläsernen Sarg das Schneewittchen lag, dann bekamen wir Kinder glänzende Augen. Es soll nur keiner behaupten, in Krebsfelde wurde das kulturelle Leben nicht gepflegt. Auf diesen Brettern kamen etliche Stücke zur Uraufführung. Der König Drosselbart war hier zu Gast, das Rumpelstilzchen trieb sein Unwesen, auch einige Singspiele wurden hier aufgeführt.

Wie heißt doch das schöne Lied? - An der Weichsel gegen Osten, steht ein Grenadier auf Posten ----.- Wenn dann das schöne Mädchen kam und ihm den Strauß Blumen überreichte und er dann noch von ihr einen Kuß bekam, dann war meistens der Neid sehr groß.

Wir Kinder saßen vorne in der ersten Reihe und nach hinten zu die Älteren. Die Herren bevorzugten besonders die Nähe der Theke.

An einem schönen Sonntagmorgen fuhr ich mit Helmut Schmoor, mit den Fahrräder nach Elbing. Wir wollten Bruno Schmoor und Ernst Grunwald besuchen. Sie waren dort in der Lehre und wohnten in einem Wohnheim. Wir waren mächtig überrascht als wir ihre Zimmer betraten. **Die Betten waren exakt gemacht, in den Schränken herrschte eine mustergültige Ordnung, die Schuhe und das andere Lederzeug war glänzend geputzt. Die Sauberkeit konnt man direkt riechen. Es war eine Augenweide. Den aufrechten Gang, den sie dort wohl gelernt haben, haben die zwei Herrn heute noch mit 65 Jahren.** Nach der Besichtigung haben wir in einem Lokal ein markenfreies Mittagessen zu uns genommen.

Und dann passierte es,- die Luftschuttsirenen heulten.-Wir sind mit den Anderen in den Luftschuttkeller. Zum Glück gab es keinen Angriff und wir konnten bald wieder aus dem Keller raus. Was hat da unser Herz geklopft, sowas waren wir von Krebsfelde her nicht gewöhnt. Wir sind dann schnellstens, durch den Ellerwald, wieder nach Hause.

Ab und zu mußte ich nach dem Schleusendamm, zum Fleischer Brand. Diesen Weg machte ich sehr gerne. Die Frau Brand sah in ihrer weißen Kittelschürze immer so steril aus. -Gut in Form war sie ja auch-. Wenn sie dann für den Heimweg noch ein Stück Pommersche rausrückte, dann war die Welt für mich in Ordnung.

Überhaupt, war der Schleusendamm ein schöner Ortsteil. Hier gab es schon eine feste gepflasterte Straße, den Schleusendammer Peters (Kolonialwarengeschäft und Gaststätte), die Bäckerei, eine eigene Schule, die Schmiede und den großen Gutshof Pohlmann. Pohlmanns hatten damals schon einen Bulldog , Marke "Lanz". Wenn der an den dämrigen Herbstnachmittagen, mit seinem blub-blub-blub über das Feld zog, hörte sich das so beruhigend an, - man wußte und hörte-, hier war noch ein Mensch zugange.

Der schöne Schleusendamm, – wie verheerend sah er doch ein Jahr später aus.

So langsam ging der Sommer zu Ende. Im Herbst haben wir von der Schule aus, bei Zimmermanns Kartoffeln gelesen. Das Schönste war das gemeinsame Mittagessen. In der Landwirtschaft gab es noch sehr viel Arbeit. Die Zuckerrüben mußten raus und zum Bahnhof gefahren werden. Wie immer zu dieser Jahreszeit, waren die Wege ziemlich tiefgründig, es gab viel Blod und viel Morast. Wenn sich, die vollbeladenen Wagen knarrend und ächzend seitwärts, in die Morastlöcher legten, sah dieses schon furchterregend aus. Aber die vier Pferde schafften es schon. Für uns Jungens war es eine feine Sache, wenn wir vierspännig fahren durften. Die treuen Kaltblüter waren ja ruhig und friedlich. Bevor der Feierabend anstand, wurde ein großer Wagen mit Zuckerrübenblättern zu den Kühen und Rindern, auf die Weide gefahren. Es war immer ein schönes Bild, wenn das Vieh in einer langen Reihe hinterherzog. Jeden Tag fuhr ein Zuckerrübenzug Richtung Neuteich. Das Dampfroß schleppte eine mächtige, stinkende Qualmwolke hinter sich her. Überhaupt machte das Bähnlein schon einen schlappen Eindruck. Immer öfters sprang der Kuchel aus den Gleisen. Ein besonderer Gefahrenpunkt, war der Übergang Richtung Käserei. Wenn hier viel Blod auf den Schienen lag, wurde es gefährlich. Die letzte Endgleisung war im Januar 45, zwischen Fürstenau und Tiegenhof.

Hieran wird wohl der "Heini Peters" schuld gewesen sein, er fuhr ja jeden Tag nach Tiegenhof zur Schule.

Gestatten sie, daß ich für einen Augenblick von dem Thema abweiche. 1990 besuchte ich mit meiner Familie die alte Heimat. Als wir von Elbing nach Tiegenhof mit einem Taxi fuhren und wir in Fürstenu über den Bahnübergang kamen, wurden wir von dem Taxifahrer " Eduart " folgendermaßen aufgeklärt: Bruno weißt du auch, daß in diese- Zug keine Toilett ist? Wenn du machen mußt ein Geschäft, du vorne aussteigen und gehen in das Bohnenfeld. Wenn fertig, du wieder hinten einsteigen. Du kannst machen alles ganz langsam, Zug fährt nich schnell.

Ja, so war das mit unserem " rasenden Expresß ". Nun aber wieder zurück in das Jahr 1944.

Daheim hatte ich mein Reich in einer ausziehbaren Schlafbank. An der Innenseite von dem Deckel, hatte ich eine große Europakarte angebracht. Von September 1939 an, steckte ich hier mit Stecknadeln die Fronten ab. Ganze Kesselschlachten habe ich hier mitgemacht. Vor lauter Siegen konnte man kaum noch schlafen. Unter dem großen Tisch, neben der Schlafbank, war eine Kompanie Pappkameraden in Stellung gegangen. An der Zimmerdecke kreiste eine Ju 87 (Stuka) . Sie hatte die Lufthoheit.!

Nun — mit einmal sah alles ganz anders aus.!

Die Fronten wurden begradigt, und was ganz schlimm war, sie mußten auch zurückgenommen werden.

--Es gab für mich, in meiner Schlafbank, viel zu tun.---

Meine Stecknadeln näherten sich immer mehr den deutschen Grenzen.

Die älteren Schulkameraden bekamen ihre Einberufung zum Panzergräben schippen, der Ostwall mußte gebaut werden. Hier hatten wir Krebsfelder auch ein Opfer zu beklagen. Benno Sachs holte sich hier ein tödliche Krankheit und wurde von uns Jungens, in Wolfsdorf zu Grabe getragen. In der Zeitung wurde der Begriff "Volkssturm" näher erläutert.

Im Spätherbst tauchten miteinmal auf der Chaussee, von Elbing her, Flüchtlingstrecks auf. Erst vereinzelt und dann immer mehr. Auf der selben Straße waren 1941 unsere siegesbewußten Soldaten gen Osten gezogen. Um die Weihnachtszeit kehrte auf der Chaussee noch einmal Ruhe ein.

Bei dem Weihnachtsfest wollte keine Freude mehr aufkommen. Silvester zogen wir noch einmal mit dem Brummtopf durch das Dorf.

Das gesammelte Geld haben wir noch für das Winterhilfswerk gespendet. Genützt hat das auch nichts mehr.

--- 1945 --- Noch ging alles weiter . Der Betrieb auf der Chaussee von Ost nach West, nahm wieder mehr zu. Wenn man bei der Dunkelheit auf dem Damm stand, fing ganz allmählich im Osten, der Himmel an rot zu werden. Ein leises Grummeln war auch zu hören. Dieses verstärkte sich von Nacht zu Nacht immer mehr. Wir sahen das Unglück kommen und konnten daran nichts ändern.

Es hatte den Anschein, als ob sich unser Dorf immer ängstlicher hinter dem Damm duckte.

Am 24. Januar war es so weit. Um 3 Uhr in der Frühe, wurden wir durch ein Klopfen geweckt. Von Friesens war jemand am Fenster und rief; steht auf und und packt, wir müssen fort, die Russen sind schon in Elbing.

Ich mußte mein Reich, die Schlafbank verlassen, zurück blieb die Europakarte mit den Stecknadeln. Es gab keine Front mehr, die zu begradigen war, sie hatte uns eingeholt. In Lupushorst tauchte der erste russische Stoßtrupp auf.

Die Einwohner von Krebsfelde mußten sich in den großen Treck einreihen, -- für viele gab es keine Rückkehr mehr. --

Ich habe diesen Bericht aus der Sicht eines 13 jährigen geschrieben. Es ist vielleicht anzumerken, daß das Leben in unserem Dorf Krebsfelde nicht einfach war. Unsere Väter und Mütter, und wohl auch unsere Urahnen mußten viel und schwer arbeiten.

Ein Überfluß gab es nicht.

Es gab keinen elektrischen Strom, kein fließendes Wasser, die Wege waren zeitweise kaum zu begehen.

Eine Industrie gab es nur in Danzig, Elbing und Marienburg. Das tägliche Brot konnte man nur in der Landwirtschaft verdienen, und das war oft sehr, sehr schwer.

Trotzdem lebten die Leute glücklich in einer Dorfgemeinschaft.

Die Feste wurden ordentlich gefeiert. Bei den Hochzeiten, den ersten Maifeiern und bei den Erntedankfesten floß oft reichlich der Grog und der Machandel. Das Bier kam erst nach und nach in den Umlauf.

Ich selbst danke dem Herrgott, daß ich in Krebsfelde geboren bin und dort meine Jugendzeit verleben durfte.

Besonders dankbar bin ich, daß ich von einem lebenswerten Familienverband, wohl behütet, aufwachsen durfte.

Ich will mit einem Gedicht, von **Werner Lipp**, meine Laudatio beschließen. Er hat diese Verse eigentlich für Ostpreußen geschrieben, aber sie dürften für uns --Werderaner -- genau so gelten.

Ich stamme aus einem derben Land.
Derb ist mein Fell und derb meine Hand.
Meine Väter waren knorrige Gesellen
und meine Mütter -- Vollblut - Marjellen:
Ostpreußische Zucht!

Meine Väter vererbten den aufrechten Rücken.
Ich kann nicht liebdienern und bücken.
Meine Mutter lehrte mich Lieder der Treue
und den offenen Blick zu Himmels Bläue:
Ostpreußische Art!

Und bin ich den anderen schwer zu genießen;
lieber soll sie mein Derbsein verdrießen,
als daß sie mich werfen zum Kropfzeug der Masse.
Ich bin eine kernige, herzdeutsche Rasse:
Ostpreußisches Blut!

Steegen

Erinnerungen - 1993 in 7 Fortsetzungen eingeschickt von Max Büchau

Erinnerungen von meiner Heimat Magau.

Aus Liebe zur Heimat und einer, der in Magau geboren wurde, dort zur Schule ging und die Jugend verlebte, weiß ich, was für eine unbeschreibliche, fast unwirkliche Kraft von der Heimerde ausgeht; auf der ich die ersten Schritte meines Lebens wagte, wo die Mutter mich liebevoll umging und der Vater mir die Wege des Lebens wies.

Liebe Landsleute, ich bin immer wieder sehr angetan von der Handschrift unseres Landsmannes Max Büchau, denn sie ist auch bis 1943 meine erlernte Schrift gewesen. Da viele jüngere Menschen diese Sütterlin-Schrift nicht mehr lesen können, wiederhole ich hier den obigen ersten Absatz seines Original-Berichtes, so daß er für alle vollständig lesbar ist: H.E.M.

Erinnerungen an meine Heimat Steegen.

Aus Liebe zur Heimat und einer, der in Steegen geboren wurde, dort zur Schule ging und die Jugend verlebte, weiß ich, was für eine unbeschreibliche, fast unwirkliche Kraft von der Heimerde ausgeht; auf der ich die ersten Schritte meines Lebens wagte, wo die Mutter mich liebevoll umging und der Vater mir die Wege des Lebens wies.

Heute möchte ich noch einmal mit meinen 76 Jahren, 48 Jahre nach der Vertreibung, in Gedanken das Vertraute meines Heimatortes, das "Damals" vor 1945, in Erinnerung zurückrufen um es vor dem Vergessen zu bewahren; auch werde ich dabei aus der Chronik des Ortes plaudern.

32 Kilometer von Danzig entfernt liegt an der *Danziger Bucht*, zwischen den Ortschaften *Junkeracker* und *Stutthof* mein Heimatdorf *Steegen*. Wie Inseln des Friedens reihen sich die Dörfer an der *Danziger Bucht* und gehören zu den landschaftlich schönsten Gebieten des Danziger Landes. Die *Danziger Niederung*, auch *Nehrung* genannt, ist ein Teil dieses Gebietes, der unmittelbar an der Küste liegt und bis zum *Frischen Haff* reicht.

Das *Frische Haff* bedeckte noch im 13. Jahrhundert den größten Teil der Landschaft, die in unserer Zeit zu *Stutthof* und *Steegen* gehörte. Nach dem Zurückweichen des Haffs wurde das Land durch den **Deutschen Ritterorden** eingedeicht. So entstanden neue Wiesen und Äcker. Deutsche Bauern und Handwerker, vom Orden ins Land gerufen, besiedelten das neu gewonnene Land.

Ferner gründete der Orden in diesem Gebiet auch einen sog. Ordenshof, der dazu angelegt war, den Orden mit Nahrungsmitteln zu versorgen und der Aufzucht der Pferde zu dienen. Dieser Ordenshof hieß: "*Rotehus uf de Nehrre*", aus dem später das Dorf *Stutthof* auf der *Danziger Niederung* entstand. Der Name wurde darauf zurückgeführt, daß der Hof aus roten Ziegelbauten bestand. Bekanntlich wurden ja alle Bauten des Ordens aus roten Backsteinen errichtet. Dieser Hof bestand aus 8 Gebäuden, im Karree angeordnet. Hier wurde ein Gestüt unterhalten, das die Pferde für seine Ritter lieferte. In der Nähe des Hofes entstand dann so nach und nach eine Ansiedlung, aus der sich später der Name *Stutenhof* bzw. *Stutthof* ergab.

Um seinen Stutenhof zu schützen - so wurde uns in der Schule beim Heimatkundeunterricht durch **Konrektor Fuhlbrügge** gelehrt - hatte der Orden zwischen *Steegen* und *Stutthof* im Walde auf dem *Galgenberg* eine kleine Burg errichtet. Diese Burg ist im Laufe der Jahrhunderte verfallen, man hat bei Grabungen später noch Backsteine und Dachziegel gefunden.

In den Heimatkundeunterricht erfuhren wir auch, daß im Zuge der Christianisierung des "**Pruzenlandes**" durch den Ritterorden in diesem Gebiet der *Danziger Niederung* Siedlungen wie *Junkeracker*, *Steegen*, *Kobbelgrube*, gegründet wurden, um nur einige zu nennen und diese Siedlungen rein deutsche Namen führen. Die *Kobbelgrube* z.B. war ein Platz, wo der Orden seine toten Stuten (= Kobbeln) begrub und danach ist später dann auch die erste kleine Kirche in *Steegen* benannt worden.

Steegen war ursprünglich eine Fischersiedlung. Eine historische Begebenheit aus dieser Zeit überliefert folgendes: In der *Steegener See* war ein Segelhandelsschiff in Seenot geraten. Die gesamte Besatzung ist von Steegener Fischern gerettet worden. Als Dank hierfür hat die Reederei dem Ort *Steegen* Geld zum Bau einer kleinen Kirche zur Verfügung gestellt. Um den Bau (1608) hat sich der damalige erste **evangelische Pfarrer in Kobbelgrube, Georg Klein**, verdient gemacht. Diese kleine Kirche, auch Kirche zur Kobbelgrube genannt, wurde später leider ein Raub der Flammen. Gerettet wurden nur Altar- und Abendmahlsgeräte aus den Jahren 1652 und 1654, sowie eine Glocke aus dem Jahr 1643; sie stammt also aus der Zeit des 30-jährigen Krieges und mit ihrer Inschrift: "Da pacem in diebus nostris" (Gib Frieden in unseren Tagen) legt sie Zeugnis ab von der Friedenssehnsucht der damaligen Welt.

Aus Urkunden geht hervor, daß mit dem Bau des gegenwärtigen Gotteshauses am 25. März 1681 begonnen wurde und der damalige **Geistliche in Kobbelgrube-Steegen Pfarrer Krüger** war, der noch im selben Jahr nach *Danzig* an die *Johanniskirche* berufen wurde. Vollendet wurde der Bau in der Adventszeit unter dem **Pfarrer Welitzki**. Der Turm allerdings wurde erst 2 Jahre später, 1683, fertig. Die Kirche stand von Anfang an unter dem Patronat des Magistrats der *Stadt Danzig*, wie die alten Urkunden melden, unter dem **Bürgermeister Daniel Proite**, der namhafte Mittel für den Kirchenbau zur Verfügung stellte.

Während der Fachwerkbau der Kirche von außen einen recht schlichten, einfachen Eindruck macht, ist das Innere eine Sehenswürdigkeit, über die ich später berichten werde. Das Kirchspiel *Kobbelgrube-Steegen* war das ländlich größte sowohl im Gebiet der früheren *Provinz Westpreußen*, als auch der *Freien Stadt Danzig*; es umfaßte 17 Ortschaften mit 8.500 Seelen. Die drei Glocken riefen mit ihrem Läuten an Sonn- und Feiertagen und anderen kirchlichen Begebenheiten zu Andacht und Gebet und beklagten die Toten auf ihrem letzten Weg.

Die "Inseln des Friedens", wie ich die Dörfer der *Nehrung* zu Anfang meiner Erinnerungen nannte, haben dennoch oftmals harte Kriegsläufe erlebt. In den schwedisch-polnischen Kriegen z.B. fielen die wertvollen Laub- und Nadelwälder restlos der Axt zum Opfer. Nach der Niederlage **Preußens** bei *Jena und Auerstedt* war die *Nehrung* der Fluchtweg der **Familie Friedrich Wilhelms III., als Königin Luise** und die preußischen Prinzen nach *Memel* flohen; ihr Fluchtweg ging damals von *Danzig* über die *Nehrunger Poststraße*, u.a. durch *Steegen*, die noch den Charakter einer Landstraße hatte.

Im Wohnzimmer meiner Eltern hatte ein Bild der **Königin Luise** einen Ehrenplatz, denn sie war es, die das Geschick des Preußenlandes in Zeiten großer Not geprägt hatte. Darum hatte auch das ganze Volk sie so sehr ins Herz geschlossen.

Am Ende des zweiten Weltkrieges war die *Nehrung* das Ziel zigtausender ostpreußischer Flüchtlinge, die über das zugefrorene *Frische Haff* dem letzten und größten Grauen des Krieges entrinnen wollten. Abertausenden wurde sie dabei zum Grab, vielen tausenden aber brachte sie dennoch eine mühsame Rettung.

Als im Jahre 1881 die Chaussee von *Danzig über Bohnsack-Schiewenhorst-Nickelswalde-Pasewark-Junkeracker-Steegen nach Stutthof* fertiggestellt wurde, war für die verträumten Ostseedörfer ein bequemerer Anschluß an die Stadt geschaffen worden. In der Mitte des Ortes *Steegen* mündete die Straße von der *Kreisstadt Tiegenhof* kommend, in diese Chaussee ein und hat *Steegen* im Laufe der Zeit eine stetige Weiterentwicklung beschert.

Es kam der Ausbau des Kleinbahnnetzes in der *Danziger Niederung von Danzig-Sandweg-Neuen-dorf-Knüppelkrug-Reichenberg-Neupfundkrug-Gottswalde-Kleinzünder-Lauenkrug-Schmerblock-Einlage/W.-Schiewenhorst*. Hier wurde der Zug an der Mündung der *Weichsel* mit einer Dampffähre nach *Nickelswalde* übergesetzt und weiter ging es über *Pasewark-Faule Lake-Junkeracker-Steegen nach Stutthof*. Mit der Indienststellung dieser Strecke 1904 verstärkte sich auch erheblich der Fremdenverkehr zu den kleinen romantischen Bädern der *Danziger Bucht*.

1905 nahm schließlich die Kleinbahn ihren Betrieb zur *Kreisstadt Tiegenhof* auf; damit wurde der Süden, das *Große Werder*, verkehrsmäßig zur *Danziger Niederung* einbezogen, und *Steegen* wurde Knotenpunkt der Westpreußischen Kleinbahn AG für den gesamten Personen- und Güterverkehr. In *Stutthof* hatte man ein Kleinbahndepot eingerichtet, von hier aus wurden alle planmäßigen und außerplanmäßigen Züge nach *Danzig und Tiegenhof* zusammengestellt und eingesetzt. Den Knotenpunkt-Bahnhof in *Steegen* leitete **Fahrdienstleiter Stein**.

Für den Güterverkehr bekam die Bahn von nun an eine sehr große Bedeutung, vor allem während der Zeiten der Zuckerrüben- und Kartoffeltransporte zu den Fabriken. Durch diese neuen Verbindungen und die wunderschön eingebettete Landschaft entwickelte sich das Fischer- und Bauerndorf *Steegen* nun ziemlich schnell zu einem herrlichen Badeort an der *Ostsee*. Ein Prädikat wie "Luftkurort" oder "Ostseebad" konnte *Steegen* zwar noch nicht aufweisen, wurde aber von der Gemeindevertretung und dem Verschönerungsverein angestrebt.

Als Bade- und Ferienort war *Steegen* ein Kleinod unter den Ostseebädern der *Danziger Bucht*. Es war sehr beliebt bei den "Sommerfrischlern", so wurden die Feriengäste in meiner Jugend genannt, und sie kamen Jahr für Jahr wieder. Unser Heilklima war wohltuend, bot großen und kleinen Feriengästen gesunde Erholung und viel Abwechslung am Strand. Gute Hotel- und Privatpensionen sorgten für zufriedenstellende Unterbringungen. Den heutigen Begriff 'Fremdenverkehr' kannte man damals noch nicht, aber man warb schon um Feriengäste. Hier einige Anzeigen aus *Danziger Tageszeitungen* und *Gemeindekalendern* der Jahre 1922 - 1930:

Steegen (Freie Stadt Danzig) "Hotel Waldfrieden".
fließendes Wasser vorhanden, Autohalle.
Preis für 1 Zi. mit Verpflegung 4.- Gulden.
Herrlich gelegen an Wald und See.
Inhaber Familie Bench
 * * * *

Steegen "Kurhaus"
Kleinbahn- und Autobusverbindung nach
Danzig und Tiegenhof. Fernsprechnummer
Stutthof 11. Autohalle. Preis für 1 Zi. mit
voller Verpflegung 4.- Gulden. Im Wald
gelegen in der Nähe des Strandes.
Inhaber Heinrich Wienß
 * * * *

Steegen "Gasthaus Eugen Wichmann" vormals Ulrich
In der Nähe des Kleinbahnhofs. Autobusverbindung
nach Danzig und Tiegenhof. Preis für 1 Zi. mit
Verpflegung pro Tag 5.- Gulden
Inhaber Eugen Wichmann
 * * * *

Besuchen Sie auf Ihren Ausflügen das wunderbar gelegene
Kurhaus Steegen

Tel. Stutthof 11. Inhaber A. Dück
vormals Heinrich Wienß

Ab 15. Juni täglich Konzert und Tanz auf der neuen Freiluft-Tanzdielen.
 * * * *

Der wunderschöne Laub- und Nadelwald des Steegener Staatsforstes war ebenfalls ein einmaliges Erholungsgebiet und reichte von den Dörfern *Pasewark* bis nach *Pröbbernau*; er war in Revierförstereien gegliedert. Diese wiederum waren einer Oberförsterei als Verwaltungsbehörde unterstellt., die sich in *Steegen* befand und von **Forstmeister Neumann** geleitet wurde. Revierförster in *Steegen* war **Förster Bendi** (Bendikowski). Die Aufgaben der angesiedelten Revierförstereien waren Hege und Pflege von Wald und Wild. Weitere Aufgaben waren im Winter der Holzeinschlag und im Sommer die Neuaufforstung. Feuergräben und Spazierwege mußten ausgebessert und gelegentlich Torfstich betrieben werden.

Der Steegener Wald reichte von der See bis zum Nordrand des Ortes und bot den Feriengästen, Besuchern, Wanderern und Spaziergängern durch seine Stille und reine Seeluft einen unerschöpflichen Quell für Erholung und Lebensfreude. Auch der Steegener Verschönerungsverein, gegründet vom Schulleiter der Volksschule **Rektor Tümmler**, trug dazu bei, indem er auf den Spazierwegen Sitzbänke für Ruhepausen aufstellen ließ. **Rektor Tümmler** hat ferner als Berichterstatter über *Steegen* in den Danziger Tageszeitungen viel geschrieben und damit beigetragen, daß das idyllische Steegen eine Perle der *Danziger Bucht* wurde.

Idyllisch war in den 20er und 30er Jahren schon die Reise mit der Kleinbahn, von der Bevölkerung liebevoll "**Rasender Nehrunger**" genannt, weil sie auf einigen Streckenabschnitten manchmal Anwandlungen bekam, es einem Fern-Schnellzug gleichzutun. Es gab aber auch Abschnitte, wo sie vor fast jedem **Gasthof** wie "**Neue Welt**", "**Faule Lake**", "**Junkeracker**" hielt, denn es lohnte sich schon, bei Machandelquellen einzukehren, nicht nur wegen des Stobb'schen - einige Gasthöfe hatten sehr stilvolle, alte Einrichtungen mit besonders schönen Gärten. Auf der Tiegenhöfer Strecke wurde die Kleinbahn "**Machandel-Expreß**" genannt, weil eben in *Tiegenhof* die **Machandel-Fabrik von Heinrich Stobbe** war.

"*Wenn auch die Jahre enteilen, bleibt die Erinnerung doch ...*" - In diesem Sinne möchte ich noch einmal die alten Wege meines Heimatdorfes gehen und erzählen aus der damaligen Zeit vor 1945:

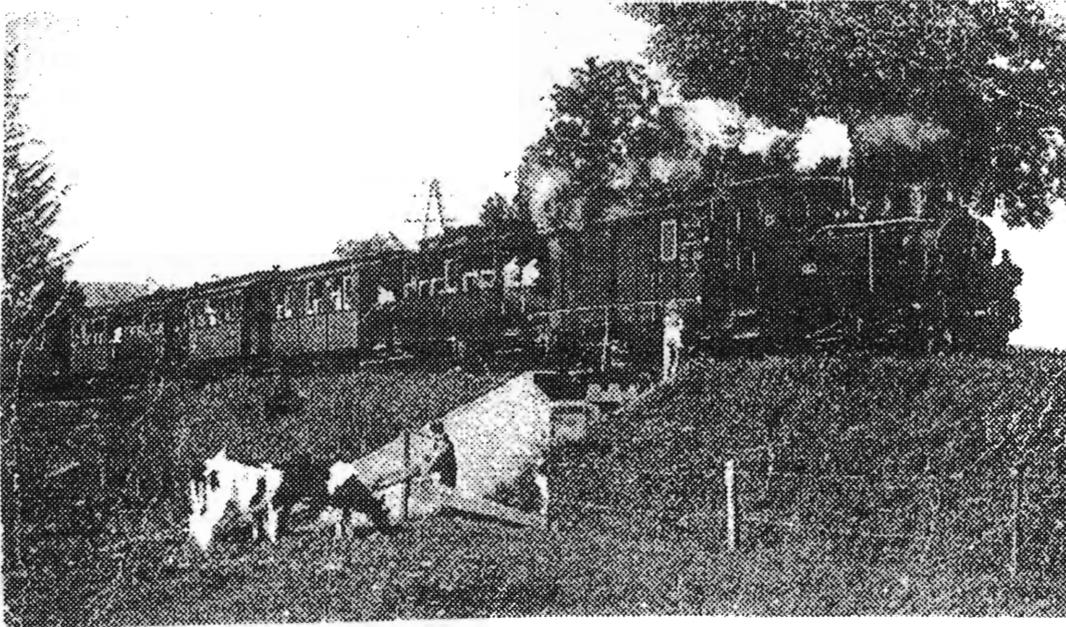
Am Kleinbahnhof soll nun der Ausgangspunkt meines Rundganges sein. Hier auf dem Bahnhof ging es an schönen Sommertagen fast wie in *Zoppot*, *Glettkau*, *Brösen* oder *Heubude* zu, wenn Ausflügler aus allen Himmelsrichtungen zum Baden kamen. Vom Bahnhof geht mein Weg durch die *Lindenstraße* an der "**Gaststätte Engels**" und dem "**Hotel Waldfrieden**" vorbei durch den Wald zur Waldhalle, an der man an solchen Tagen an der Düne auf den Parkplätzen Dutzende von Omnibussen und Personenkraftwagen, Tausende von Fahrrädern oder Jagdwagen mit edlen Pferden, die meist, als Trakehner, den Brand der doppelten Elchschaufel des Westpreußischen Stutbuchverbandes trugen. Die Waldhalle bot mit ihrem schön angelegten Kaffeegarten den zahlreichen Besuchern in der Badesaison die Gelegenheit, sich mit Kaffee und Kuchen bewirten zu lassen. Die gegenüber stehende Musikmuschel sorgte mit ihrer angenehmen Akustik bei Konzerten für gute Unterhaltung. Hier hat sehr oft die **Kapelle der Danziger Schutzpolizei** unter der Leitung von **Musikdirektor Ernst Stieberitz** die Gäste erfreut.

Auf meinem Fußweg erreiche ich jetzt die Strandhalle, 1930 von dem Steegener Bauunternehmer **Karl Dröfke** erbaut; ein Holzbau mit Schindeln gedeckt und von der **Familie Bench** bewirtschaftet. Die meisten Menschen aber traf man natürlich am Strand, sie vergnügten sich im Damen-, Herren- oder Familienbad; es herrschte ein sehr reger Betrieb. Verantwortlich in den einzelnen Bädern war der **Bademeister Paul Karsten**. Viele aber suchten auch weiter östlich oder westlich am Strand und in den Dünen Ruhe und Einsamkeit. In der Nähe des Damenbades befand sich in den Dünen ein Signalmast, der die vorbeifahrende Schiffe darauf hinwies, daß am Strand eine Seenot-Rettungsstation sei. Entsprechende Rettungsgeräte waren in einem roten Ziegelbau in der Nähe des Mastes untergebracht und standen im Notfall sofort zur Verfügung. Die Rettungsmannschaften waren see-erprobte Fischer, die normalerweise Fischfang in der Steegener See betrieben und Hotels, Gaststätten und Haushalte mit frischem Fisch belieferten, z.B. Fludern, Pomucheln, Heringen und Seelachs. Hier einige Namen von ansässigen Fischern:

Familie Johann Karsten

Familie Georg Karsten.

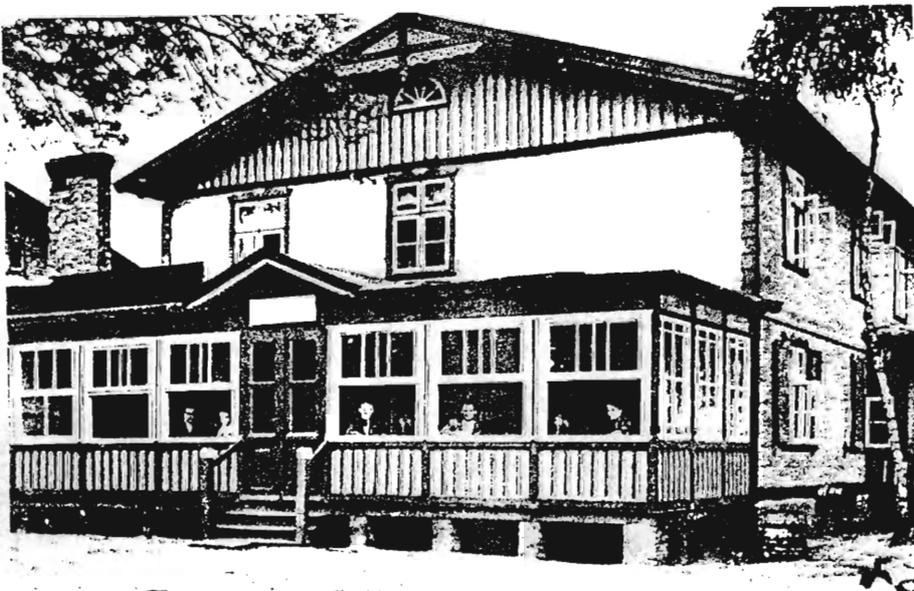
Familie Sudau.



*Die Kleinbahn - oder -
Der "Rasende Nehringer"*



Die Strandhalle in Steegen



"Hotel Waldheim"

Am Strand nehme ich mir viel Zeit, um meinen Gedanken nachzugehen. Sie gehen zurück bis in die Kinderzeit, wo ich mich beim Baden mit meinen Schulkameraden in die schäumenden Wellen stürzte und wir uns danach in den Dünen von der Sonne bräunen ließen - eine schöne, unvergeßliche Zeit. Später als Lehrling, Geselle und Soldat kehrte ich bei meinen Aufenthalten im Elternhaus in *Steegen* immer wieder an diesen Strand zurück, denn nirgends erfüllt sich die Sehnsucht des Menschen nach Weite, Ferne und Romantik so, wie am Strand, wo Land und Meer sich treffen. Hier erfühlt die Haut regelrecht den Wind, der so wunderbar frisch und prickelnd vom Meer ins Land weht. Im gleichen Augenblick hüllt einen auch ein unbestimmbares Brausen und Rauschen ein, das in der Luft liegt, keine Richtung hat und keinen irdischen Klang. So singt das Meer! Es ist der unablässig gegenwärtige Dreiklang von Wind, Wellenschlag und Brandung, der Tag und Nacht - bald leiser, ferner, bald lauter, mahnender - in den Ohren klingt. Noch unter dem Eindruck dieser inneren Sammlung reagiert die Lunge von selbst durch tiefes, kräftiges Ein- und Ausatmen, und ein wohliges Gefühl durchpulst dabei den Körper.

Nach dieser Besinnung am Strand trete ich den Rückweg zum Dorf an. Ich erreiche die *Freilichtbühne*, die unterhalb der *Waldhalle* ist und in der Badesaison bei Veranstaltungen ein sehr großes Platzangebot aufzuweisen hatte. Weiter geht der Heimweg durch den Wald auf der *Seestraße*. Dieser Weg ist besonders idyllisch und nur der, der hier einmal gewandert ist kann schildern, wie schön es war, die Stille und Einsamkeit zu genießen. Kenner lebten hier, besonders an Wochentagen wirklich auf.

Die vorbildliche Hege und Pflege des Waldes und seiner Tierwelt durch die Försterei und die Waldarbeiter trug sehr viel zur Erhaltung der Landschaft und der natürlichen Gesetze bei. Sie wurden von den Urlaubern dankbar angenommen an jedem Tag, den sie hier verlebten und kamen immer wieder, wie die jährlichen Steigerungsdaten zeigten. In diesem Wald ist in den 20er Jahren der Steegener **Revierförster Arndt** beim Graben in einem Dachsbau tödlich verunglückt. Eine Tafel auf einem Granitstein an der Unglücksstelle berichtete dem verweilenden Spaziergänger von diesem bedauerlichen Vorfall.

Nach geraumer Zeit erreiche ich den Ort, komme an der Revierförsterei vorbei und erinnere mich an den **Förster Bendi**, der sich um den hiesigen Wald verdient gemacht hat. Das nächste große Gebäude war das "**Kurhotel**", wo es täglich während der Saison Konzerte gab und die **Studentenkapelle Harry Sommer** zum Tanz aufspielte. Inhaber war damals **Heinrich Wienß**. Im nächsten Haus, der **Familie Hofmeister**, war die Oberzollkontrolle untergebracht unter der Leitung von Oberzollkontrolleur **Rittmeister a.D. Kämmerer**. Gegenüber war eine höhere Privatschule, Leiterin **Frau Thiel**. Außer dieser hatte *Steegen* noch eine Volksschule, unterteilt in Stein- und Bergschule; hierüber berichte ich an anderer Stelle.

Kurz vor dem Bahnübergang kam zur Linken die Oberförsterei von Forstmeister **Neumann**. In unmittelbarer Nähe war auch die Straßenmeisterei des **Straßenmeisters Westphal** angesiedelt. Mein Weg geht weiter und mündet in die Chaussee nach *Stutthof*. Hier mache ich einen kleinen Abstecher zum "**Hotel Waldheim**", bei den Gästen sehr beliebt und von **Familie Werner** bewirtschaftet. Hier hielt der Steegener Turn- und Sportverein, dem ich auch angehörte, in den Wintermonaten im großen Saal sein Training und sein Geräteturnen ab. Einmal jährlich wurde hier auch das Stiftungsfest des Vereins gefeiert.

Vom "**Hotel Waldheim**" gehe ich nun zurück zur Dorfmitte und passiere zur linken Hand das älteste Haus in *Steegen*, die **Gaststätte "Zur Hütte"**. Sie wurde bewirtet von **Familie Schöler** und diente neben der Gaststätte auch als Ausspannplatz für Kirchgänger, die mit Kutschen aus *Vogelsang*, *Bodenwinkel*, *Stutthof* und den *Stutthöfer Kampen* zum Gottesdienst kamen. Nach dem Kirchgang wurde vor der Heimfahrt meist noch ein kleiner Frühschoppen eingelegt. In diesem Haus war auch die Post untergebracht. Erst als 1904 die Kleinbahn in Dienst gestellt wurde, verlegte man die Post wegen der Transportmöglichkeiten in die Nähe des Bahnhofs. Nach **Familie Schöler** hat dann **Familie Wischnack** die Gaststätte übernommen.

Von hier gehe ich weiter, passiere das Haus des **Organisten Otto Conrad** gegenüber der Kirche und komme zum nächsten Lokal für Ausspanndienste, die **Gaststätte "Erno Hintz"**. Hier ließen die Kirchgänger aus den westlichen Dörfern wie *Neue Welt*, *Pasewark*, *Junkeracker*, *Steegenerwerder*, *Glabitsch* und *Fischerbabke* ihre Pferde während des Kirchganges versorgen.

Mein letztes Ziel des Rundgangs ist die *Windmühle*. Sie ist eine sog. Bockmühle und steht auf einer Anhöhe zwischen dem *Sägewerk Schiblock* und der Kleinbahnstrecke nach *Stutthof*. Wegen ihrer Schlankheit wurde sie im Steegerer Volksmund auch "**Jungfernmühle**" genannt. Letzter Eigentümer war der **Müller Henning**. Als er den Mahlbetrieb einstellte und die Mühle stilllegte, erfolgte eine Restaurierung durch die Gemeinde und sie wurde danach unter Denkmalschutz. Leider ist sie am Kriegsende durch die heftigen Kämpfe auf der Nehrung völlig zerstört worden. Mit ihr ging auch ein kleines Stück Steegerer Dorfgeschichte verloren.

Die jetzt folgenden Erinnerungen gelten der Schulzeit an der achtklassigen *Volksschule in Steegen*. Sie war in zwei Häusern untergebracht; die eine nannte sich *Steinschule*, in ihr wurden die Klassen 1, 2, 5 und 6 unterrichtet, in der anderen, der *Bergschule*, die Klassen 3, 4, 7 und 8.

Mit dem 6. Lebensjahr begann im Jahre 1924 meine Schulzeit als ABC-Schütze in der *Steinschule*. Mein erster Lehrer, bei dem ich Schreiben, Lesen und Rechnen lernte, war **Lehrer Dumke**. Von nun an gab es jedes Jahr Zeugnisse, die Auskunft über die schulischen Leistungen gaben. Mein erstes Zeugnis, das ich nach Hause brachte, war allerdings nicht besonders, so daß ich von den Eltern eine tüchtige Standpauke erhielt. Die Zensuren wurden aber von Jahr zu Jahr besser, ich erreichte stets einen guten Notendurchschnitt und wurde somit jedes Jahr in die nächsthöhere Klasse versetzt.

Auf Geheiß der Eltern ging ich auch mit Beginn der Schulzeit jeden Sonntag in die Kirche zum Kindergottesdienst in der evangelischen Kirche in Steegen, der von **Pfarrer Michalik** abgehalten wurde.

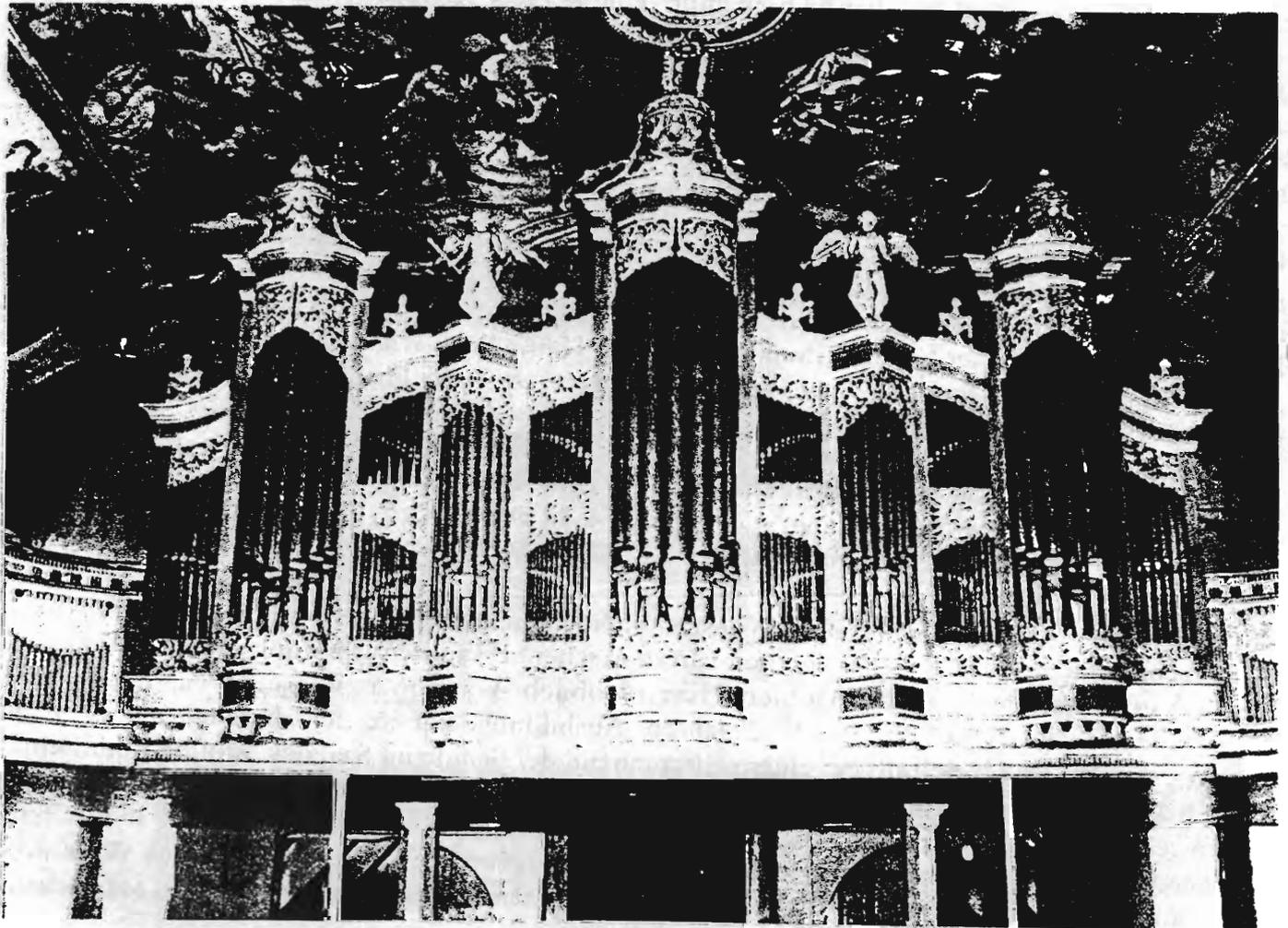
Neben Schule und Kindergottesdienst trat als etwas ganz Neues der Sport in mein Leben. Jährlich wurden im Sommer in sämtlichen Volksschulen des 1920 geschaffenen *Freistaates Danzig* Jugendsportwettkämpfe durchgeführt. Sie sollten der körperlichen Ertüchtigung dienen. Es waren sog. Dreikämpfe, bestehend aus 75 oder 100 Meterlauf, je nach Altersklasse, Weitsprung und Schlagballweitwurf. Wer in dem Dreikampf einen Preis erringen wollte, mußte in der Gesamtwertung 40 Punkte erreichen. Der betreffende Schüler erhielt dann eine Ehrenurkunde, in der die Punktzahl vermerkt und vom Leiter des Reichsbundes für Leibesübungen **Dr. Lewald** unterzeichnet war. Der jährliche Gesamtsieger mit der höchsten erreichten Punktzahl erhielt eine künstlerisch wertvolle Urkunde vom **Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall Paul v. Hindenburg**.

Um bei diesen Wettkämpfen so einigermaßen mithalten zu können, war ich in die Knabenabteilung des Steegerer Turn- und Sportvereins eingetreten. Hier konnte ich mich auf die jährlich wiederkehrenden Dreikämpfe vorbereiten. Unsere Übungsleiter waren die **Lehrer Döbler und Werner Kohn**. Den beiden hatte ich es auch es zu verdanken, wenn ich mit einer Ehrenurkunde und immer höheren Punktzahlen nach Hause kam. Während meiner Schulzeit habe ich eine ganze Reihe Urkunden errungen. Auf die letzte, im 8. Schuljahr, war ich besonders stolz, sie lautete:

1. Preis im Dreikampf	68 Punkte
3. Preis im 100 Meterlauf	15,0 Sek.
1. Preis im Weitsprung	4,44 Meter
2. Preis im Schlagballweitwurf	67,09 Meter

Es war schon lange als Schüler mein Wunsch, Violine spielen zu lernen und 1928 bekam ich zu Weihnachten die ersehnte Violine von den Eltern geschenkt. In die Ausbildung gaben sie mich bei dem **1. Violinisten der Kapelle Wiehler, Herrn Lobach**. Von nun an war jeder Tag mit Schule, Sport und Musik ausgefüllt. Nach 2 Jahren Ausbildung konnte ich bereits mit meinem Schulkameraden **Erich Schalt** bei einem Elternabend der Schule im Saal des "**Hotels Waldheim**" das Stück "**Adagio**" von **Mozart** für 2 Violinen vortragen und wir erhielten von den anwesenden Eltern reichen Beifall. Eine Steigerung gab es noch einmal beim letzten Elternabend; hier wirkte ich schon im Schulorchester mit, welches **Rektor Tümmler** als Dirigent mit sehr viel Mühe und Liebe aus Violine, Cello, Klavier und Schlagzeug, von Lehrern und Schülern besetzt, aufgezogen

Ostseebad Steegen
Gasthaus zur Hütte (ältestes Haus in Steegen)



Die Orgel mit den Deckengemälden. Leidensgeschichte Christi

hatte. Im dicht besetzten Saal des "Kurhotels" lauschten die Hörer den Klängen des Orchesters, welches "Haydens Kindersinfonie" vortrug. Der Abend wurde für alle unvergeßlich.

Im letzten Jahr der Schule nahm ich am Konfirmandenunterricht in der evangelischen Kirche bei **Superintendent Datschewski** teil, wurde am Palmsonntag in derselben Kirche konfirmiert und am darauffolgenden Sonntag zum Heiligen Abendmahl zugelassen.

An einer Feierstunde der Volksschule, 1932, für die zur Entlassung Kommenden, nahm der Schul-, Kirchen- und Gemeinderat teil. Mit einem guten Zeugnis der achten Klasse nahm ich Abschied von der Steegener Volksschule, um in den Kampf des täglichen Lebens zu treten, ein Handwerk zu erlernen und dem Leben die bestmögliche Seite abzugewinnen.

In Rückerinnerung an diese Schulzeit ziehe ich heute den Hut vor allen meinen Lehrerinnen und Lehrern in Steegen, die sich um mich bemühten. Wie dankbar war ich später den **Lehrern Duhmke, Döbler, Buhle, Schumann, Fräulein Zwirn, Fräulein Herfarth, Konrektor Fuhlbrügge und den Rektoren Oltersdorf und Tümmler**. Mit preußischer Gründlichkeit und Beständigkeit unterrichteten sie mich in Geschichte, Deutsch, Naturkunde, Mathematik und anderen Fächern und vermittelten mir Grundlagen und Einsichten, die ich damals, wie viele andere, noch nicht übersehen konnte. Diese Zeit in Elternhaus und Schule hat mich geprägt und wurde später in den Stürmen des Lebens Haltepunkt und Begriffsgeländer.

Über die Entstehungsgeschichte der Steegener **Fischerkirche** habe ich bereits einiges festgehalten, nun soll das Innere dieses evangelischen Gotteshauses die beherrschende Rolle spielen. Ich erwähnte schon, daß es eine einmalige Sehenswürdigkeit war. Einen besonders warmen Charakter erhält man beim Blick auf das wunderbare Deckengemälde aus alter Zeit, mit klarer, architektonisch gedachter Rahmung, wie sie kaum eine andere Kirche im Gebiet der **Freien Stadt Danzig** aufzuweisen hat. Sie zeigt in der Mitte die Auferstehung Christi, in 4 weiteren Feldern lebensgroße Darstellungen aus dem Leben des Heilands, und das Ganze wird umgeben von den Bildern der 12 Apostel. Das gleichmäßige, von beiden Seiten durch die großen Fenster einfallende Tageslicht, und abends im Glanze der Kronleuchter, unterstützt bei der Betrachtung diese Wirkung.

Als Baudenkmal erfreute sich das Gotteshaus der besonderen Fürsorge und des besonderen Wohlwollens des Patronats der kirchlichen Behörden. Die Kanzel, aus dem Jahre 1687 stammend, ist ein Meisterwerk der Schnitzkunst und zeigt die Gestalten der vier Evangelisten und der vier großen Propheten. Aus derselben Zeit stammt auch der wundervolle Hochaltar, der ebenfalls ein reich vergoldetes Schnitzwerk aufweist. Die Taufe stammt aus der **Johanniskirche zu Danzig** und trägt die Jahreszahl 1668. Das gesamte Gestühl zeigt herrliches, einmaliges Schnitzwerk. Der Orgelprospekt wurde 1801 erbaut, das Orgelwerk selbst ist 1914 neu beschafft worden. Vor der Orgel hängt eine Nachbildung des vor dem Steegener Strand gekenterten Handelsschiffs. Es wurde von einem Bodenwinkeler Fischer geschaffen und gestiftet zum Gedenken an die Rettung schiffbrüchiger Seeleute durch Steegener Fischer. Erst viele Jahr später erhielt die Kirche zur Kobbelgrube für diese Tat ihren endgültigen Namen "**Salvator-Kirche**" Salvator heißt: Jesus als Retter - Salvation = Rettung aus Not. Damit kündete sie nun auch nach außen diese einmalige Tat. Emporen, 1769 geschaffen, sind nur beiderseits der Orgel und seitwärts des Hochaltars vorhanden. Die Längsachse ist stark betont, der gesamte Raum straff und einheitlich gerichtet.

Besondere Beziehungen müssen zwischen der Steegener Kirche und der Danziger **Patrizierfamilie Ferber** bestanden haben, da deren Familienwappen in kunstvoller Ausführung in der Kirche angebracht ist. Hier die Wappenbeschreibung:

*In Gold drei schwarze Eberköpfe. Auf dem gekrönten Helm
ein natürlicher, mit einem schwarzen Eberkopf belegter
Pfauenbusch zwischen zwei goldenen Flügeln.*

Die Vorgeschichte der Orgel - 1914 angeschafft - begann bereits 1903, als der damalige **Organist Otto Conrad** seine Stelle antrat. Er hatte in *Berlin* Musik studiert, war einige Jahre an der dortigen **Charité-Kirche** tätig, bewarb sich auf eine Ausschreibung hin in Steegen zum Vorspiel, weil er aus gesundheitlichen Gründen aus der Großstadt heraus aufs Land wollte. Er bekam auf Anhieb die

Stelle und siedelte 1903 mit seiner Familie nach *Steegen* über. Hier beginnt die eigentliche Geschichte von der Entstehung der neuen Orgel.

Sein Sohn Conrad erzählt nun, daß die alte Orgel einen großartigen Prospekt hatte, wie man ihn selbst in Stadtkirchen selten findet, schon gar nicht in einer Dorfkirche. Doch hinter diesem pompösen Prospekt fand man ein jämmerliches, primitives Orgelwerk vor, was in keinem Verhältnis zu der schönen Vorderfront stand. Für meinen Vater, den Organisten, so berichtet **Conrad**, stand fest, daß hier ein anderes Instrument hingehöre. Einige Zeit nach seinem Dienstantritt machte er eine Fahrt nach *Danzig* zum Konsistorium, denn dort mußten die Gelder bewilligt werden. **Otto Conrad** stieß auf taube Ohren. Die Kirche hatte kein Geld, schon gar nicht für eine neue Orgel in einer Dorfkirche. Er gab aber nicht auf und sann über andere Wege nach, Geld zu beschaffen. So ging er schließlich sammeln. Er besuchte alle Einwohner, Bauern, Kaufleute, Handwerker, ging in jedes Haus; dann über *Steegen* hinaus in alle Nachbarorte, die im Kirchspiel lagen - und das alles zu Fuß! Ein Fahrrad gab es für ihn noch nicht. Er nahm nicht nur große Beträge sondern auch die kleinsten Gaben, manchmal nur Pfennige.

Er gab Kirchenkonzerte zugunsten der neuen Orgel, gründete einen Kirchenchor und vieles mehr. Die so gesammelten Gelder zahlte er auf ein eigenes Konto "Orgelbaufond" ein. Nach neun Jahren hatte er 7.000,- Goldmark zusammen, etwa die Hälfte der Gesamtkosten. Bei einer erneuten Vorsprache beim Konsistorium in *Danzig* konnten die Herren nicht umhin, das übrige Geld zu bewilligen. Damit war die Finanzierung gesichert, der erste Abschnitt beendet.

Im zweiten Abschnitt ging es um die Orgel-Baufirma und **Organist Otto Conrad**, als Kenner diverser Orgeln und deren Klang, hatte sich schon lange vorher die **Firma "Schlag und Söhne"** in *Schweidnitz/Oberschlesien* ausgesucht. Der beabsichtigte Orgelbau blieb natürlich nicht verborgen, und andere Firmen hatten ebenfalls Interesse an dem Auftrag. Eine Firma war besonders hartnäckig. Nachdem **Conrad** dem Vertreter die Gründe seiner Ablehnung klar gemacht hatte, begab sich dieser zu dem ehemaligen 1.Pfarrer, bei dem er Glück zu haben schien. In der folgenden Sitzung des Kirchenrates, der über die Vergabe entscheiden sollte, plädierte dieser Pfarrer für die Firma des hartnäckigen Vertreters. Die Kirchenältesten waren zwar gute Bauern, aber keine Orgel-Kenner; und da es diesen Männern eine Ehre war, im Kirchenrat zu sitzen, der 1.Pfarrer immerhin ein gewichtiges Wort zu reden hatte, stimmte die Mehrheit ihm zu, denn man wollte es sich ja nicht mit ihm verderben. Sodann wurde der Organist, der bei der Sitzung ja nicht anwesend sein durfte, hereingerufen und ihm der Entscheid des Kirchenrates kundgetan. Doch jetzt blieb **Otto Conrad** eisern. Er erklärte klipp und klar, nur "seine" Firma käme in Frage, also "**Schlag und Söhne**" oder gar keine Orgel. Er würde sonst die von ihm gesammelten 7.000 Goldmark, über die er immer noch die Verfügungsgewalt hatte, nicht herausgeben. Angesichts dieser neuen Situation stimmte man schließlich dem Organisten zu. Nun war auch der zweite Abschnitt glücklich beendet.

Die Orgel konnte in Auftrag gegeben werden und damit begann der dritte Abschnitt, der beinahe zum Schluß noch hätte schlimm enden können. Aus *Schweidnitz* kamen die Techniker, es wurde alles gezeichnet, ausgemessen, dann die Orgel in *Oberschlesien* gebaut und in Einzelteilen nach *Steegen* transportiert. Hinter der alten, großartigen Fassade entstand nun ein ebenso schönes Werk. Das Instrument wurde im August 1914 fertig, der Termin für die Einweihung an einem Sonntag stand schon fest, da brach 3 Tage vorher der 1.Weltkrieg aus. Die Einweihung wurde sofort abgesagt, die noch anwesenden Orgelbautechniker zum Militär eingezogen. Alle Bauarbeiten waren abgeschlossen. Wäre der Krieg einen oder zwei Monate früher ausgebrochen, hätte **Otto Conrad** mit einer unfertigen Orgel dagestanden und wer weiß, wie es nach dem verlorenen Krieg und der späteren Inflation ausgesehen hätte. Aber auch der dritte Abschnitt der Steeger Orgelgeschichte ging glücklich zuende.

Die Zeit blieb nicht stehen, der technische Fortschritt war in vollem Gange. Auf ein Angebot der **Elektrofirma Bergmann/Berlin** beschlossen die fortschrittlichen Steegerer als erste Landgemeinde, von der Petroleum-Beleuchtung auf elektrisches Licht umzusteigen. Es wurde ein eigenes Elektrizitätswerk gebaut, wie es die nahe *Kreisstadt Tiegenhof* schon lange besaß, nur hier in *Steegen* entsprechend kleiner. Damit war auch für **Organist Otto Conrad** der Moment gekommen, ein elektrisch betriebenes Gebläse zu beschaffen. Und wieder wurde Geld gesammelt, was aber

wegen der geringeren Kosten diesmal recht schnell ging. Der große Ventilator wurde in Eigenarbeit nach Bauanleitung an den großen Gebläsekasten angebaut. Und nun endlich konnte unser Organist die Orgel voll ausspielen. Er tat es auch bis zur Vertreibung durch die Polen 1945.

Die schöne Orgel existiert heute noch und ist noch nicht veraltet. Daran erkennt man, daß das Instrument damals technisch schon ausgereift war. und heute nichts Neues mehr dazukommen kann. Sie wurde in Technik und Größenordnung im ganzen Landgebiet von keiner anderen Orgel auch nur annähernd erreicht, selbst in der *Haupt- und Hansestadt Danzig* nicht. Einzige Ausnahme war allerdings die Orgel der **Marienkirche**, die die Steegener Orgel natürlich an Größe weit übertraf. Bemerkenswert ist, daß auf dieser Orgel im Jahre 1984 in der Steegener Kirche internationale Konzerte abgehalten wurden unter der Leitung von Organisten aus der *Bundesrepublik Deutschland*. Aber der Name des **Organisten Otto Conrad**, dem die Steegener Kirche diese Orgel verdankt, wird im heutigen polnischen Steegen totgeschwiegen. Eines steht jedoch fest:

Otto Conrad

war ein hervorragender Fachmann und Organist und in unserem 17 Gemeinden umfassenden Kirchspiel ein hochgeachteter Mann.

Er hat sich um diese Orgel in der Steegener Kirche verdient gemacht.

Aus der Kirchengeschichte wäre noch zu erwähnen, daß **Pfarrer Michalik** an dieser Kirche tätig war und sein Dienstjubiläum begehen konnte. Zu dieser Feierlichkeit, die ich während des Gottesdienstes miterlebte, war auch **Generalsuperintendent Dr. Dr. Kallweit** aus *Danzig* anwesend. Ferner wäre noch zu vermerken, daß im Jahre 1912 die **letzte Deutsche Kaiserin, Auguste Viktoria**, die Steegener Kirche besuchte, als sie mit ihrem kaiserlichen Schiff "Elisabeth" einen Ausflug von *Elbing* nach *Stutthof* machte und *Steegen* zur Besichtigung der Kirche mit einer Kutsche erreichte.

Vor dem Verlassen der Kirche steige ich in den Glockenturm und denke an **Schillers Motto** zu dem Gedicht von der Glocke:

Lebende ruf ich! Blitze brech ich! Tote beklag ich!

Noch einmal geht der Blick auf mein schönes *Ostseebad Steegen*. Hier vom Turm wurden jedes Jahr in der Heiligen Nacht und zum Jahreswechsel Weihnachtslieder und Choräle vom Posaunenchor, dem auch ich eine zeitlang angehörte, gespielt.

Danach verlasse ich die Kirche und besuche auf dem Friedhof die Gräber der Verstorbenen väterlicher- und mütterlicherseits, um auch ihrer bei diesem Rundgang zu gedenken. Einen stillen Augenblick verweile ich ebenfalls am Kriegerdenkmal der Gefallenen des 1. Weltkrieges, wo wir am Heldengedenktag, nach der Kranzniederlegung, **das Lied vom Guten Kameraden** spielten. Jetzt sind meine Gedanken bei den Schulkameraden, die aus dem 2. Weltkrieg nicht mehr zurückkehrten. Den Gefallenen hat der **Heimattichter Walter Haselau**, der in *Steegen* auch als Lehrer tätig war, das folgende Gedicht gewidmet:

DEN TOTEN DER WELTKRIEGE

SIE FOLGTEN DEM GESETZ DER WELT
DER TOD RIEF SIE INS ACKERFELD.
SIE LITTEN MEHR ALS WORT FASSEN.
SIE GRÜßTEN UNS NOCH IM ERBLASSEN.
DENK' ES, OH DELTSCHLAND!

SIE ZAHLTEN TELER FÜR DIE SCHULD
DER WELT UND LITTEN IN GEDULD.
SIE TATEN IHREN OPFERGANG,
UNS BLIEB DIE TRAUER LEBENSANG.
DENK' ES, OH DELTSCHLAND!

SIE LIEGEN IN DES TODES STAUB.
SIE WEHTEN HIN WIE HERBSTESLAUB.
SIE SANKEN IN DIE HEILIGE ERDE,
DAB FRIEDE, ENDLICH FRIEDE WERDE.
DENK' ES, OH DELTSCHLAND!

Um meinen Weg fortzusetzen verlasse ich nun den Friedhof und erreiche auf der Chaussee die **Firma Scharping**, eine Sarg- und Möbeltischlerei mit Sägewerksbetrieb. Am Holzlagerplatz dieser Firma und Feuerweherschuppen vorbei führt mein Weg weiter in Richtung *Dorfstraße 120b, zu meinem Elternhaus*. Während des Gehens kommt mir so richtig zum Bewußtsein, daß die Vergangenheit um so schärfer erscheint, je weiter man sich von ihr entfernt. Es sind nun über 48 Jahre her, wo die Eltern und Angehörigen aus der angestammten Heimat vertrieben wurden und doch kommt es mir so vor, als wenn es erst gestern geschehen ist. Dann stehe ich vor meinem Elternhaus, das sich die Eltern so mühevoll aufbauten und dann 1945 von Haus und Grundbesitz von den Polen vertrieben wurden. Nun gehen hier fremde Menschen ein und aus und fremde Füße durch das Haus meiner Kindheit..

Wehmütig verlasse ich diesen Ort und trete meinen weiteren Rundgang an. Dabei möchte ich nun auch all die noch nicht erwähnten Hotels und Gaststätten, das Elektrizitätswerk unter der Leitung von **Herrn Frank**, die **Molkerei Ebbs** und die vielen Kaufhäuser und Handwerksbetriebe wie Bauunternehmer, Bäcker, Fleischer, Frisöre, Klempner, Ofensetzer, Tischler, Stellmacher, Schmiede, Seiler, Schlosser, Uhrmacher und andere mehr mit einschließen, die mit ihren Häusern und Betrieben *Steegen* als Dorf und Badeort das Gepräge gaben, vom kleinsten Haus bis zu den weiträumigen Wohnhäusern der Bauern und Großbesitzer.

Mit seinen Bauten, der einmalig schönen Waldlandschaft und dem Strand, habe ich versucht, bei diesem Spaziergang in die Vergangenheit meinen Geburts- und Heimatort *Steegen* als Badeort an der *Danziger Bucht* darzustellen. Er ist aber nur ein kleiner Teil der wunderschönen *Nehrung*, wo meine Vorfahren, meine Eltern und ich lebten und unser Leben bis zur Vertreibung im Jahre 1945 gestalteten.

Wenn wir, meine Eltern, meine Frau und ich nach der Vertreibung in *Lübeck* ein neues Zuhause gefunden haben und seßhaft wurden, so wird doch der Geburtsort *Steegen* bis zu unserem Tod immer unsere wahre Heimat bleiben, die unvergeßlich ist.

Da ich das letzte Glied in der Kette meiner Familie bin und noch vieles über *Steegen* weiß und selbst miterlebt habe, wollte ich es hiermit vor dem Vergessen bewahren.

Was der **Deutsche Ritterorden** hier in der *Danziger Niederung* und im *Großen Werder* an deutscher Kultur tief in die Erde pflanzte und sich im Laufe von vielen Generationen fest verwurzelte, wird auch heute und in weiterer Zukunft, wenn schon längst über unseren Gräbern Gras gewachsen ist, den künftigen Besuchern der *Nehrung* und des *Werders* auf Schritt und Tritt begegnen und erzählen von der einmaligen Kulturtat

750-jähriger Deutscher Zeit.



Die Salvatorkirche



Das Taufbecken von 1668

BERGEN & CLAASSEN

Tiegenhof (Danzig)

Kolonial- und Eisenwaren, Glas Porzellan u. Wirtschaftsartikel, Werkzeuge, Stabeisen, Kohlen, Bau- u. Schmiedebedarfsartikel

Restauration u. Ausspannung

Kleiderstoffe

Konfektion

Aussteuerwaren

Betten

Annahme zur Bettfedernreinigung

**Gediegene gute Qualitäten!
große Auswahl! Billige Preise!**

**Gustav Kretschmann
Tiegenhof**

Deutsche

der Kreise Gr. Werder und Danziger Niederung, der freien Stadt Danzig versichert bei der

**Tiegenhöfer Feuerversicherungs-
Societät**



auf Gegenseitigkeit gegründet 1623 als gemeinnütziges Unternehmen mit dem Grundsatz:
„ALLE FÜR EINEN!“

Geringe Beiträge, prompte und entgegenkommende Behandlung bei Schadentregulierungen, ganz geringe Verwaltungskosten.

Anträge nimmt entgegen und Auskunft erteilt die Direktion in Tiegenhofen und die Bezirksvertreter

**Eisen, Stahl, Kolonial-
waren, Baumaterialien
Kohlen, Glas, Porzellan**

H. E. Penner, Tiegenhof (Danzig)

Im Freistaat Danzig

wende man sich

**in allen bankgeschäftlichen
Angelegenheiten**

an die

Landwirtschaftsbank Neuteich Akt.-Ges.

Gebr. Schierling

Tiegenhof
Fernruf 41

Marienburg
Fernruf 476

Dirschau
Fernruf 394

Asphalt-Dachpappen-Fabrik

Teer- und Benzoldestillation

Dacheindeckungsgeschäft

Eindeckung doppelagiger Klebepappdächer, Klespappdächer, Schiefer- und Ziegeldächer

Wir empfehlen: Asphalt Dachpappen, dest. und präp. Dachteer, Klebmasse, Carbolinum, Kienteer, Rohrgewebe, Cement, Gips, Tonschalen, Tonrohre, Tontröge, Dachsteine, Chamottesteine, Stückkalk, Ton- und Steinzeugfliesen.

Märkte im Freistaat Danzig.

Danzig. 30. Juli (15) Kr. (gen. Dominiksmarkt). — Danzig-Alt-
schottland: 8. Febr., 29. März (2), 10. Mai, 5., 7. Aug. (2),
22. Nov. Pf. — Jeden Mittwoch und Sonnabend Fkäufer.
Groß Trampken. 31. Jan., 18. April, 25. Juli, 31. Okt. PfRdoSchwSchf3g.
Groß Zänder. 16. April, 17. Sept. W.
Kalkhof. 4. Mai, 30. Nov. Kr.
Lamenstein. 23. März, 26. Okt. PfRdoSchw.
Mariensee. 3. Mai, 16. Juni, 1. Sept., 20. Okt. PfRdoSchwSchf.
Meißerwalde. 13. April, 5. Okt. PfRdoSchwSchf3g.
Neuteich. 24. Jan., 4. April Pf, 27. Juni, 25. Juli KrPfW., 5. Sept.,
24. Okt. Pf.
Prangenan (Bölkau). 14. Nov. PfRdoSchwSchf3g.
Prauß. 25. April, 17. Okt. PfRdoSchwSchf3g.
Stangenwalde. 22. März, 12. Juli, 20. Dez. PfRdoSchwSchf3g.
Straßlin-Prangschin. 7. Nov. PfRdoSchwSchf3g.
Tiegenhof. 6. Juni, 5. Sept. Kr.

Erklärung. Als Abkürzung sowohl im einzelnen wie in Zusammen-
setzungen, ist für die Bezeichnung der Marktlatt gebraucht: K für Krä-
mer- (Jahr-) Markt, V für Vieh-, (Rindvieh- Schweine-, Schaf-, Zie-
gen-) Markt, Rdo für Rindvieh-Markt, P für Pferde- (Roh-) Markt,
Schw für Schweine-Markt, Z für Ziegen-Markt, Gesp für Gespinnst-
Markt, Vikt für Viktualien-Markt.

Christlicher Hospizanzeiger.

Ladekopp (Freistadt Danzig). Gasthof Arthur Wiebe. Postautobushaltestelle und Umsteigestation. Autobus-
verbindung: Danzig, Elbing und Marienburg. Autohalle. Preis für 1 Zimmer Gld. 2.50.

Platenhof-Tiegenhof. Schützenhaus. Fernsprechnummer Tiegenhof 270. Autohalle. Preis für 1 Zimmer Gld. 2.—. Viel benutzter Ausflugspunkt für Dampferfahrten aus den Städten Danzig und Elbing. Speiselokal bei der Allgemeinen Westpreußischen Mennonitenkonferenz.

Rehhof (Westpr.). Gasthof Johannes Wiens. Fernsprechnummer 215. Zentralheizung; fließendes Wasser. Autohalle. Preis für 1 Zimmer im Sommer RM. 1.50, im Winter RM. 2.50.

Steege (Freie Stadt Danzig). Kurhaus. Kleinbahn- und Autobus-Verbindung nach Danzig und Tiegenhof. Fernsprechnummer Steethof 11. Autohalle. Preis für 1 Zimmer mit voller Verpflegung Gld. 4.—. Im Walde gelegen in der Nähe des Strandes. Inh.: Heinrich Wienz.

Steege, Hotel Waldfrieden. Fließendes Wasser vorhanden. Autohalle. Preis für 1 Zimmer mit Verpflegung Gld. 4.—. Herrlich gelegen an Wald und See.

Ich war wieder zu Hause

Gerhard Pätsch erzählt

Nach 49 Jahren habe ich bei der diesjährigen Heimatreise mein Geburtshaus in *Steegen* gesehen. Es ist die alte Bäckerei mit dem Schornstein in der Nähe vom Kleinbahnhof an der Kreuzung, wenn man, von *Tiegenhof* kommend, im Ort eintrifft.

Im April 1937 zogen wir nach *Tiegenhof*, meine Eltern kauften die Bäckerei (**Wiener, Bergin**) am Ziegelhof 7. Diese ganze Seite, auch das Nachbarhaus **Hinz** steht nicht mehr. Bis 1945 habe ich mit meinem Freund **Julius Hinz** eine tolle Jugendfreundschaft durch dick und dünn gehabt. Diesem 1.Tag nach 49 Jahren in unserem alten *Thof* hatte ich mit gemischten Gefühlen entgegengesehen. Es war aber nicht schlimm und hat auch nicht mehr wehgetan. Endlich konnte ich auch meiner lieben Frau (Flensburgerin) meine Heimat zeigen. Wenn sie und mein Freund **Julius** nicht darauf gedrängt hätten - wer weiß ...

Am 3.6.94 konnten wir bei der Einweihung des "Tiegenhöfer Museums" dabei sein. Unsere "Neu-Tiegenhöfer" haben das Museum gut ausgestattet und auch diese offizielle Veranstaltung gut gemeistert. Es war auf beiden Seiten sehr viel Anstand mit einer freundlichen, lockeren Atmosphäre, die allen sichtlich wohlthat. Die anschließende Führung in das Gymnasium - ich konnte in mein Klassenzimmer schauen -, der Gang in unsere alte kath. Kirche und ins HdV waren etwas, was den polnischen **Tiegenhöfern** und uns etwas Gemeinsames gab, was man nicht mit dem Verstand sondern nur mit dem Gefühl beschreiben könnte. Ich finde, daß diese Bemühungen einen gegenseitigen versöhnlichen Charakter fördern.

Die bürgerlichen Traditions-Image-Findungen der Stadt und des Werders der Polen, und unsere berechtigte Bewältigung unserer Kindheitswurzeln sollten in einen versöhnenden, regionalen deutsch-polnischen Versöhnungsprozeß führen. Ich glaube, wenn unser Verein unsere Generation überleben soll, müssen wir diesen Weg einschlagen. Dieses wäre dann sogar noch wichtiger als nur das Überleben unseres Vereins.

Bei dem lebhaften, menschlich warmen Empfang des Bürgermeisters und seiner Equipe hielt ich dann eine Laudatio über und für meinen Freund **Julius Hinz** und seine verstorbenen Eltern. Ich habe gesagt - und dieses auch übersetzen lassen - daß diese Familie durch die jahrzehntelangen Heimatfahrten zur deutsch-polnischen Verständigung und Versöhnung mehr getan haben als viele Politiker mit ihren Reden. Zur Erheiterung aller habe ich dann auch folgende, allerdings wirkliche Tatsache ausgeführt:

Die Taxifahrer, die uns von Danzig nach Tiegenhof fuhren, sagten uns, indem sie auf die Stadt zeigten und wir schon von weitem unseren alten Wasserturm erblickten: "Das nicht Nowy Dwor, nix Tiegenhof - das Julius-Stadt!" (Diese kleine Geschichte erwähnt **Hans-Joachim Dyck** auch schon in seinem Bericht über seine Eindrücke bei der Einweihung des Museums).

Als wir nach diesem schönen, lockeren Nachmittag ins Novotel zurückgekehrt waren, erkundigte mein Freund **Julius** sich (wohl mißtrauisch, daß ich ihm wieder mal 'eine reingehauen hätte') bei den Taxifahrern. Er fand diese Namensgebung bestätigt und die Taxifahrer gratulierten ihm mit einem "Hallo" und einem kleinen Geschenk. Für den Rest der Fahrt ließen wir unseren "Patron von Julius-Stadt" immer wieder mit oder ohne Machandel hochleben.

Also auf zur nächsten Fahrt nach "Julius-Stadt".

Mit herzlichsten Grüßen

Gerhard und Gudrun Pätsch

P.S.

Unsere Heimatfahrten wurden ja viele Jahre von **Julius' Mutter Hedwig** organisiert. Diese Organisation besorgt nun nach **Hedwigs** Tod ihre **Schwiegertochter Hannelore** mit viel Liebe und klarem Verstand, und auf jeder Fahrt hatten und haben wir ihr viel zu verdanken.

Leserbriefe

Marl, 14.12.1993

Lieber Kurt Zywietz,
hiermit schicke ich Dir ... Für Deine pers. Information ...
Die Tiegenghöfer Nachrichten 1993 sind vom Umfang und Inhalt zu einem neuen Höhepunkt
aufgelaufen. Die Arbeit, die dort drinsteckt kann man nur erahnen. So ein gelungenes
Produkt kann man nur auf freiwilliger Basis herstellen.
Allen Beteiligten möchte ich mein herzliches DANKESCHÖN zu der einmalig gelungenen
TN93 aussprechen.
In der Hoffnung, daß es Dir und Deiner Familie gut geht, besonders gesundheitlich,
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Dein Kurt Rodde

Lieber Herr Zywietz!

Wülfrath, 4.12.1993

Dem großen Kreis derer, die Ihnen und Ihrem Team "Dankeschön" sagen wollen für die neuen TN, möchte ich
mich anschließen. Mit großem Interesse habe ich wieder alles gelesen. Ich bin froh und dankbar, daß ich
die Heimat noch bewußt erlebt habe. Durch die Artikel und Zuschriften werden sehr viele Erinnerungen
wieder wach.

Ob es wohl möglich ist, mir noch ein Exemplar zu schicken? Meine Mutter (88) und die Geschwister mit
Familien leben in Canada, wie auch ein großer Freundeskreis; und alle lesen gerne etwas aus der alten
Heimat. Früher habe ich alles fotokopiert, aber jetzt ist die Zeitung einfach zu dick!!

Danke im Voraus und heimatliche Grüße aus Wülfrath

Annirode Heinrich

PS. Mit gleicher Post überweise ich eine Spende.

Bad Kreuznach, 29.11.93

Sehr geehrter Herr Zywietz!

*Zuerst unseren herzlichen Dank für die Übersendung der **Tiegenghöfer Nachrichten '93**.
Wir haben wohl noch nicht alles gelesen, aber die einzelnen Beiträge gefallen uns
ausgezeichnet. Irgendwie fühlt man sich in die alte Heimat im Weichsel-Nogat-Delta
zurückversetzt.*

*Besonderen Dank aber für die Veröffentlichung und die besten Glückwünsche zu unserer
Goldenen Hochzeit. Ein damals versandtes Dankschreiben fügen wir diesen Zeilen bei.
(Leider ist es für einen Abdruck in den TN zu lang und bitten um Verständnis. Red.)
Unsere Goldene Hochzeit war ein kleines Heimattreffen. Weit über 50 Personen waren
anwesend. Egon und Ingrid Claaßen aus Gelsenkirchen, früher Kl.Lichtenau, gaben uns
auch die Ehre; ihre Anwesenheit erfreute uns besonders. Sie werden es nicht glauben:
Zwei Schulkameradinnen meiner Frau aus Stutthof sahen sich seit März 1945, trotzdem
sie Kontakt hatten, hier in Bad Kreuznach nach so langer Zeit erstmals wieder. Wir
beide möchten so lange wie möglich zum Tiegenghöfer Verein in Verbindung bleiben und
keine Karteileichen werden.*

*Wir haben eine Bitte und einen Vorschlag: Aus der Heimat sind wir mit dem Ehepaar
Albrecht sehr gut bekannt. Herbert ist aus Neustädterwald und Elfriede, geb.
Schliedermann, aus Keitlau/Jungfer. Wir möchten Sie bitten, ihnen die TN93 zu über-
senden. Dafür die beiliegenden Briefmarken. Die Anschrift ist ...*

*Ihnen, dem Vorstand und den Landsleuten aus unserer alten Heimat ein frohes Weih-
nachtsfest und ein glückliches Neues Jahr! Mit heimatlichen Grüßen*

Otto und Johanna Krause

Liebes Hänschen!

Crimmitschau, 1. Advent 93

Gestern habe ich mit großer Freude die "TN93" in Empfang genommen. Mußte sofort darin blättern und vergaß
vollkommen meine Arbeit und war hell begeistert. Was ist da wieder zusammengetragen worden und was steckt
da für eine Kleinarbeit hinter. Muß Dir meine Hochachtung für alles, was Du für unsere alte Heimat getan
hast, aussprechen. Nur wer so gerne dort seine Jugendjahre verbracht hat, kann es ermessen. Meine Familie
einschl. Georg ist erwähnt und mich hast Du fast zu oft zu Wort kommen lassen, es ist mir beinahe
peinlich. Auch über die Suchanzeige freue ich mich, hoffentlich hören wir etwas. Komme mit Frau Nöckold
(Neulanghorst) am Donnerstag zusammen. In den Feiertagen werde ich ausführlich lesen. Die "TN93" sind
mein schönstes Weihnachtsgeschenk. Für heute nochmals herzlichen Dank und viele Grüße

Deine Edith (Biermann, geb. Kinder)

Überweise 20,- nach Lübeck

Nowy Dwor d. 5.12.1993

An Familie Zywietz, Lübeck

Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr wünschen

Anna (und Else) Socha geb. Dickhut

PS. Ich bin wieder gut zu Hause gelandet. Fand die 1. Tiedenhöfer Nachrichten vor, habe mich sehr gefreut. Schickt bitte die Zahlkarte und das Geld weiter, Ihr wißt ja wohin. Vielen Dank und an alle herzliche Grüße aus der Heimat

Anna

Hannover, 7.12.93

Lieber Herr Zywietz,

vor mir liegt Ihre Ausgabe 34/93 der **Tiedenhöfer Nachrichten**. Dies ist schon kein Heft mehr, sondern nach dem Umfang bereits ein Heimatbuch. Ein Meisterwerk; kein Lob und keine Anerkennung reichen aus, diese Arbeit, die im Detail steckt, richtig zu würdigen, also nur ein herzlicher Glückwunsch und meinen herzlichen Dank für diese Ausgabe.

Lob und Anerkennung auch an Herrn Hans Müller, der mit Recht auch einmal schildert, was so hinter einer solchen Ausgabe für eine Arbeit steckt. Doch aus meiner Erfahrung muß ich nochmals Ihnen, lieber Herr Zywietz, darüber meine Bewunderung aussprechen, daß Sie es immer noch - und nun schon seit so vielen Jahren - verstehen, unsere lieben Landsleute dazu anzuregen - neudeutsch: zu motivieren - ihre Erlebnisse aus den schwersten Jahren ihres Lebens, damals auf der Flucht aus der Heimat, zu berichten, denn es werden damit ja auch immer wieder etwas vernarbte Wunden des Leidens und der Seele aufgerissen. Aber nur durch unsere Erlebnisse und unser Leid aus jener Zeit kann unsere Jugend erfahren, was damals geschehen ist. Wir bräuchten heute einen Heimatdichter wie **Max Halbe**, der über jene Zeit ein "Werderdrama" schreiben könnte. Vielleicht würde auch **Siegfried Lenz** ein solches schreiben, wenn man ihn mit diesem reichen Material all Ihrer **TN** dazu bewegen könnte. Ansonsten ist unsere Zeit noch nicht reif für die Wahrheit über die Leiden der Menschen aus jener Zeit - es gibt noch keine Schriftsteller, die dazu heute den Mut haben.

Doch noch ein 2. möchte ich aus meiner Sicht bemerken. Gerade diese Artikel kann ich immer wieder lesen, nämlich die Schilderungen über Sitten und Gebräuche damals in unserer Heimat, die gerade doch im Bauerntum und auf dem Lande über Jahrhunderte unverändert erhalten geblieben waren, dank der konservativen Grundhaltung der ländlichen Bevölkerung zwischen Weichsel und Nogat. Eine solche Bearbeitung - ggf. mit Hilfe auch anderer Nachrichten aus der ehemaligen Heimat, u.a. auch dem **Danziger Hauskalender** von **S. Rosenberg**, ließe sich ein unvergeßliches Heimatbuch erstellen, wie es andere Landsmannschaften schon haben. Dazu den richtigen und für diese Arbeit interessierten Herausgeber zu finden, wäre eine lohnende Arbeit - viel wertvolles Material ist in den **TN** enthalten. All das macht Ihre **TN** zu einer großen Fundgrube aus unserer ehemaligen Heimat.

Möge es Ihnen noch lange Jahre vergönnt sein, mit den **TN** Ihren Landsleuten ebenso viel Freude zu bereiten wie bisher und ich weiß, daß Sie Ihren 3. Lebensabschnitt darauf abgestellt haben, Freude zu geben. Es ist Ihnen mit der neuen Ausgabe wieder gelungen - nochmals meinen Dank dafür. Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und für eine ruhige, erholsame und besinnliche Weihnachtszeit grüßt Sie

Ihr Alfred Steiniger

PS. eine kleine Spende für die nächste Ausgabe 35 in 1994 ist schon unterwegs.

Liebe Familie Zywietz, herzlichen Dank für die *Tiedenhöfer Nachrichten* 93, die wir immer gerne lesen. Dank auch allen, die viel Arbeit damit hatten.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr wünschen

Lisa und Artur Regier.

Lieber Hans!

7. Jan. 94

Ich möchte mich ganz herzlich bedanken für Deine Bemühungen, mir die *Tiedenhöfer Nachrichten* zu senden. Du kannst es mir glauben, ich freue mich jedes Jahr auf die Zeitung.

Es tat mir sehr leid, daß ich zum letzten Treffen aus Gesundheitsgründen nicht kommen konnte. Doch wie man sagt: "Aufgeschoben ist nicht aufgehoben." So hoffe ich auf ein frohes Wiedersehen beim nächsten Treffen. Für 1994 wünsche ich Dir alles Gute, vor allem die beste Gesundheit. Recht herzliche Grüße

von Inge (O'Connor, geb. Biegel)

Eston, Sask, Canada, Sept. 20. 94

Liebe Freunde!

Wir möchten Ihnen Dank sagen für das Exemplar der *Tiedenhöfer Nachrichten*, welches uns gerade zu Weihnachten 93 erreichte. Gemeinsam mit unseren Freunden haben wir alles ausgiebig studiert. Das Heimattreffen 93 war für uns ein wunderbares Erlebnis; wir sind dem Verein zu großem Dank verpflichtet. Beiliegend eine kleine Spende. Mit heimatlichen Grüßen aus weiter Ferne verbleiben wir

Ihre Horst und Gerda Driedger geb. Dyck

Lemförde, 7.11.1993

Sehr geehrter lieber Vorstand.

Gerne lese ich und höre auch gern etwas aus unserer Tiegenhöfer Heimat und dem Großen Werder. Doch die Nachricht vom Heimgang von **Herrn Rudolf Schlienger** hat mich recht bewegt und ich habe viel an die Familie denken können im Gebet. Weil ich selbst nicht nach Tiegenhof reisen kann, verfolge ich sehr alle Nachrichten und lese auch wiederholt, ehe sie an meine Geschwister in *Uruguay* gesandt werden. Sollte es möglich sein mir zwei Exemplare zu senden? Dann behalte ich eins hier und schicke das Zweite nach *Montevideo*, die auch gerne aus der Heimat etwas hören, aber kaum nach Deutschland reisen können.

Für Ihre Mühe und alles Zusammenstellen mit Bildern und Nachrichten wünsche ich Ihnen Gottes Segen und die nötige Kraft und Hilfe. Habe selbst keinerlei Fotos retten können. Mit freundlichen Grüßen

Ihre Erika Thiessen

3. November 1993

Sehr geehrter Herr Müller!

Vor zwei Jahren habe ich Ihnen schon mal geschrieben in Bezug auf die "Tiegenhöfer Nachrichten". Möchte gerne auch weiterhin drei Exemplare bestellen, weil ich sie zwei Onkeln schenken möchte. Wir haben in *Itebabke* gewohnt. Bitte an folgende Adresse: ... Herzlichen Dank für Ihre Bemühung

Hannelore Engbrecht

Sollstedt, 29.11.93

Gemeinn. Verein Tiegenhof - Kr.Gr.Werder - Herrn Hans Erich Müller.

Zuerst möchte ich mich bedanken für die *Tiegenhöfer Nachrichten*. Ich habe schon darauf gewartet, denn mit der Zeitung kommt immer ein Stück "Heimat" ins Haus. Leider sind auch wieder etliche Bekannte verstorben: **Hildegard Blum**, wir waren ein Jahrgang und haben zusammen die Schulbank gedrückt. Mit **Frl. Pantel** haben wir bis zur Ausweisung 1947, ebenso mit ihrer Schwester, sowie mit **Frau Rechtsanwältin Friedrich, Frau Thiel** (Textilgeschäft) u.v.a. bei den Polen schwer arbeiten müssen; aber den Mut und ein frohes Lied hatten wir immer parat und sogar gelacht haben wir auch viel. **Frl. Veigt** sagte immer: "Danziger Blut ist keine Kuhmilch!" Im Kindergarten, wo **Tante Hella** zur Betreuung war, zwischen Schule und Amtsgericht, war unser Treffpunkt. Da waren die alte **Frau Kirschen, Tante Rorich, Frl. Veigt** und die oben Genannten. Es wurde viel erzählt und auch oft geweint, wenn wieder Landsleute für immer die Augen zugemacht hatten. Manchmal haben wir aber über unsere Garderobe gelacht - wie wir angezogen waren! Teilweise unmöglich! Gott sei Dank haben wir alles überstanden und manches auch schon vergessen.

Nun wünsche ich dem ganzen Team, das es möglich macht, daß wir diese Zeitung erhalten können und allen Werderaner Landsleuten ein gesegnetes, friedvolles Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neues Jahr "1994". Mit heimatlichem Gruß

Ihre Christel Knauff geb. Seppki und Familie.

Anliegend die Dokumentation. Soviel ich weiß habe ich ausgefüllt. Eine Spende schicke ich ebenfalls ab.

Lübeck, 1.12.93

Betrifft die Zeitung, Tiegenhöfer Nachrichte Nr.34

Möchte mich zuerst herzlich dafür bedanken. Habe mich sehr sehr darüber gefreut, es ist eine wunderbare Zeitung. Damit ich sie auch weiterhin bekomme, habe ich erstmal eine Spende von 100,- DM überwiesen und werde mich auch weiterhin mit einer kleinen Spende beteiligen.

Mit freundlichen Grüßen

Frau Liesbeth Liedtke geb. Schmidt, früher Tiegenhagen

Büdelndorf, 18.12.93

Lieber Herr Zywiatz!

Vielen Dank für die Übersendung der wieder so interessanten Tiegenhöfer Nachrichten. Wir möchten Ihnen, Ihrer Familie und den vielen Helfern Dank sagen und gesegnete Weihnachten, sowie ein gutes, gesundes und friedliches Jahr 1994 wünschen. Mitteilen möchte ich Ihnen, daß meine Tante **Herta Quiring, geb. 21.2.1909 in Orloff, am 26.11.93 in Kirchheimbolanden/Pfalz verstorben ist.**

Mit der Bitte, Ihrer Schwester Hildegard einen Gruß zu übermitteln grüßen Sie

Horst und Gisela Piachnow geb. Andres

Lieber Kurt,
wir wünschen Dir, Deiner Familie und Deinen Schwestern ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr! Herzlichen Dank für die *Tiegenhöfer Nachrichten*, ich habe mich wie immer sehr sehr darüber gefreut. Auch den Vorstandsmitgliedern alles erdenkliche Gute zum Fest.

Günter und Hanna Groß

Solingen, 19.12.93

Lieber Kurt Zywietz,

Recht herzlichen Dank für die *Tiegenhöfer Nachrichten 1993*. Ich schätze es hoch ein, daß der Vorstand des Vereins sich jedes Jahr die viele viele Arbeit macht, uns mit Erinnerungen an die alte Heimat zu erfreuen.

Leider war ja in diesem Jahr eine für uns alle sehr bittere Nachricht enthalten - ich meine den Tod unseres 1.Vorsitzenden **Rudi Schlenger**. Meine ältere Schwester war 10 Jahre im Büro der Fa. **Alfred Schlenger** beschäftigt. Als ich aus dem Urlaub kam und die Nachricht vom Tod **Rudi Schlenzers** las, war ich total geschockt. Ich glaube, so ist es wohl vielen gegangen. Unseren Tiegenhöfer Verein bezeichne ich immer als eine große Familie und da möchte ich heute noch einen Satz hinzufügen: **Rudi Schlenger** war das Familienoberhaupt, also der Vater. Und die väterliche Art hat ihn bei allen Landsleuten so beliebt gemacht.

Erfreulich ist nun, daß der 2.Vorsitzende unseres Vereins, Herr **Jürgen Schlenger** die Führung in gleichem Sinne weitermachen will. Möge ihm und seiner Familie viel Glück und besonders Gesundheit beschieden sein. Nun, lieber Kurt, auch Dir gilt für Deine viele Arbeit für den Verein mein Dank.

Bis 1995 ist noch eine lange Zeit, und es kann viel geschehen - bleiben wir Optimisten. Wir wünschen Dir und Deiner Familie ein frohes Weihnachtsfest und für das Jahr 1994 alles alles Gute.

Erich Grasowski

PS. Eine kleine Spende, DM 50,-, habe ich an den Verein auf Giro Hamburg überwiesen.

Dezember 1993

Verehrter Herr Zywietz!

Danke für die Zusendung der *Tiegenhöfer Nachrichten*, habe mich sehr gefreut. Wäre Ihnen dankbar, wenn ich auch weiterhin die Zeitung erhalten würde. Sage nochmals danke und ein frohes Fest, einen guten Rutsch ins Neue Jahr Ihnen und Ihren Mitarbeitern. Mit freundlichen Grüßen

Frieda Eisenreich geb. Schwarz

PS. Eine Spende folgt im neuen Jahr.

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr wünsche ich dem Vorstand und allen Mitarbeitern und danke besonders für die Übersendung der "Tiegenhöfer Nachrichten". Ich lese diese mit großem Interesse, da ich noch so viele Erinnerungen habe, die durch die vielseitigen Beiträge wieder wachgerufen werden. Eine kleine Spende habe ich bereits überwiesen. Mit den besten Grüßen verbleibt

Walter Penner

Stuttgart-Weilimdorf

Lieber Herr Zywietz!

Heute möchte ich mich als **Nicht-Tiegenhöferin** einmal recht herzlich bedanken. Ich stamme aus Flensburg, bin aber seit 40 Jahren mit **Gerhard Pättsch**, Steegen, seit 1937 Tiegenhof, verheiratet. Da wir fast 17 Jahren selbständig waren, konnten wir leider an den Tiegenhöfer Treffen nie teilnehmen. Aber die TN haben wir trotzdem schon viele Jahre bekommen. Sie wurde mit großem Interesse gelesen und auch jedesmal mit einer Spende bedankt.

Ich wollte ja gerne so vieles von der Heimat meines Mannes wissen. Im Juli 92 haben wir aufgehört zu arbeiten und nahmen auch gleich am Treffen 1993 in Damp teil. Zum ersten Mal! War das herrlich. Sogar ich, als "Außenstehende" war begeistert. Und jetzt kommt das Schönste: Wir fahren im Mai '94 in die alte Heimat. Endlich werde ich die vielen bekannten Stellen von früher kennenlernen. Ich freue mich riesig.

Ihre Gudrun Pättsch geb. Rickert

PS. **TN93 - Seite 117** betr. Bäckerei Bergin-Wiemer: Nach **Wiemer** hat mein Schwiegervater **Franz Pättsch** die Bäckerei 1937 gekauft und bis zur Flucht, Januar 1945, erfolgreich betrieben. Direkter Nachbar war Fam. **Robert Hinz**, **Julius Hinz** und mein Mann waren immer zusammen wie Brüder. Wir stehen auch immer noch in Verbindung - trotz der großen Entfernung.

Wittenberge, 19.12.93

Fröhliche Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr wünschen Ihnen, Ihrer Familie, dem gesamten Vorstand, dem Redakteur der **Tiegenhöfer Nachrichten** verbunden mit den allerbesten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen

Ihre Fam. G. Lietz - früher Jungfer - Erna Lietz geb. Littkemann - früher Tiegenhof Bedanken möchten wir uns ganz herzlich für die Zusendung der **Tiegenhöfer Nachrichten**. Wir können ermessen, welche umfangreiche Arbeit in der Erstellung dieser Ausgaben steckt. Deshalb lesen wir sie gerne und ganz. Erwecken einzelne Artikel doch immer wieder einige gute Erinnerungen an die alte Heimat, an die alte Zeit.

Die Treffen in Damp, die wir leider erst zum 2. Mal miterleben durften, brachten uns ein Wiedersehen mit vielen Bekannten und Freunden aus der Heimat. Gaben uns aber auch den Anstoß dazu, daß wir uns vergangenen Sommer aufmachten, um die "Alte Heimat" Tiegenhof und Jungfer zu besuchen. Leider fanden wir vieles verändert vor. Doch es war schon ein erhebendes Gefühl, die alten Wege entlang zu gehen und die Gedanken in die Vergangenheit schweifen zu lassen. Wir wollen hoffen, daß es die Gesundheit zuläßt, daß wir noch recht oft an künftigen Treffen teilnehmen können. Unsere finanzielle Zuwendung erfolgt auch weiterhin per Banküberweisung.

Geesthacht, 11.12.93

Lieber Kurt!

Dir und Deiner Familie ein recht frohes und gesundes Weihnachtsfest, verbunden mit den besten Wünschen für das Jahr 1994.

Vielen Dank für die neue TN. Es ist für mich wie ein Weihnachtsgeschenk, immer etwas von der Heimat zu erfahren. Nach unserer Flucht haben wir dabei Glück gehabt, daß wir in Schleswig-Holstein ein neues Zuhause gefunden haben. Die Heimat ist zwar nicht zu ersetzen, dennoch sind wir hier wieder heimisch geworden. Es grüßen

Viktor und Ruth Krüger geb. Urban

Lieber Kurt,

Bremen, 19.12.93

ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr wünschen Dir und Deiner Familie

Lis und Arno Ax

Herzlichen Dank für die übersandten Fotos, die guten Wünsche und die schönen Briefmarken. Für die in diesem Jahr wieder toll gelungenen "**Tiegenhöfer Nachrichten**" ein herzliches "Dankeschön", insbesondere auch an den Redakteur. Herzliche Grüße

Arno Ax

Wernigerode, 1.12.93

Lieber Herr Müller!

Mit tiefstem Bedauern haben wir von dem Tod unseres Vorstandes **Rudolf Schlenger** erfahren. Wir werden ihn ehren über seinen Tod hinaus und bitten Gott, daß er seine Frau und Kinder trösten und aufrichten möge. Ich hatte ihm noch geschrieben, was in der **TN93** zu lesen ist. Wir danken ihm für seine Arbeit, die nicht immer leicht war. Wir wünschen dem gesamten Vorstand und allen Werderanern ein schönes Weihnachtsfest und Gottes Geleit für das Jahr 1994. In heimatlicher Verbundenheit

Liesbeth und Arthur Buchholz

Hünxe, 20.12.93

Liebe Familie Zywietz,

auch Ihnen möchten wir ein frohes, besinnliches Weihnachtsfest wünschen und ein gesundes Neues Jahr 1994. Wir denken noch gerne an unser 1. Tiegenhöfer Treffen und die Freude war groß, als der dicke Umschlag mit den **Tiegenhöfer Nachrichten** kam. Vielen Dank! Wir haben vor, auch das nächste Treffen zu besuchen, vielleicht sogar, wenn es geht, acu mit meinen Eltern.

Nochmals alles Gute und beste Gesundheit

Ihre Günther und Helga Preuß - früher Lupushorst und Reinland - Fürstenuw

Lieber Kurt Zywietz!

Über die TN waren wir sehr begeistert. Dir und den Redakteuren vielen Dank für diese Arbeit. So lebt unsere schöne Heimat in diesem Heimatblatt weiter. Zum Weihnachtsfest frohe, gesunde und harmonische Festtage. Für 1994 vor allem Gesundheit und Zufriedenheit. In heimatlicher Verbundenheit

Christel und Ernst Wienß

Der Schein ist für die Gemeinschaft

Lieber Herr Müller ! Nun nimmt die TN doch immer mehr an Umfang zu. Es ist doch eine große Freude, so viele sind am Gelingen interessiert und Sie haben mal wieder ein Werk vollbracht, welches so viel Freude bringt. Vergangenes, - Verlorenes noch einmal aufleben zu lassen und immer wieder sind die Schicksale der Beteiligten anders durchlebt und durchlitten. Das Schicksal des Einzelnen hing von Zufällen ab, - oder Fügung ? Eine Steuerung war nicht möglich.

Ich habe auch wieder einen Bericht für die Krebsfelder geschrieben. Unser Bruno Schmoor macht die Weihnachtsbriefe fertig und verschickt sie dann. Wie ich den TN entnommen habe, konnten Sie vor lauter "Viel" nicht alle Beiträge bringen. Das ist doch so wunderbar, so haben Sie schon etwas Mut und Vorrat für 1994 !

Zu diesem Vorrat können Sie auch meinen Bericht an die Krebsfelder legen und bei Bedarf verwenden.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie ein recht gutes Weihnachtsfest und weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft für Ihre doch gewaltige und selbstlose Arbeit

Danke sagt Ihnen

Preetz, im Dezember 1993

Lieber Herr Zywiets,

Ihnen und der ganzen Werder-Mannschaft ein ruhiges Weihnachtsfest und Gesundheit für 1994.

Vielen Dank für die Stutthof-Fotos und das Heft "**Die Danziger Nehrung**". Es ist sehr informativ und für unsere weitere Arbeit über Stutthof sehr willkommen.

Herzliche Grüße an alle Mitstreiter für unsere schöne Heimat

Günter Rehaag

Wallisellen, 1. Dezember 1993

Sehr geehrter Herr Zywiets,

Frohe Weihnachten und alles Liebe und Gute im neuen Jahr.

Für die Zusendung der Tiegenhöfer Nachrichten danke ich Ihnen, sowie Ihrem Team, ganz herzlich. Die Freude ist sehr groß, mit Interesse lese ich jeden Artikel. Gerne denke ich noch zurück an Damp, es war ein großer Erfolg. Beiliegend 50,- Mark als Spende für Ihre riesige Arbeit. Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Familie

Inge Frey - Gygax - ehem. Molkerei Brunau

Flensburg, 19.12.93

Lieber Hans!

Dir und der ganzen Vertretung unserer unvergeßlichen Heimatstadt Tiegenhof wünsche ich ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und guten Rutsch ins "Neue Jahr 1994".

Vielen Dank möchte ich auch sagen für die Zusendung der umfangreichen "Tiegenhöfer Nachrichten", die wieder unheimlich viel Arbeit Euch bereitet haben müssen. Ich selbst habe mich über meine kleinen Beiträge ebenfalls gefreut, daß Du sie mit hineingenommen hast. Vielen Dank dafür!!

Ich hoffe, es geht Dir gut, was ich auch von hier berichten kann. Nochmals alles Gute zum Fest, lieber Hans, erhole Dich nach der vielen Arbeit, wie auch der ganze Vorstand, und viele Grüße

Dein "alter" Käfer (Claaßen)

PS. Anfang Januar erfolgt meine "Spende". Am 28.5. geht es mit "Hinz" nach Tiegenhof.

Herrn Kurt Zywiets,

Für TN herzlichen Dank. Man hat sich richtig gefreut. Ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr wünscht Ihnen mit herzlichen Grüßen

Erika Fehrentz geb. Gröning

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr und viel Erfolg für unseren
Tiegenhöfer/Werderaner-Verein, daß uns dieser noch bis ins hohe Alter beglei-
ten möge. Herzlichst

Gudrun und Gerhard Pätsch

J.-G.-Herder-Institut
- Bibliothek -

D-35037 Marburg/Lahn
den 3.12.93

Das J. G. Herder-Institut dankt für das überreichte Geschenk:

Tiegenhöfer Nachrichten
34.1993.



J.-G.-HERDER-INSTITUT
Bibliothek

D-35037 Marburg/Lahn
Gisonenweg 5-7
Telefon 06421/184-0
Durchwahl 184-161
Telefax 06421/184-139

Mit freundlichen Grüßen

i.a.: *[Handwritten Signature]*

5.12.93

Sehr geehrter Herr Müller!

Heute kramte ich in meinen "Tiegenhöfer Akten" und stellte mit Beschämung fest, daß ich noch immer im Besitz beiliegender Bilder bin. Sie waren so nett, mir diese zur Ansicht zuzusenden, inzwischen ist ein Jahr vergangen. Nun bleibt mir nur, mich bei Ihnen zu entschuldigen und die Bilder noch heute zurückzusenden. Sie sind nach meinen Dias recht schön geworden und bleiben ein Dokument der Tatsachen. Vielen Dank für Ihre Mühe.

Einige Abende habe ich mich schon in die "TN93" vertieft, lese immer wieder die Beiträge gern. Originelles, Vergnügliches und viel Nachdenkliches wechseln im gesunden Maß und holen die Heimat heran. Die Bilder auf Seiten 111 und 112 geben Aufschluß über den Umfang Ihrer zu leistenden Arbeit und geleisteten Arbeit. Der schönste Lohn für Sie und alle Beteiligten ist wohl die Freude der Empfänger in allen Himmelsrichtungen. Ich bedanke mich mit einem Beitrag an das Postgiriament Hamburg. Ihnen und allen Mitarbeitern Gesundheit und Schaffenskraft für 1994! Mit besten Grüßen

Gisela Petruschka

Mustrow, 14.02.94

Liebe Landsleute!

Hiermit möchte ich Ihnen danken für die Einladung nach Damp, die *Tiegenhöfer Nachrichten 93* und meinen beigelegten Bericht. Ich freue mich, auch etwas dazu beigetragen zu haben. Habe daraufhin auch schon Post bekommen. So auch von *Käthe Ott (Bismark)*, ich glaube, früher Fischerbabke. Leider ohne Absender! Vielleicht wäre es möglich, ihn mir zu schicken. Lege einen frankierten Umschlag bei, herzlichen Dank schon jetzt dafür.

Alle Berichte sind lesenswert. Mein Mann, der auch vom Bauernhof kommt, aus dem Kreis Angerapp/Ostpr., und mit 18 Jahren am 8. Mai 1945 (!) in Schiewenhorst in russische Gefangenschaft kam, las bisher alles mit großem Interesse. Nun fangen auch die Kinder und Enkel an darin zu lesen. Ich finde das sehr gut! Mein Bruder *Kurt Peter Esau*, der im gleichen Ort wohnt, hat bisher alle Berichte mit Spannung gelesen. Da wir jetzt im Kreis Rostock wohnen, haben wir nie solche Berichte bekommen.

Habe am 19.01.94 eine Geldspende überwiesen. Nochmals allerherzlichsten Dank allen, die diese große Arbeit immer wieder bewältigen. Herzliche Grüße

Gerda Neumann geb. Esau, früher Marienau

Werter Herr Müller!

Ganz herzlich möchte ich mich für die Zusendung der **Tiegenhöfer Nachrichten** durch Frau Biermann bedanken. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Wohne seit 1958 hier in *Werdau* und habe Frau Biermann durch Zufall kennengelernt. Über die Vermittlung der TN war ich sehr glücklich, da ich zu keinem aus der Heimat Verbindung habe.

Wünsche Ihnen für die Zukunft viel Gesundheit und Schaffenskraft zum Wohle des Vereins. Es grüßt ganz herzlich

Erna Nöckold geb. Regier, früher Neulanghorst b. Jungfer



Ottobrunn, 6.2.1994

Sehr geehrter Herr
Priebe,
als Dank für die in-
teressanten *Tiegenhö-*
fer Nachrichten eine
Spende von DM 20,-.
Anbei ein Foto von ein-
em Klassenausflug des
Gymnasiums Tiegenhof
nach Steegen etwa
1939/1940. Einige ehe-
malige Mitschüler wer-
den sich hier sicher
wiedererkennen.
Mit freundlichem Gruß
Ilse Fende
geb. Gohlke

Groß Nemerow, d.25.3.94

Lieber Herr Zywiets!

Vielen Dank für die "*Tiegenhöfer Nachrichten 1993*". Habe mich sehr darüber gefreut, nun habe ich doch eine eigene Zeitschrift. Eine kleine Spende habe ich überwiesen. Anbei die ausgefüllte Karte. Meine Eltern wären 1995 100 Jahre alt geworden. Ich wünsche Ihnen ein recht frohes und gesundes Osterfest.

Herzliche Grüße

Ursula Kruse geb. Manhold

(3 Aufnahmen von Tiegenhof anbei)

Lieber Herr Müller,
auch mit einem elastischen Verband am rechten Hand-gelenk möchte ich Ihnen Dank sagen für die prompte Übersendung der "*Tiegenhöfer Nachrichten*". Vom 21.05.-04.06.94 werde ich in Stutthof sein - Jahr für Jahr - in 1994 also im Mai. Ein gesundes, friedvolles Weihnachtsfest und gute Wünsche für 1994 Anneliese Klingauf.

Buxtehude, 19.08.94

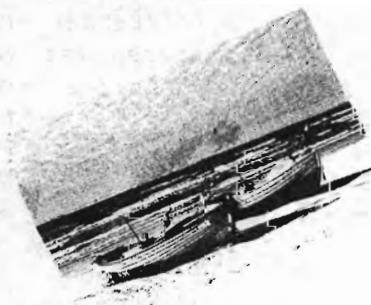
Lieber Herr Müller,
bisher ließ uns Frau Stoltenberg die "TN" 'mitlesen', inzwischen erhalte ich sie ja direkt von der Redaktion.

Die "TN" darf man nicht nur 'mitlesen', man muß sie besitzen, sie muß immer greifbar sein. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, sie bringt mir die Heimat ins Haus. Einige Berichte, wie den von Herrn Mickley, lese ich wiederholt.

Das Tun in der Redaktion weiß ich zu schätzen. Mein Dank für die hervorragende Arbeit und alle Bemühungen.

Mit heimatlichem Gruß

Anneliese Klingauf geb. Haase
früher Stutthof



Liebe Tiegenhöfer und Werderaner!

Ich möchte hiermit meinen Dank aussprechen, daß Sie mir die Zeitung geschickt haben. Meinen Obulus habe ich auf der Zahlkarte erstattet.

Ein kleines Heimatlied möchte ich Ihnen anbei als Dank übermitteln, vielleicht findet es hier oder dort ein bißchen Erinnerung: (Melodie: Kehrt ein Wandersmann zurück)

*Glocken läuten hell den Sonntag ein,
Überm Berg, da muß die Heimat sein
nach dem Osten richtet sich der Blick
man läßt uns in die Heimat nicht zurück.*

*Familien heute, die ganz zerrissen sind
hier die Mutter, wo ist ihr einzig Kind?
ein Armer sucht sich mühsam sein Brot
denn seine Lieben leiden bittere Not.*

*Wolken und Vögel, die ihr oben zieht,
trägt heim ihr dieses Sehnsuchtslied,
trägt es hin in unser Danziger Land
was einst gefallen ist in Polenhand.*

*Alter Vater, armes Mütterlein
stehen auf der bösen Welt allein.
Ihr Sohn war Stütze einst im Glück,
ist aus Gefangenschaft noch nicht zurück*

*Der schönste Platz, den ich auf Erden hab',
das ist die Rosenbank am Elterngrab.
Doch dieser ist uns leider nicht vergönnt,
weil wir so weit von ihm getrennt.*

*Als Wanderer irrt verzweifelt er umher,
kann nicht nach Haus, hat keine Heimat mehr,
geht bis zur Meike und versucht sein Glück,
deer Feind weist ihn erbarungslos zurück.*

*Wir mußten fliehen aus dem Heimatort,
verlassen Haus und Hof und alles dort,
schuldlos verarmt trieb man uns hin und her
es findet einst das andere nimmermehr.*

*Das ist der Lohn für seine Tapferkeit -
nach End', oh Herr, und wende diese Zeit -
schenk uns zurück das schöne Danziger Land,
wo einst schon uns'rer Väter Wiege stand.*

*In der Heimat gibt's ein Wiederseh'n
nach Euch, oh Herr, und höre unser Fleh'n,
führ uns zurück an Deiner lieben Hand
in unser einst so schönes Danziger Land.*

Mit heimatlichen Grüßen, viel Erfolg und Gesundheit für das Jahr 1994 wünscht Ihnen
Lina Slowski geb. Philippsen, geb. am 21.04.1913
früher Krebsfelde, am Schleusendamm

Halle, Dez. 1993
Fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr wünscht allen Landsleuten
sowie der Redaktion Ursula Döring
Herzlichen Dank für die Zusendung der Heimatzeitung

Bützow, 19.12.1993
Sehr geehrter Herr Müller!
Hiermit bedanke ich mich ganz herzlich für die von Ihnen zugesandten "Tiegenhöfer
Nachrichten 1993". Die Heimatzeitung mit den vielen Berichten und Erzählungen berei-
tet mir immer viel Freude. Dafür bedanke ich mich auch bei allen, die mitgeholfen
haben, diese Zeitschrift zu gestalten. ...
Spende überwiesen Else Zeisler geb Marquardt und Kinder

Halle, 29.11.93
Werter Herr Hans Erich Müller,
vielen Dank für die Übersendung des "Tiegenhöfer Nachrichtenheftes". Die Zusammen-
stellung ist ja phantastisch, es ist schön, daß sich Leute dafür zur Verfügung stel-
len. In der Zeitung befinden sich viele Erzählungen, die mich in die Erinnerung zu-
rückführen. 50,- DM überweise ich am 02.12. Nochmals vielen Dank, und ich hoffe, daß
ich auch im nächsten Jahr wieder bedacht werde.
Mit freundlichen Grüßen Gertrud Krüger geb. Jankowski
aus Krebsfelde

Lieber Herr Zywiets,
Ihrer Familie und Ihrem Team senden wir ein gesundes und gesegnetes Neues Jahr. Für die "Tiegenhöfer
Nachrichten" bedanke ich mich ganz herzlich. Mein Mann ist Bremer und ist von der Zeitung so begeistert
wie wir, er ist fast schon ein halber Werderaner.
Gerda und H.H.Tombarge

Leopoldshöhe, 25.01.94

Lieber Herr Zywietz und Frau!

Aus gesundheitlichen Gründen komme ich erst heute dazu, mich für die Zusendung der "TN" zu bedanken. Wir haben uns natürlich sehr dazu gefreut und auch einen Unkostenbeitrag überwiesen. Wir sind leider erst einmal zum Tiegenhöfer Treffen in Holm gewesen, haben dort aber leider keinen Bekannten aus Neistädterwald und Jungfer getroffen und sind sehr enttäuscht wieder heimgefahren. Bei den Danziger Treffen in Lübeck, Münster und Braunschweig hatten wir immer mehr Glück.

Beim nächsten Treffen in Damp wollen wir auch dabeisein, letztes Mal hatten wir es zu spät erfahren, hatten eine Urlaubsreise gebucht. In unserer Heimat waren wir schon acht Mal. Nochmals ein herzliches Dankeschön und einen schönen Gruß von

Herbert Albrecht und Frau Elfriede geb. Schliedermann

Ein herzliches Dankeschön für die Thofer Zeitung. Sehr interessante Berichte, auch für uns Stutthöfer. Eine Spende wird gerne überwiesen.
Mit heimatlicher Verbundenheit

Gretchen Bogusch geb. Schütz

Bad Kreuznach, 24.01.94

Lieber Herr Kurt Zywietz,

zuerst möchte ich mich ganz herzlich bei allen Mitarbeitern der Tiegenhöfer Nachrichten für die geleistete Arbeit bedanken. Die im Jahre 1993 zusammengestellten Berichte haben alle zuvor weit in den Schatten gestellt, waren erschütternd, informativ und sehr interessant. Ich habe sie wiederholt gelesen. Wenn ich erst heute dazu komme, mich zu bedanken, so lag es daran, daß es mir gesundheitlich nicht so gut ging.

Als meinen Beitrag zu den Unkosten habe ich bereits wieder eine Spende überwiesen. Wenn auch verspätet, so wünsche ich Ihnen, Ihrer Familie und allen Mitarbeitern der TN weiterhin alles Gute, Gesundheit und ein erfolgreiches 1994.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Willy Regier

30.08.1994

Lieber Herr Müller.

Vielen Dank für die Zusendung der "Tiegenhöfer Nachrichten 1993". Ich habe Seite für Seite genossen und werde vieles noch öfter lesen. Ich bin aus Stutthof und durch die TN werden auch viele Erinnerungen aus dem ganzen Kreis Gr.Werder wieder wach. So kommt ein noch größeres Stück Heimat zu mir ins Haus. Ich kann aus gesundheitlichen Gründen weder "nach Hause" noch zu einem Heimattreffen fahren. Darum freue ich mich über alle Berichte aus der Heimat, die zu mir kommen. Auf die nächste TN bin ich schon sehr gespannt. Eine Spende meinerseits ist selbstverständlich.

Mit heimatverbundenen Grüßen sage ich nochmals Danke.

Traute Böhm geb. Kruck

Halle, 28.11.93

Sehr geehrter Herr Müller,

zunächst vielen herzlichen Dank für die Übersendung der "Tiegenhöfer Nachrichten", die gerade für ältere Menschen, die doch viel mehr in der Vergangenheit leben, sehr viel bedeuten und immer ein Stück Heimat ist.

Sehr schmerzlich habe ich es empfunden, daß mein Name aus der Adressenliste verschwunden ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß dadurch doch dieser oder jener Bekannte aus früheren Jahren wieder an mich geschrieben hat. Ich habe im Jan d.J. genau wie in den Jahren zuvor nach der Wende einen Unkostenbeitrag überwiesen; auf das gleiche Konto wie jetzt auf der beiliegenden Zahlkarte angegeben.

Da ich 84 Jahre alt bin, kann ich an Treffen nicht mehr teilnehmen und bin über jede Information dieser Art sehr glücklich.

In den Jahren zuvor stand ich immer in der Adressenliste, hier nochmals die genauen Angaben: ... (Brief ist zurückgekommen, da die Anschrift nicht vollständig war. D.Red.)

Nochmals vielen Dank für die Zeitung, verbunden mit guten Wünschen für ein schönes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr

Liesbeth Regier

Stutthof, 4.8.94

Lieber Herr Müller!

Schon längst sollte ein ganz großer Dank an die Wiege der TN gehen - auch die letzte Ausgabe wurde "verschlungen" - nun gleich mit taufrischen heimatlichen Grüßen und leider nicht so ausführlich, wie ich wollte.

Der letzte Tag ist gekommen, habe Anita Duwensee (früher Fleischerei Steegen) mit 2 Enkeltöchtern dabei (14 u. 11 J.). Wir haben ausgiebig die Natur und den Strand genossen, aber auch den Kindern trotz großer Hitze gezeigt, was uns einst lieb und teuer war .. und noch ist.

In Tiegenhof sahen wir das am 4. Juli abgebrannte Haus von Penner, ein Haus unter Denkmalschutz, das auch wieder restauriert wird.

Inzwischen haben Sie Verbindung mit Günther Rehaag und Anneliese Klingauf, die ebenfalls die Fahne der Heimat sehr hoch halten. Und so will ich heute meine Zeilen beenden mit allen guten Wünschen für Sie und Ihre Familie, sowie für Ihre treuen Mithelferinnen und -helfer, mit heimatlichen Grüßen

Irmgard Stoltenberg geb. Krause

PS: Margot Schöttle geb. Conrad kam mit ihrem Mann nach ihrer Masurenreise für 1 Woche auf dem Rückweg nach Stutthof - es gab ein freudiges Wiedersehen.

Übrigens - der "Mickley-Beitrag in den TN berührte mich sehr - und noch mehr.

Nochmals gute Wünsche

I.Sto.

Halle, 29.12.93

Lieber Herr Zywiets!

Wünsche Ihnen ein frohes Neues Jahr, alles Gute weiterhin und vielen Dank für das Tiegenhöfer Nachrichtenheft. Habe mich sehr darüber gefreut es zu erhalten. Man denkt noch mal zurück an die liebe alte Heimat. Dann habe ich mich riesig gefreut über die Freiluftdielen von Otto Epp, wo wir so schöne Stunden verbracht haben. War auch ein paar Mal in der ehemaligen Heimat. Auch bei Otto Epp sind wir vorbeigefahren. Leider ist im Garten alles verbaut. Könnte Ihnen auch manches schildern aus der Zeit von 1945 bis 1947, wie wir verschleppt wurden und nachher in der Heimat gelebt haben. Aber Sie haben bestimmt viele Angebote. Vielen Dank für Ihre Bemühungen. Habe Geld abgeschickt.

Mit heimatverbundenen Grüßen

Ihre Ella Schau geb. Berg aus Krebsfelde

Ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein glückliches, zufriedenes Neues Jahr wünschen wir Ihnen, lieber Herr Zywiets und auch Herrn Schlenger.

Erschüttert haben wir vom Tode Herrn Rudolf Schlengers Kenntnis genommen. Er hat Hildegard Reinhardt und mich 1991 von Lübeck abgeholt zum Treffen. Wir haben einen wertvollen Menschen verloren, einen echten Tiegenhöfer.

Die Tiegenhöfer Nachrichten sind ganz großartig gelungen. Wir möchten sie nicht missen. Vielen Dank, daß Sie auch meinen Brief veröffentlicht haben. Wir haben auch in diesem Jahr 50,- DM überwiesen, 25,- von Käte Künzel und 25 Mark von mir. Ich lese immer wieder in den TN, meine Gedanken dabei: Wird unser schönes "Westpreußisch", ich meine die Sprache, der Dialekt weg sein, wenn unsere Generation ausgestorben ist? Es wäre schade.

Ich habe auch vom Tode Karl Heinz Neufeldts aus Tiege gelesen. Das erschüttert mich sehr, haben wir doch zusammen die Schulbank gedrückt, und in Holm habe ich ihn wiedergesehen. Er war wohl sehr krank. So geht einer nach dem anderen. Hildegard Reinhardt hat mir heute auch geschrieben, ihre liebe Mutter steht auch in unserer Zeitung. Bitte, lieber Herr Zywiets, schicken Sie uns auch weiterhin die TN.

Für heute nochmals herzliche Grüße und viele guten Wünsche

Lisbeth und Otmar Kirchberg aus Tiege.

Yacht Club Danzig - Lake Gaston, N.C. USA, 14.2.1994

Lieber Herr Zywiets, heute am Valentinstag denkt man an jene, welche man liebt, gerne hat oder die einem sympathisch sind. Man sendet Rosen, schreibt Karten oder Briefe. Herzlichen Dank für Ihren Brief, Beilagen und die Kasette mit dem hervorragenden Pfingstgottesdienst von Herrn Spode. Die Stimme hört sich heimatlich, jugendlich an und seine Worte gehen zu Herzen. Die 1993er Ausgabe der TN kann wohl kaum übertroffen werden. Der liebe Hans Erich Müller hat da, mit Unterstützung der Landsleute, wieder einmal Friedenstauben (Erinnerungen, Gedichte und Bilder) ausgesandt, welche mit süß-sauren Gewürzen abgeschmeckt und somit Nahrung für Herz und Seele sind. Hier in N.C. wird es langsam auch wärmer und die Renovierung der Hütte geht weiter. Mache gerade Pläne für Gisela und Siegfried Rosenbergs Besuch im April. Dann wird im Yacht Club Danzig die "Machandel-Ecke" offiziell eingeweiht. Bilder und Berichte folgen.

Herzliche Grüße an die "Machandelgesellschaft" und an alle Landsleute in aller Welt. Bleiben Sie und Ihre Familie gesund und wohlauf.
Bis zum nächsten Mal sage ich

Aloha ðe Harry Sass

Coaldale, den 14. Sept. 1994

Lieber Kurt!

Ich danke Gott für die schöne Zeit am Tiegenhöfer Treffen, welche Du und die Familie Otto Filchner mir 1983 geschenkt habt. Ja, ich bin heute Gott immer nur dankbar, besonders für die Erfahrung nach der halbjährigen Erblindung vor 26 Jahren. Die Großzügigkeit eines Kanadiers, von dem ich eine Hornhaut erhalten habe, läßt auch mich heute großzügig sein, über der Schwere meiner Jugendzeit zu stehen. So bin ich heute in Gottes Liebe nur frei, froh und dankbar.

Groß war für mich während der Erblindung zu erfahren, wie groß Gott, unser Herr ist, welcher mich im Kriege Überleben ließ, von 10 Schützenpanzerfahrern in meiner Kompanie nur zwei! Nach Ausheilung der Erblindung suchte ich nach der wahren History, welche Deutschland und die Welt frei machen und zum Weltfrieden führen kann. Dieses ist mit meinen wahren Freunden meine Bitte, mein Gebet. Ich werde Deutschland erst dann wiedersehen, wenn es eine Sinnesänderung erhalten hat, wie der Herr sie mir damals mit meiner Erblindung schenken mußte.

Ich wünsche niemandem, blind zu werden um Gottes Liebe, Freude, Dankbarkeit, Vergebung und inneren Frieden zu erhalten, für unser wahres, freies und gerechtes Deutschland zu stehen.

Nun, lieber Kurt, liebe Werderaner und liebe Heimatfreunde laßt uns alle füreinander, miteinander gemeinsam Gott bitten um einen gerechten Weltfrieden zu Oliva, der für die Ewigkeit besteht. Der Herr wird uns helfen, wenn wir ihm vertrauen.

Lieber Kurt, nun bitte ich Gott um eine wahre Friedensbemühung, welche Er mir durch meine Erblindung geschenkt hat und bitte in die TN zu geben:

Der Friedensschluß zu Oliva
Der deutsche Landser
Die alte Heimat im Herzen
Kinder der Zukunft
Ein Wunder ist das Leben
Lieber Georg (zu meinem Geburtstag)
Meine Freude war groß
und Die Memoiren meines Großvaters Eduard Woelcke

Gott befohlen in Liebe Dein Schulfreund

Georg

PS: Anbei 50,- Canada-Dollar

Hamburg, 25.09.94

Sehr geehrter Herr Müller!

Herzlichen Dank für die Zusendung der "Tiegenhöfer Nachrichten" von 1993. Ich habe die Berichte mit Interesse gelesen und würde mich freuen, auch künftig die TN zu erhalten.

Vor 2 Jahren habe ich versucht, meine Erinnerungen an die Flucht im Winter 1945 zu Papier zu bringen. Es sind nur Bruchstücke, die bei mir haften geblieben sind, da ich damals erst 4 1/2 Jahre alt war. Der Bericht beruht auf meinen eigenen Erinnerungen aus der Sicht eines Kindes. Meine Mutter hat mir nur wenig über die Flucht erzählt, hat allenfalls meine Erinnerungen bestätigt. Leider starb sie als ich 11 1/2 Jahre alt war.

Für mich gibt es seitdem keine weiteren Augenzeugenberichte. Einige Daten habe ich anhand von Briefen, die mein Vater noch geschrieben hat, ermittelt. So, z.B. den Tag der Einschiffung auf der METEOR II in Gotenhafen am 9.2.1945 und unseren Aufenthaltsort Sellin auf der Insel Rügen. Ich lege Ihnen Abdruck bei. Vielleicht haben Sie dafür eine Verwendung.

Mit freundlichen Grüßen

Fritz Schulz

Anw. d. Red: Wir danken Ihnen für Ihre Einsendung und haben Ihren Bericht unverändert in dieser Ausgabe abgedruckt.

Werter Herr Müller!

Mit großer Freude erhielt ich die TN und danke recht herzlich. Habe heute 20,- DM auf Ihr Konto überwiesen. Einen heimatlichen Gruß Klara Werner (aus Stutthof)

Sehr geehrter Herr Zywiets

Lahr, 2.1.94

Für die TN, die Sie mir zugesandt haben, möchte ich Ihnen recht herzlich danken. Habe mich sehr gefreut, habe viele altbekannte Namen entdeckt. Die Berichte habe ich alle gelesen und interessant gefunden.

Nun wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie, sowie allen Mitarbeitern des Vereins ein gesundes, glückliches Neues Jahr. Anbei eine Spende für den Verein.

Mit freundlichem Gruß

Käthe Bismark geb. Ott, Fischerbabke.



Lieber Hans
in der Nr.33 der TN ist das Bild des Abi-Jahrgangs 1942 veröffentlicht, auf dem einige von uns leider "namenlos" geblieben sind. Ich hatte bisher mir einer Berichtigung gerechnet. Da diese nicht erfolgt ist, möchte ich sie nachholen.

Stehend v.li.:

Hugo Niblau (Tiegenhof),
Lothar Folchert (Tiegenort),
Hans-Werner Dück (Fürstenwerder),
Hildegard Leiding (Platenhof),
Kurt Mittendorf (Fischerbabke),
Reinhard Jaeger (Steegen-Hegewald)

Sitzend v.li.: Ruth Woköck
(Platenhof), Renate Staeß
(Einlage), Inge Böhm (Tiegen-

hof), Georg Enß (Tiege), Herta Minder (Tiegenhof).

Mit dem Reifevermerk bzw. infolge der Einberufung zum Wehrdienst waren im letzten Schulbesuchsjahr abgegangen: Harald Dannenberg (Tiegenhof), Hans-Heinrich Dück (Platenhof), Reinhard Enß (Neumünsterberg), Werner Bygax (Brunau), Gerhard Priebe (Tiegenhof), Bodo Schmidt (Tiegenhof), Joachim Stobbe (Tiegenhof), Hans Trienke (Jungfer).

Übrigens sorgten wir Abiturienten damals in der Stadt für einiges Aufsehen, da wir öffentlich unsere roten Abi-Mützen trugen. Unser Verhalten fand zwar bei der Tiegenhöfer Bevölkerung durchaus Anklang, nicht jedoch bei Deinem Vater (dem "Obermüller"), der unserem Abschiedsfest im kleinen Saal des HdV mit der Begründung fernblieb, daß wir gegen irgendeinen Erlaß, der uns Schülern unbekannt war und uns im Grunde auch nicht berührt hätte, verstoßen hätten. Dagegen war der von mir sehr geschätzte Oberlehrer A. Wehrmeyer mit unserem Auftreten sehr zufrieden.

In Verbundenheit

Dein Kurt Mittendorf.

Lieber Kurt, ich drucke Deine Berichtigung hier gerne ab; leider konnte ich damals die Namen nicht alle erfahren, aber es hat sich bisher auch sonst niemand bei mir gemeldet.

Mit freundlichem Gruß

Dein Hans Müller

Wer kommt mit?

=====

Liebe Landsleute,

unter dieser Überschrift finden Sie jährlich ein Angebot über eine Busfahrt in die alte Heimat. Wie uns von der Veranstalterin, Frau Hannelore Hinz, mitgeteilt wurde, wird auch 1995 diese Reise durchgeführt. Wegen der großen Nachfrage hat Frau Hinz uns gebeten, Ihnen zu empfehlen, sich bei Interesse für eine Fahrt nach Tiegenhof und das Große Werder (17.-24.06.95) rechtzeitig anzumelden bei:

Frau Hannelore Hinz, Altonaer Straße 325, 25462 Rellingen, Tel.04101/33728

Fahrtpreis: DM 780,- incl.HP, Einzelzimmerzuschlag DM185,-

Unsere Geburtstagsgrüße

von Hans Erich Müller.

Liebe Landsleute!

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen einmal über die Geburtstagsgrüße zu berichten, die von unserem Verein jährlich versandt werden.

Seit - ich weiß nicht seit wievielen - Jahren/Jahrzehnten verschickt der Vorstand Glückwünsche zu bestimmten Geburtstagen an die Mitglieder unseres Heimatkreises. Ich selber habe von unserem unvergessenen 1.Vorsitzenden **Günther Jeglin** vor 10 Jahren auch einen solchen Glückwunsch erhalten. Verschickt wurden damals Glückwünsche zum 60., 65., 70., 75., 80. und zu jedem Geburtstag über den 80. hinaus.

Nach **Günther Jeglin** übernahm dann unser, im vorigen Jahr leider viel zu früh verstorbene, 1.Vorsitzender **Rudi Schlenger** diese ehrenvolle Aufgabe, mußte allerdings den "60." schon auslassen, weil es zu viele wurden.

Nach **Rudi Schlengers** Tod hat nun unser neuer 2.Vorsitzender **Hans-Joachim Dyck** die Aufgabe übernommen, diese schöne "Sitte", die normalerweise der 1.Vorsitzende erfüllen sollte. Da aber **Jürgen Schlenger** bis Herbst dieses Jahres noch berufstätig ist, übernahm **Hans-Joachim Dyck** dankenswerterweise diese Aufgabe.

Da ich selber die Geburtstagsliste 1994 geschrieben habe, weiß ich, daß in diesem Jahr 302(!) Glückwunschbriefe anstanden - und dabei mußten sogar die "65-jährigen" ausgenommen werden, weil es sonst einfach zu viel gewesen wäre; d.h., für 1994 wurden nur noch Geburtstagsgrüße ab dem 70. Lebensjahr geschrieben. Geschrieben ist in diesem Zusammenhang wichtig, denn es ist Tradition unseres Vereins, trotz kostspieliger Computer, die Glückwünsche handschriftlich zu verfassen. Die folgenden Dankeschreiben beweisen das immer wieder aufs Neue.

Ich selber habe, trotz vieler Telefonkontakte mit **Hans-Joachim Dyck** aus vereinsinternen Gründen, zu meinem 70. einen schriftlichen Gruß erhalten, was mich natürlich gefreut hat. Und bei allem wollen wir nicht vergessen, daß von unseren derzeit 1.420 "Karteimitgliedern" noch etwa 150 kein Geburtsdatum angegeben haben.

Dabei finde ich es als eine große zusätzliche Mühe, daß **Hans-Joachim Dyck** sich die Arbeit macht, für jeden Geburtstagsgruß ein möglichst passendes Bild aus der alten Heimat zu finden. Und die Motive sind leider sehr begrenzt.

Letztendlich kommen noch Geburtstagsgrüße zum 60. bzw. 65. hinzu - die aber sind besonderer Art, denn sie gehören zum Kreis seiner persönlicher Freunde und Verwandten.

Alles in allem hat **Hans-Joachim Dyck** z.Zt. also rund 350 handgeschriebene Glückwunschschriften im Jahr zu verschicken!

Lieber Jochen, ich glaube im Namen aller Mitglieder unseres Vereins zu sprechen, wenn ich Dir heute auf diesem Wege einmal ein ganz herzliches Dankeschön sage. Wir alle wissen, daß die Anzahl der infragekommenden Geburtstage immer größer wird, denn wir 'Alten' werden mehr - ich möchte sagen: Gottseidank - aber die Anzahl wird schon in den kommenden Jahren rapide kleiner werden - leider! Deine Arbeit aber ist nicht mit einigen wenigen Worten zu würdigen. Danke!

Düsseldorf, 9.2.94

Lieber Jochen!

Sehr herzlich möchte ich mich bei Dir für die Geburtstagsglückwünsche bedanken. Das war wirklich eine tolle Überraschung! Nachdem ich 1993 wegen eines Unfalls nicht zum Treffen konnte, dachte ich: "Nun werden dich die Thoffer bald abschreiben.!" Aber Rosi (Rosemarie Jansson, Tiege) hat mir ausführlich berichtet.

Rudi Schlengers Tod hat uns alle bewegt. Ihr im Vorstand und wir vielen Landsleute, wir werden ihn schmerzlich vermissen.

Der Weihnachtsbrief (welch eine Arbeit!) wurde wohl von den meisten schon sehnsüchtig erwartet. Ich habe sogar die ganze Nacht hindurch gelesen!! Deine Berichte über die Landwirtschaft haben mich besonders interessiert; eine Menge Erinnerungen wurden aufgefrischt! Dreschen mit dem "Lukas", das war ein Ereignis. Besonders freute ich mich über die Fotos, auf denen ich Marianne und Heino wiedererkannte. Da wurden Erinnerungen wach an unseren gemeinsamen Schulfahrten nach Tiegenhof - im Schulbus - und mit 'Kuchlack' als Chauffeur. Der sorgte für Ordnung im Bus!. Wer zu laut krakehlte, wurde an die Luft gesetzt, auch wenn es stiente. Gar nicht so traurig darüber stapften wir Richtung Orloff und genehmigten uns im Krug ein "Heißgetränk". Mit gutem Grund konnte man nun eine Latei- oder Mathearbeit "überschlagen".

Mit Ingrid Dyck (Hermann Dyck, Schönsee) war ich ab und zu auch bei Euch auf dem Hof. Wir besuchten Marianne und ihr ganzes Viehzeug! Manchmal war Marianne auch mit ihrem "Gespann" in Schönsee - "Mädchen-treffen bei Dycks zusammen mit Grete Wiebe und Anneliese Mekelburger. Wie gern war ich bei Dycks! Leider hat niemand aus der Familie überlebt.-

Lieber Jochen, beim nächsten Treffen sind Hermann und ich wieder dabei. Das Jahr im Rollstuhl und auf Krücken war grausam langweilig. Nach der 2.Operation vor Weihnachten kann ich wieder gut laufen und freue mich auf den Osterurlaub in Spanien.

Dir und Deiner Familie die herzlichsten Grüße!

Brigitte Meier-Hochdörfer - genannt "Pruna"

Auch an den Vorstand die besten Grüße!

Koblenz, im Dezember 1993

Liebe Helga, lieber Jochen,
herzlichen Dank - auch an den Vorstand - für die Glückwünsche zu meinem "Pensionsgeburtstag. Ich habe mich sehr gefreut. Inzwischen habe ich mich mit den "Tiegenhöfer Nachrichten" ein wenig befaßt. Komisch, ausgerechnet das Bild mit der "Luschke" hat mich am meisten berührt. Es kamen Erinnerungen zum Vorschein, die längst vergessen waren. Vielleicht liegt es auch an der Adventszeit, daß man ein bißchen sentimental wird.

Euch wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr. Bis zum hoffentlich frohen Wiedersehen 1995 grüßen Euch ganz lieb

Marianne und Manfred Martens (früher Schönhorst)

Lieber Herr Dyck,
für die guten Wünsche im Namen des "Tiegenhöfer Vereins" danke ich Ihnen vielmals. Als ich Ihren Namen las, mußte ich gleich an meine Jugend denken. Mein Großvater Welke, ein Nachbar Ihres Onkels Penner, ging mit mir, wenn ich bei ihm zu Besuch war, auf den Hof - der hatte nämlich einen Pfau und den mochte ich so gerne sehen. Das sind Erinnerungen an früher! Meinen Mann werden Sie vielleicht auch von Herdbuchauktionen gekannt haben, er war der älteste Sohn vom "Kreuzweger" Regehr, Rückenau.

Ihnen und Ihrer Familie frohe Weihnachten und alles Gute für 1994.

Herzliche Grüße Lotte Regehr.

Frau Hildegard Rohde, Ehefrau von Kurt Rohde aus Tiegenhof, bedankt sich telefonisch für die Geburtstagsgrüße zu ihrem 70. Geburtstag. Sie bedankt sich ausdrücklich für das schöne Bild und den handschriftlichen Gruß. Sie hätte einen "computergeschriebenen" Glückwunsch nicht so schön gefunden

Enkenbach, den 23.2.94

Sehr geehrter Herr Dyck!

Im Namen meines Mannes Willy Patzke will ich herzlich für die guten Wünsche zu seinem 89. Geburtstag danken. Wenn es mit der Gesundheit auch schon 'hapert', haben wir den Tag doch altersbedingt gut verlebt. Obwohl der Kreis kleiner wird, so wird die Familie größer. Mit heimatlicher Verbundenheit grüßen

Willy und Gertrud Patzke (geb. Driedger, Vierzehnhuben)

Enkenbach, im Januar 1994

Lieber Hans-Joachim Dyck, liebe Mitglieder des Vorstandes, sowie alle Landsleute aus Thof und dem Werder.

Für die Gratulation und die guten Zukunftswünsche anlässlich meines 65. Geburtstages möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Ebenso für die Zusendung der TN93, deren Herstellung und Versand doch ein gerüttelt Maß an Arbeit für alle Beteiligten darstellt. Hoffentlich können wir noch oft unsere heimatlichen Treffen an der Ostsee durchführen. In Enkenbach, wo jetzt viele Werderaner zu Hause sind, tun wir das ja eigentlich wöchentlich in kleinem Kreis. Die Mitteilungen, Berichte, Geschichten und Erzählungen in den "Tiegenhöfer Nachrichten" sind dann oft gute Gesprächsthemen und Diskussionsgrundlagen.

In Deinem sehr guten Beitrag über das Bauernjahr im Werder erwähnst Du, lieber Namensvetter, in den Pferdeggeschichten die Stute Lieschen, die aus Steegerwerder zugekauft wurde. Wenn mich nicht alles täuscht ist sie aus dem Hof gekauft, aus dem ich stamme. Aber das können wir hoffentlich beim nächsten Treffen in Damp klären. Bis dahin verbleibe ich mit heimatlichen Grüßen

Euer Hans-Joachim Dück

Lieber Herr Müller.

Des Vergangenen gedenken --
der Gegenwart sich freuen,
den Sonnenschein gern begreifen,
Frieden und das Glück genießen.
In Gesundheit fröhlich leben
und auch mal ein Gläschen heben,
☞ ☞ anstoßen in froher Runde
mit Gesang aus vollem Munde!

Das wünscht Ihnen 
für Ihr neues Lebensjahr
verbunden mit
herzlichen Geburtstagsgrüßen
die gebürtige Tiegenshöferin
Erzgebirge Naht
Flieckebj, 6. Februar 1994

Liebe Frau Naht, hiermit bedanke ich mich ganz besonders herzlich für Ihre Geburtstagsglückwünsche zu
meinem 70!

Ihr Hans Erich Müller

Uruguay, 03.05.94

Herrn Hans-Joachim Dyck!

Besten Dank für die Glückwünsche zu meinem Geburtstag (80., d.Red.). Auch danken wir für die "Tiegenshöfer Nachrichten 1993". Es ist für uns eine Freude, noch so viel von der alten Heimat zu lesen. Auch findet man noch recht viele Namen von alten Bekannten und Schulfreunden. Besten Dank dafür! Habe auch eine Spende an die Bank in Lübeck für den Gemeinnützigen Verein überwiesen.

Herzliche Grüße senden

Herta und Ernst Jakob Wiens (früher Pletzendorf)

19.05.1994

Lieber Jochen!

Dir und Helga in Hellmuts Namen Dank für Eure Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag. Seit dem 5.5. sind wir hier im Allgäu, Hellmut geht es einigermaßen - man hofft eben; immerhin fährt er Auto. Frohe Pfingsten, herzliche Grüße von uns beiden und nochmals Dank.

Gretel und Hellmut Praetorius

Düsseldorf, am 7.Mai 1994

Sehr geehrter lieber Herr Dyck!

Über die heimatlichen Grüße und Glückwünsche habe ich mich sehr gefreut und danke Ihnen dafür herzlich. Das Photo von der 'Heinrich-Stobbe-Brücke' bedeutet für mich eine liebe Erinnerung, habe ich sie doch unendlich viele Male auf meinem Schulweg überquert. Ihnen und allen Landsleuten herzliche Grüße

Ihr

Jürgen von Damm

Hitzacker, 26.04.94

Sehr geehrter Herr Dyck!

Zunächst im Auftrag meiner Frau: Vielen Dank für Ihre Grüße und Glückwünsche zu ihrem Geburtstag (16.4.) Es war sehr aufmerksam und lieb, ihrer zu gedenken. Im Übrigen: Es wird Sie interessieren: Ei Wort zu unseren gemeinsamen heimatlichen Beziehungen: Wir sind befreundet mit Werner und Lisbeth Flindt (früher ebenfalls Barendt). Lisbeth Flindt ist eine geborene Penner (Vater: Eduard Penner aus Neukirch. Ihre Mutter, Frau Anna Dyck, geb. Dyck aus Prangenu ist demnach eine Cousine von Frau Lisbeth Flindt, desgleichen Frau Gisela Schmidt aus Felde, mit der Sie selbst wohl in Kontakt stehen. Familie Werner Flindt wohnt in 29456 Hitzacker, OT Bahrendorf. Hoffentlich habe ich die Beziehungen klar zum Ausdruck gebracht und Ihnen die Heimat ein Stückchen näher. Vielen Dank zum Wohle des Gemeinnützigen Vereins Tiegenshof-Großes Werder. Alles Gute und freundliche Grüße

Ihre Erna und Helmut Jäger

Heuchelheim, 31.5.94

Lieber Jochen, liebe Helga!

Ganz herzlich möchte ich mich für Eure Glückwünsche zu meinem Geburtstag bedanken. War doch erstaunt, von Euch Post zu bekommen, ich habe mich sehr darüber gefreut. Muß Euch doch sehr bewundern, mit wieviel Liebe und Arbeit Ihr den Rest an Erinnerungen an die alte Heimat erhaltet.

Herzlichen Dank für alles!!!

Ich lese die "Tiegenhöfer Nachrichten" immer gerne und wünsche, daß Ihr es noch lange weitermachen könnt.

... Ob ich noch mal nach Damp komme - ein großes Fragezeichen - ?-

Bin wieder eine aktive Großmutter. Besten Dank und viele liebe Grüße

Eure Marlene Wendel geb.Albrecht, Kl.Mausdorf

Bremen, 23.05.94

Lieber Herr Dyck,

für die Glückwünsche zu meinem 65. Geburtstag danke ich Ihnen und dem Vorstand der "Tiegenhöfer" sehr herzlich ich habe mich sehr darüber gefreut. Es war zum 48. Mal ein Geburtstag fern unserer Heimat, nachdem ich 1946 meinen 17. Geburtstag noch in Tiegenhof erlebt habe. Mit heimatlichen Grüßen

Arno Ax

Enkenbach, 16.05.94

Lieber Herr Dyck!

Für die Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstag möchte ich herzlich danken. Habe mich sehr darüber gefreut. Wie gerne würde ich noch mal zum "Tiegenhöfer Treffen" kommen, aber es geht nicht mehr. Durch Spenden möchte ich jedoch dem Tiegenhöfer Verein die Treue halten.

Nun wünsche ich Ihnen und dem Vorstand ein frohes Pfingstfest. Mit heimatlichen Grüßen

Käte Neufeld geb.Driedger, früher Vierzehnhuben

Freiburg, 2.2.94

Sehr geehrter Herr Dyck!

Ihnen und dem übrigen Vorstand der "Thoffer" danke ich sehr herzlich für den Glückwunsch zu meinem Geburtstag. Es ist mir immer eine große Freude von unserer alten Heimat zu hören. Tiegenhof bedeutet für mich die Erinnerung an eine "heile Welt", in der wir Kindheit und Jugend glücklich verlebten - in unserem Elternhaus und im Kreis unbeschwerter junger Menschen - bis zum Abitur. Als ich nach Baden heiratete zog es uns in den Ferien immer dorthin. Ich träume immer noch von der Landschaft dort und dem weißen Sand in Steegen.

Wenn Sie einer alten Tiegenhöferin eine große Freude machen wollen, gratulieren Sie doch meiner Schwester Frau Anny Meier, Hegensbergerstraße 130, 73730 Esslingen-Hegensberg zum 95.Geburtstag am 6.3.94.

Mit herzlichem Gruß

Ihre Lieselotte Haas-Krieg (früher Tiegenhof,ROßgarten)

Waltrop, 6.2..94

Lieber Herr Dyck!

Herzlichen Dank für die Glückwünsche zu meinem 75.Geburtstag. Ich habe mich über Ihr Gedenken sehr gefreut. Ebenfalls bedanken wollen wir uns für die Zusendung der "Thofer Nachrichten". Da mein Mann an dem Treffen in Damp aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr teilnehmen kann, freut er sich besonders auf die so reichhaltigen Nachrichten und Erinnerungen aus der Heimat. Dem Vorstand und den Mitarbeitern ein Dankeschön für die Arbeit.

Mit heimatlicher Verbundenheit grüßt Sie und Ihre Familie

Ihre Christel Bergen

Gifhorn, 6.1.94

An die Tiegenhöfer Nachrichten, lieber Hans Joachim!

Für die Glückwünsche zu meinem "runden Geburtstag" danke ich herzlichst. Ich habe mich sehr gefreut. Für das Jahr 1994 wünsche ich allen viel Glück und vor allem Gesundheit. Herzlichen Dank für Eure unermüdliche Arbeit. Die T'hofer Nachrichten sind eine schöne Erinnerung an zu Hause.

Herzliche Grüße an Dich, Deine Frau und die Mitarbeiter

Ruth Junge geb. Woköck

Waldbröl, den 2.3.94

Sehr geehrter Herr Dyck, liebe Tiegenhöfer!

Über die mir zu meinem 85. Geburtstag übermittelten Grüße habe ich mich sehr gefreut, wie auch über alle mir übermittelten Wünsche für das neue Lebensjahr. Mein Gesundheitszustand läßt es derzeit nicht zu, mich in einem ausführlichen Schreiben bei Ihnen für die Glückwünsche zu bedanken ...Trotzdem möchte ich durch meine Antwort gerne dokumentieren, daß Ihr Gedenken zu meinem Geburtstag mir ein Stück Auftrieb und Ansporn nach meiner längeren, schweren Erkrankung gegeben hat.

Ausgestattet mit allen guten Wünschen für den Tag durfte ich eine nette kleine Feier im Rahmen weniger alter Freunde und eines Großteils der Familie erleben. ... Ihnen für Ihre übermittelten Grüße und Wünsche nochmals herzlichen Dank.

Mit freundlichen Grüßen

Liselotte Maschke

N.B. Mein Sohn Herbert, der Notar in Waldbröl ist, würde sich freuen, wenn es möglich wäre zu klären, wer noch Bilder vom alten Anwesen **Carl Ebler**, Schneidermeister in Tiegenhof, hat und die heutige Postanschrift des Hauses weiß!

Hamburg, 6.6.94

Sehr geehrter Herr Dyck,

Für Ihre Glückwünsche und Gratulationen zu meinem 85. Geburtstag sage ich Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank. In schönster Heimatverbundenheit

Ihr Johannes Thiessen

München, 7.2.94

Sehr geehrter Herr Dyck, lieber Landsmann!

Über die Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag habe ich mich sehr gefreut. Ich danke Ihnen und dem Vorstand der Thofer und Werderaner herzlich für das freundliche Gedenken.

Es ist für mich immer beglückend, einen Gruß oder eine Nachricht zu erhalten, die sich auf unser Tiegenhof oder das Werder bezieht. Ich habe zwar in Bayern eine schöne 2. Heimat gefunden, aber unvergessen bleibt mein Tiegenhof im Werder. Möge die Erinnerung an unsere deutsche Heimat, an das Land unserer unermüdlich fleißigen Vorfahren, an die nachfolgenden Generationen durch den Verein weitergegeben werden.

Mit heimatlichem Gruß

Ihre Waltraut Nagerl, geb. Jahn

Nienrade, 29.3.94

Lieber Herr Dyck!

Für Ihre lieben Grüße zu meinem Geburtstag im Februar danke ich Ihnen sehr. Besonders beeindruckend für mich, als mich die Vorlaube meines Elternhauses anschaute. Bin die Letzte aus dem großen Geschwisterkreis. Ich glaube, mit meinem Neffen aus Neukirch sind Sie zusammen zur Schule gefahren. Hoffe, daß Sie mit Ihren Lieben einen guten Ersatz für zu Hause gefunden haben und danke Ihnen für den Einsatz für unsere Heimat. Mit herzlichen Ostergrüßen

Trude Wiebe geb. Jansson

08.06.1994

Sehr geehrter Herr Dyck!

Vielen Dank für die Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstag. Als Spende für den Verein der Tiegenhöfer sende ich mein letztes Familienbuch: **Familie Mekelburger** mit. Die anderen Bücher liegen ja schon in der Bibliothek des Vereins.

Vielleicht können Sie in den nächsten Tiegenhöfer Nachrichten einen Hinweis auf dieses Buch bringen. Ich habe da noch einige tausend Mark drin stecken, die ich natürlich gerne wenigstens zum Teil noch herausbekommen möchte. Familienforschung ist auch kein billiges Hobby. Aber man muß als Rentner doch etwas zu tun haben.

(Das Buch ist in Leinen gebunden, 582 Seiten stark (!) und enthält neben einer deutsch/englischen Einleitung auch einen deutsch/englischen geschichtlichen Teil, über den "Werdegang" der Mennoniten. Danach kommen 2 Landkarten über die Verbreitungsgebiete in Westpreußen und in Süsrußland. Anschließend enthält das Buch Text und Karten über den Wanderweg der Familie Mekelburger. Der größten Abschnitt aber ist das Namensverzeichnis aller Familienmitglieder seit 1721)

Zur Zeit bin ich dabei, Stammtafeln für alle in dem Mennonitenverzeichnis von 1776 aufgeführten Familien Thiessen anzufertigen. Mal sehen, wie weit ich da kommen kann.

Ihnen und Ihrer Frau herzliche Grüße
Hermann Thiessen

Pinneberg, 10.2.94

Sehr geehrter Herr Dyck!
Für die Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstag danke ich vielmals. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Mit freundlichem Gruß
Liesbeth Alter

Hitzacker, 14.3.94

Sehr geehrter Herr Dyck!
Ihnen und dem Vorstand aller Tiegenhöfer und Werderaner vielen Dank für die Grüße und Glückwünsche zu meinem Geburtstag. Es war lieb und aufmerksam, meiner zu gedenken. Mit freundlichem Gruß
Ihr Helmut Jäger (früher Lehrer in Barendt)

April 1994

*Nun ist es schon ein Weilchen her,
bedanken möchte ich mich sehr
bei allen Freunden und Verwandten,
bei allen Nachbarn und Bekannten -
beim Tiegenhöfer und Werderaner Verein -
die zum 80. an mich dachten
und mir soviel Freude brachten.*

Käthe Wiens geb. Schulz

Vital Kessler-Manser Tuggen, 21. April 1994
Lieber Hans-Joachim,
Ihre überraschenden Glückwünsche zu meinem 65. Geburtstag haben mich "Überwältigt". Recht herzlichen Dank. Gerne hoffe ich, Sie auf der Reise (nach Tiegenhof) Ende Mai zu treffen.
Mit den besten Grüßen von Haus zu Haus

Vital und Pia

27.4.94

Lieber Herr Dyck.
Ich möchte mich herzlich noch bedanken für den Glückwunsch zu meinem A "70" Geburtstag. Gleichzeitig danke ich Ihnen sowie dem gesamten Vorstand für die "Tiegenhöfer Zeitung", für die viele Arbeit, die Sie alle damit haben. Die Zeitung war wieder sehr schön. Und so ist man immer mit den Gedanken in der Heimat. Beim Lesen geht man dann in Gedanken alle Strecken und Straßen nochmal mit. Nochmals ein großes "Dankeschön".

Für Sie sowie Ihre Familie und den ganzen Vorstand alles Gute und allen einen schönen Sommer, den Sie alle recht gut erleben sollen.
Mit heimatlichen Grüßen verbunden

Gerda Tombarge

Vielen Dank für die Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag.
Berthold Johannesdotter

Sehr geehrter Herr Dyck!
Ganz herzlich danken möchte ich hiermit für die Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag. Habe mich sehr darüber gefreut.
Gleichzeitig viele liebe Grüße aus "Bad Sachsa".

Wally Oberste-Padberg geb. Tetzlaff

Lieber Heimatfreund, lieber Herr Dyck!

Möchte mich zuerst für die Glückwünsche zu meinem Geburtstag bedanken. Obwohl wir uns persönlich nicht kennen, ist man doch angenehm berührt, wenn hier fern der Heimat an uns gedacht wird. Die "Tiegenhöfer Nachrichten" sind ein schönes Bindeglied für uns mit der verlorenen Heimat. Die Artikel sind rührend schön geschrieben von Leuten, deren Eltern uns noch gut bekannt sind.

Durch Ihr Heimatdorf Neumünsterberg sind wir öfter mit dem Bus gefahren, doch hatten wir keine Verwandten dort; aber in Baarenhof wohnte Onkel Heinrich Penner, der jüngste Bruder meines Vaters. Seine beiden Söhne wohnen in Holstein und Schwerin. Auch hier in Kanada ist es Frühling geworden und heute, am 8. Juni, hat die Natur ihr schönstes Kleid angelegt.

So wünschen wir Ihnen sowie Ihrer Familie alles Gute und Gottes Segen für Ihren weiteren Lebensweg.

Elfriede und Bernd Penner

Winnipeg, am 10. Juni 1994

Lieber Landsmann Hans-Joachim Dyck,

Herzlichen Dank für die Glückwünsche zu meinem 83. Geburtstag, über die ich mich ganz besonders gefreut habe. Gleichzeitig gilt mein Dank auch allen Damen und Herren im Vorstand der Tiegenhöfer und Werderaner. Leider bin ich nur einmal zum Treffen im Ferienzentrums Holm im Jahre 1983 geflogen.

Der so plötzliche Tod des Vorsitzenden Rudolf Schlenger ist für den Verein ein schwerer Verlust. - Ein anderer Grund meines Schreibens ist die Änderung der Adresse, denn wir sind in ein Seniorenheim umgezogen. Bisher haben wir noch jedes Jahr eine größere Reise gemacht, aber damit ist jetzt Schluß. ...

Wir wohnen hier mit vielen ehemaligen Werderanern zusammen und haben einen großen Freundeskreis. Es ist uns ein Herzensbedürfnis, allen Landsleuten zu danken, die ehrenamtlich für den Verein der Tiegenhöfer und Werderaner arbeiten. Sie werden einst in der Ewigkeit dafür belohnt werden. Gott gebe es!

Deinen Artikel in den TN unter dem Titel "Ein Bauernjahr im Großen Werder" habe ich mit besonders großem Interesse gelesen.

Mit den besten Wünschen für Dein persönliches Wohlergehen und viele herzliche Grüße, auch unbekannterweise an Deine liebe Gattin, verbleibe ich

Dein Landsmann

Herbert Funk

Herrn Hans-Joachim Dyck,

möchte mich hiermit sehr herzlich für die Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag, die ganz pünktlich bei mir eintrafen, bei allen unseren Landsleuten bedanken. Habe mich sehr darüber gefreut.

Mit heimatlichen Grüßen

Edith Biermann geb. Kinder

Lieber Hans-Joachim!

Recht herzlichen Dank für die guten Wünsche zum "7 x 10. Bestehen". So vergeht die Zeit und jeder mußte durch, ob gut oder dornig, sonnig oder trübe. Wir wünschen Euch beiden eine weitere möglichst gute Zeit. Mit besten Grüßen

von Christel und Helmut Neufeld.

Mit Bedauern hatte auch ich im August die Nachricht vom Tode Rudi Schlengers vernommen. Wir hatten als ABC-Schützen in Tiegenhof gemeinsam begonnen.

Seine Zeit war wohl abgelaufen. Gönnen wir ihm die Ruhe. - Danke -

Mit liebem Gruß

Helmut Neufeld.

Sehr geehrter Herr Dyck,

herzlichen Dank für Ihre lieben Grüße und guten Wünsche zu meinem 70. Geburtstag, die Sie mir im Namen des Vorstandes der Tiegenhöfer und Werderaner übermittelt haben.

Mit freundlichen Grüßen

Max Schulz

Herzlichen Dank für die freundliche Aufmerksamkeit und die Glückwünsche anläßlich meines 75. Geburtstages

Otto Schmidt

Lieber Hans-Joachim Dyck.

Mit Freude und Überraschung habe ich die Geburtstagsgratulation erhalten, die Du mir im Namen des Vorstandes der Tiegenhöfer und Werderaner geschrieben hast. Ich danke recht herzlich dafür. Es besteht noch ein Gefühl der Verbundenheit mit der Heimat und den Werderanern, die ich früher gut gekannt habe. Dies konnte ich auch beim Treffen in Damp feststellen.

Mir und meiner Familie geht es in Lübeck gut; wir sind alle gesund und auch die Kinder stehen erfolgreich im Leben. Deine Berichte in den TN aus dem Großen Werder habe ich mit viel Interesse gelesen.

Mit herzlichen Grüßen, auch an den Vorstand

von Walter Dorloff

An die Tiegenhöfer, Herrn Hans-Joachim Dyck!

Für die frdl. Glückwünsche zu meinem und auch dem Geburtstag meiner Frau, der allerdings schon etwas zurückliegt, möchte ich mich herzlich bedanken. Es freut uns immer, wenn der Verein noch an uns denkt.

Auch ein Dankeschön möchte ich dem Vorstand und allen Mitarbeitern sagen für die Arbeit und die Organisation, die doch mit all den Arbeiten für "unsere Sache" verbunden ist. Wir freuen uns schon wieder auf die "Tiegenhöfer Nachrichten".

Mit heimatlichen Grüßen

Erich Hein und Frau

Lieber Ha.-Jo. Dyck,

meinen herzlichen Dank für die Geburtstagsgrüße! Kennen wir uns vom Klassentreffen: Herta Minder?

Freundliche Grüße

Ruth Schierling

Lieber Herr Dyck!

Für die herzlichen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag möchte ich herzlichen Dank sagen. Es ist schon eine Freude, an die geliebte Heimat erinnert zu werden.. Mein Dank gilt auch der gesamten Vorstandschaft des Vereins der Tiegenhöfer und Werderaner. Meine Frau Lisbeth (Geidies) und auch ich, wir fühlen uns immer mit den Thoffern und Werderanern sehr verbunden.

Wie auch Sie, - haben wir hier im "Ländle" (Raum Heilbronn) ein neues Zuhause gefunden - aber die Heimat, "Stätte der Geburt, der Weg zum Glauben, Schule und Berufsausbildung, Stätte der ersten Liebe - ist dort, wo die Tiege sich durch die herrliche Werderlandschaft schlängelt.

Gesundheitlich geht es uns einigermaßen gut und wenn es so bleibt, dann werden wir auch im kommenden Jahr in Damp 2000 wieder dabei sein.

Nochmals herzlichen Dank, verbunden mit heimatlichen Grüßen an Sie, Ihre Familie und alle Thoffer und Werderaner

Ihr Helmut Toelke

Lieber Hans-Joachim,

ich danke Dir und dem Vorstand der Tiegenhöfer recht herzlich für die Glückwünsche zu meinem Geburtstag. Wenn man so öffentlich zum Geburtstag geehrt wird, muß es schon ein sehr hoher sein.

70 Jahre sind eine lange Zeit. Und trotzdem - wenn ich die Berichte und Bilder aus den "Tiegenhöfer Nachrichten" lese und sehe, kommt es mir vor, als wäre es gestern. Mit Deinem Bruder war ich in einer Klasse (nur zur Erinnerung).

Mit freundlichen Grüßen an alle, die mich kennen

Dora Kowalczyk geb. Kretschmann

Sehr geehrter Herr Dyck, meine Frau und ich danken ganz herzlich für die guten Wünsche anlässlich unserer Geburtstage (70. und 75.) Wir haben uns sehr über die heimatliche Verbundenheit gefreut.

Mit freundlichem Gruß

Ihre Gerda und Heinz Brick

Sehr geehrter Herr Dyck!

Für die mir zu meinem 75. Geburtstag am 2. September übermittelten Glückwünsche danke ich Ihnen sehr und wünsche Ihnen ebenfalls für Ihr künftiges Leben Gesundheit, und für Ihr Wirken in unserem Tiegenhöfer Verein eine allzeit glückliche Hand und beste Erfolge.

Mit herzlichsten Grüßen

Ruth Jannke

Herzlichen Dank

sage ich für die Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag, über die ich mich sehr gefreut habe. Gleichzeitig möchte ich für die "Tiegenhöfer Nachrichten" danken, die mir in der Weihnachtszeit sehr viel Freude machen. Leider habe ich hier keine alten Tiegenhöfer mehr, mit denen ich über die alten Zeiten sprechen kann.

An meine Jugendzeit in Tiegenhof, Neuteich und später dann in Danzig-Langfuhr denke ich oft und gerne zurück. Als wir nicht mehr in Tiegenhof wohnten, bin ich dann in den Ferien und später im Urlaub oder an den Wochenenden zu meinen Großeltern oder Verwandten nach Tiegenhof gefahren. So blieb mir diese Stadt immer vertraut. Leider ist es nun schon so lange her und nur noch eine schöne Erinnerung.

Nun möchte ich nochmals für Ihre Zeilen dankend sende die besten Grüße
Hildegard Johannesdotter

Liebes Ehepaar Dyck.

Ein herzliches Dankeschön Ihnen und dem Tiegenhöfer Vorstand für die Glückwünsche zu meinem Geburtstag. Es war eine freudige Überraschung für mich.
Mit lieben Grüßen aus Backnang

Herta Friesen

Lieber Herr Dyck!

Zuerst meinen herzlichsten Dank für das liebe Gedenken zum 21.08.1994. Trotzdem ein kleines Zipperlein mich in diesen Tagen kräftig zwickte, war ein kleiner Freundes- und Familienkreis vereint, um mir diesen Tag zu verschönern. ...

Der kleine "Schreckschuß" und einzelne Erlebnisse geben Anlaß, doch etwas nachdenklicher mit den Jahren zu werden. Dankbar blicken Friedel und auch ich auf die verflossene Zeit zurück und möchten unseren Wünschen an das Schicksal einige Gedanken von *Antoine de Saint-Exupéry* zufügen:

*"Schicke mir im rechten Augenblick jemand,
der den Mut hat, mir die Wahrheit in Liebe
zu sagen. Das Wichtigste sagt man sich nicht
selbst - es wird gesagt.*

*Du weißt, wie sehr wir der Freundschaft bedürfen,
gib, daß ich diesem schönsten, schwierigsten,
riskantesten und zartesten Geschäft des Lebens
gewachsen bin.*

*Verleihe mir die nötige Phantasie, im rechten
Augenblick ein Päckchen Güte mit oder ohne Worte
an der richtigen Stelle abzugeben.*

*Gib mir nicht, was ich mir wünsche,
sondern was ich brauche.
Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte."*

Dieses Wissen ist zuletzt Wissen vom Leben und alles erkennen, staunen über das Rätsel des Lebens.

In diesem Sinne möchte ich nochmals herzlichen Dank für die lieben Worte und reizenden Überraschungen (Machandel-Fibel) sagen.

Mit herzlichen Grüßen

bin ich Ihr Walter Neufeldt.

PS. Die Palschauer Mühle habe ich noch gut in Erinnerung und habe mich über diese Aufnahme sehr gefreut.
D.O.

Frau Brunhild Templin, geb. Stabenau, hat sich an ihrem Geburtstag in einem 20-minütigen Telefonat bei H.J.Dyck für die Glückwünsche bedankt und besonders über das Deckblatt-Bild gefreut.

Sie erinnert sich noch oft an Tiegenhof und die Petersiliengasse, freut sich darüberhinaus über die TN und wünscht dem Verein weiterhin alles alles Gute.

**Herzlich Willkommen
zum Treffen
der Tiegenhöfer und Werderaner 1995
im Ostseebad Damp**

=====
Liebe Landsleute, hiermit laden wir Sie alle herzlich zu diesem Treffen ein.
Wie beim vorigen Treffen 1993 beschlossen, findet es schon 10 Tage vor Pfingsten
statt, also ab

Himmelfahrt, Donnerstag 25. Mai bis Sonntag, 28. Mai 1995.

Mit dieser Ausgabe der *TN* erhalten Sie die benötigten Anmeldeformulare:

1. Hotel-Anmeldung : Anmeldeschluß für Zimmerreservierung ist der 15. März 1995!!
2. Vereinsanmeldung: " bei unserem Verein ebenfalls 15. März 1995!!

Bitte beachten Sie diesen Termin und melden Sie sich rechtzeitig an, denn das Bettenkontingent des Hotels ist auf ca. 400 (bei völliger Belegung auch der 4-Bett-Zimmer) begrenzt. Sollten Sie diesen Termin aus irgendwelchen Gründen verpassen, ist Ihnen das Hotel bei der Unterbringung in der Umgebung behilflich.

Selbstverständlich können Sie auch früher anreisen. Machen Sie doch einfach einmal einen Kurzurlaub in Damp - es lohnt sich immer!

Tagessgäste bitten wir ganz herzlich, sich ebenfalls anzumelden, damit nicht, wie 1993, zwangsläufig Engpässe bei den fest gebuchten Mahlzeiten, sowie Plätzen bei den Veranstaltungen entstehen. Das Hotel erstellt Gutscheine für gastronomische Leistungen, die bei der Vereinsanmeldung käuflich erworben werden können.

Liebe Werderaner, wenn Sie planen an unserem Treffen teilzunehmen, aber nicht wissen, ob es auch geht - aus welchen Gründen auch immer - melden Sie sich in jedem Fall an, denn es ist leichter, eine Zimmerreservierung zu stornieren, als später evtl. kaum eine oder gar keine Unterkunft zu bekommen.

Und nun einige wichtige Hinweise:

Preisliste 1995:

1.) 3-Tage-Buchung:

Das Hotel kostet bei einer "3-Tage-Sammelbuchung" für die Zeit vom 25.-28. Mai bei 3 Übernachtungen pro Person bei Unterbringung in:

Einzelzimmer	DM	347,-
Doppelzimmer	DM	266,-
Vierbettzimmer (Bungalow)	DM	232,-

In diesen Preisen sind erhalten:

- 3 x Übernachtung
- 3 x Frühstücksbuffet
- 1 x Schiffahrt/Kranzniederlegung, Eintopf (26.5. Vormittags auf See)
- 1 x Holsteiner Buffet (26.5. Festball)
- 1 x Mitternachtssuppe (26.5. Festball)
- 1 x 2-Gang-Menü (Gemeinschaftsmittagessen)(27.5. nach Gottesdienst/Totenehrung)
- 1 x Kaffeetafel (Gemeinschaftskaffeetafel)(27.5. Jahres-Hauptversammlung)

Verlängerungstage - vor oder nach dem Treffen kosten pro Person je Buchung:

bei Unterbringung in:

Einzelzimmer	DM	84,-
Doppelzimmer	DM	54,-
Vierbettzimmer (Bungalow)	DM	37,-

Das Hotel vergibt die 3-Tage-Buchung nur incl. Frühstücksbuffet (s. Anmeldekarte), bei längerem Aufenthalt dagegen können Absprachen getroffen werden, die das Frühstücksbuffet generell ausschließen.

Das gemeinsame Frühstücksbuffet wird für unser Treffen im - großen Festsaal

(Große Wabe) - separat von allen anderen Feriengästen serviert.

Landsleute, die schon am Mittwoch anwesend sind, können ihr Abendessen nach freier Wahl einnehmen und treffen sich abends ab 20 Uhr im CC-Raum 'POTOSI' zu einem ersten Wiedersehens-Klönnsnack. Hier kann ein Klein-Imbiß serviert werden und Machandel ist wie üblich ausreichend vorhanden.

- 2.) Kreditkarten: Außer für Verzehr in den Restaurants werden folgende Kreditkarten angenommen: EUROCARD - AMERICAN EXPRESS - VISA.
- 3.) Parkplätze:
 - a) Damp ist ein (fast) autofreies Ostseebad geworden. D.h., jeder kann - wie gewohnt - mit dem Auto bis vor das **Aparthotel** (früher Haus 'Klabautermann') fahren, dabei an der Sperre einen Parkschein ziehen, seine Anmeldung vornehmen und sein Gepäck auf das Zimmer bringen. Maximaler Aufenthalt 2 Std.
 - b) Anschließend muß das Auto auf den bewachten Großparkplatz vor dem eigentlichen Wohn- und Klinikgelände gebracht werden (ca.1 km entfernt). Ein regelmäßiger Pendel-Bus, im ca. 5 Min.-Abstand, bringt Sie kostenlos zum Haus zurück. (Bei Abreise natürlich umgekehrt)
 - c) Sollten die Zimmer bei Ankunft noch nicht bezugsfertig sein (bis max.16 Uhr), können Sie sich den Parkschein an der Reception durch einen Stempel verlängern lassen, d.h., Sie können den Wagen mit Gepäck hinter dem Haus auf dem großen Parkplatz stehenlassen bis die Zimmer frei sind, oder Sie geben Ihr Gepäck über die Anmeldung in einen abgeschlossenen Aufbewahrungsraum. Jeder längere Aufenthalt auf dem 'Kurgelände' kostet die allgemein übliche Parkgebühr bei Abreise.
- 4.) Namensschildchen: Bringen Sie, nach Möglichkeit, bitte Ihre Namensschildchen von 1993 mit, damit wir die Plastik-Anstecknadeln wiederverwenden können.

Vorläufiges geplantes Festprogramm:

- Mi.24.5. Anreise der Vorstandsmitglieder
Begrüßung und erster Wiedersehens-Klönnsnack im CC-Raum 'POTOSI'
- Do.25.5. Hauptanreisetag: Anmeldung bei der Rezeption im Aparthotel (separater Anmeldehalter) **und dem Verein** im CC - Foyer des großen Festsaales.
20 Uhr Begrüßungsabend im Großen Festsaal *Große Wabe*.
- Fr.26.5. Ab 07 Uhr Frühstücksbuffet in der Großen Wabe
08.30 Uhr Dampferfahrt zur Feierstunde auf See mit Kranzniederlegung auf das 'Seemannsgrab'. Weiterfahrt nach Dänemark mit zollfreiem Einkauf und Eintopfen an Bord
13.45 Uhr Heimkehr von der Dampferfahrt.
Nachmittags zur freien Verfügung
20.00 Uhr Festball in der Großen Wabe-(Einlaß ab 19 Uhr). Es spielt Michael Arp für uns.
ca. 23.00 Uhr Ausgabe der Mitternachtssuppe.
- Sa.27.5. 07 - 09 Uhr Frühstücksbuffet in der Großen Wabe
10.00 Uhr Totenehrung in der Großen Wabe - Hans-Joachim Dyck
Morgenandacht in der Großen Wabe - Ott-Heinrich Stobbe
12.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen in der Großen Wabe
15.00 Uhr Gemeinsame Kaffeetafel in der Großen Wabe
16.00 Uhr Jahreshauptversammlung mit Vorstandsnachwahl in der Großen Wabe
20.00 Uhr Gemütliches Beisammensein und Ausklingen des Treffens 1995.
- So.28.5. Hauptabreisetag.
10.00 Uhr Abschlusssitzung des Vorstandes und der Verkaufsleitung Damp mit 'Manöverkritik'
- Alle Zeiten zwischen den genannten Terminen stehen zur freien Verfügung.

Vereinsnachrichten 1994

// Tiegenhöfer Nachrichten 1993 //

Liebe Landsleute, in der vorigen Ausgabe sind leider einige kleine Pannen zu beklagen, die wir Sie bitten, zu entschuldigen. In der Druckerei mußten einige Seiten nachgedruckt werden und dabei ist u.a. passiert, daß die Seite 151 in den Spendenlisten bei einigen Exemplaren "auf den Kopf gestellt" wurde. Wir bitten um Entschuldigung.

d.Red.

// TN94 - Bildmaterial //

Liebe Landsleute, leider ist meine "Quelle", die mir für ca. 100 DM Spenden in die Kaffeekasse des Verlages meine Bilder für die TN "aufgerastert" hat, versiegt. Die Bilder in einem Fotolabor aufbereiten zu lassen wäre viel zu teuer. Daher habe ich mir für meinen Privatcomputer, den ich eigentlich auch nur für die TN benötige, zusätzlich einen sog. SCANNER zur Bildumwandlung sowie einen LASER-DRUCKER gekauft; allerdings habe ich für beides zusammen "nur" etwa 4.000 DM ausgegeben, kann aber nun zunächst nicht mehr die Bildqualität liefern, die mit Profigeräten hergestellt wurde. Es bedarf zwangsläufig einer gewissen Übung und Erfahrung im Umgang mit diesen Geräten. Trotzdem werden Sie schon einen Unterschied feststellen können zwischen den ersten und letzten "selbstgemachten" Bildern. Für wirklich sehr gute Geräte - SCANNER UND DRUCKER - hätte ich gut 10.000 DM aufwenden müssen. Sie können sich denken, daß ich dazu nicht bereit war und es schon gar nicht zu Lasten unserer Vereinskasse verantworten konnte.

Meine Bitte an Sie ist nun, mir zu verzeihen, daß die Bebilderung unserer TN in dieser Ausgabe nicht mehr so hervorragend sein kann, wie ich es gerne gehabt hätte. Nur - es ist eben nicht möglich.

Hans Erich Müller

// Spenden //

In der letzten Ausgabe hatten wir uns betr. Spenden etwas unklar ausgedrückt, indem wir baten, Spenden grundsätzlich nach Kiel zu schicken. Damit waren aber nur die direkten Barspenden gemeint. Unser Verein verfügt sonst nur über ein Konto beim Postgiroamt Hamburg, das auf den Überweisungsaufträgen, die den TN immer beiliegen. Dieses Konto ist "neutral" und bringt keine Schwierigkeiten, wenn - was ja im Laufe der Jahrzehnte immer wieder zwangsläufig vorkommt - das Amt des Schatzmeisters wechselt. Trotzdem werden selbstverständlich alle Beträge, die bei irgendeinem Vorstandsmitglied eingehen, auf das Konto überwiesen.

d.Red.

// Tiegenhöfer Nachrichten //

In dieser Ausgabe finden Sie einen Artikel über "Die Glocke von Zeyer". Es ist ein Bericht über eine "glückliche Flucht" eines Gegenstandes. Wer kann uns ähnliche Geschichten erzählen? So ist der Redaktion bekannt, daß z.B. unser Tiegenhöfer Dampfer **Brunhilde** ebenfalls die Flucht über die Ostsee bis nach hier in den Westen geschafft haben soll. Wenn das tatsächlich wahr sein sollte würden wir uns sehr freuen, wenn uns irgend jemand einen Bericht über diese sicher sehr abenteuerliche und nicht ungefährliche Fahrt schreiben könnte. Kennt jemand diese oder ähnliche Geschehnisse aus jener Zeit? Die Redaktion ist gerne bereit Berichte, wenn sie auch nur in Stichworten geschrieben sind, in angemessene Form zu fassen und zu drucken.

d.Red.

// Video - Filme //

Das Ehepaar Hilde und Wolfgang Glöhs hat von den 3 letzten Heimattreffen eine Zusammenfassung erstellt, Spieldauer ca. 2 Stunden, und bieten diese allen Interessenten zum Kauf an. Preis: DM 18,- incl. Porto und Verpackung.

Ein weiterer Videofilm zeigt die Busreise 1994 in die alte Heimat, organisiert von Frau Hannelore Hinz. Spieldauer ebenfalls etwa 2 Stunden, Preis DM 18,- incl. Porto und Verpackung. Bestellungen bei:

Wolfgang und Hilde Glöhs, Tulpenweg 5, 27637 Nordholz - Tel. 04741/7655.

// Redaktionswechsel //

Liebe Landsleute, aus gesundheitlichen Gründen gebe ich die Leitung der Redaktion unserer TN ab. Die neue Redakteurin ist **Frau Brigitte Barvencik** aus Stutthof (s.auch Impressum). Natürlich werde ich meine Nachfolgerin tatkräftig unterstützen, ihr helfen Berichte druckfertig zu schreiben usw.; Einsendungen Ihrerseits aber bitte ich ab sofort an die neue Adresse zu schicken. Ihnen allen sage ich Dank für Ihre eifrige Mitarbeit, ohne die die TN nicht bestehen könnte. Helfen Sie auch der neuen Redakteurin und ich bin sicher, daß die nächste Ausgabe - TN95 - in gleicher Qualität erscheint. Ich wünsche Frau Barvencik viel Freude und Glück bei ihrer Aufgabe für unseren Heimatverein.

Ihr Hans Erich Müller

Familiennachrichten 1994

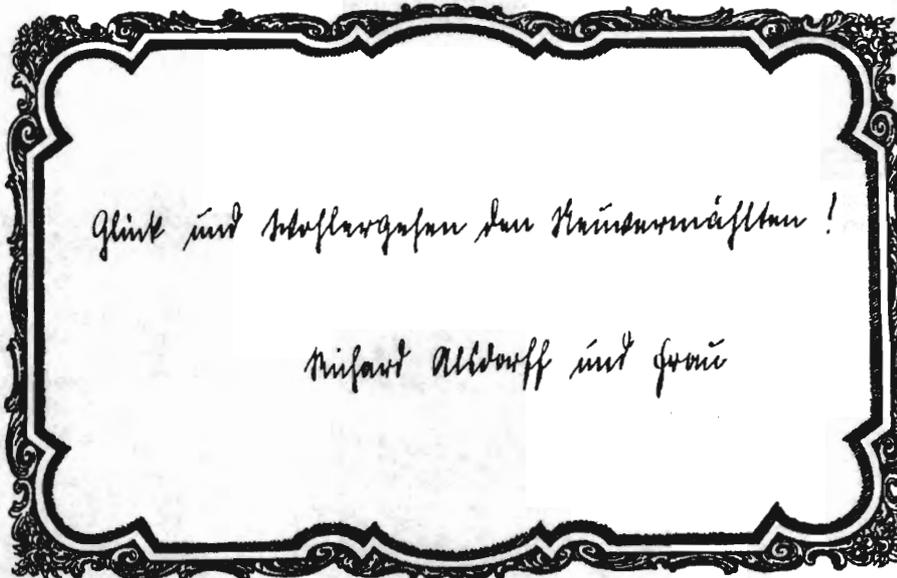


Ein seltenes Erinnerungsstück aus der Heimat :

Ein Schmucktelegramm vom 20.5.1930 an das Brautpaar Nickel in Tiegenhof

Vor einiger Zeit bekam die Redaktion eine Kopie dieses Telegramms und druckt es hier ab. Ob noch jemand der beiden Familien lebt ist uns leider nicht bekannt.

Dennoch wollen wir uns daran erfreuen, sind solche Erinnerungsstücke leider doch nur noch sehr sehr selten vorhanden.



Das Ehepaar Ernst und Helene Gröning, früher Orlofffelder, feierte am 21. Mai 1994 das sehr seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Unser 1. Vorsitzender gratulierte dem Jubelpaar im Namen des Vereins und erhielt den folgenden Dankesbrief:

Mielenhausen, 6.6.94

Lieber Herr Schlenger.

Wir bedanken uns herzlich bei dem Tiegenhöfer Verein und bei Ihnen für die Glückwünsche anlässlich unserer Diamantenen Hochzeit. Wir sind zu unserem Ehrentag mit Glückwünschen, Geschenken und vieler tätiger Hilfe vom ganzen Dorf Mielenhausen und darüberhinaus, verwöhnt worden. Sei es durch Bereitstellung von Übernachtungsmöglichkeiten oder Kuchenbacken. Es war großartig, wie Kinder, Schwiegerkinder, Nachbarn und unsere Enkel uns den Tag verschönt haben.

Ja, lieber Herr Schlenger, unsere Gedanken wanderten zurück zu dem Tag 1934, als wir den Bund fürs Leben schlossen. Aber auch an den Tag 24.1.1945, als es hieß, ihr müßt fort, der Russe ist in Elbing. Wir wurden damals buchstäblich in die Ungewißheit hinausgestoßen. Ich verspüre noch heute ein Frösteln, wenn ich daran denke. Mein Mann war im Krieg, ich mit fünf Kindern bei klirrender Kälte und viel Schnee mit einem Treckwagen unterwegs. Ein Vierteljahr irrten wir auf der Straße umher. Als wir glaubten, Mecklenburg erreichen zu können, brach der Russe zur Ostseeküste durch. In der Kaschubei machten wir kehrt, landeten wieder an der Weichsel. Von Einlage wurden wir nach Dänemark verschifft. Es war der

Anbei eine Spende von 30,- DM für den Gemeinnützigen Verein Tiegenhof. Wo sind nur alle Orlofffelder geblieben? Wie vom Winde verweht.

Der nachfolgende Artikel ist in der Heimatzeitung des glücklichen Paares erschienen. (D.Red.)

DIAMANTENE HOCHZEIT

Familienfeste als Lebensinhalt

Ernst und Helene Gröning sind heute 60 Jahre miteinander verheiratet.

MIELNHAUSEN ■ In ihrem Wohnzimmer schmückt eine Galerie von Hochzeitsbildern eine ganze Wand. Familienfeste sind inzwischen ihr Lebensinhalt geworden. Jetzt sind die beiden mal wieder selbst dran: Am heutigen Pfingstsonntag feiern Ernst und Helene Gröning vom Mühlenberg in Mielenhausen ihre Diamantene Hochzeit. Rund hundert Gäste haben sich angesagt, 70 allein aus der engeren Verwandtschaft.

19 Urenkel

Da sind neben den verbliebenen vier Kindern immerhin 17 Enkel und 19 Urenkel sowie deren Anhang; und im Laufe des Jahres sollen noch zwei Urenkel dazukommen.

„Wir stammen noch aus der Kaiserzeit, sind in der Weimarer Republik groß geworden, haben das Dritte Reich erleben müssen und sind nun hier in Westdeutschland glücklich geworden“, faßt die bald 78jährige Helene Gröning ihr Schicksal zusammen, das ihr nichts erspart hat.

Da ist der Verlust der Danziger Heimat, das Warten auf den Mann, der in Kriegsgefangenschaft geraten war und erst im Oktober 1947 zurückkehrte, und der Tod des jüngsten Sohnes erst vor vier Jahren.

Flucht nach Dänemark

Die beiden haben sehr jung gefreut. Er war Pferdebursh im benachbarten Dorf, sie Hausmädchen. Dann kam der Krieg, und sie war allein auf sich und die fünf Kinder gestellt. Mit ihnen flüchtete sie über die Ostsee nach Dänemark, wo sie über zwei Jahre in einem Lager leben mußten.

Eher zufällig verschlug es Familie in den Schwarzwald, wo er als Waldarbeiter sowie im Sägewerk und sie in der Fabrik für aller Lebensunterhalt sorgten; ihr sechstes Kind starb noch als Säugling. „Wir hatten wirklich nichts“, erinnert sich die Tochter Elfriede Thon, mit der sie vor 26 Jahren hierher kamen und inzwischen auch heimisch geworden sind.

Stolz auf Kinder

Ernst Gröning hat noch neun Jahre bei Haendler & Natermann gearbeitet; Helene Gröning ist in der Kirchengemeinde aktiv geworden.

„Es ist aus allen was geworden“, sagt die Mutter und blickt mit unverhohlenem Stolz auf das Familienfoto, das im vorigen Jahr beim 80. Geburtstag des Vaters gemacht wurde, der im Schwarzwald gefeiert wurde. Die 60. Wiederkehr des Hochzeitstages des Paares feiert die riesige Familie im Dorfgemeinschaftshaus. (jtr)

Helene und Ernst Gröning feiern heute in Mielenhausen das Fest ihrer Diamantenen Hochzeit mit Kind und Kindeskindern.

Und auch sein Bruder Paul und Anhang aus dem benachbarten Lippoldshausen sind selbstverständlich dabei.

(Foto: Jelinek)



Heute feiern



Helene und Ernst Gröning
ihre
diamantene Hochzeit

60 Jahre sind vergangen,
seit ihre Ehe hat angefangen.
60 Jahre, eine lange Zeit,
sie haben geteilt Freude und Leid.

Alles Liebe und Gute wünschen Ihnen
die Nachbarn vom Mühlenberg

Mielenhausen, den 21. Mai 1994



Helene
und
Ernst
Gröning

Zur diamantenen Hochzeit

Auf 60 Ehejahre blickt Ihr heut zurück, auf eine lange Zeit mit sehr viel Glück. Am Anfang war es bestimmt recht hart, habt geschafft und habt gespart, um uns für unser Leben ein gutes Vorbild stets zu geben. Ihr seid immer da, wenn man Euch braucht, jung geblieben seid Ihr auch. Heut möchten wir Euch sagen, wie sehr wir zu danken haben. Gott möge Gesundheit Euch erhalten, daß wir Euch lange noch behalten.

Alles Liebe, Gute und noch viele gemeinsame Jahre wünschen Euch

Eure Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel

Mielenhausen und Schwarzwald, den 21. Mai 1994

Gesucht wird:

=====

Frau Käthe Ott, früher Fischerbabke oder näherer Umgebung.

Frau Ott wird gesucht von **Frau Gerda Neumann**, jetzt wohnhaft in Nustrow. Frau Neumann schreibt, daß sie kurz nach Erhalt der TN93 von ihrer früheren Freundin Käthe Ott einen lieben Brief bekam und sich über das Wiederfinden sehr gefreut hat. Wörtlich schreibt Frau Ott u.a.:

"Ich wohnte 12 Jahre in der Nähe von Gardelegen, doch nun im Schwarzwald."

Leider aber hat sie den Absender vergessen,

und uns ist es einfach nicht gelungen ihre Adresse ausfindig zu machen. Also, liebe Frau Ott -

Melden Sie sich bitte noch einmal bei Ihrer früheren Freundin - aber diesmal bitte mit Absender.

Liebe Frau Neumann, vor kurzer Zeit erhielt ich von Herrn Zywietz einen Leserbrief von Frau Käthe Bismark, geb. Ott, aus Fischerbabke. Da ich annehme, daß es sich hier um Ihre gesuchte Freundin handelt, hier also ihre Adresse:

Käthe Bismark (geb. Ott, früher Fischerbabke)

Untere Hauptstraße 5

77933 Lahr - Hugsweier

Tel. 107821 - 43500

Die Eheleute Kurt Thinn und Frau Anny, geb. Hein, früher Reimerswalde und Petershagen konnten am 2. Oktober 1994 das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Im Namen aller Mitglieder unseres Vereins gratuliert der Vorstand nachträglich noch ganz herzlich und wünscht den Jubilaren von Herzen alles Gute, Gesundheit, Zufriedenheit und einen sorgenfreien Lebensabend.

Nachruf

=====

Am 9. Juli 1994 verstarb im jungen Alter von 55 Jahren unser Tiegenhöfer Landsmann

Erhard Dzaack

Seine Mutter hat uns gebeten, folgenden Nachruf in unseren TN abzudrucken:

Du hast alles für uns getan,

Du warst immer für uns da -

Nur deine Krankheit hast du

Für dich alleine getragen.

Nun können wir nur noch

'Auf Wiedersehen' sagen.

Viel zu früh, nach schwerer Krankheit mußten wir Abschied nehmen von meinem lieben Sohn, meinem Neffen.

Mutter Käthe Dzaack geb. Reich

Tante Michen Lippkau geb. Reich

Tiegenhof, Schloßgrund 10.

Obwohl Erhard Dzaack, 1938 geboren, so jung die Heimat verlassen mußte, liebte er sein Tiegenhof heiß und innig. Noch kurz vor seinem Tode war er in seiner geliebten Heimatstadt, wo er immer gerne hinfuhr.

Sein letzter Wille war, unserem Verein einen namhaften Betrag zur Fortführung unseres Heimatgedankens zu vermachen. 800,- DM wurden uns überwiesen.

Unser aller Mitgefühl gilt den Hinterbliebenen

und auch wir können nur sagen **"Danke"**.

Im Namen des Vereins

der Vorstand

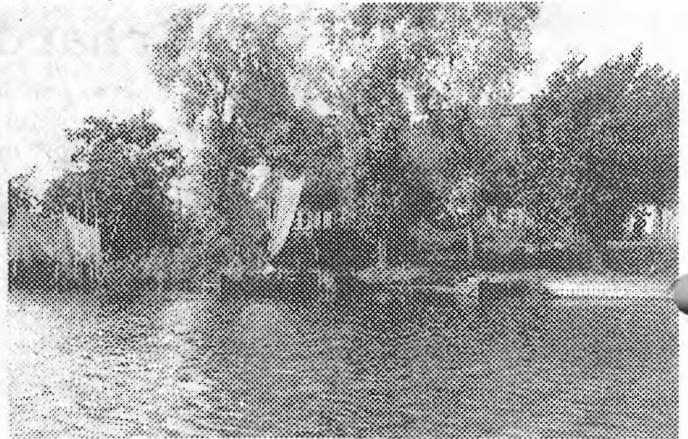
Werderaner Bilderbogen



1.Reihe:(v.unten) v.li.: kn. Dietrich Braun,Heinz Wiens,Alfred Losch,Alfred Liedtke,Kn.Kurt Loewen - **2.Reihe** v.li.:Jakob Hamm,Hermann Klaassen,Alfred Pauls,Hugo Preuss,Alfred Kossligk,Helmut Friesen,Gustav Engbrecht,Ulrich Herzberg,Walter Weidemann,Hugo Tuchnowski, **3.Reihe:**Kurt Regier,Jürgen v.Damm,Walter Friesen,Robert Ebler,Helmut Ott,Studienrat Rippel,Fritz Sildadtke,Artur Pauls,Alfred Oltersdorf, **4.Reihe:** Joachim Dienesen,Erich Albeck,Herbert Glodde,Kurt Pauls,Fritz Thiesslauk



Elli Dusterbeck,geb.Krahn 1943 auf der Tiege bei Tiegenort, r.Gastwirtschaft Nickel



Stobbendorfer Bruch



Rettungsdienst Tiegendorf - schon ganz modern



Mennonitenkirche Tiegendorf



2-kl.Schule
 Lehrer:
 Herr Treptow
 Herr Schlotke

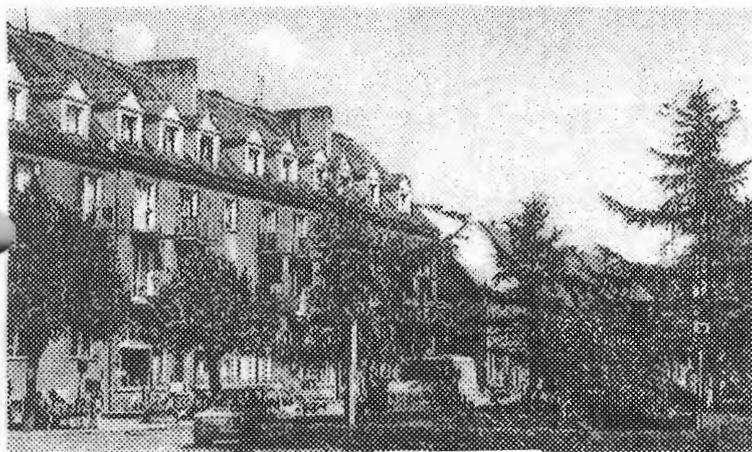
Neustädterwald 1933



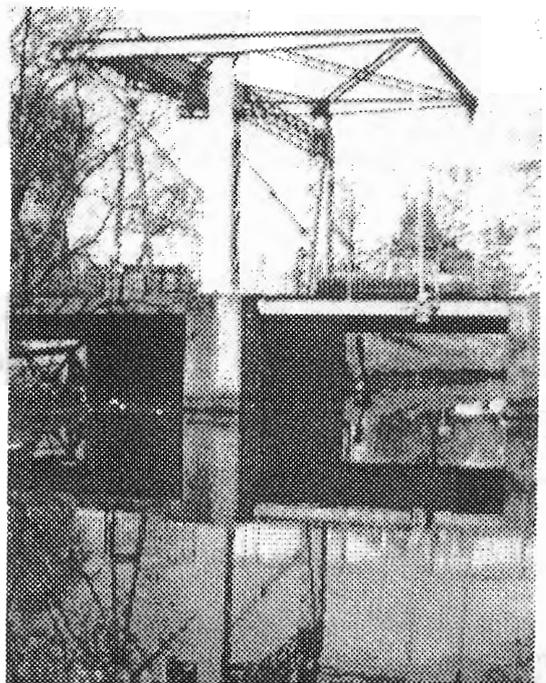
Gaststätte Erich Manhold, Tghf., Schwarzer Wall



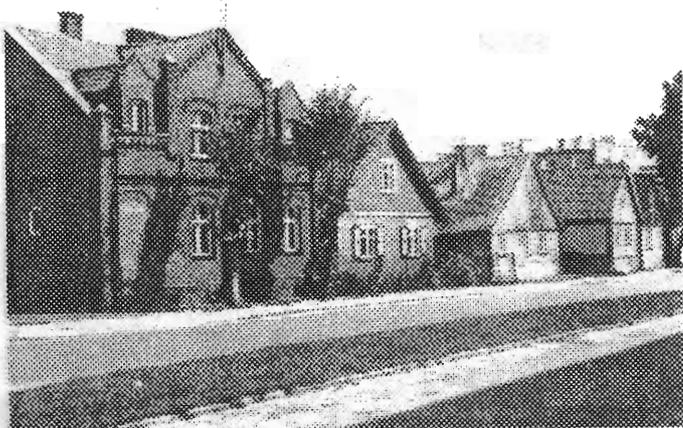
Groß - Mausdorf



Neuteich 1994 - Teil des Marktplatzes



Tiegent of - Galgenbrücke



Rieserhof Kibitzung Weste Jahre

Eine Reise in die Vergangenheit mit Zukunftsperspektiven von Hans-Joachim Dyck

Schon lange hatten **Helga und ich** beschlossen doch noch einmal unsere alte Heimat zu besuchen, aber es klappte nicht. Und dann alleine? Da zeigte ein befreundetes Ehepaar aus Zell Interesse und schloß sich uns an. Schließlich sagten auch noch **Schwager Hermann und seine Frau Evi** zu. Von da an nahmen die Dinge positiv ihren Lauf. Ein Lob für Herrn **Konrad Rohden** aus *Ludwigsburg*, der alles sorgfältig einfädelt und durchführt.

Und dann ging's los. Am 26. Mai 1994, 03.30 Uhr Wecken, 4 Uhr Frühstück, 4.35 Uhr ab zum *Bahnhof Göppingen*, 5.11 Uhr mit dem Zug nach *Stuttgart*, um rechtzeitig bis 6.15 Uhr am Omnibusbahnhof den Reisebus zu betreten. Er stand schon da, als wir vollbepackt ankamen. Die Fahrt begann. Ohne Komplikationen bis *Michendorf bei Berlin*; dort hörten wir: 4 Stunden Wartezeit in *Frankfurt/Oder* für PKW und Busse. Unverständlich für normale Mitteleuropäer, aber leider Tatsache.

Was tun, fragten wir den Busfahrer und Reiseleiter? Kurz entschlossen wählten sie *Pommerellen bei Stettin* als Übergang. Trotz kleinen Umwegs erwies sich diese Maßnahme als Klasse-Entscheidung. Zwar fuhren wir an einer etwa 4 km langen LKW-Schlange vorbei, waren aber nach gut einer halben Stunde "drüben". Dort dieselbe LKW-Schlange in Richtung Deutschland. - sie kam uns unendlich vor. Immer wieder sahen wir zwischen den LKW Stände mit Gartenzwergen zu Hunderten in jeder Größe. Für uns ein ungewohntes Bild.

Ein letzter Halt am östlichen Oderarm zum Füße-Vertreten für die letzten Kilometer bis *Schneidemühl*. Unser Fahrer, ein wahres As, hat die lange Strecke fehlerlos gemeistert. In *Schneidemühl* angekommen war der Tag für uns immerhin schon 18 Stunden alt. Deshalb ging's nach Zimmerbezug schnell zum Essen. Doch vorher wurden viele von uns - auch ohne Lotto - ganz schnell zu "Millionären". Landeswährung war gefragt - deshalb erst noch zum Geldumtausch. DM 100 = 1.360.000 Zloty, eine grausame Rechnung. Wie bloß mit diesen vielen "Nullen" fertigwerden, ging allen im den Kopf herum? Wir haben es geschafft:

4 Nullen weg, dann minus 20 % und wir hatten den DM-Kurs.

z.B. 1.000.000 ZI - 4 Nullen = 100, 100 minus 20% = 80

- also 1.000.000 ZI = 80 DM

ja, so "einfach" ist das, und es hat fast immer geklappt.

Das Essen im **Hotel Rodlo** war Spitze - 4 Gänge: Von einer halben Räucherforelle über Suppe, Hauptgericht zum reichhaltigen Nachtisch.

Vom 9. Stock hatten alle eine phantastische Aussicht auf *Schneidemühl*, doch es zog uns schnell ins Bett. Dann weiter nach *Nikolaiken*. Auch das Frühstück war Klasse. Zwar zugeteilt, aber sehr reichhaltig und oft zu viel.

Alle waren zufrieden und froh zog die "Mannschaft" weiter über *Bromberg* nach *Thorn*. Dort war Stadtbesichtigung und da unser polnischer Reiseführer noch im Anmarsch war, übernahm **Herr Rhoden** seine Funktion.

Der altdeutsche Charakter dieser Stadt ist nicht zu leugnen. Die größte Kirche, das Kopernikus-Haus - jetzt eine Museum - , das Rathaus, die Post, alles alte Backsteingebäude, ebenso die gut erhalten gebliebenen Stadttore. Sehr gut restauriert ein altes, etwa 7-stöckiges Haus mit toller Fassade. Was beherbergt es? Eine Bank - Marktwirtschaft!

Und auch das ist Marktwirtschaft: Menschliche Bedürfnisse sind natürlich, also nix wie hin, bevor man den Bus besteigt. Als wir "fertig" waren großes Erstaunen, lasen wir doch: PP 2.000 ZI oder 2 DM. Kleingeld hatte niemand, es blieb uns nichts anderes übrig, als je 2 DM zu bezahlen, wollten wir pünktlich den Bus erreichen. Bei 3 Mann immerhin 78.000 Zloty. Ob das allerdings dem Tourismus nützt, wage ich zu bezweifeln.

Weiter ging's ohne großen Aufenthalt über *Osterode*, *Allenstein*, *Sensburg* nach *Nikolaiken*. Erstmals genossen wir den Beginn der *Masurischen Seenplatte*. Sagenhaft die Landschaft. Auch in den nächsten Tagen waren wir von ihrem Reiz begeistert. Ein Erholungsgebiet, wenn ... , ja, wenn auch alles Andere stimmte.



Unser Hubschrauber - Rundflug über



die zauberhafte Masurische Landschaft



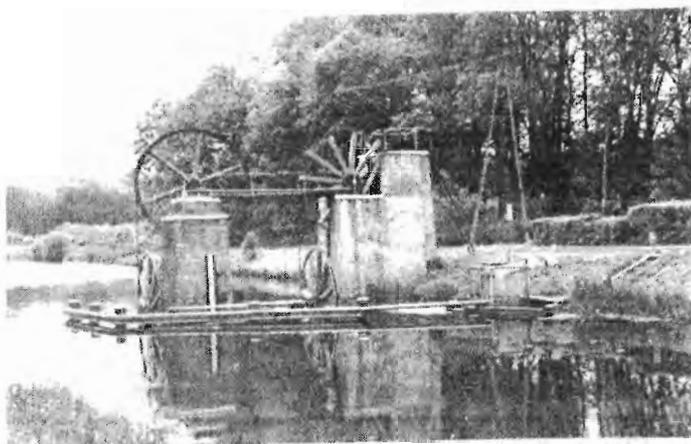
Die "Rollberge" - während ein Wagen hinauffährt,



fährt der 'Gegenwagen' hinunter



Vor dem berühmten "Lachs"



Antrieb für die Zugseile je Stufe



das abendliche Sekt/Pils- "Hockerle"

Unser Hotel ist neu, vom Komfort her gut, aber zu hellhörig. 3-stöckig, Fahrstuhl für Lasten defekt. Dafür jede Menge junger Männer als Kofferträger. Wir Zeller hatten riesige Appartements mit 2 Bädern, Kleiderkammer und sonstigem Komfort, 60 qm reichen nicht. Zum Hotel gehörten Hubschrauber, Schwimmbad, Reitpferde, große und kleine Kutsche (große war defekt). Trotz der 480 Betten klappte, meine ich, alles. Frühstücksbuffet sehr gut, zum Abendessen 3 Gänge - für jeden Geschmack. Im hauseigenen Laden gab es alles zu kaufen, z.B. Bernstein jede Menge. Nur, wenn ich die Menge Bernstein, die ich im Laufe der Reise sehen konnte, abschätze, glaube ich nicht mehr, daß alles echt ist, auch wenn die altbekannte Probe mit dem Papierschnitzel stimmte. Zuviel ist auf dem Markt, aber was solls, es wird gekauft.

Am nächsten Tag ging's durch *Südmasuren*; per Schiff über den *Spirdingsee* nach *Rudjanny*. Erstmals in meinem Leben sah ich über mir majestätisch einen Adler kreisen. Wir konnten ihn noch mehrfach beobachten. Es gibt sie also noch! Störche dagegen sieht man viel, und gar nicht scheu nisten sie vor Häusern oder an Straßen auf Telefon- oder Lichtmasten.

Nach einem Fischessen in *Rudjanny* gings zum Stakerkahnfahren auf der *Krutinna*, einem kleinen idyllischen Fließchen westlich der Seenplatte. Auch das Geburtshaus von Ernst Wiechert besuchten wir, aber nur eine kleine Tafel am Haus erinnert an ihn.

Abends ließen wir 6 aus Zell bei einem Hockerle den Tag Revue passieren. Der nächste Tag (29.5.) war ohne Programm. Unsere Damen wollten Kutsche fahren, wir Herren lieber Hubschrauber fliegen. Nach '*Kutsche kaputt*' bestiegen wir alle den Hubschrauber. **Es war sagenhaft!** Alle waren des Lobes voll. Den Rest des Tages vertrieben wir uns mit *Kucken und Kaufen*, langweilig wars nicht.

Am 30.5. ging's ins *nördliche Masuren*; zuerst Kloster "Heilige Linde" bei *Rastenburg*, mit Orgelkonzert. Sehr beeindruckend das Kloster und die Orgel. Interessierte - ich auch - besuchten die "Wolfsschanze", das Führerhauptquartier. Auf gänzlich andere Art beeindruckend, jedoch nicht froh, eher geheimnisvoll versteckt, unpersönlich mit seinen zerfetzten Betonquadern. Einmal sehen, ja - aber mehr auch nicht.

Über fürchterliche Straßen - die Ausnahme - ging's zum Herrenhaus der **Grafen Lehndorf**. Schade um das Anwesen, es verkommt! Und lange wird es nicht dauern, bis es zusammenfällt. Trotzdem wurde dort gearbeitet; auf den großflächigen Rasen mit einem elektrischen Mäher für Kleingärten(!); armselig sahs aus. Reizvoll die Alleen aus Eichen, Buchen und anderen Bäumen, bei uns undenkbar. Über *Angerburg* und *Lötzen* gings zur letzten Nacht in *Nikolaiken*.

Den **Marian**, unseren polnischen Reiseführer habe ich vergessen, ein 'Hans Dampf in allen Gassen', aber er versorgte uns, wo er konnte. Deshalb ihm hier ein Sonderlob.

Am 31.5. war Quartierwechsel, Abschiednehmen von *Masuren* und ab in Richtung *Danzig*. Nach einer Rast in *Allenstein*, mit Besichtigung des alten Stadtkerns, fuhren wir nach *Buchwalde*. Dort warteten wir auf das Schiff, das uns über die "*geneigte Ebene*" und den *Drausensee* nach *Elbing* bringen sollte. Es kam, wenn auch nicht ganz pünktlich.

Die "*geneigte Ebene*" (*Rollberge*)? Kennt doch jeder! 99,6 m Höhenunterschied werden in 5 Stufen überwunden. Die Schiffe - in einem passenden Gestell, das über Schienen gleitet - werden über Land zum anderen Kanal gezogen. Ein Erlebnis für jeden, der es noch nicht mitgemacht hat.

Leider spielte das Wetter auf dem *Drausensee* gar nicht mit. Regen und starker Wind schränkten den Genuß dieses einzigartigen Naturschutzgebietes doch sehr ein. Unserer guten Erinnerung aber tat das keinen Abbruch.

Bei trockenem Wetter näherten wir uns dann, von *Elbing* kommend, dem *Werder*, unserer Heimat. Und obwohl es schon recht spät war - die Schiffsreise hatte doch fast 4 1/2 Stunden in Anspruch genommen - waren alle damit einverstanden, nicht den direkten Weg zu nehmen, sondern über die Dörfer zu fahren.

Von der Umgehungsstraße *Tiegenhof* zweigten wir also ab und fuhren über *Orloff*, *Ladekopp*, an *Schönsee* vorbei, *Schöneberg* nach *Neumünsterberg*. Im Schrittempo passierten wir den Ort, vorbei am **Vorlaubenhaus Wiebe** - früher eines der schönsten - jetzt wohl endgültig dem Verfall preisgegeben. Ich habs ein 2.Mal nicht mehr gesehen. Auch bei uns kein schöneres Bild. Es stand zwar alles wie 1988, sah aber wenig vertrauenerweckend aus. Etwas besser das **Fast'sche Vorlaubenhaus**. Ich habe mich bemüht - im Einverständnis mit der Reiseleitung, wie schon 1985 und 1988 - das weiterzugeben, was ich über Land und Leute wußte. Erst in

Gottswalde, als *Rothebude*, die Weichsel und *Käsemark* hinter uns lagen, übernahm **Marian** wieder die Regie. Mir war es nur recht, der *Münsterberger* Anblick hatte Spuren hinterlassen.

Ja, und dann kam *Danzig* in Sicht. Mächtig die Türme von St. Marien, dem Rathaus, der Sternwarte und weiteren Kirchen. Ein Anblick wie immer aus für uns besseren Zeiten.

Nicht hineinpaßt, aber wirtschaftlich wohl notwendig, die östlich der Stadt gebaute Raffinerie. Wir durchquerten *Danzig* und landeten wohlbehalten im Hotel Poseidon in *Glettkau*, nur 5 Min. vom Strand. Auch hier fiel - wie bei allen Hotels vorher - der eindringliche Hinweis gleich bei Bezug der Zimmer auf, ja alles immer gegen Diebstahl zu sichern. Zusätzliche Verriegelungen, einmal sogar eine Kette, wurden angeboten. Aber auch hier die Zimmer sauber und ordentlich. Frühstücksbuffet und Abendmahlzeit stets perfekt; Bier und Wodka zu passablen Preisen. Wir waren zufrieden, deckten unseren Bierbedarf aber aus der schier nicht zu versiegenden Busquelle fürs abendliche Hockerle. Krimsekt suchten wir dort vergeblich.

Der 1.6. war gekennzeichnet durch die Besichtigung der "3-Stadt". *Zoppot* als Anfang, mit Seesteg und Grandhotel. Danach kam *Gdingen*. Die Stadt bietet dem Besucher nichts Wesentliches. Umsomehr *Oliva* mit Schloßkirche und Orgelkonzert. Es ist schlichtweg "eine Wucht", das 3.größte Instrument dieser Art in allen seinen Nuancen zu hören. So wurde es wohl auch von denen empfunden, die diese Orgel zum 1.Mal hörten.

Ja, und nun gings nach *Danzig*. Die Führung von **Marian** war gut; schließlich ist es seine Geburts- und Heimatstadt. Als wir um 14 Uhr fertigwaren, war jeder so beeindruckt, daß eine Erholungspause guttat. Na und wohin dazu? Natürlich in den **Lachs**. Als Kenner der Stadt nahmen wir den kürzesten Weg, trafen fast als erste ein und ergatterten sogar gleich Plätze. Hörte man sich um im Lokal wurde fast ausschließlich deutsch gesprochen. Auch die Ober konnten es. Überhaupt erstaunlich hat sich die Bereitschaft, sich deutsch zu verständigen, gegenüber 1988 fast um 100 % gewandelt. Alle wußten in Deutsch, was sie wollten, ob kaufen, verkaufen, handeln und leider auch betteln.

Hier gleich noch ein kleines Erlebnis: Wo unser Bus auftauchte, waren Händler zur Stelle. Kofferraum aufgemacht, Schmuckkoffer geöffnet, und der Verkauf konnte beginnen. War die Richtung bekannt, in die wir gingen, z.B. in *Angerburg* zum Hafen, Kofferraum zu, Schmuckkoffer zu und ab. Als wir dort ankamen, waren alle schon da und wieder verkaufsbereit.

Doch weiter zum Lachs: Wir haben hervorragend gegessen, Seglerteller, aber auch der Preis hatte durchaus 'westliches' Niveau.

Frisch gestärkt gings danach durch die Teile *Danzigs*, die nicht von der Führung berührt wurden. So war es möglich, weiter auf Entdeckungsreise zu gehen und weitere Eindrücke von der Stadt zu vermitteln. Zwar nicht direkt fußkrank, aber doch ein wenig geschafft, erreichten wir unser Hotel. Gesamturteil für Erstbesucher: Die Stadt ist beeindruckend.

2.6. - Fronleichnam. Mit 2 Taxis - der Preis war vorher vereinbart - brachen wir auf zur großen Werderrundfahrt. **Helga, Evi und Hermann** saßen in einem Taxi, **Ehepaar Schwegler** war bei mir. Über *Bohnsack* gings Richtung *Schiewenhorst*. Unterwegs holten wir einen Bus ein, *Bielefelder* Kennzeichen.



"Na", sagte ich, "wenn da man nicht **Hermann Spode** drin ist." Wir konnten überholen, waren mit unseren 2 Taxen schon auf der Fähre, als der Bus ankam. Nachgefragt nach **Herman und Hilde Spode**, wollten sie gerade den Bus verlassen. War das ein Wiedersehen! Auf der Weichselfähre zwischen *Schiewenhorst* und *Nickelswalde* treffen sich zwei, die seinerzeit - vor 54 Jahren! - die Schulbank zu-

sammen drückten. Wir fuhren weiter nach *Freienhuben*, zum **Großväterlichen von Helga**. Obwohl wir zu sechst kamen, plus zwei Taxifahrern, ein überaus herzlicher Empfang. Kaum da, saßen wir schon am Tisch und postwendend wurden Kaffee und Kuchen serviert. Hochzeit war da im April gewesen. Während ein Brief mit einem Geldgeschenk rechtzeitig da war, ist unser Schein, obwohl eingeklebt, in dunklen Kanälen verschwunden. Schade! Trotzdem blieb es ausgesprochen herzlich. Der Bauer erzählte uns, daß er eine Sämaschine und einen Zuckerrübenernter gekauft hat; er hat 7 oder 8 ha Zuckerrüben angebaut. Als wir ihn fragten, ob er noch alte Blätterköpfmesser hatte, machte sich sein Sohn sofort auf die Suche und kam bald mit 2 Messern an, die wir freudig in Empfang nahmen. So herzlich der Empfang, so herzlich auch der Abschied. "Und ja nicht das Wiederkommen vergessen!" klang es uns in den Ohren.

Anschließend fuhren wir über die Elbinger Weichsel. Die Pontonbrücke ist immer noch die alte. *Fürstenwerder* war wegen der Fronleichnamsprozession abgesperrt; also fuhren wir über *Brunau*, *Altes Schloß*, *Reimerswalde* nach *Fürstenau*. Hier war der Gottesdienst beendet und der Pfarrer erklärte uns in recht gutem Deutsch seine Kirche. Der großväterliche Hof wurde nur im Vorbeifahren betrachtet; der Mennonitenfriedhof in *Rosenort* bot auch nichts Neues.

Wir fuhren nun zurück über *Tiegenhof*, *Rückenau*, mit Fotohalt in *Marienu*, nach *Neuteich*. Auf dem Markt reges Treiben. Der "Bleistift" wurde natürlich fotografiert.

Nächstes Ziel sollte das *Neumünsterberger Feld*, der **väterliche Hof von Helga und Hermann Bergen** sein, bzw. das, was noch sichtbar ist. Wir verpaßten ob der Veränderungen die Zufahrt zur Mitteltrift, fuhren zurück, konnten aber mit dem Taxi von dort nicht hin. Also ging's ins Dorf. Bei **Lengenfeld**, einem Sohn eines unserer Arbeiter in unserer Deputantenkate, erst einmal Information bei Kaffee und Kuchen. Rosig sah's nicht aus. Und dann auf den Hof. Eine einzige Enttäuschung im Gegensatz zu früheren Besuchen. Schroff, fast abweisend der Hausherr. Gar nicht gerne sah er, als wir über den Hinterhof gingen, um zu schauen, ob die Trift noch befahrbar ist. Aber schließlich gab's auf dem Hof doch noch ein Glas Wein. Ins Haus gebeten wurden wir aber nicht. Ein erlaubter Blick in den früheren Garten machte das Maß voll. Für mich war es wohl das letzte Mal, dieses Stückchen Heimerde betreten zu haben. Auf die Wiedergabe dort noch geführter Gespräche verzichtete ich!!

Ein kurzer Spaziergang noch und *Münsterberg* ade - wohl für immer. Nicht einmal das **Wiebesche Vorlaubenhaus** besuchten wir, so 'fertig' war ich - wesentlich mehr als 1985, als ich alles zum ersten Mal wiedersah, denn nicht nur ich hatte weitere Fortschritte erwartet, die sich bis 1988 angebahnt hatten. Das genaue Gegenteil war eingetreten.

Zurück nach *Glettkau*. Unsere hervorragend gefahrenen Taxifahrer - einer ein Gentleman, einer ein Schlitzohr - entlohnt, zu Abend gegessen und beim abendlichen Gang zum Strand mit abschließendem Sekt/Pils-Hock wieder die nötige Ruhe wiedergefunden.



Der 3.Juni sollte ein besonderer Tag werden: Eröffnung des **Heimatmuseums des Clubs Nowy Dworski** zusammen mit Vertretern der Stadt in der **Krieg'schen Käserei**. Unser Vorstand war eingeladen, und der Zufall wollte es, daß 4 Vorstandsmitglieder, **Hermann Spode mit Frau** und fast alle Teilnehmer aus dem Bus von **Julius und Hannelore Hinz** teilnahmen.

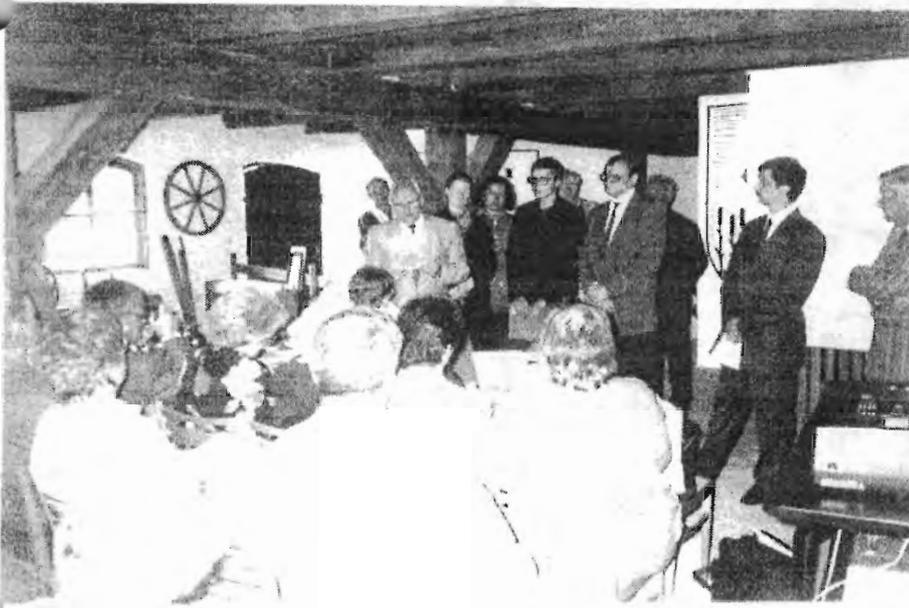
Über **Frl. Annemarie Quiring** aus *Karlsruhe* hatte ich Kontakt zum Vorstand des Clubs. Deshalb trafen **Schwager Hermann und ich** schon am Vormittag in *Thof* ein. Obwohl dem Club überwiegend junge Leute angehören, wir dagegen den Zenit des Lebens schon hinter uns haben, bestand Einigkeit in allen Sachfragen. Sie, wie wir, wollen die Vergangenheit aufarbeiten, noch vorhandene Kulturgüter erhalten, sammeln und ausstellen. Dafür werben sie um unsere Mithilfe. Ich, in meiner Eigenschaft als 2.Vorsitzender unseres Vereins, habe dem beigepllichtet, aber auch ausdrücklich auf die geschichtlichen Gegebenheiten hingewiesen.

Während **Schwager Hermann** mit unserem Dolmetscher und Reiseleiter **Marian** noch die Städtische Verwaltung aufsuchten, um nach Geburtsurkunden usw. zu forschen, haben wir uns bei Club-Vorstandsmitglied **Marek Opitz** weiter mit Vereinsfragen beschäftigt. Dabei waren unsere Standpunkte erstaunlich angeglichen.

Klatschnaß, aber mit zwei Geburtsurkunden **von sich und Helga** kam dann **Hermann** an. 200.000 Zloty (= 16 DM) hatten sie gekostet. Aber dann hatte er bei strömendem Regen unserem **Marian** noch *Thof* gezeigt. Bis unters Dach des Gymnasiums waren sie gekommen, vor Jahren noch undenkbar. Interessiert hat unser Dolmetscher zugehört, was **Hermann** so alles berichtete.

So verging der Vormittag schnell bei Kaffee und Kuchen. Der Regen hatte aufgehört und alles deutete auf einen schönen Nachmittag hin. Um 1/2 2 Uhr tauchte dann auch der "Hinz-Bus" mit zusätzlich Spodes an Bord am Kulturhaus auf. Begeistertes Begrüßen mit Vorstandsmitgliedern, Schulkameraden, Verwandten, Bekannten und Freunden, sogar aus der Schweiz. Im Fußmarsch ging's dann zur **Krieg'schen Käserei**, wohl den meisten aus früherer Zeit gut bekannt.

Gleich am Aufgang empfing uns ein übergroßes Vereinswappen und in gleicher Größe das von *Thof*! Nicht schlecht staunten alle, als wir den eigentlichen Museumsraum betraten. Bilderstafagen, wohl sortiert und auch schon einige Gerätschaften konnten wir bewundern; wirklich kaum zu glauben, was da schon geschaffen wurde. Der Raum, ehemals weiß getüncht, jetzt prächtig in Natur,lud zum Bleiben ein. Eine Heidenarbeit, stellten wir fest.



Und dann begann die Veranstaltung. Wer hätte gedacht, daß mehr als 40 Gäste aus Deutschland und der Schweiz anwesend sein würden. Der Begrüßungs- und Eröffnungsrede von **Bürgermeister Bobrowicz** - in polnisch und deutscher Übersetzung - folgten **meine Grußworte**. Auch sie waren vormittags übersetzt worden und wurden anschließend verlesen. Alle Reden werden im Wortlaut beigefügt. Ich hatte den Eindruck, sie fanden auf beiden Seiten ungeteilten Beifall. Danach sprach noch der 1. Vor-

sitzende des Clubs Nowodworski; auch seine Rede lag in deutsch vor. Der Pressereferent zeigte Dias von *Thof*, die mit kurzen Erklärungen verbunden waren.

Schließlich war **Hermann Spode** dran. Trotz seiner Gehbehinderung klappte alles und groß war die Freude, als er die Dias von *Alt- und Neu-Tiegenhof* dem Museum übereignete. Überrascht waren alle, als **Julius Hinz** dem staunenden Bürgermeister eine Originalrechnung der **Krieg'schen Käserei** aus den 20er Jahren überreichte.





Bürgermeister Bobrowicz lud dann zu einer Besichtigung des Kulturhauses und einem Stadtrundgang ein, dem alle gerne folgten. Auf diese Weise kam ich dann doch noch in unsere alte Schule. Auch die katholische Kirche wurde besichtigt. Danach trafen sich alle in einer neu erbauten Gaststätte direkt neben der Stadtverwaltung in der ehemaligen Marktstraße.

Der Raum konnte gar nicht alle fassen, aber auch die, die draußen saßen, kamen nicht zu kurz. Bei Kaffee, Kuchen, Wein und vorzüglichem Eis ging es allen bestens.

Natürlich brachte **Julius Hinz** den "Clou" - "Machandel mit der Pflaume. Wir haben empfohlen, dieses Getränk dort wieder einzuführen; in launigen Kurzkomentaren wurde es empfohlen.



Wir wurden gebeten, wirtschaftlich und kulturell für *Thof* zu werben, man hat dort begriffen, daß dies für dort lebensnotwendig ist. Wir wiederum baten, daß alle Hotels in der Umgebung von *Nowy Dwor Gd.* aus mit Hinweismaterial auf Stadt und Museum ausgestattet werden sollten.

So verging die Zeit wie im Fluge, als **Hermann Spode** mit Einverständnis aller zu einer Spende aufrief. Neben einigen 100 000 Zloty kamen 270 DM und 100 SFr. zusammen, die dem Museum übergeben wurden.

Der absolute "Schuß" des Abends aber war die Feststellung eines Landsmannes, daß Danziger Taxifahrer behaupten, wenn **Julius** da ist, fährt er weder nach *Tiegenhof* noch nach *Nowy Dwor*, sonder er fährt nach "**Juliusstadt**".

Für **Schwager Hermann** und mich hieß es dann Abschied nehmen. Clubvorstandsmitglied **Marek Opitz** mit **Bruder Piotr** brachten uns freundlicherweiser nach *Zuckau* in die Kaschubische Schweiz, wo dann kurz nach uns auch unsere Reisegruppe zu einem guten Abendessen und noch besserer Unterhaltung mit einer kaschubischen Folkloregruppe eintraf. Ein gelungener Tag, konnten wir alle nur feststellen. Sogar Brummtoppziehen durfte ich. Mindestens 55 Jahre hatte ich das nicht mehr getan; und dazu war noch alles echt wie einst zu Hause an Silvester. Ein bißchen seltsam wars nach so viel Jahren, aber schön.

Der nächste Tag (4.6.) war wieder kulturellen Gütern gewidmet: *Marienburg* und *Frauenburg* standen auf dem Programm. Erschütternd auf der Fahrt zur Burg, als wir bei *Praust* eine nicht mehr bewirtschaftete Großgärtnerei sahen. 15 - 20 riesige Gewächshäuser, alles total verdreckt und niemand zu sehen, der da Hand anlegte. 'Marktwirtschaftsfolgen' heißt es da lakonisch - anders ausgedrückt 'keiner mehr zuständig', aber man kann ja auch alles kaufen. Zustände!!! Ich bin nicht sicher, ob es sooo geht.

In *Dirschau* überquerten wir dann die Weichsel. Ein erhabener Anblick dann an der Nogat mit dem Hochmeistersitz des Deutschen Ritterordens, der *Marienburg*. Beeindruckt waren alle, besonders aber die, die dieses Bauwerk erstmals zu sehen bekamen.

Die Führung war gut, wenn auch manchmal geschäftliche Interessen kaum zu überspielen waren. Aber was soll's. Die Restaurationsarbeiten gehen aber dort vorerst noch nicht aus. Da bedarf es noch vieler Millionen - aber DM, um alles wieder in die Reihe zu bekommen.

Weiter ging's nach *Frauenburg*. Leider machte uns das Wetter hier einen Strich durch schöne Haff-Aussichten. Der Kirche mit ihrer hervorragenden Orgel tat der Regen keinen Abbruch. Die gänzlich Unentwegten erklimmen auch die 227 Stufen des Kopernikusturmes und schauten von oben ins Storchennest mit 3 Jungen. Schön war's eben doch. Danach im Eiltempo zurück ins Quartier nach *Glettkau* zu Abendessen, Strandspaziergang und Sekt/Pils-Hockerle.

Der 5.6. - ein Sonntag - sah für den Vormittag kein Programm. Da das Wetter gut war, marschierten wir gemächlich am Strand nach *Zoppot*, schlenderten gemütlich den Seesteg entlang, gönnten uns sogar ein Bierchen und latschten ebenso gemächlich zurück.

Um 13 Uhr fuhr der Bus Richtung *Kahlberg*. Und kaum hatten wir *Danzig* hinter uns, begann es zu regnen. In *Bohnsack* regnete, in *Schiewenhorst* goß es. Da konnte leider niemand aussteigen, als wir mit unserem Bus die Weichsel auf der Fähre überquerten. Ab *Nickelswalde* lotste ich dann den Bus durch die altbekannten Badeorte *Neue Welt*, *Junkeracker*, *Pasewark* bis zur Kirche nach *Steegen*. Alle, die sie noch nie gesehen hatten, staunten. Wie konnte es auch anders sein, bietet sie doch mit ihrer Teppich-Decke eine Einmaligkeit.

Über *Stutthof*, *Bodenwinkel*, *Vogelsang* landeten wir schließlich in *Kahlberg*. Und das sogar trocken, sodaß dem Strandbesuch nichts im Wege stand. Problematisch das Baden - aber der Temperatur wegen. Eine "Fußprobe" ergab, es geht. Also nix wie ausgezogen und dann rein ins kühle Naß. Untergetaucht, raus, nochmal rein und schnell ein paar Züge - das war's dann. Aber drin war **ich! Helga** begnügte sich mit Wasserlaufen, war auch nicht schlecht und seltsamerweise froren wir beide nicht.

Nach einer guten Tasse Kaffee und "Liebesknochen" noch schnell ein Blick ins Haff und schon ging's über *Steegen* nach *Tiegenhof*. Durch Mißverständnisse hatte sich die Abfahrt verzögert, sodaß wir nicht allzuviel Zeit zur Verfügung hatten. Aber sie reichte dennoch zu Erklärungen über Ortschaften, Entwässerung durch das **Linau-Werk** und sonstige landschaftliche Besonderheiten des **Weichseldeltas**.

Und schon waren wir in *Platenhof* beim Schützenhaus. Da waren dann Tanzstunden-erinnerungen brandaktuell. In *Thof* überquerten wir die Tiege auf der Galgenbrücke, durchfuhren langsam - im Schrittempo - *Vorhof* -, *Schlosser* -, *Markt*- und *Lindenstraße*. Da gab's für einige doch viel Neues zu sehen. Aber nun war es auch schon höchste Zeit zur Rückfahrt, wollten wir einigermaßen pünktlich zum Essen sein.



Auf der Weichselbrücke sagten wir dem Werder "Ade" - für immer? Wer weiß es!

Der letzte Tag war Ruhetag. Was also tun? Da kam der Vorschlag der Reiseleitung gerade recht, eine Dampferfahrt nach *Hela* zu machen. Der Bus brachte uns nach *Zoppot* zum Seesteg. Mit einigen Schwierigkeiten konnten wir, dank **Christina**, unserer neuen polnischen Reiseleiterin - **Marian** war schon wieder mit einer anderen Busche-Gruppe im *Samland* - ohne Eintritt passieren. Auch unsere Fahrkarten - zum ermäßigten Preis - besorgte sie uns. Als der wahrhaft nicht große Steamer eintraf, wurden wir doch nochmal naß. Petrus meint es zu Anfang gar nicht gut mit uns. Auch den Wind ließ er tüchtig blasen. Über *Gdingen* ging's querbeet nach *Hela*. Keinem wurde schlecht.

Und dort war herrlichstes Wetter. Nach kurzem Besuch des Leuchtturms ab in die Stadt. Dort entdeckten wir eine Fischerhütte, da gab es frischgebackenen Dorsch und dazu ein kühles Bier. Dieses mußte die Wirtin aber erst holen, da sie keine Alkoholkonzession hatte. So streng sind auch da die Bräuche. Es schmeckte ganz hervorragend und war geradezu spottbillig: 6 x Fisch und 6 x Bier gerade mal 25 DM.

Schon nahte die Abfahrtzeit. Bei schönstem Wetter, wenig Wind und ganz toller Sicht fuhren wir über *Gdingen*, *Zoppot* Richtung *Hafeneinfahrt Neufahrwasser*. Vorbei an der *Westerplatte*, einigen Überseeschiffen und an der guten alten Fähre "Rogalin", mit der wir 1985 unsere erste

Reise in *Travemünde* angetreten hatten. Beeindruckend ist das alles schon, der Hafen mit seinen Docks und Werften.

2 Stunden gab's noch Zeit für *Danzig*. Ein letzter Bummel durch die Altstadt, dann holte uns der Bus vom Novotel ab. Wir fuhren ins Hotel zum noblen Abschiedessen. Es war wirklich lukrativ. Mit kleinen Ansprachen wurde derer gedacht, die sich um uns gekümmert hatten. Auch dieser Abend endete mit Erfolg, alle waren zufrieden.

Ja, und dann kam am nächsten Morgen der Abschied. Frühstück, Gepäck verladen und abfahren. *Danzig, Zoppot und Gdingen* lagen bald hinter uns. Im ehemaligen *Hinterpommern* erlebten wir nochmals eine negative Überraschung: Ganze Landstriche, alle wahrscheinlich ehemalige Staatsgüter, waren unbebaut. Das hatten wir bei den früheren Besuchen nie erlebt. Da hapert es also wirklich wohl noch sehr mit der Marktwirtschaft.

Leider fiel ein Abstecher zu *Lebas Wanderdünen* ins Wasser, weil niemand sich so richtig auskannte. Dafür fuhren wir nach einem Kurzbesuch in *Stolp* noch *Kolberg* an. Nichts Besonderes, aber letztmals ein hervorragendes Pomuchelfilet, frisch aus der Pfanne.

Hier erfuhren wir auch, daß wir nicht *Stettin* sondern ein Hotel fast 70 km entfernt am *Piasky-See* zur letzten Übernachtung anfahren würden. Nicht schön, besonders für uns, aber nicht zu ändern. Hatten wir uns doch in *Stettin* mit guten Bekannten verabredet. Die Enttäuschung auf der anderen Seite war gleichgroß, als wir nach der Ankunft im Hotel dort anriefen. Aber auch hier waren die Zimmer und die Verpflegung gut und so fügten wir uns halt.

Letzter Tag! Abfahrt nach gutem Frühstück, und ganz schnell waren wir an der Grenze. Hier wurden schnell noch Unmengen von Gartenzwerge geknipst, die zum Verkauf angeboten wurden. Die polnische Abfertigung erfolgte zügig und ohne Komplikationen. Doch dann!!!

Plötzlich standen 4 deutsche Reisebusse nebeneinander und versperrten den gesamten Übergang. Davor waren Gitter aufgebaut. Nur - es ereignete sich nichts! Kein deutscher Zöllner, keine Kontrolle, keine Abfertigung - Stille! Erst ganze 45 Minuten später tauchten 2 Zöllner auf, notierten die KFZ-Nummern, räumten die Barrieren weg und ließen uns fahren. Unverständlich für uns alle - oder doch nicht? Sind es doch noch die alten "Seilschaften", die hier das Sagen haben? Fragen konnten wir nicht, aber eine plausible Erklärung fiel keinem ein. Schade, denn der Eindruck war denkbar schlecht.

Jetzt aber ging's zügig nach Hause. Störungsfrei und gekonnt steuerte uns **Detlev** bis *Stuttgart*. Wir erreichten gerade noch den Zug 22.16 Uhr, telefonierte nach unserem Abholkommando und landeten gegen 23.30 Uhr wohlbehalten zu Hause.

Ein Fazit nach 14 Tagen: Die Fahrt hat sich gelohnt. Viel Neues erfuhren und erlebten wir; Positives und Negatives. Selbstverständlich ist mein Bericht lückenhaft, aber wäre er das nicht, gäbe es ein Buch.

**Vergessen wir das Negative,
bringen wir ein klein wenig Verständnis füreinander auf,
reden wir miteinander,
bilden wir Vertrauen zueinander.**

Nur so ist für mich ein friedvolles Europa denkbar, und etwas anderes wollen wir nicht!



Straßen die nach Hause führten.

Verehrte Gäste!

Herzlich willkommen in Nowy Dwór Gd., das populär auch Hauptstadt des Werders genannt wird. Diese Popularität verdanken wir der Lage in einer einzigartigen Landschaft. Wir sind einer der 41 Kreise des Bezirks Elbląg. Auf dem Land, das einmal dem Meer entrissen wurde, arbeiteten und arbeiten schon viele Generationen.

In der 10000-Einwohner-Stadt und 43 Dörfern dominieren Landwirtschaft, Nahrungsmittel-industrie, Handel und Dienstleistungen, nicht zu vergessen Kultur, Sport, Soziales und Umweltschutz. Wir versuchen, die verschiedenen Bereiche gleich zu beachten, dies natürlich im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten, die abhängig sind vom Potential unserer Steuerzahler. In den letzten Jahren wuchs von Seiten der lokalen Behörden die Aufmerksamkeit für die vielfältige Geschichte, deren Bestandteil auch Sie, liebe Anwesende, sind.

Uns interessiert die große Mühe der deutschen Bauern, die Dämme, Windmühlen, entwässerte Felder hinterließen. Von dieser Geschichte zeugen auch zahlreiche mennonitische Friedhöfe, unter anderem in Orłowo (Orlofffelder), Żelichowo (Petershagen), Różewo und Stawiec. Die Wirren des Krieges haben viel dieser Arbeit zerstört. Nach dem Krieg sah die Sache auch nicht viel anders aus.

Heute möchten wir an die vielfältige Vergangenheit und an die Zukunft denken. Beides darf nebeneinander existieren. Deshalb möchten wir jetzt die mennonitischen Friedhöfe schützen und ein Lapidarium anlegen. Ein wichtiges Ereignis ist die Eröffnung des Werdermuseums. Dieses Museum soll ein neuer Anziehungspunkt für Touristen sein, damit möchten wir auch der Geschichte die Ehre geben, dadurch unseren Horizont erweitern. Wir erweisen Ihnen unsere Hochachtung und legen gleichzeitig den Grund für unsere Zukunft. Mit einer freundlichen Aufnahme können alle Interessierten rechnen.

Ich wünsche allen An- und Abwesenden, daß die hier entstehenden Fakten helfen, Hemmungen abzubauen und eine Inspiration darstellen.

Sehr geehrte Damen und Herren !

Wir möchten zur Mitarbeit in verschiedenen Bereichen einladen, zum Beispiel in Wirtschaft, Kultur und Sport. Von Nowy Dwór ist es nicht mehr weit zum Meer und den großen Städten wie Gdańsk und Elbląg. Von hier kann man auch Malbork, Frombork und Olsztyn gut erreichen, auch Warszawa und Kaliningrad.

Am Ende meiner Rede möchte ich Ihnen noch einen angenehmen Aufenthalt wünschen und danke Ihnen für Ihr reges Interesse. Des weiteren würde ich mich freuen, Sie wieder einmal als unsere Gäste begrüßen zu dürfen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Grußworte unseres 2. Vorsitzenden Hans-Joachim Dyck:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Herr Vorsitzender, verehrte Festversammlung.

Im Namen unseres Heimatvereins **Tiegenhof/Kreis Großes Werder** danke ich sehr herzlich für die Einladung, die wir von Ihnen erhalten haben.

Es ist ein Zufall, daß gerade zu diesem Zeitpunkt so viele Mitglieder unseres Vorstandes hier sind um wieder einmal die alte Heimat zu besuchen. Darüber sind wir alle froh. Bis jetzt hat zwischen unseren Völkern sehr viel Trennendes gestanden. Das gilt es in Zukunft aufzuarbeiten und zu überwinden.

Wir Tiegenhöfer und Werderaner haben uns von Anfang an jeglicher politischer Äußerungen enthalten und wollen das auch weiterhin so pflegen. Unsere Heimattreffen betrachten wir als Familientreffen unter Freunden und Verwandten. Nur so können wir uns eine zukünftige Zusammenarbeit vorstellen.

Wenn der heutige Tag ein Tag zum gegenseitigen Kennenlernen wird, ist es für uns ein Erfolg.

Unser Vereinsvorstand darf und kann laut Satzung (Statut) nicht spontan entscheiden. Wir finanzieren uns ausschließlich von Spenden und sind deshalb unseren Mitgliedern gegenüber verpflichtet.

Wir hoffen, daß wir bis zum nächsten Treffen unserer Landsleute im Frühjahr 1995 so viel gegenseitig voneinander wissen, daß wir in unseren Beziehungen auch von völkerverständiger Freundschaft sprechen können. Was wir dazu einbringen können, werden wir tun.

Wir erwarten dafür aber auch von Ihnen, daß Sie für unsere Belange Verständnis aufbringen. Dazu gehört beiderseits die geschichtliche Wahrheit. Nach allem, was heute hier abläuft, halte ich das für einen guten Anfang.

Ich darf Ihnen, Herr Bürgermeister und dem *Klub Nowodworski* ein Grußwort unseres 1. Vorsitzenden übergeben. Aus meinem Besitz habe ich Ihnen einen Kopfbogen (Briefkopf) dieses Hauses und in Ablichtung Bilder aus *Alt-Tiegenhof* mitgebracht. Auch das soll ein Anfang sein.

Ich schließe mit dem Wunsch, daß sich unsere Beziehungen ständig zu einer grenzüberschreitenden Freundschaft, unter gegenseitiger Achtung, frei von Vorbehalten entwickeln.

Diesem Ziel möge auch künftig dieses Haus dienen.

Lassen Sie mich noch spontan einen Satz anfügen: "Alle Hochachtung vor dem, was Sie in so kurzer Zeit zusammentragen konnten und hier ausgestellt haben."

Und hier die Rede des 1. Vorsitzenden des Klubs Nowodworski :

Die Idee, daß in Nowy Dwór ein Museum entstehen sollte, kam schon mehrmals in der Vergangenheit auf, aber die einzige Form, die realisierte wurde, war eine regionale Gedenkstätte in der Kirche von Kmiecín. Danach blieben davon einige Exponate, die heute in Elbląg (Elbing) zu sehen sind.

1992 hatte der Bürgermeister von Nowy Dwór, Stanisław Bobrowicz, die Idee, daß diese Gedenkstätte in Nowy Dwór weitergeführt werden sollte. Im Juni 1992 kam erstmals der Vorschlag, daß man das Museum in der vormaligen Käserei Krieg errichten könnte. Dieser Vorschlag wurde vom Bürgermeister akzeptiert und bekam finanzielle Hilfe.

1993 begannen erste Renovierungsarbeiten, gleichzeitig wurde die Vision eines Museums konkret. Diese Vision wurde der Kulturkommission als: "Mein Name: 'Werderaner' präsentiert innerhalb des Programms "Meine Heimat - Tradition für die Zukunft." Diese Vision wurde sehr gut bewertet, bekam einen der ersten Preise.

In dem Programm engagiert waren die lokalen Behörden, "Gazeta Zutawska, Klub Nowodworski", der Verein für polnisch-holländische Freundschaft und viele andere Organisationen und Privatpersonen. Geholfen haben auch die staatlichen Denkmalschutzbehörden und das Weichselmuseum Dczew (Dirschau). Wir wollen, daß dies ein Platz ist, wo immer auch die Vergangenheit herrscht. So haben wir weitere Pläne für die Gestaltung der Umgebung des Museums.

Erste Schritte in Richtung zur Entstehung eines Lapidariums mennonitischer Friedhöfe wurden schon getan. Die Grabsteine sollen vor weiterer Zerstörung bewahrt werden. Wir konservieren die

Steine und bald werden die Erdarbeiten beginnen auf dem Gebiet des zukünftigen Lapidariums in direkter Nähe zum Museum. Ein Projekt wurde schon von den staatlichen Denkmalsschutzbehörden akzeptiert.

Aber das Wichtigste ist, daß sich hier Menschen treffen - welche Menschen ? Einfach gesagt: Werderaner und Werderanerinnen. Wir möchte hier Kinder sehen, sie als Gäste haben wie z.B. heute und mit Historikern und Wissenschaftlern sprechen.

Uns ist bewußt, daß wir nur gemeinsam eines bewirken können: Die Ausstellung ist ein symbolischer Akt anläßlich der Eröffnung des Museums.



Landesverband NRW
im Bund der Danziger e.V.

Erich Pätzkel

wird hiermit in Anerkennung treuer Mitarbeit während der vergangenen Jahre die zum Gedenken an unsere Vertreibung aus der Heimat geschaffene

Ehrennadel
in Silber

verliehen.

Sie soll zugleich das Heimatgefühl und das nie endende Bemühen wachhalten, auf friedlichem Wege unser Recht auf Rückkehr in unsere Heimat durchzusetzen und Gerechtigkeit für Danzig zu erreichen.

Münster, den 27. Okt. 1990

Der Vorstand

Günter Jansen
Landesvors.



Landesverband NRW
im Bund der Danziger e.V.

Erich Pätzkel

wird hiermit in Anerkennung treuer Mitarbeit während der vergangenen Jahre die zum Gedenken an unsere Vertreibung aus der Heimat geschaffene

Goldene Ehrennadel

verliehen.

Sie soll zugleich das Heimatgefühl und das nie endende Bemühen wachhalten, auf friedlichem Wege unser Recht auf Rückkehr in unsere Heimat durchzusetzen und Gerechtigkeit für Danzig zu erreichen.

Die Vorsitzende

Ilse Seldorf, den 27. Mai 1994 *Vera Hellmuth*

Eine weitere Auszeichnung wurde einem anderen unserer Landsleute zuteil:

Herr Heinrich Peters

früher Krebsfelde

erhielt von der Landsmannschaft Westpreußen in Münster die

Westpreußenspange in Gold

verliehen.

Der Vorstand unseres Vereins spricht beiden im Namen aller unserer Mitglieder für diese Ehrungen die herzlichsten Glückwünsche aus.

Als letzten Gruß

Wir trauern um unsere verstorbenen Landsleute

Wir werden das Andenken der Verstorbenen in Ehren halten und sie in unserem Gedenkbuch verewigen.

Assmann Heinz * 16.11.1916 +25.11.1993 Neuteicherwalde	Dyck Erika * Jahn *03.03.1928 +01.06.1994 Zeyersvorderkampen	Dzaack Erhard *12.11.1938 +09.07.1994 Tghf.Schloßgrund 10	Ferchau Friedel *26.05.1905 +09.11.1993 Tghf.Ziegelhof 5	Filchner Frieda *21.09.1905 +12.04.1994 Petershagen
Bertelsen Lisa * Gerber *12.02.1926 +06.08.1994 Stutthof,Danziger Str.5	Fromm Heinrich *27.10.1906 +29.04.1994 Hildebrandshaus./Thür		Harder Otto *28.03.1912 +23.11.1993 Tghf.,Elbinger Str. 4	Hollfoth Friedrich *27.03.1900 +07.03.1994 Orloff
Kuschel Hedwig *Koschnitzke *17.04.1912 +08.01.1994 Tghf.,Bahnhofstr.9	Penner Alfred *26.10.1929 +20.09.1994 Tghf.,Vorhofstr.44		Penner Gerhard *30.12.1926 +13.03.1994 Tghf.,Vorhofstr.44	Piper Ewald *22.05.1910 +26.06.1993 Tghf., Linauerweg 6
Preiß Gerhard *19.10.1926 +21.05.1994 Tghf.,Kirchstr.28a	Quiring Herta *21.02.1909 +26.11.1993 Orloff und Danzig		Marta Preiß *Labowski *30.06.1901 +26.10.1994 Tghf.,Eckertrift,Roßg	Rohde Helmut *20.07.1921 +29.12.1993 Tghf.,Petershag. Weg 1
Sanewski Annemarie *Wiens *25.01.1922 +07.04.1994 Kalteherberge	Saretzki Johann *05.10.1910 +22.03.1994 Tghf.,Heinr.Stobbe Str	Zimmermann Ernst *17.01.1912 +29.09.1994 Danzig	Schewe Martha *Schwarz *25.07.1912 +11.10.1993 Jungfer	Thiessen Martha *Duwensee *09.10.1920 +08.04.1994 Tghf.,A.d.Kleinbahn 16
Trapp Meta *Figelski *30.10.1910 +23.04.1994 Petershagen	Wesslowski Annemarie *Vollerthun *03.12.1904 +13.05.1994 Fürstenau	Boehm Ingeborg *06.01.1924 +05.02.1994 Tghf.,Bahnhofstr.157	Wiens Dr.Klaus *29.08.1929 +04.07.1994 Stutthof	Will Klaus *28.10.1930 +24.07.1994 Tghf.,Badowskistr.2
Kanitz Annemarie *Behrend *30.04.1929 +15.10.1994 Holm, Kr.Gr.Werder	<h3 style="margin: 0;">Heimat der Heimatlosen</h3> <p style="margin: 0;">von Rektor i.R. M.Rau, Marielystvej 8, 6100 Haderslev</p>			Koch Auguste *Post *09.02.1900 +25.11.1993 Tghf. Max Grünbaustr.

So nah dem Dorf, ein stiller Raum
 auf grünem Wiesengrunde.
 Leis' singt der Wind, man hört ihn kaum,
 ein Lied zur Abendstunde.

Hier endete ihr Lebenspfad,
 hier wurden sie begraben,
 auf daß sie ew'ge Ruhestatt
 in fremder Erde haben.

Die grauen Kreuze stehen da,
 in Heidekraut und Moose,
 sie künden allen, fern und nah,
 hier ruhen Heimatlose

Du stiller Wanderer tritt ein
 und neig' dein Haupt in Demut
 und lausch dem Lied im Abendschein
 in Schweigen und in Wehmut.

die mitleidlos der Krieg vertrieb,
 von Haus und Hof und Feldern,
 von allen die sie hatten lieb
 im Land der großen Wälder.

Und führt dein Weg dich wieder fort
 leg' auf ein Grab die Rosen,
 du stehst an einem heil'gen Ort -
 Heimat der Heimatlosen.

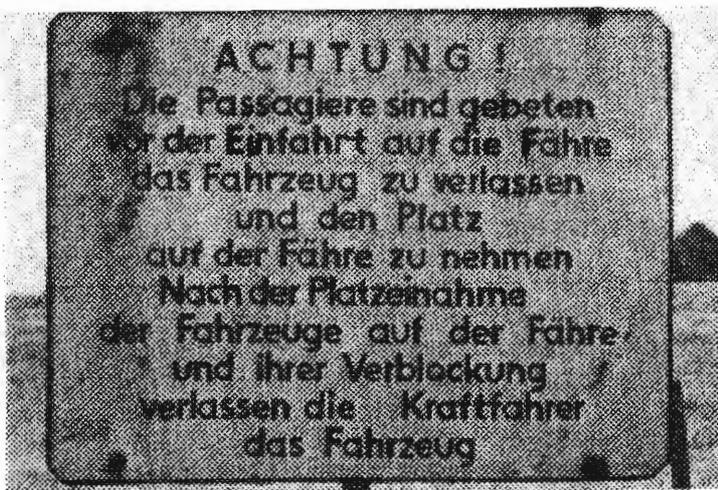


Aus einer polnischen Tageszeitung

"Herr Nachbar, was machen wir mit dem bißchen Land zwischen uns? "



Aus:
"Unser Danzig"



Die Fähre bei
Schiewenhorst 1992

Mensch - Du wirst alt

ingesandt von Frau Elfriede Dickhut

Der Name - wie war gleich der Name???
Tausend Erinnerungen kamen
hervor aus der Vergangenheit.
sie liegen alle griffbereit:
Du hast sie alle aufgezählt ...
Der Name nur - der Name fehlt.
Da ruft es aus dem Hinterhalt:
"Mensch, Du wirst alt!"

Von vier Dingen sind drei nichtig.
das vierte nur ist wirklich wichtig.
Damit's im Hirne nicht verdämmert
hast Du's Dir gründlich eingehämmert.
Drei fall'n Dir ein - o welche Qual.
das vierte fehlt! Das ist fatal.
Da ruft es aus dem Hinterhalt:
"Mensch, Du wirst alt!"

Vom 2. Stock steigst Du hinunter,
trittst auf die Straße. frisch und munter:
doch plötzlich fragst Du Dich verdrossen:
"Hab' ich auch wirklich abgeschlossen?"
Du könntest schwören viele Eide.
steigst dennoch rauf. Dir selbst zum Leide.
Da ruft es aus dem Hinterhalt:
"Mensch, Du wirst alt!"

Brauchst Du mal etwas aus dem Schrank,
der gut gefüllt ist. Gott sei Dank,
kaum hast geöffnet Du die Tür,
da fragst Du Dich: "Was wollt' ich hier?"
Verstört bist Du. daß in Sekunden
das, was Du vorhast, ist entschwunden.
Da ruft es aus dem Hinterhalt:
"Mensch, Du wirst alt!"

Benutzt Du mal Dein Bügeleisen.
anschließend gehst Du gleich auf Reisen.
Drei Wochen bangst Du. ungelogen!
Hab' ich den Stecker rausgezogen?
Steckt der noch etwa in der Wand?
Bin ich inzwischen abgebrannt?
Da ruft es aus dem Hinterhalt:
"Mensch, Du wirst alt!"

Und kommst Du dann woanders hin
bewegst Du gleich in Deinem Sinn
Dein Sparbuch bestens zu verstecken.
damit kein Dieb es kann entdecken.
Brauchst Du dann Geld hast Du indessen
den heimlich Platz total vergessen.
"O Gott". stöhnst Du, ganz starr vor Schreck.
"Was soll ich tun? Mein Geld ist weg!"
Da ruft es aus dem Hinterhalt:
"Mensch, Du wirst alt!"

Zum Frühstück nimmst Du 3 Tabletten.
die sollen Dein Gedächtnis retten.
Du fragst Dich plötzlich ganz beklommen
"Hab' ich sie eigentlich genommen?"
Ja, ist mein Denken denn noch dicht?
Und zweimal nehmen darf man nicht!"
Da ruft es aus dem Hinterhalt:
"Mensch, Du wirst alt!"

Und die Geschwätzigkeit senilis
den andern leider oft zu viel ist.
zumal, was gestern Du erzählt,
auch heute im Gespräch nicht fehlt,
und, wie die Erfahrung lehrt,
auch morgen brühwarm wiederkehrt.
Da ruft es aus dem Hinterhalt:
"Mensch, Du wirst alt!"

Maschinen kann man reparieren
und ihr Getriebe ölig schmieren.
wenn Dein Fernseher kaputt.
ein kleiner Chip - schon ist es gut.
Doch wenn der Kalk im Hirn sich dichtet.
gibt's nichts mehr, was das Dunkel lichtet.
Da fällt die düst're Stimme ein:
"Mensch, find' Dich drein!"

Letzte Meldung

Liebe Landsleute, wir haben die traurige Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß unsere alte Tiegenhöferin

**Frau Anna Socha, geb. Dickhut
und ihr Sohn Marek**

am Donnerstag den 10. Nov. 1994, morgens gegen 4 Uhr, auf der Autobahn Berlin - Frankfurt/Oder, bei Fürstenwalde, tödlich verunglückt sind. Ein dritter Insasse liegt lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus. Frau Socha war 10 Tage vorher 66 Jahre alt geworden, ihr Sohn war 35 und hinterläßt Frau und vier Kinder. Die kleine Gruppe befand sich auf der Heimfahrt von einem Besuch in Hannover. Frau Socha war für viele von uns eine beliebte 'Anlaufstelle' bei Reisen in die alte Heimat. Wir sollten uns überlegen, ob wir die Hinterbliebenen nicht auch weiterhin besuchen sollten, da die Familie sich immer sehr über Besuch gefreut und ihre Gäste liebevoll bewirte und betreut hat. Wir sollten sie nicht vergessen.

Der Vorstand

Wir danken unseren Spendern herzlich für ihre großzügige Unterstützung zur Erhaltung unseres Kulturgutes und Erinnerung an unsere unvergeßliche liebe, alte Heimat.

Stand: Oktober 1994)

Aerde	*Claaßen	Ilse		Tiegenhof	30419 Hannover	Siebertalstr.3	0511--753203
Allet	*Ziemens	Vera		Tiegenhof	55430 Oberwesel-Engenhöll	Rieslingstr.13	06744----583
Albrecht		Hans-Otto	und Frau Karin	Tiegenhof	24111 Kiel	Rendsburger Landstr.361	0431---69183
Albrecht		Heinz		Tiegenhof	88400 Biberach a.d.Riß	Schubertweg 1	07351--73199
Albrecht		Herbert		Neustädterwald	33818 Leopoldshöhe	Milser Heide 45	
Albrecht		Kurt	und Frau Erna	Lindenu	24148 Kiel	Brückenstr.13	0431--726188
Albrecht	*Schmidt	Melitta		Tiegenhof	16798 Fürstenberg	Schiemanstr.28	033093--2637
Amende	*Fadenrecht	Edelgard		Tiegenhof	80639 München	Prinzenstr.73	089----174593
Ameskamp	*Kühn	Brigitte		Petershagen	49377 Vechta Oldenburg	Kettelerstr.10	04441---6500
Andres		Helmuth		Tiegenhof	50677 Köln	Overstolzstr.11	0221--318983
Arens	*Stabenau	Else		Tiegenhof (-Dar	28757 Bremen	Weserstr.72	0421--657501
Aßmann	*Wenzel	Ursula		Tiegenhof (-Vier	33689 Bielefeld	Rheinallee 45 e	05205--21448
Ax		Arno	und Frau Elisabeth	Tiegenhof	28327 Bremen	Witzleben Str.221	0421--473408
Ax		Artur	und Frau Marga	Tiegenhof	21635 Jork	Jorkerfelde 30	04162----1383
Backhaus		Peter		Ostpreußen (Elte	22885 Barsbüttel	An der alten Schule 8a	040 6702883
Baldauf	*Siedenbiedel	Helga		Platenhof Schütz	09514 Lengefeld	Oederaner Straße 62	
Barrakling	*Schulz	Irmgard		Petershagen	56626 Andernach Rh.	Morsmühlenweg 40	02631--44593
Barwich		Reinhard	und Frau Anni	Tiegenhof	49152 Bad Essen	Schlömannstraße 9	05472---7256
Bast		Herta	und Herrn Willi	Orloffterfelde	55487 Sohren	Eulenweg 6	06543---3501
Bast		Willi			55487 Sohren	Eulenweg 6	06543---3501
Bastian		Irmgard		Tiegenhof	78532 Tuttlingen	Röntgenstraße 96	07461---6806
Bandt		Martin		Holm	24768 Rendsburg	Am Eiland 2	
Baer		Horst		Tiegenhof	15234 Frankfurt Oder	Joseph Haydn Straße 1	
Bergen		Werner	und Frau Gertrud	Tiegenhof	37133 Friedland-Stockhaus	Göttinger Straße 4	05509---1441
Bergen-Penner	*Penner	Wanda	und Herrn Walter	Tiegenhof	24768 Rendsburg	Vierzohnstraße 16	04331--27643
Bergen		Walter		Elbing	24768 Rendsburg	Vierzohnstraße 16	04331--27643
Bergmann		Helmuth	und Frau Herta	Warnau	24358 Ascheffel	Förstereiweg 20	04353---1004
Bergmann		Horst	und Frau Lieselotte	Tiegenhof	23556 Lübeck	Wesleystraße 24	0451---497479
Bergmann	*Trippner	Lieselotte		Altendorf	23556 Lübeck	Wesleystraße 24	0451---497479
Bergthold	*Groß	Elisabeth		Tiegenhof-Platen	86830 Schwabmünchen	Jahnstraße 8	08232---8645
Beyer	*Möller	Gerda	und Herrn Georg	Brunau	23568 Lübeck	Neustraße 4	0451---34013
Beyer		Gerhardt	und Frau Anna	Tiegenhof	74177 Bad Friedrichshall	Max Eythstraße 5	07136---6268
Beyer	*Zinniel	Anna			74177 Bad Friedrichshall	Max Eythstraße 5	07136---6268
Biegel		Hartmut	und Frau Hildegard	Tiegenhof	31515 Wunstorf Hann.	Nachtigallenweg 7	05031---3455
Bienz		Rudi		Holm	CH 8260 Stein Rhein	Wagenhauser Straße 49	0415454411583Schweiz
Biermann	*Kinder	Edith		Tiegenhof	08451 Crimmitschau Sachs	Spiegelgasse 22	03762--45350
Biese	*Meden	Hilda		Brunau	40233 Düsseldorf	Heresbachstraße 2	0211--335069
Böhm	*Kruck	Traute		Stutthof	24146 Kiel	Landskroner Weg 27	0431--781536
Bogusch	*Krause	Margarete		Stutthof	38539 Müden Aller	Triftstr. 42	05375--1802
Bohle	*Todtenhaupt	Margot	und Herrn Norbert	Tiegenhof	37075 Göttingen	Am Bismarckstein 3	0551---24561
Boldt	*Mielke	Käthe	und Herrn Arno	Pasevark	23558 Lübeck	Wisbystraße 2	0451---471864
Borchert	*Gröning	Martha		Tiegenhof	45357 Essen	Samostraße 11	
Borgs	*Lewanzig	Ingrid		Tiegenhof	38302 Wolfenbüttel	Neuer Weg 59	05331--33746
Bothe	*Thimm	Herta		Tiegenhof	22457 Hamburg	Holsteiner Chaussee 235	040--5502400
Braun		Manfred-Ernst		Tiegenhof	88250 Weingarten	Charnorweg 13	0751---42461
Braunle	*Krause	Christa		Stutthof	88512 Mengen	Granheimer Str. 13	07572--5662
Braunmann	*Güßfeld	Dr. Ilse		Tiegenhof	47803 Krefeld	Vogelsangstraße 1	02151-594997
Broese		Dr. Siegfried	und Frau Irmgard	Tiegenhof - Dan	64720 Michelstadt	Stadtring 47	06061--72847
Broese	*Dietze	Wally		Tiegenhof	29378 Wittingen Krs. Gifhorn	Krs. Gifhorn	05831---8883
Buchhorn	*Hannemann	Erna	und Herrn Walter	Tiegenhof	58455 Witten	Danziger Straße 14	02302--13254
Buhr		Kurt		Tiegenhof	13086 Berlin	Weißenseestr 203, Nr.15	
Bunmeister		Hans			95671 Bamau Oberpfalz	Hermannsreuth 42	09635---1372
Claassen		Egon		Barendt	39317 Pary Elbe	Zerbener Straße 35	
Claassen		Elsbeth		Barendt	22559 Hamburg	Nifflandring 10	040---818235
Claassen		Hans-Herman		Tiegenhof	67753 Helfersweiler	Seelener Straße 16	06363---5935
Christensen	*Mekelburger	Hilse	und Herrn Dr. Aug.	Tiegenhof	25746 Heide	Landvogt Johannsenstr.2	0481---3854
Conrad		Werner	und Frau Christel	Steege-Tiegenf	27478 Cuxhaven	Mecklenburger Straße 5	04723---4159
Cornelsen	*Wiens	Martha		Neuteicherwalde	79541 Lörrach Hauingen	Nützingenstraße 11	0621---56577
Damm v.		Jürgen	und Frau Herta	Tiegenhof	40237 Düsseldorf	Tiergartenstraße 3	0211--682551
Daurer		Ernst			73262 Reichenbach Fils	Teckstraße 18	
Dersch	*Krieg	Gerda		Tiegenhof	79359 Riegel Kaiserstuhl	Bahnhofstraße 6	07642--7027
Detering	*Grübnau	Margot		Lakendorf	24118 Kiel	Waltzstraße 83	0431--565235
Dietz	*Hering	Gerda	und Herrn Heinz	Einlage Nogat	58515 Lüdenscheid	Am Wittberge 6	02351--79438
Dirks	*Wiebe	Elsbeth		Lupushorst	27419 Sittensen	Mühlenstraße 28	04282---2499
Dodenhöft		Günther	und Frau Annemari	Steege	97828 Marktheidenfeld	Brückenstraße 4	09391---4292
Doelfs		Alfred	und Frau Ingeborg	Tiegenhof	23684 Scharbeutz	Fasanenweg 16	04524---318
Doelfs	*Martens	Ingeborg			23684 Scharbeutz	Fasanenweg 16	04524---318
Dohn	*Pommer	Christa	und Herrn Peter	Neuteich	67549 Worms	Rietschelstraße 6	06241--78195
Draeger	*Mundelius	Ursel		Tiegenhof	85354 Freising	Düwellstraße 43	08161--63636
Dreier		Heinrich	und Frau Frieda	Tiegenhof	01774 Höckendorf	Tharaudter Str.23 Pf.25	
Driedger		Burkhard		Gnojau Simonsd.	67677 Enkenbach Alsenbort	hlandstraße 24	
Driedger		Dr. Gerhard	und Frau Hilda		Edithridge Alberta	217 Canyon Blvd.	Canada

Driedger		Lothar	und Frau Ina	Neukirch	25709 Mame	Rektor Fleischer Straße 1	04851---3310
Driedger	*Lau	Ina		Mame	25709 Mame	Rektor Fleischer Straße 1	04851---3310
Dück		Hans-Joachim	und Frau Ursula	Groschkenkamp	67677 Enkenbach	Alsenbor Paul Münch Straße 9	06303---1513
Dück		Wilhelm	und Frau Hannelore	Tiegenhof	21244 Buchholz-Trelde	Wiesendamm 21	04186---7571
Dück	*Quiring	Hannelore		Altendorf	21244 Buchholz-Trelde	Wiesendamm 21	04186---7571
Dürr	*Frenz	Ilse	und Herrn Rainer	Tiegenhof	90765 Fürth	Am Grasweg 2	0911--302476
Dyck		Gerhard	und Frau Erika	Einlage Nogat	53175 Bonn	Niersteiner Straße 13	0228--310269
Dyck	*Jahn	Erika		Zeyersvorderkan	53175 Bonn	Niersteiner Straße 13	0228--310269
Dyck		Hans-Joachim	und Frau Helga	Neumünsterberg	73119 Zell unter Aichelberg	Boßlerstraße 19	07164---3387
Dyck	*Krieg	Magdalene		Tiegenhof	23617 Stockelsdorferfelde	Horsdorf	04504---1246
Eckert	*Klaassen	Ursula		Beiershorst	27628 Hagen	Döhrnweg 24	04746---1260
Eidiger		Heinz	und Frau Ursel	Kahlbude - Bror	23879 Mölln	Birkenweg 3	04542---2842
Ehlert	*Langnau	Gerda		Petershagen	63165 Mühlheim M.	Ludwigstraße 58	06108--72442
Flm		Ludger	und Frau Sonja		45896 Gelsenkirchen	Polsumer Str. 88	
Eisenreich	*Schwarz	Elfriede		Tiegenhof	80807 München	Wallensteinstraße 26 b	
Eisenschmidt		Reinhard		Tiegenhof	21502 Geesthacht	Bahnhofstraße 38	04152---5354
Eisert	*Schweighöfer	Annemarie		Tiegenhof	64807 Dieburg	Groß-Umstädter Straße 5	06071--22818
Elmenthaler		Heinz		Scharpau (Molk	22147 Hamburg	Arnsvalder Straße 30	040--6474557
Elmenthaler		Horst		Scharpau (Molk	23569 Lübeck	Bei den Tannen 18	0451--395430
Enders	*Kirschen	Gertrud	und Herrn Paul	Tiegenhagen	65321 Heidenrod	Bärbachweg 8	06772---6795
Enders		Werner	und Frau Helga	Tiegenhof	42489 Wülfrath	Memeler Straße 58	02128---2367
Enders	*Müller	Helga		Berlin	42489 Wülfrath	Memeler Straße 58	02128---2367
Engbrecht		Hannelore		Altebabke	73614 Schorndorf	Remstraße 119	
Engler	*Friesen	Ida		Pietzkendorf	34587 Hemsungen	Friedrich Ebert Straße 12	05662---1395
Enss		Helmut	und Frau Renate	Marienu	23669 Himmelsdorf	Hainholzweg 22	04503---4752
Enß	*Albrecht	Lisbeth		Tiegenhof	71522 Backnang-Sachsenv	Mennstraße 3	07191--83841
Epp		Walter	und Frau Mika	Tiegenhagen	47807 Krefeld	Kölnener Straße 275	02151-390915
Ermel	*Janzen	Marie Luise		Tiegenhof	41061 Mönchengladbach	Johannesstraße 22	02161--45409
Erzig	*Ellert	Anneliese		Fürstenu	54413 Beuren	Wendelinstraße 5	06586---545
Fabian		Gerhard		Groß Lesewitz	91052 Erlangen	Mozartstraße 38	09131--205276
Falunke		Eva		Scharpau	23568 Lübeck	Roggenort 6	0451--691353
Faulenbach	*van Riesen	Gerlind		Freienhuben	24211 Preetz	Danziger Straße 19	04342--81068
Fehrenbacher	*Kruick	Hildegard	und Herrn Franz	Tiegenhof	78713 Schramberg-Sulgen	Hohlgasse 16	07422---8412
Fehrentz	*Gröning	Erika		Tiegenhagen	89231 Neu Ulm	Gartenstraße 31	0731---83383
Fieguth		Gustav		Kunzendorf	44141 Dortmund	Karl Rübel Straße 7	0231--524771
Fieguth	*Hein	Helene		Reimerswalde	67677 Enkenbach	Nogatstraße 27	06303---1356
Figge		Wolfgang		Tiegenhof	52428 Jülich	Schwedenschanze 17	02461---7592
Finck	*Koch	Irmgard		Tiegenhof	56584 Anhausen	Schillerstraße 27	02639---1047
Fischer-Wingendorf	*Ziesemer	Dr. Hanna		Tiegenhof	34497 Korbach	Hochstraße 14	05631---3306
Fister	*Jansson	Marianne	und Herrn Günther	Neukirch	24217 Schönberg	Hühnerbek 16	04344---722
Flier		Günther	und Frau Brigitte	Eichwalde	53424 Remagen-Oedingen	Brückenweg 5	02642--22085
Flier	*Schmidt	Brigitte			53424 Remagen-Oedingen	Brückenweg 5	02642--22085
Flindt	*Stanke	Hildegard	und Herrn Günther	Fischerbabke	30625 Hannover	Wangenheimstraße 6	0511--552454
Flink		Erwin	und Frau Elli	Neuteich - Tieg	42399 Wuppertal	Siegelberg 110	0202---61890
Flink	*Leun	Elli		Litzmannstadt	42399 Wuppertal	Siegelberg 110	0202---61890
Folchert		Kurt	und Frau Edith	Beiershorst	42287 Wuppertal-Barmen	Hinsbergstraße 68	0202--599179
Foth	*Peter	Frieda		Lakendorf	58239 Schwerte	Appelhof 13	02304--13395
Foth		Gottfried	und Frau Christel	Neuteicherwalde	55252 Mainz-Kastel	Am Königsfloß 30	06134--69434
Franzen		Siegfried	und Frau Lotte	Fürstenwerder	47809 Krefeld-Linn	Pastoriusstraße 20	02151-571786
Franzen	*Bergthold	Lotte		Orloff	47809 Krefeld-Linn	Pastoriusstraße 20	02151-571786
Freitag		Alice			21149 Hamburg	Neugrabener Bhfstr.9	
Friedrich	*Wendt	Ida		Tiegenhof	29451 Dannenberg Elbe	Königsberger Platz 32	05861---2263
Friesen		Ella		Tiegenhagen	25421 Pinneberg	Breslauer Straße 45	04101--27609
Friesen	*Penner	Herta			71522 Backnang	Waldstraße 22	07191--66028
Fritsch	*Hannemann	Wally		Tiegenhagen	22417 Hamburg	Wulksfelder Weg 24	040--524308
Froese	*Penner	Edith		Reinland - Tieg	04122 Uetersen	Dessaus Kamp 26	04122--41047
Fuhrmann		Annemarie			53879 Euskirchen	Im Kleinfeldchen 13	02251--73048
Funk	*Bergthold	Käte	und Mutter Marie	Orloff	47800 Krefeld	Gneisenau Straße 12	02151-590896
Funke	*Behrend	Hannelore		Holm	24582 Bordesholm	Möhlenkamp 11	04322---9402
Gall		Dieter		Krebsfelde	51789 Lindlar	Hönighausen 24	02266---6255
Gatzke	*Wittkowski	Elli	und Herrn Karl	Gr.Mausdorf	21218 Seevetal	Karoxbosteler Chauss.41	04105---53124
Geffken	*Gohl	Alice		Tiegenhof	28329 Bremen	Adam Stegerwald Str. 21	0421--461231
Geddes		Paul Otto	und Frau Veronika	Tiegenhof	59071 Hamm	Märkische Straße 14	02381--81257
Genditzki		Heinz	und Frau Gertrud	Marienu	81927 München	Preziosastraße 25	089---955091
Genditzki	*Penzkofer	Gertrud		München	81927 München	Preziosastraße 25	089---955091
Gerber		Prof. Dr. Alfred	und Frau Lieselotte	Stutthof	19061 Schwerin	Am Tannenhof 14	0385---83062
Glöhs	*Schmidt	Hildegard	und Herrn Wolfgang	Tiegenhof	27637 Nordholz	Tulpenweg 5	04741--7655
Glöhs		Wolfgang		Göttingen	27637 Nordholz	Tulpenweg 5	04741--7655
Goetz	*Körner	Herta	und Herrn Kurt	Tiegenhagen - In	47137 Duisburg	Bronkhorststraße 126	0203--424568
Goldschmidt		Hugo	und Frau Helene	Tiegenhof	58675 Hemer	Bruckner Straße 14	02372--10537
Goldschmidt	*Püttmann	Helene		Hemer	58675 Hemer	Bruckner Straße 14	02372--10537
Gosch	*Trippner	Christel		Altendorf	23738 Koselau ü Lensahn	Hofweg 8	04363---1031
Grabner	*Schwarz	Hildegard		Tiegenhof	84032 Landshut	Hopfenstraße 16	
Grasowski		Erich	und Frau Margaret	Tiegenort	42659 Solingen	Körner Straße 3	0212---46309
Griehl		Friedrich	und Frau Irmgard	Altebabke	72768 Reutlingen	Zum Wäldle 17	07121--66142
Griehl	*Krüger	Irmgard		Altebabke	72768 Reutlingen	Zum Wäldle 17	07121--66142
Griehl		Luise	und Frau Irma	Altebabke	72670 Reutlingen	Hans Sachs Straße 66	07121-370717

Grimpe	*Janzen-Pennlrmgard	und Herrn Walter	Tiegenhof	57635 Oberirsen	Irsertalstraße 17	02686---1319
Grimpe	Walter			57635 Oberirsen	Irsertalstraße 17	02686---1319
Grobe	*Grundmann	und Herrn Gustav	Altendorf	38176 Wendeburg-Meerdorf	Opferstraße 43	05171--12047
Gröning	Ernst	und Frau Helene	Orloff	34346 Hann.-Münden	Am Mühlenweg 28	
Gröning	Paul		Tiege	34346 Hann.-Münden	Kl.Gemeinde 10	
Groningen van	*Mekelburger	Lena	Tiegenhagen	25335 Elmshorn	Fritz Reuter Straße 10	04121--82574
Guderian	*Wiens	Gerda	Baarenhof	67304 Eisenberg	Neustraße 30	
Gumboldt	*Konnik	Brigitte	Tiegenhof	45701 Herten-Westerh.	Hinter den Gärten 1	0209--620008
Gutowski	Kurt		Stutthof	63069 Offenbach	Sudetenstr. 10	
Gygax	Rudolf		Neumünsterberg	78267 Aach Kreis Hegau	Stadtstraße 21	07774---6537
Gygax	Ulrich	und Frau Maggy	Brunau	CH 8113 Boppelsen	Neuwiesstraße 8	01---8451011 Schweiz
Haas	*Krieg	Lieselotte	Tiegenhof	79104 Freiburg	Jacobistraße 12 a	0761---33769
Händschke	*König	Elli	Tiegenhof	45143 Essen	Unterdorstraße 22	0201--622606
Hagen	*Hochfeld	Käthe	und Herrn Walter	Stobbendorf	23738 Manhagen-Bökenberü	Lensahn 04363---861
Hagenau	*Albeck	Edith	Tiegenhof	41469 Neuß	Hartferstraße 72	02101-130277
Hahn	*Just	Gerda	Schönsee	07639 Weißenborn Thüring	Ernst Thälmann Straße 4	
Hamn	*Lau	Ilse	Fürstenwerder	53123 Bonn	Schwalbenweg 5	0228--621824
Hamn		Hugo	und Frau Christa	Tiegenhof	66798 Wallerfangen	Wiesenstraße 52 06831--61652
Hansen	*Thiel	Gisela	Tiegenhof	67063 Ludwigshafen	Alwin Mittasch Platz 9	0621--691313
Harder		Charlotten	Zeyersvorderkan	67550 Worms	Hammer Straße 29	06246---869
Harder		Hermann	und Frau Franzi	Dzg.-Weßlingen	67227 Frankenthal	Leminger Straße 51 06233--53605
Harder	*Dyck	Marianne	Neumünsterberg	34560 Fritzlar	Steinbinge 34	05622---3334
Hebel	*Tetzlaff	Gerda	und Herrn Willy	Tiegenhof	49661 Cloppenburg	Ostlandstraße 37 04471---3151
Hecht	*Laabe	Waltraut		Lakendorf	25524 Dägeling	Brückenstraße 17
Heidebrecht		Kurt	und Frau Christel	Stutthof Lichtenk	34599 Neuental-Zimmersro	Bahnhofstraße 7 06693---1374
Heidekrüger	*Strauß	Christel	und Herrn Josef	Petershagen	32457 Porta Westfalica-Ne	Unter dem Holzweg 5 0571---76313
Heidekrüger		Josef			32457 Porta Westfalica-Ne	Unter dem Holzweg 5 0571---76313
Hew		Bruno	und Frau Margot	Tiegenhof	33609 Bielefeld	Am Lehmstich 60 0521---83662
Hein		Erich	und Frau Anna	Niedau	32339 Espelkamp	Weichselgasse 6 05772---5355
Hein		Herbert	und Frau Helga	Tiegenhof	45657 Recklinghausen	Gustav Freytag Straße 9 02361--21170
Heldt		Ulrich	und Frau Hildegard	Tiegenhof	63225 Langen	Darmstädter Straße 1 06103--26555
Hennerling	*Tetzlaff	Edith	und Herrn Reinhard	Tiegenhof	49661 Cloppenburg	Salvienstraße 3 04471---4552
Herzberg		Ulrich	Tiegenhof	96317 Kronach	Kreuzbergstraße 34	09261--91811
Hersch	*Lemke	Irmgard	und Herrn Heinrich	Tiegenhof	67063 Ludwigshafen	Sternstraße 161 0621--694476
Hinz	*Schulz	Edith	Petershagen	40476 Düsseldorf	Saarbrücker Straße 4	0211-4380254
Hinz		Elfriede	Tiegenhof	31275 Lehrte	Schützenstraße 43	05132---3183
Höglind	*Laumann	Heidrun	Tiegenhof	S 29436 Sölvesborg	Nabbawägen 40	Sweden 0046-045612986
Höglind	*Schalke	Irmgard	und Herrn Gustav	Tiegenhof	S 29436 Sölvesborg	Nabbawägen 40 0046-045612986
Hoffmann		Rosemarie	Tiegenhof	42119	Haubahn 23	0202---433157
Hoheisel	*Ellert	Christel	und Herrn Josef	Fürstenau	40723 Hilden	Buchenweg 62 02103--60791
Hohenfeld		Richard	Tiegenhof - Käs	45147 Essen	Jennerstraße 18	0201--738191
Holzhiiter		Kurt	und Frau Herta	Tiegenhof	30173 Hannover	Mainzer Straße 3 0511--802341
Hooge		Vera	Marienu	76137 Karlsruhe	Marienstraße 76	
Hoppe	*Huhn	Monika	Tiegenhof	65589 Hadamar	Am Daubhaus 8	06433---1451
Howald		Horst	Kl.Lesewitz	CH 8045 Zürich	Frauentalweg 75	Switzerland
Hubach	*Tiedtke	Else	und Herrn Heinz	Tiegenhof	67167 Erpolzheim	Weisenheimer Weg 4 06353---3927
Hübner		Horst	und Frau Brigitte	Tiegenhof	79725 Laufenburg	Im Leimenacker 10 07763---4935
Hübner	*Wurst	Brigitte			79725 Laufenburg	Im Leimenacker 10 07763---4935
Jäckle	*Regier	Ursel-Lena	und Herrn Helmut	Tiegenhagen	55585 Norheim Nahe	St.Martin Straße 36 0671---31703
Jäger		Helmut	und Frau Erna	Barendt - Schön	29456 Hitzacker	Am Langenberg 15 05862---7524
Jäger	*Domnick	Erna			29456 Hitzacker	Am Langenberg 15 05862---7524
Jahn	*Ruhn	Anna	und Herrn Richard	Zeyersvorderkan	78078 Niedereschach	Schäffner Straße 9 07728---565
Jahn	*Schweitzer	Ottilie			78078 Niedereschach	Schäffner Straße 9 07728---565
Jakobauferstroth		Georg	und Frau Hedwig	Tiegenhagen - In	33378 Rheda-Wiedenbrück	Bosfelder Weg 70 05242--42912
Janke		Ruth	Tiegenhof	28207 Bremen	Suhrfeldstraße 51	0421--440767
Jansson		Dr.Heinz	und Frau Renate	Neukirch	30559 Hannover	Poelzigweg 5 0511--520064
Jansson		Helmut	und Frau Brigitte	Tiege	56244 Vielbach	Quirnbacher Straße 7 02626---5641
Jansson		Rosemarie	Tiege	53557 Bad Hönningen	Am kl.Bäumchen 21	02635---1737
Janßen	*Kühn	Vera	und Herrn Walter	Tiegenhof-Peters	28325 Bremen	Kaiserslauterner Straße 1 0421---402386
Janzen	*Zimmermann	Elisabeth	Lupushorst	58507 Lüdenscheid	Breitenfeld 16	02351--52325
Johannesdotter		Werner	und Frau Marianne	Tiege Ziegelsche	71573 Almersbach im Tal	Auerhahnweg 12 07191--51728
Johannesdotter	*Weigt	Hildegard	und Herrn Berthold	Dzg.-Langfuhr	48599 Gronau	Bentheimer Straße 18 02562--20879
Jost		Berthold	Gronau	48599 Gronau	Bentheimer Straße 18	02562--20879
Jost		Erich			24211 Preetz	Carl Friedrich Gauß-Str. 04342--53874
Juckel	*Dyck	Gerda	Neustädterwald	32657 Lemgo	Echterstraße 124 128	
Junge	*Woköck	Ruth	und Herrn Horst	Tiegenhof	38518 Gifhorn	v.Humboldt Straße 32 05371---3732
Kaiser	*Mottschall	Waltraut	Tiegenort	33613 Bielefeld	Splittenbreite 1	0521--886249
Kampe		Siegfried	und Frau Christel	Tiegenhof	A 6393 St.Ulrich	Haus Vogelsang 05354---8386 Österreich
Kanitz	*Behrend	Annemarie	Holm	24223 Raisdorf	Klaus Groth Straße 7	04307--6087
Karsten		Frieda	und Frau Margaret	Tiegenhof	32052 Herford	Otto Weddigenufer 96 05221--55226
Kilpert	*Görsch	Lina	Jungfer	23562 Lübeck	Adalbert Stifter Straße 4	0451--598539
Kirschen		Johann	und Frau Gertrud	Petershagen	75203 Königsbach-Stein	Gartenstraße 17
Klaaßen	*Wiebe	Christel	Tiegenhof	37136 Waake	Oberdorf 7	05507---7633
Klaaßen		Egon	und Frau Ingrid	Kl.Lichtenau	45894 Gelsenkirchen-Buer	Königswiese 13 0209---31007
Klaaßen		Helmut	und Frau Annelotte	Tiegenort	67677 Enkenbach-Alsenbor	erchenstraße 25 06303---6453
Klaaßen	*Mösner	Annelotte	Tiegenort	67677 Enkenbach-Alsenbor	erchenstraße 25 06303---6453	
Klaaßen	*Janzen	Lore	Tiege-Ziegelsche	64560 Riedstadt-Goddelau	Herzgraben 7	06158---1378

Klaaßen		Manfred	und Frau Annemari	K.I. esewitz	67677 Enkenbach	Weichselstraße 17	06303---7839
Klatt	*Borchardt	Anna		Petershagen	40595 Düsseldorf	Walter Kyllmannstraße 5	0211-7005559
Klein	*Epp	Hannelore		Petershagen	58452 Witten-Bommern	Nolsenstraße 1	02302---30710
Kliemach	*Domanski	Martha		Fürstenau	38473 Tiddische	Tennisplatz 6	05366---7796
Kling		Frieda		Steegen	59174 Kamen-Heeren	Rosenstraße 71	02307---41127
Klingauf	*Haase	Ameliese		Stutthof	21614 Buxtehude	Westpreußenweg 7	04161--84563
Klöble	*Klempnauer	Hildegard		Groschkenkamp	72574 Uralde	Beim Fruchtkasten 7	07125---4224
Klose		Heinz		Fürstenau	21509 Glinde	Verbindungsweg 6	040--7105024
Knauff	*Leppki	Christel		Tiegenhof	99759 Sollstedt	Käthe Kollwitzplatz 4a	036338-62301
Kölna	*König	Ruth-Christel	und Herr Georg	Tiegenhof	12053 Berlin	Reuter Straße 16	030--6238836
Koerner		Kurt	und Frau Ingeborg	Tiegenhof	24306 Plön	Am Rathsborg 3	04522---2603
Koerner	*Lorenzen	Ingeborg		Nortorf	24306 Plön	Am Rathsborg 3	04522---2603
Kolma	*Lsau	Gerda		Junkertroyl	88661 Überlingen	St.Johannstraße 36	07551--66741
Konrads		Franz		Tiegenhof	50374 Erfstadt	Heidebroich 67	02235---2867
Kowalczyk	*Kretschmann	Dora	und Herr Friedrich	Tiegenhof	45894 Gelsenkirchen-Buer	Gladbecker Straße 71	0209--370916
Krahn	*Düsterbeck	Elly		Tiegenort	31224 Peine	Wallstraße 40	05171--15891
Krause		Kurt		Krebsfelde	51067 Köln	Ringensstraße 23	0221--632170
Krause		Kurt		Krebsfelde	34253 Lohfelden	Karlsbader Straße 37	
Krause		Oscar	und Frau Frika	Stutthof	24239 Achterwehr	Insp.Weimar Weg 37	04340---8015
Krause		Otto	und Frau Johanna		55545 Bad Kreuznach	Umlandstraße 2	0671---67379
Krause	*Preuß	Johanna		Stutthof	55545 Bad Kreuznach	Umlandstraße 2	0671---67379
Krause		Willi		Lakendorf	23569 Lübeck	Pommernring 16 D	
Krebs	*Guttman	Gerda	und Herr Wilhelm	Tiegenhof	46282 Dorsten	Recklinghausener Str. 1C	02362--22436
Kriegs	*Andres	Rosemarie		Tiegenhagen	21465 Reinbek	Birkenweg 20	040--7103593
Krüger		Christa		Tiegenhof	25421 Pinneberg	Diesterwegstraße 22	04101--65920
Krüger	*Thimm	Edith		Orlofffelderde	24245 Großbarkau	Katenhof 5	04302--
Krüger	*Sprung	Eva-Charlotte	und Herr Johann	Tiegenhof - Bres	37083 Göttingen	Gauß Straße 10	0551---74014
Krüger	*Jankowski	Gertrud		Krebsfelde	06112 Halle Saale	Möckernstraße 3	
Krüger	*Urban	Ruth	und Herr Viktor	Tiegenhof	21502 Geesthacht	Josef v. Scheffel Weg 12	04152--76665
Kruse	*Manhold	Ursula		Tiegenhof	71094 Groß Nemerow	Dorfstraße 59	
Kühl	*Wiebe	Lena	und Herr Heinrich	Tiegenhagen	24790 Ostenfeld b Rendsbu	Kieler Straße 14	04331--91513
Kühn		Alfred		Petershagen	92353 Postbauer	Brückenstraße 14 a	09188-529460
Kühn		Dietrich		Petershagen	49377 Vechta i. Oldenburg	Münster Straße 318	04441--82321
Küke	*Schoch	Marianne	und Herr Uwe	Tiegenhof	22609 Hamburg	Langenhegen 21	040---826487
Kull		Heinz	und Frau Thea	Tiegenhof	23936 Grevesmühlen	Ploggenseering 37	04752--
Kull	*Wetzel	Thea			23936 Grevesmühlen	Ploggenseering 37	04752--
Kupfer	*Düsterbeck	Ami		Tiegenort	89296 Osterberg	Gartenweg 7	08333---8881
Kurfiss	*Willm	Hedwig		Gr.Lesewitz	14169 Berlin	Milinski Straße 14	030--8018948
Kurowski		Christian	und Frau Ursula	Tiegenhof	24800 Elsdorf-Westermühle	Siekhorn 6 b	04332--
Kurowski		Friedrich-Karl	und Frau Gertraud	Tiegenhof	23816 Neversdorf	Hauptstraße 53	04552---9237
Kuske	*Zimmermann	Lotte	und Herr Walter	Petershagen	23562 Lübeck	Robert Koch Straße 14	0451---55173
Labowski		Diethard		Tiegenhof	50735 Köln	Amsterdamer Straße 111	0221-7601182
Labowski		Hans	und Frau Herta	Tiegenhof	26180 Rastede	Chr.L.Bosse-Straße 5	04402--82872
Labowski		Ursel		Tiegenhof	26180 Rastede	Lessingstraße 3	04402--82935
Ladiges	*Müller	Erika		Tiegenhof	22880 Wedel Holstein	Akazienweg 1	04103--81162
Lange		Bernhard	und Frau Liesbeth	Reimerswalde	21465 Reinbek	Instenburger Weg 12	040--7103842
Lange		Heinz	und Frau Erna	Tiegenhof	90408 Nürnberg	Schongauer Straße 5	0911--341471
Last	*Steiniger	Hildegard	und Herr Heinz	Tiegenhof	49624 Wachtum-Löningen	Am Wald 4	
Leicher	*Labowski	Christel	und Herr Bernhard	Tiegenhof	77966 Kappel-Grafenhausen	Hauptstraße 184	07822---6221
Leicher		Bernhard			77966 Kappel-Grafenhausen	Hauptstraße 184	07822---6221
Liedtke		Manfred		Grenzdorf A	37351 Dingelstädt	Birkungerstraße 8	036075--2493
Liedtke	*Selke	Ruth		Stuba	31832 Springe-Boitzum	An der Wiese 5	05044---651
Liesenberg	*Görsch	Gertrud	und Herr Jacob	Jungfer	40223 Düsseldorf	Suitbertusstraße 120	0211--312149
Lietz		Georg			21465 Reinbek	Hamburger Straße 49	040--7222432
Lietz		Gustav	und Frau Erna	Jungfer	19322 Wittenberge	Dr.S.Allende Straße 46	03877--70740
Lindenau		Erny		Fürstenau	37154 Northeim Hann.	An der Selde 5	05551--62492
Löffler	*Schmidthube	Ilse		Tiegenhof	31180 Klein Giesen	Rathausstraße 19	05121-770783
Loose		Frank			24848 Kropp	Am Markt 10	
Loose		Frieda		Leske Tiegenho	22927 Großhansdorf	Wöhrendamm 44	04102--61651
Lukner	*Maekelburge	Hilde		Neumünsterberg	29221 Celle	Altenceller Schneede 25	05141--84346
Maahs	*Degen	Anna		Tiegenhof-Platen	50189 Elsdorf-Widdendorf	Mannheimer Straße 10	02271--65633
Maekelborger		Heinz		Neumünsterberg	67722 Winnweiler	Sattelhof 7	
Martens	*van Riesen	Gisela		Schönsee	56567 Neuwied	Menmonitenstraße 23	02631--52679
Martens		Manfred	und Frau Marianne	Schönhorst	56075 Koblenz	Am Flugfeld 61	0261--52279
Marter	*König	Charlotte		Tiegenhof	10825 Berlin-Schöneberg	Bozener Straße 10	030--8546544
Martins		Hildegard		Tiegenhof	23556 Lübeck	Artlenburger Straße 11	0451--475375
Martins		Horst	und Frau Ursula	Tiegenhof	23558 Lübeck	Sächsische Straße 5	0451--862630
Matschey	*Bergen	Margot		Tiegenhof	29229 Celle	Vorwerker Platz 12	05141--34224
Medzech		Heinz	und Frau Frika	Tiegenhof	32257 Bünde	Fischstraße 32	05223--13454
Meier	*Hochdörfer	Brigitte	und Herr Hermann	Tiegenhof	40468 Düsseldorf	Kleinschmitthäuser Weg	0211--427875
Meier		Hermann		Weiden Oberpfal	40468 Düsseldorf	Kleinschmitthäuser Weg	0211--427875
Meier	*Guttman	Herta	und Herr Emil	Tiegenhof	45896 Gelsenkirchen	Wiebringhausstraße 35	0209---68789
Meinert	*Klaassen	Lisa	und Herr Ernst	Altendorf	47495 Rheinberg	Raggerstraße 6	02841--73953
Meißner	*Loewner	Else		Tiegenhof	06120--Halle Saale	Dölauer Str.46. Pf.67 63	0345---32169
Messerschmidt	*Pietzker	Lotte	und Herr Heinz	Tiegenhof	37079 Göttingen	Im Wiesengrund 5	0551---67012
Meyer	*Weber	Magdalene		Tiegenhof	24537 Neumünster	Sudetenland Straße 5c	04321--68660
Mickley		Gerhard	und Frau Edith	Tiegenhof	28213 Bremen	H.H.Meier-Allee 60	0421--2238230
Mikulicz	*Knorr	Eleonore		Tiegenort	59505 Bad Sassendorf	Zur Wasserfuhr 11b	02921--52301

Mittendorf	Kurt	Kurt	Fischerbabke	21698 Brest.	Kreis Stade	Reith 28	04762---508
Mössen	*Joost	Frieda	Tiegenhof	38108 raunschweig		Osnabrücker Straße 16c	0531--371564
Molls	*Bendig	Inga	und Herrn Hermann	Tiegenhof	47803 Krefeld	Inrathor Straße 517	02151-753361
Müller	*Wolf	Herta	Tiegenhof	23554 Lübeck		Helgolandstraße 15	0451--404571
Müller	*Döring	Hildegard	Tiegenhof	39288 Burg		Hegelstraße 26	03921--6160
Mundelius		Heinz-Joachim	Tiegenhof	29229 Celle		Am Poggenteich 22	05141--31671
Murau	*Redder	Brigitte	und Herrn Fwald	Tiegenhof	76187 Karlsruhe	Neustadter Straße 3	0721---71459
Nagerl	*Jahn	Waltraud	Tiegenhof	81241 München		Perlschneiderstraße 43	089---884000
Nath		Brigitte	Tiegenhof	Bärw 24357 Fleckeby		Herweg 10	04354---1039
Neitzke	*Nitsche	Hildegard	Tiegenhof	25421 Pinneberg-Waldenau		de Simp 25	04101--67401
Neubauer		Günther	und Frau Traute	Tiegenhof	72458 Albstadt	Raidenstraße 111	07431--52858
Neubauer		Lieselotte	Tiegenhof	42275 Wuppertal-Barmen		Uferstraße 28	0202--596452
Neufeld		Gerhard	und Frau Anna	Gr. I esewitz	67677 Enkenbach-Alsenbor	einigerstraße 99	06303---3456
Neufeld		Helmut	und Frau Christel	Fürstenu	67677 Enkenbach-Alsenbor	Nogatstraße 1	06303---6448
Neufeld	*Ewert	Christel	Tannsee	67677 Enkenbach-Alsenbor	Nogatstraße 1		06303---6448
Neufeld		Horst	Rückenu	28844 Weyhe-Sudweyhe		Feuerwehrstraße 7	04203---3953
Neufeld	*Driedger	Käthe	Vierzehnhuben	67677 Enkenbach-Alsenbor		Flurstraße 28	06303---
Neuhaus	*Neufeldt	Elli	Lindenau	45143 Essen		Sälzerstraße 57	0201--642780
Neumann	*Esau	Gerda	Marienau	18195 Neustrow		Dorfstraße 32	
Nicolai	*Wenzel	Else	Tiegenhof	20144 Hamburg		Bogenstraße 11a	040---446629
Niendorf	*Wittschke	Erna	Tiegenhof	17268 Templin		Ringstraße 21	03987--40264
Nitsch		Adolf	Krebsfelde	32257 Bünde		Wiehensiedlung 3	05223---41618
Nitsch	*Alhorn	Lydia	Bünde	32257 Bünde		Wiehensiedlung 3	05223---41618
Nöbauer	*Wedhorn	Marianne	und Herrn Ernst	Tiegenort	65344 Karlstadt	Nordvärnsgatan 1B	Schweden
Oberste-Padtberg	*Tetzlaff	Wally	Rehwalde	58456 Witten		Durchholzer Straße 170	02302--71882
owski		Heinz	Lakendorf	73079 Süßen		Rechbergstraße 22	07162---7152
Otte		Karl	und Frau Gertrud	Tiegenhof	24986 Rude - Post Satrup	Am Wald 7	04633---8189
Pätsch		Gerhard	und Frau Gudrun	Tiegenhof	70499 Stuttgart-Weilimd.	Großbeerenstraße 12	0711-8874432
Pätzelt		Erich	und Frau Liesbeth	Tiegenhof	40589 Düsseldorf	Mosthoffen-Straße 21	0211--793354
Pätzelt		Heinz	und Frau Elisabeth	Tiegenhof	28717 Bremen-Lesum	Am Vogelbusch 35	0421-6363686
Patzke	*Driedger	Gertrud	und Herrn Willy	Vierzehnhuben	67677 Enkenbach-Alsenbor	Lerchenstraße 7	06303---1426
Patzke		Willy	Danzig-Oliva	67677 Enkenbach-Alsenbor		Lerchenstraße 7	06303---1426
Pauls	*Zielke	Herta	Reimerswalde	24963 Tarp b Flensburg		Dr. Behm-Ring 5	0461---7428
Pauls		Horst	und Frau Dora	Steege	24354 Missunde	Alter Schulweg 3	04354---630
Pauls		Lothar	und Frau Christel	Krebsfelde	70180 Stuttgart	Zeller Straße 76	0711--600378
Peckruhn	*Pauls	Edith	Tiege	76887 Eichenhof		b Bad Bergzabern	06343---1483
Peetzke	*Geschke	Margarete	Niedau	25436 Tormesch		Pracher Damm 122	04122--51466
Pehmöller	*Just	Friedel	Kalteherberge	21493 Schwarzenbek		Sachsenwaldring 18	04151--6163
Penner		Alfred	und Frau Else	Tiegenhof	29229 Celle-Garßen	Osterberg 1	05086---650
Penner		Helmut	und Frau Lotte	Tiegenhof	Winnipeg Manitoba	456 Dominion St.	Canada
Penner		Walter	Baarenhof	19217 Demern	Krs. Gadebu	Dorfstraße 66	
Penner		Werner	und Frau Brunhild	26386 Wilhelmshaven		Raabe-Straße 19	04421--60589
Penz		Annemarie	Tiegenhof	22089 Hamburg		Eilbektal 2a	040---204198
Peters		Heinrich	und Frau Jutta	Krebsfelde	66851 Linden Pfalz	Weiherrstraße 26	06307--6592
Petruschka	*Lessnau	Gisela	Krebsfelde	23738 Lensahn		Berliner Straße 26	04363---2716
Pfeifer	*Hein	Edith	und Herrn Heinz	Tiegenhof	97464 Niederwerrn	St. Bruno-Straße 1	09721--40394
Piachnow	*Andres	Gisela	und Herrn Horst	Tiegenhagen	27482 Büdelsdorf	Am Ring 13	04331--31681
Pohl		Alfred	und Frau Margot	Tiegenhof	34127 Kassel	Töniesweg 27	0561--894305
olski		Elisabeth	Ladekopp	86825 Bad Wörishofen		St. Anna-Straße 20	08247--7897
Preuß	*Tosch	Else	Gr. Mausdorf	29451 Dannenberg		Theodor Körner-Straße 1	05861---8587
Preuß		Heinz	Horsterbusch	45136 Essen		Muldeweg 29	0201--251633
Priebe		Gerhard	und Frau Ingeborg	Tiegenhof	24321 Giekau	Ölböhm 10	04381---9452
Prohl		Paul	und Frau Erna	Ladekopp	59494 Soest	Nottebohmweg 3	02921--13816
Puy		Emmi	Beiershorst	23795 Bad Segeberg		Theoder Storm-Straße 5	04551---1462
Puy		Ida	Brunau	23554 Lübeck		Friedhofsallee 55	0451--492743
Quell	*Littfäb	Lisa - Kurt	Tiegenhof	22880 Wedel Holstein		Friedrich Egger-Straße 5	04103--83049
Quiring		Heinz	und Frau Brigitte	Tiegenhof-Platen	76227 Karlsruhe	Rittnerstraße 260	0721--473039
Quiring		Hermann	Tiegenhof-Platen	46877 Willich		Wegerfeld 13	
Quiring		Horst	und Frau Gisela	Tiegenhof	61440 Oberursel Taunus	Marienbader Straße 14	06171--53654
Quiring		Kurt	Tiegenhof	67661 Kaiserslautern		Brunnenstraße 31	0631---54964
Rabenhorst		Erich	und Frau Helene	Tiegenhof	42389 Wuppertal	Dieckerhoffstraße 16	0202--604376
Radtke		Reinhold	Krebsfelde	41564 Kaarst		Broichendorfsstraße 36	02101--62148
Rahn	*Rahn	Anny	Tiegenhagen	47447 Moers		Agnesstraße 12	02841--66337
Rahn		Hans Hermann	und Frau Else	Zeyersvorderkan	47228 Duisburg	Am Ballbruchgraben 24	02135--81323
Rath	*Gethke	Margarete	Stutthof	23570 Travemünde		Rönnauer Ring 50	04502--2300
Rechenberg		Fedor v.	und Frau Hildegard	Tiegenhof	28213 Bremen	Emmastraße 199	0421--216559
Reganzerowski	*Adler	Margarete	Tiegenort-.Altend	44309 Dortmund		Hedingsmorgen 6	0231--256760
Regehr		Arnold	und Frau Christel	Tiegenhof	23879 Mölln	Johann Gutenberg-Str. 18	04542--87371
Regehr	*Welke	Lotte-Klara	Tiegenhof	28779 Bremen		Riesenburger Straße 6	0421-6099772
Regehr		Walter	und Frau Gudrun	Orloff	34308 Bad Emstal	Landgraf Philipp-Straße	
Regendantz		Manfred	Tiegenhof	31867 Lauenau		Blumenhägerstraße 14	05043---3208
Regier		Artur	und Frau Lisa	Petershagen	67677 Enkenbach-Alsenbor	Weichselstraße 13	06303---1366
Regier		Heinz	und Frau Elisabeth	Petershagen	67677 Enkenbach-Alsenbor	Nogatstraße 31	06303---4167
Regier	*Kindel	Elisabeth	Danzig-Heubude	67677 Enkenbach-Alsenbor		Nogatstraße 31	06303---4167
Regier		Heinz	und Frau Else	Tiegenhagen	78112 St. Georgen	Scheffelweg 1	07724---2768

Regier	*Wiens	Liesbeth	Rosenort	06122 Halle Neustadt	Oleanderweg 1	
Rehaag		Günther	Stutthof	24211 Preetz	Danziger Straße 12	04342--81091
Rehbeln	*Hammemann	Inge	Orlofferfelde	24358 Ascheffel		
Rehfeldt	*Witschke	Herta	und Herrn Ernst-A. Tiegenhof	24226 Heikendorf	Burbarg Nr. 4	0431--241041
Reich	*Schwarz	Elise	Tiegenhof-Fürst	24782 Büdelsdorf	Elchstraße 6	04331--36437
Reichelt	*Wehrmeyer	Kurt	und Frau Käthe Tiegenhof	24782 Büdelsdorf	Am Ring 5	04331--36690
Reimer	*Hintz	Gerda	Tiegenhof	14195 Berlin	Ehrenbergstraße 33	030--8312177
Reimer		Hans	Grenzdorf B	32339 Espelkamp	Weichselgasse 4	05772---8831
Reimer		Hans	Grenzdorf B	32339 Espelkamp	Isenstedter Straße 24	05772---8831
Reimer	*Hein	Brigitte	und Frau Brigitte Bischofsburg Ost	32339 Espelkamp	Isenstedter Straße 24	05772---8831
Reisberger		Horst-Günther	und Frau Irmgard Tiegenhof	23566 Lübeck	Benz-Straße 11	0451--604831
Reisberger	*Gröning	Martha	Tiegenhof	23564 Lübeck	Am Dachsbau 8	0451--602608
Rettig	*Debelts	Emma	Moordorf	26624 Moorhusen	Bültweg 5	04934---1642
Reubekaul	*Herzberg	Brigitte	und Herrn Siegfried Tiegenhof	96317 Kronach	Martinsplatz 8	09261---3648
Richter	*I.abowski	Johanna	Tiegenhof	77966 Grafenhausen Baden	Goethe-Straße 5	07748---
Richter	*Siedenbiedel	Inge	Tiegenhof-Platen	09514 Lengefeld	Freiberger Straße 14	
Rieger	*Müller	Dora	Kl.Mausdorf	28197 Bremen	Rablinghäuser Landstr.6	
Riesen		Dr.Sigurd van	und Frau Ursula Freienhuben	65556 Limburg Lahn	Reichenberger Straße 6	06431---8863
Rodde		Kurt	und Frau Ingeborg Gr.Mausdorf	45772 Marl	Gersthofener Straße 17	02365--63865
Rodde	*Rahner	Ingeborg	Gottesberg Schle	45772 Marl	Gersthofener Straße 17	02365--63865
Rogalla	*Heidebrecht	Brunhild	und Herrn Heinz Ladekopp	29664 Walsrode	Geibel-Straße 83	05161---3711
Rogalske		Helmut		Espekkamp	Isenstedter Str. 26	
Rohde		Alfred-Heinric	und Frau Ilse Tiegenhof	30823 Garbsen	Hebbelstraße 2	05137--74373
Rohde		Günther	und Frau Maria Tiegenhof	51147 Köln-Porz-Wahnheid	Parkstraße 27	02203--62256
Romanowski		Wally	Krebsfelde	22147 Hamburg	Anklamer Ring 50	040--6476408
Rose		Kurt	und Frau Johanna Tiegenhof	38667 Bad Harzburg	Siedlerstraße 14	05322--80889
Rosenow		Georg	und Frau Erna Kiel Rönne	24145 Kiel	Spitzkoppel 39.Hs.Hubei	0431--712906
Roth	*Mochow	Sigrid	Tiegenhof	38518 Githorn	Daimler-Straße 4	05371--50357
Rottmann	*Schlieper	Käthe	und Herrn Heinrich Tiegenhof	28844 Weyhe-Leeste	Am schmalen Bruch 9	0421--803634
Rowald	*Claassen	Waltraud	Tiegenhof	24943 Flensburg	Mürwiker Straße 56	0461---34166
Sager	*Rosenbaum	Erika	Tiegenhof-Stutt	24148 Kiel	Julius Brecht-Straße 46	0431--726445
Salomon	*Puy	Frieda	und Herrn Horst Beiershorst	23795 Bad Segeberg	Lilienronweg 18	04551---1463
Schakau	*Fischer	Hilde	Stobbendorf	13407 Berlin	Romanshomer Weg 80	030--4955461
Schattenberg	*Manzei	Emmi	Lakendorf - Elbi	45892 Gelsenkirchen-Buer	Ewaldstraße 61	0209--770459
Schau	*Berg	Ella	Krebsfelde	06130 Halle Saale	Kurt-Freund-Str. 13	
Schiefer	*Lueckau	Brigitte	Tiegenhof	40227 Düsseldorf-Eller	Erbacher Weg 16	0211--723798
Schiemann		Lothar-Fritz	Marienua	46487 Wesel	Otto Hahn-Straße 46	0281---6433
Schierling		Dr.Charlotte	Tiegenhof	60316 Frankfurt M.	Bornheimer Landstraße 7	
Schiller		Ulrich	und Frau Ilse Wülfrath	42489 Wülfrath	Karlsbader Straße 2	02058---2414
Schindler	*Geidies	Wally	Tiegenhof	59071 Hamun	Haverkamp 2	
Schlenger		Jürgen	und Frau Traute Tiegenhof	31180 Giesen-Hasede	Lerchenkamp 2	05121-777618
Schlömer	*Kreowski	Hildegard	Tiegenhof	53474 Bad Neuenahr	Mittelstraße 75	02641--27362
Schmidt	*Fiedler	Christel	Tiegenhof	76437 Rastatt	Herrenstraße 21	07222--21356
Schmidt	*Hinz	Christel	Tiege	76889 Deutschhof Pfalz	Kapellen-Drusweiler	
Schmidt	*Klingenberg	Edeltraut	Tiegenhof	22119 Hamburg	Ihlestraße 25-13r	040--7324781
Schmidt		Heinrich	Tiegenhof	79618 Rheinfelden	Alemannenstraße 12	07623---2711
Schmidt	*Schulz	Magdalena	Tiegenhof - Zop	78073 Bad Dürrenheim	Waldstraße 1	07726---1343
Schmidt		Rudolf	und Frau Maria Tiegenhof	54314 Zerf	Waldfrieden 18	06587---621
Schmitz	*Hildebrand	Elfriede	Lakendorf	41751 Viersen	Ketteler Straße 8	02162--51788
Schmohr		Helmut	Krebsfelde	74076 Heilbronn Neckar	Dammstraße 15	
Schnatz	*Rahn	Marianne	und Herrn Benno Zeyersvorderkan	30827 Hannover	Corinth-Straße 15	0511--325798
Schnitzker		Hans	Lakendorf	33428 Harsewinkel	Am Rottkamp 10	
Schoch	*Rahn	Gertrud	Tiegenhof	23795 Bad Segeberg	Falkenburgerstraße 102	04551---4834
Schölzel	*Bienz	Gertrud	Holm	51469 Bergisch-Gladbach	Schreibersheide 33	
Scholz	*Neufeld	Hannelore	Beiershorst	27232 Sulingen	Schillerstr. 2	
Schoof		Gerhard	Marienburg	90482 Nürnberg	Bürgweg 36	0911--542057
Schütte	*Albrecht	Margarete	Tiegenhof	24598 Boostedt	Flugsand 29	04393---1247
Schultz	*Dersewski	Edith	Tiegenhof	19348 Perleberg	Dobberziner Straße 7	
Schulz	*Ferchau	Christel	und Herrn Hans Tiegenhof	23774 Heiligenhafen	Röschkamp 6	04362---5399
Schulz	*Hannemann	Frieda-Berta	Tiegenhof	22159 Hamburg	Farmsener Höhe 4	040--6434965
Schulz		Max	und Frau Lotte Dortmund	82319 Starnberg	Nepomukweg 3	08151--12306
Schwark	*Wolff	Hedwig	Tiegenhof	59269 Beckum	Lönkerstraße 28	02521--3710
Schwarz		Ernst	Tiegenhof	97783 Heßdorf	Höllricher Straße 41	09358---469
Schwarz	*Joost	Maria	Tiegenhof	38108 Braunschweig	Bottroper Straße 14	0531--372603
Schwarz		Otto	Tiegenhof	47229 Duisburg-Rheinhaus	Behringstraße 1	02065--22822
Schweiger		Dr.Karl-Friedr	und Frau Renate Danzig-Langfuhr	22301 Hamburg	Scheffelstraße 23	040---272772
Schweighöfer	*Heinrich	Hildegard	Tiegenhof	64287 Darmstadt	Teichhansstraße 43	06151--45306
Schwerdtfeger	*Jochem	Emma	Tiegenhof	22946 Trittau	Danziger Straße 15	04154---3326
Seedig		Hans	und Frau Hilde Tiegenhof-Platen	34125 Kassel	Am Felsenkeller 11	0561--813557
Siems	*Beygrau	Anneliese	Tiegenhof	24536 Neumünster	Heidackerskamp 82	04321-36881
Slomski		Lina		44793 Bochum	Essener Str. 45	
Sönke		Hans	Walldorf - Elbin	46147 Oberhausen	Neukölner Straße 67	0208--673287
Sönke	*Pachnio	Beate	Fürstenua	24340 Eckernförde	Möhlenkamp 90	04351-42795
Sparing	*Theuring	Charlotte	Tiegenhof	14913 Jüterbog	Kiefernweg 22	
Sperling	*Dick	Christel	Jungfer	21502 Geesthacht	Westerheese 78	04152---4783
Spode		Franz	Schmierblock	23569 Lübeck	Westpreußenring 19	0451--303242
Stabenau		Reinhard	Tiegenhof - Dan	26506 Norden	Richtpfad 2	04931---6155
Stangenberg		Erwin	und Frau Helga Bodenwinkel	24119 Kronshagen	Steindamm 1f	0531--582225
Stangenberg	*Fast	Martha	Tiegenhof	31787 Hameln	Fasanenweg 6	05151--13379

Steinborn	*Blascheck	Irmgard	Neuteichsdorf	45144 Essen	Jacob Grimm-Straße 10	0201--767405
Stobbe		Heinrich	Tiegenhof	51381 Leverkusen	Am Brungen 20	02171--31019
Strunk	*J angnau	Gerda	Tiegenhof	16540 Hohen-Neuendorf	Stolper Straße 4	
Fahl		Erwin	Ladekopp	79541 Lörrach	Badstraße 7	07621--55175
Templin	*Stabenau	Brunhilde	Tiegenhof Dan	38110 Braunschweig-Wendlin Winkel 7		05307--4334
Terzakowski		Johann und Frau Liesbeth	Tiegenhof	40723 Hilden	Gerhart Hauptmann-Hof	02103--62254
Thiessen		Erich und Frau Ilse	Zeyersvorderkan	26670 Uplungen-Remels	Alter Postweg 135	04956--1517
Thiessen		Erika	Reimerswalde	49448 Lemförde	Blumenstraße 13 - Diak	05443-566568
Thiessen		Walter und Frau Ilse	Petershagen	23966 Wismar	Lübsche Straße	
Thimm		Heinz	Tiegenhof	50389 Wesseling-Berzdorf	Hans Sachs-Straße 1	02232--51977
Thimm	*Regier	Liesbeth	Reimerswalde	67677 Enkenbach-Alsenbor	Weichselstraße 16	06303--6153
Thöning	*Zimmermann	Lori und Herrn Hans	Tiegenhof	24805 Hamdorf ü Rendsbur	Hauptstraße 19	04332--307
Töelke	*Geidies	Lisbeth und Herrn Helmut	Tiegenhof	74246 Eberstadt	Käppelenstr.21(Am Müh	07134--18980
Tödter	*Zich	Erna	Stutthof	29614 Soltau	Hummelweg	
Tombarge	*Gröning	Gerda	Tiegenhagen Pe	28199 Bremen	Essener Straße 35	0421--505466
Tosch	*Tosch	Dora	Orloff	37589 Kalefeld Northeim	Braukampring 52	05553--516
Tosch		Gertrud	Orloff - Zeyer	29451 Dannenberg Elbe - TD	Dömitzer Straße 52	
Tzeibe		Manfred und Frau Katharina	Tiegenhof Zop	23562 Lübeck	Robert Koch-Straße 17	0451--51858
Tuchel		Ilse	Tiegenhof	79664 Wehr Baden	Enkendorf-Straße 9	07762--2074
Ustrup	*Penner	Hannelore und Herrn Jens	Tiegenhof	DK 7800 Skive Jyll.	Norgardsweg 3	Dänemark
Vogel		Erwin und Frau Maria	Gr.Mausdorf	36304 Alsfeld Hessen	Badergasse 1	06631--4494
Voß		Hans-Joachim	Berlin-Friedenau	61381 Friedrichsdorf	Merianweg 6	06175--538
Waechter		Heinrich		26121 Oldenburg	Oederstraße	
Vaer	*Schmohr	Eva	Lupushorst	45468 Mühlheim Ruhr	Löhstraße 24	
Wagner	*Krause	Herta	Stutthof	77933 Lahr	Eichgarten 9	07821--7517
Warkentin	*Welke	Christel	Liessau	28779 Bremen	Schwaneweder Straße 20	0421-6039354
Warkentin		Herbert	Tiegenhagen	47546 Kalkar	Tillerstraße 117	02824--2165
Weber	*Hinz	Gisela und Herrn Till	Reimerswalde	91052 Erlangen	Aufseß-Straße 16	09131--34965
Weber	*Scherer	Ruth	Tiegenhagen	CH 8004	Zürich	Morgartenstr. 39 Schweiz
Wedhorn		Ruth	Tiegenort - Bru	24105 Kiel	Blücherplatz 3	0431--85723
Weiß	*Herbst	Christel	Tiegenhof Stee	24119 Kronshagen	Sandkoppel 33	0431--588785
Weiß		Georg und Frau Gisela	Tiegenhof	29339 Wathlingen	Beethoven-Straße 14	05144--730
Weißbrod	*Knoblauch	Gerda und Herrn Rudolf	Tiegenhof	72762 Reutlingen	Roßnagelweg 20	07121-230829
Welkner	*Friesen	Ursula	Rückenau	22527 Hamburg	Wördemamsweg 70c	040--545205
Wendel	*Albrecht	Magdalene und Herrn Herbert	Kl.Mausdorf	76831 Heuchelheim	Klingenbachstraße 30	06349--6979
Werner		Erwin und Frau Elsa	Neuteichervalde	71573 Allmersbach im Tal	Helmholzstraße 13	07191--52846
Werner	*Kruck	Klara	Stutthof	06449 Aschersleben	Feldstr. 6	03473--808523
Werner		Otto und Frau Waltraud	Tiegenhof	31241 Ilsede	Gerhardstraße 77. Pf.16	05172--4449
Weshollek	*Philipp	Erna	Tiegenhof	21423 Winsen Luhe	Bahnhofstraße 46	04171--62911
Weßlowski	*Vollerthun	Annemarie	Fürstenau	23617 Stockelsdorf - Horsd		
Wiebe		Alfred und Frau Irmgard	Tiegenhagen	24613 Aukrug-Böken	Hunnenkamp 18	04873--1531
Wiebe		Charlotte	Baarenhof	67246 Dirmstein	Teichstraße 1	
Wiebe	*van Riesen	Erika	Rosenort - Truten	26655 Westerstede	Brakenhoffstraße 5	04488--3134
Wiebe	*Niblau	Irene und Herrn Udo	Tiegenhof	24229 Strande	Dorfstraße 27	04349--232
Wiebe	*Krüger	Käthe	Altendorf	38667 Bad Harzburg	Radauberg 3	05322--81208
Wiens		Ernst-Jacob und Frau Herta	Pletzendorf	65001 Tres Bocas,DCol.	Gartental	Uruguay
Wiens		Heinz und Frau Käthe	Pietzkendorf	33818 Leopoldshöhe	Danziger Straße 15	05202--83718
Wiens	*Neufeld	Hilde und Frau Gudrun	Marienau	67304 Eisenberg	Am Gärtchen 5	06351--8120
Wiens		Karl-Heinz	Tiegenhof	26316 Varel	Taubenweg 3	04451--3246
Wiens		Uli	Schönau b Kalth	67227 Frankenthal	Asselheimer Straße 16	06253--50277
Wiens		Dr.Klaus Ke	Stutthof	25813 Husum	Woldsen 19	04841--63555
Willems	*Boos	Dr.Hildegard	Tiegenhof	50931 Köln	Lortzing-Straße 29a	0221--403745
Wilm		Erich und Frau Gertrud	Tiegenhof	59229 Ahlen	Bergstraße 68	02382--60261
Wilm	*Gegusch	Margarete	Lindenau	59227 Ahlen	Offenbach-Straße 1	02382--5718
Witt		Hans-Georg	Ladekopp	30853 Langenhagen	Niedersachsenstraße 80	
Wittschke		Kurt	Tiegenhagen	44143 Dortmund	Körner Hellweg 43	0231--516302
Woelcke		Christel	Neuteich	22880 Wedel Holstein	Hasenkamp 13	
Wöstenberg	*Schoch	Ursula und Herrn Peter	Tiegenhof	22926 Ahrensburg	Voßberg 15	04102--54857
Woinoff	*Schulz	Lieselotte	Petershagen Prii	29229 Celle-Vorwerk	Fontaneweg 11	05141--32831
Wolf		Hedwig	Tiegenhof	23560 Lübeck	Kronsforder Allee 42c	0451--54450
Wollgramm	*Peters	Edith und Herrn Bernhar	Tiegenhof	45147 Essen	Lenbachstraße 18	0201--735132
Wunderlich	*Lemke	Erna	Tiegenhof	23774 Heiligenhafen	Röschkamp 19	04362--8960
Wunderlich		Heinz	Tiegenhof	23847 Meddewade	Parkweg 19	04531--85428
Wunderlich		Werner	Stobbendorf	29339 Wathlingen	Bahnhofstraße 3	05144--786
Zache	*Wiens	Lieselotte	Tiegenhof	29379 Wittingen Knesebeck	Marktstraße 2	05834--6466
Zaßtrau	*Woelcke	Ilse	Schönsee	50733 Köln	Dormagener Weg 1	0221--725947
Zeisler	*Marquardt	Else und Herrn Erich	Ladekopp	18246 Bützow	Rostocker Tot 16. Pf.44	-3149
Ziemens		Grete		73312 Geislingen	Ledergasse 17 I	
Zimmermann	*Nickel	Maria	Tiegenhof	44532 Lünen-Niederaden	In der Heide 5	02306--40707
Zimmermann		Wolfgang und Frau Ursula	Lupushorst	58509 Lüdenschaid	Im Siepen 21	02351--61687
Zywietz		Hildegard	Tiegenhof	23558 Lübeck	Wisbystraße 20	0451--42463
Zywietz		Kurt und Frau Herta	Tiegenhof	23552 Lübeck	Mühlenbrücke 2	0451--73331

Nachtrag

Alter	*Eichendorff	Liesbeth	Tiegenhof	25421 Pinneberg	Damm 47	04101--26651
Bergen		Walter	Elbing	24768 Rendsburg	Vierzehnstraße 16	04331--27643
Drieder		Horst und Frau Gerda	Brunau	1-ston Saskat. SOI. 1	Box 91	CANADA
Dzaack		Erhard (Sohn)	Tiegenhof	23556 Lübeck	Ziegelstraße 47	0451--471915
Fromm	*Herzberg	Ingeborg	Tiegenhof	23701 Eutin	Hochkamp 23	04521--1262
Göbmann		Hermann-Fr.		79395 Neuenburg Rhein	Sägeweg 33	07631--73862
Grabner	*Schwarz	Hildegard	Tiegenhof	84032 Landshut	Hopfenstraße 16	
Hagen	*Hochfeld	Käthe und Herrn Walter	Stobbendorf	23738 Manhagen-Bökenberü	Lensalun	04363---861
Hebel	*Tetzlaff	Gerda und Herrn Willy	Tiegenhof	49661 Cloppenburg	Ostlandstraße 37	04471---3151
Kaubek	*Littfuß	Lotte und Herrn Dr. Karl	Tiegenhof	A2103 Langenzersd	Schulstraße 50	00-2244--33763 ÖSTERR.
Koerner		Kurt und Frau Ingeborg	Tiegenhof	24306 Plön	Am Rathsberg 3	04522---2603
Körner	*Nitzsche	Herta	Tiegenhof	42897 Remscheid-I enncp	Ringstraße 14	02191-668534
Lange		Kurt und Frau Annemarg	Petershagen	72074 Tübingn	Kusterdingeweg	07071--35592
Leicher	*Labowski	Christel und Herrn Bernhar	Tiegenhof	77966 Kappel-Grafenhausel	Hauptstraße 184	07822---6221
Majehrke	*Julke	Lotte		83057 Ingolstadt	Max Schott Straße 24	0841---81805
Müller		Hans Erich	Tiegenhof	22850 Norderstedt	Königsberger Straße 26	040--5233792
Neufeld	*Mekelburger	Irmgard und Herrn Horst	Tiege	67677 Enkenbach-Alsenbor	Nogatstraße 36	06303---4166
Penner	*Gremme	Else	Celle-Garßen	29229 Celle-Garßen	Osterberg 1	05086---650
Pfau		Helmut und Frau Martha	Stutthof	25767 Immenstedt ü Heide	Hauptstraße 7	04835---578
Reichelt	*Wehrmeyer	Gerda	Tiegenhof	14195 Berlin	Ehrenbergstraße 33	030--8312177
Reimers	*Hannemann	Linda	Reimerswalde	21031 Hamburg	Ludwig Rosenberg-Ring	
Rempel		Ingrid	Stegen	33818 Leopoldshöhe	Hauptstraße 296	05202--82256
Riedel	*Müller	Anni	Tiegenhof	96049 Bamberg-Gaustadt	Seewiesenstraße 2	0951---62636
Rünger		Gerda	Tiegenhof	35037 Marburg Lahn	Schücking-Straße 6	06421--22139
Sager	*Rosenbaum	Erika	Tiegenhof- Stuttl	24148 Kiel	Julius Brecht-Straße 46	0431--726445
Schwarz		Ernst	Tiegenhof	97783 Heßdorf	Höllricher Straße 41	09358---469
Seekamp	*Späder	Ursula	Tiegenhof	28213 Bremen	Kulenkampf Allee 127	0421--217216
Targan		Alfons und Frau Brigitte	Orlofferfelde	40882 Ratingen	Herderstraße 2	02102--50636
Thiel		Dr.Reinhard und Frau Renate	Tiegenhof	47800 Krefeld-Bockum	Buschstraße 215a	02151-503293
Thiessen		Hedwig	Danzig	29225 Celle	Fltzestraße 15	05141--46252
Unruh	*Meyer	Annemarie	Tiegenhof	30880 Laatzten	Stettiner Straße 15	05102---2280
Wiens		Herta		29225 Celle	Fltzestraße 19	05141--46252
Wuelcke		George	Schönsee	Alberta TOK-0L0	Coaldale Box 134	403-345-4381 CANADA
Woywod		Helmut und Frau Gertrud	Brunau	24941 Jarplund-Weding	Kirkwrahe 31	0461---92301

Wie sich die Bilder gleichen ... Hier Ostpreußen 1914



Es ist später als du denkst

Verfasser unbekannt

ingesandt von Frau Anneliese Klingauf, geb. Haase

*Zig Jahre stehst du schon im Leben,
um hier zu nehmen, da zu geben
und schreitest klug und hilfsbereit
noch übers Zifferblatt der Zeit -
und schaffst und raffst und eilst und drängst.
Es ist schon später als du denkst.*

*Du willst noch wie in jungen Jahren
ein Stückchen Traumbild dir bewahren
und übersiehst, daß deine Kraft
das Wollen wirklich nicht mehr schafft.
Das Können, Freund, verlor sich längst.
Es ist schon später als du denkst.*

*Des Traumes letzte Hüllen fallen.
So geht es dir und mir und allen.
Beim einen will das Herz nicht mehr,
dem andern fällt das Atmen schwer.
Wohin du deinen Schritt auch lenkst -
es ist schon später als du denkst.*

*Humorvoll willst du überbrücken
des "letzten Drittels" arge Tücken.
Es hält nur die Erinnerung
dein Dasein noch vermeintlich jung.
Wenn du auch forsch den Hut noch schwenkst -
Es ist schon später als du denkst.*

Winterlied

Mir träumt, ich ruhte wieder
vor meines Vaters Haus
und schaute fröhlich nieder
ins alte Tal hinaus;
die Luft mit lindem Spielen
ging durch das Frühlingslaub,
und Blütenflocken fielen
mir über Brust und Haupt.

Als ich erwacht, da flimmert
der Mond vom Waldesrand;
im falben Scheine schimmert
um mich ein fremdes Land,
und wie ich ringsher seh:
Die Flocken waren Eis,
die Gegend war vom Schnee,
mein Haar vom Alter weiß.

Joseph Frh. von Eichendorff



Ein schönes Fest und ein
frohes neues Jahr



**Der Vorstand unseres Heimatvereins
Ziegenhof - Kreis Großes Werder
wünscht allen Mitgliedern in nah und fern
ein friedvolles, besinnliches und schönes
Weihnachtsfest 1994 sowie ein gesundes
Neues Jahr 1995**



☆ Jahres-Menü! ☆

- Man nehme 12 Monate, putze sie sauber von Bitterkeit, Pedanterie und Angst.

☆ - Zerlege jeden Monat in 28 bis 31 Tage ☆

☆ - Jeder Tag wird einzeln angerichtet ☆

- Je nach Bedarf: Verwende Vorsicht, Arbeit, Frohsinn und Humor

☆ - Vermeide Geiz!! ☆

☆ - Dann füge Optimismus und Toleranz dazu! ☆

- Begieße alles mit Liebe und schmücke mit Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten

- Serviere alles mit Heiterkeit und Geduld

☆ Prosit Neujahr

